This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

K. und k. Kriegs-Archiv.

Bibliothek-Abtheilung.

Eintheilung und Buch-Nummer A 68

Grundbuch .....

Exemplar 5.

Karten und Pläne .....

Abbildungen .....

Sonstige Beilagen .....

Seitenzahl .....

Aus Dienst-Vorschrift v. J. 1889, S. 98:

Nicht-Militärs, ferner Militär-Behörden, Officiere und Militärbeamte außerhalb Wien, haben behufs Entleihung von Büchern die Bewilligung der k. und k. Kriegs-Archivs-Direction einzuholen.

Das Weitergeben von entliehenen Büchern an andere Personen ist nicht gestattet.

Leihzeit 8 Wochen, Verlängerung bei der Kriegs-Archivs-Direction anzusprechen. (Bureaux des Generalstabes und des Reichs-Kriegsministeriums nach Bedarf.)

Beschädigungen, Randbemerkungen verpflichten den Schuldtragenden unbedingt zum Ersatz des Einkaufspreises.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Dritter Band.

Siebentes bis neuntes Heft.

Wien, 1829.
Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Siebentes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Donation des Hauptmann Homella

Wien, 1829.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

U
3
.S92
1829
v 3

Verzeichniß

der

Titl. Herren Pränumeranten.

Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz, Erzherzog Ferdinand.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Franz Karl.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Karl Ludwig, Gouverneur und Generalkapitän des Königreiches Böhmen, Feldmarschall.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Joseph, Palatin und Generalkapitän des Königreiches Ungern, Feldmarschall.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann, General der Kavallerie, General-Direktor des Genie- und Fortifikazions-Wesens, der Ingenieur- und der Neustädter Militär-Akademie.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Ludwig, Feldzeugmeister, General-Direktor der Artillerie.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Ferdinand d'Este, General der Kavallerie, kommandirender General im Königreiche Ungern.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Maximilian d'Este, Feldzeugmeister.

Abele, Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant.
Abendroth, Oberlieutenant vom lombardisch-venezianischen Beschäll- und Remontirungs-Departement.
Akademie, Neustädter Militär-, zwei Exemplare.
Anaker, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrath.
Angely, Johann Georg.
Anton, Buchhändler in Halle.
Arnold, Buchhändler in Dresden, drei Exemplare.
Artillerie-Regiment Nr. 1. drei Exemplare, für Oberst Hoffmann; — Major Baader; — die Regiments-Bibliothek.
Artillerie-Regiment Nr. 2. sechs Exemplare, für die Oberlieutenants Krayl, Brantem; — Ults. Freiherrn Russo, Told; — Hauptmann-Auditor Dratschmidt; — die Regiments-Bibliothek.
Artillerie-Regiment Nr. 3. zwei Exemplare.
Artillerie-Regiment Nr. 4. zwei Exemplare, für Major Freiherrn von Christ; — Hptm. Weil.
Artillerie-Regiment Nr. 5. drei Exemplare, für Oberst Sonntag; — Hauptmann Pointner; — Oberlieutenant Lahr.
Artillerie-Feldzeugamt neun Exemplare, darunter für Oberstlieutenant Jüttner; — Hptm. Brunner; — Obl. Olivenberg; — Oberzeugwart Teutl.

Artillerie, Garnisons-, zehn Exemplare, für die Obersten Mandl, und Freiherrn von Kulmer; — Oberstlieutenant Peckert; — Majors Gallina, König, Büttner; — Hptl. Müller, Pilsak; — Oblts. Gitschinsky, Zillger.
Artillerie-Regimentsschulen, drei Exemplare.
Attems, Graf Jos., Oberst beim Küraſſier-Regiment Prinz Friedrich August von Sachsen Nr. 3., und Dienstkämmerer bei Sr. Kais. Hoheit dem Erzherzoge Anton.
Augsburg, kön. bair. Postamt zu, drei Exemplare.
Bacquehem, Marquis, Major.
Bädecker, Buchhändler in Koblenz.
Bärecke, Buchhändler in Eisenach.
Banffy, Graf, Generalmajor.
Batté, Lieutenant von der Landwehre des 3. L. J. R. Erzh. Karl.
Baumgärtner, Buchhändler in Leipzig.
Beckerische Buchhandlung in Wesel.
Bellegarde, Heinrich Graf, Feldmarschall, Obersthofmeister Sr. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen Erzherzog Ferdinand.
Bentheim-Steinfurt, Fürst zu, Generalmajor.
Benzek, Generalmajor.
Berger, Freiherr, Generalmajor.
Bernard, Hauptmann, Platzkommandant zu Knin.
Beyssel, Freiherr, Platzmajor zu Peschiera.
Bianchi, Freiherr, Duca di Casa Lanza, Feldmarschall-Lieutenant.
Boch, Major, Stabs- und Garde-Auditor.
Bolza, Hauptmann vom Lin. Inf. Regiment Ignaz Gyulai Nr. 60., angestellt beim k. k. Hofkriegsrathe.
Bombardierkorps zwei Exemplare, für Oberst Kunnert; — Major Lindner.
Botzen, k. k. Postamt zu.
Brabbee, Unterlieutenant.
Braun, Buchhändler in Karlsruhe.
Bregenz, k. k. Postamt zu.
Brendel, k. k. Oberſthofpostamts-Offizier.
Brenner-Felsach, Ritter v., k. k. Hofrath.
Bretfeld-Chlumczansky, Freiherr, k. k., wirklicher Staatskanzlei-Rath.
Brockhaus, Buchhändler in Leipzig.
Brzezina, Buchhandler in Warschau.
Busch, Buchhändler in Altona, zwei Exemplare.

Call, Freiherr, Oberstlieutenant.
Callot, Freiherr, Generalmajor.
Chappui, Oberstlieutenant.
Chevauxlegers-Regiment Nr. 1. Kaiser Franz, sieben Exemplare, für Oberstlieutenant Graf Anton Meraviglia; — Rittm. Knoreck, Bauer, Sattler, Bath; — Ults. Freiherr v. Hacke, Grill.
Chevauxlegers-Regiment Nr. 2. Prinz Hohenzollern, zwölf Exemplare, darunter für Oberst Freiherrn v. Bechtold; — Oberstlieutenant Portenschlag; — Major Fürst Friedrich Schwarzenberg; — Rittm. Jauerniga, Eichinger, Steindl; — Oblts. Freiherrn v. Lauingen, Freiherrn v. Leutsch; — Ults. Freydeneag, Graf Kollowrath, Graf Gallenberg, Freih. v. Baillou.
Chevauxlegers-Regiment Nr. 3. Graf O'Reilly, zwei Exemplare, für Rittm. Freiherrn v. Schwartzenau; — Obl. Wambera.
Chevauxlegers-Regiment Nr. 4. Baron Vincent, fünf Exemplare, darunter für Major Freiherrn von Wuesthoff.

Chevauxlegers-Regiment Nr. 5. Baron Schneller, sechzehn Exemplare, darunter für Oberstlieutenant Rossi; — Obl. Faber.
Chevauxlegers-Regiment Nr. 6. Fürst Rosenberg, vier Exemplare, für Major Ballarini; — Rittm. Graf Rosenberg, Millesi; — Ul. Fecondo.
Chevauxlegers-Regiment Nr. 7. Graf Nostitz, sechs Exemplare, für die Obersten Ré und Fürst Karl Liechtenstein; — Rittm. Malsari, Graf Wrbna, Friese; — Obl. Freiherrn v. Sternbach.
Chlaupeck, Major.
Cinifelli, Major, und Festungskommandant in Comacchio.
Cnobloch, Buchhändler in Leipzig, vier Exemplare.
Cottaische Buchhandlung in München, zwei Exemplare.
Cratz und Gerlach, Buchhändler in Freiberg, zwei Exemplare.
Creutz, Buchhändler in Magdeburg.
Csollich, Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant.
Cserey, Major.
Czermak, Militär-Verpflegs-Adjunkt.

Dietrich, Buchhändler in Göttingen.
Dietrichstein, Franz Fürst.
Dietrichstein, Franz Graf.
Dragoner-Regiment Nr. 1. Erzherzog Johann, fünfzehn Exemplare, darunter für Oberst Sunstenau; — Oberstlieutenant Freiherrn von Rumerskirch; — Rittm. Freiherrn von Aichelburg, Graf Starhemberg, Grulich, Freiherrn von Mirbach, Freiherrn von Kotz; — Oblt. Görgey, Freiherrn von Janinally; — Ullts. Freiherrn von Puteany, Schwarzleitner, Rajkovics, Lux, Graf Nimptsch; — Kadet Graf Szechenyi.
Dragoner-Regiment Nr. 2. König v. Baiern, sieben Exemplare.
Dragoner-Regiment Nr. 3. Baron Knesevich, achtzehn Exemplare, für Oberstlieutenant Makay; — Majors Haslauer, Freiherrn von Kreß; — Rittm. Hornig, Graf Schaffgotsche, Martinitz, Fürst Thurn und Taxis, Streit; — Obls. König, Kannengieser, Freiherrn v. Hartelmüller, Repassy; — Ullts. Orosz, Graf St. Quentin, Rauch, Tesarz; — das Regiment.
Dragoner-Regiment Nr. 4. Großherzog von Toskana, sechs Exemplare, darunter für Oberst Freiherrn von Menninger; — Obstl. Graf Bellegarde; — Rittm. Fragner, Müllner.
Dragoner-Regiment Nr. 5. Savoyen Dragoner, drei Exemplare.
Dragoner-Regiment Nr. 6. Graf Kinsky, fünf Exemplare, für Oberst Freiherr von Bonneburg; — Rittm. Tschebulz; — Obl. Thanhoffer; — Ullts. Bedöcs, Graf Potocky.
Dresch, Buchhändler in Bamberg, zwei Exemplare.
Dresden, kön. sächs. Postamt zu, drei Exemplare.
Dreville, Freiherr von, Rittmeister.
Driver, Rittmeister.
Dümmler, Buchhändler in Berlin, vier Exemplare.
Dümmler, Buchhändler in Neu-Strelitz.
Dumont-Schauberg, Buchhändler in Köln.
Dunker und Humblot, Buchhändler in Berlin, drei Exemplare.

Eichhorn, Buchhändler in Nürnberg.
Elz, Graf, Major.
Ende, Buchhändler in Landsberg.
Enslin, Buchhändler in Berlin, zwei Exemplare.
Eperiessy, Platzhauptmann in Arad.
Ernst, Oberst, Direktor des k. k. Kriegs-Archives.

Esterhazy, Fürst Niklas, Feldzeugmeister, Kapitän der königlich-ungrischen Leibgarde.
Eyb, Freiherr, Rittmeister.

Falkenhayn, Graf, Oberst bei Wallmoden Kürassier, Diensträmmerer bei Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Franz Karl.
Feuerwerks-Korps, ein Exemplar, für Oberst Freiherrn von Augustin.
Feuchtersleben, Freiherr, Generalmajor, Festungskommandant zu Brod in Slavonien.
Fichtl, Baron, Generalmajor.
Fischer, Generalmajor.
Fleischer, Freiherr, Generalmajor.
Fleischer, Buchhändler in Leipzig, zwei Exemplare.
Foresti, Hauptmann.
Fölseis, Feldmarschall-Lieutenant, Festungskommandant zu Olmütz.
Frank, Buchhändler in Brüssel.
Frank, Buchhändler in Stuttgart.
Frischberz, Rittmeister, angestellt im k. k. Kriegs-Archive.
Froon von Fronius, Kriegskommissariats-Adjunkt zu Hermannstadt.
Fürstenberg, Friedrich Landgraf, Oberst in der Armee, und Oberst-Hof-Ceremonienmeister.

Gausrieger, Rittmeister.
Garde, k. k. adelige erste Arcieren-, zwei Exemplare, für Rittmeister Frosch; — Oblt. Leyritz.
Garde, königl. ungrische adelige Leib-, drei Exemplare.
Garde, k. k. Trabanten-Leib-, ein Exemplar.
Garnisons-Bataillon, erstes, zu Czernowitz, zwei Exemplare.
Garnisons-Bataillon, viertes, zu Spalato, ein Exemplar.
General-Quartiermeisterstab, vier und zwanzig Exemplare, für die Obersten Freiherrn von Hrabovsky, Geppert, Campana, Querlonde; — Oberstlieutenants Freiherrn von Blagoevich, Freiherrn von Schön; — Majors Graf Thurn, Myrbach, Weingarten; — Hauptleute Maurer, Zeisberg, Vitzthum, Wenzel, Habliczek, Sax; — Oberlieutenants Anders, Rintelen. — Zugetheilte: Hauptleute Kempen, vom Infanterie-Regimente Baron Wimpffen Nr. 13.; — Freiherrn von Kreß, Calzada, Kreupner; — Thoren, vom Infanterie-Regimente Baron Mecsery Nr. 51.; — Ults. Czerrini, von Baron Wacquant Infanterie-Regiment Nr. 62.; — Trungenpolz, von Trapp Infanterie-Regiment Nr. 25.
Geppert, Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant.
Geramb, Freiherr, Generalmajor.
Gerold, Buchhändler in Wien.
Gerstenberg, Buchhändler in Hildesheim.
Geßner, Buchhändler in Zürch.
Gläser, Buchhändler in Gotha.
Gosohorsky, Buchhändler in Breslau.
Grätz, k. k. Postamt zu, zwei Exemplare.
Grau, Buchhändler in Hof.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 1. Liccaner, neun Exemplare.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 2. Ottochaner, sieben Exemplare, für Oberstlieutenant Libritz; — Major Nedracha; — Hptl. Brustmann, Winzian, Kerpan, Marrich; — die Regiments-Bibliothek.

Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 3. Ogulíner, sechs Exemplare, für Oberst Rukavina; — Hptl. Süßmann, Mingazzy, Bell; — Obl. Schumetez; — Ul. Mandich.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 4. Szluiner, ein Exemplar.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 5. Kreuzer, zwei Exemplar.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 6. St. Georger, ein Exemplar.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 7. Brooder, ein Exemplar.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 8. Gradiskaner, zwei Exemplare für die Regiments-Bibliothek.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 9. Peterwardeiner, sieben Exemplare, darunter für Hauptmann Mitrovich; — Oblts. Gollich, Mikich.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 10. erstes Banal, zwölf Exemplare, für Oberst Ungerhoffer; — Oberstlieutenant Chuich; — Majors Benko, Weiß; — Hptl. Szek, Sarces, Kuntz, Wuinovich, Berkich, Paitsch; — Fs. Subarich, Tintor.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 11. zweites Banal, zehn Exemplare, für Hauptleute Drushak, Biller, Schmidt, Betich, Gruich, Peyassinovich; — Oblts. Gruborovich, Berkich; — Ult. Rukavina; — F. Sutara.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 13. Wallachisch-Illyrisch, drei Exemplare, für Oberst Drasenovich; — Hptm. Pavich; — die Regiments-Bibliothek.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 14. Erstes Szekler, sieben Exemplare, für Oberstlieutenant Csollich; — Hptl. Gyurkovich, Csergö, Telleky, Reusz, Kiß; — Ul. Semsey.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 15. Zweites Szekler, neun Exemplare, für Oberst Freiherrn von Purcell; — Oberstlieutenant Martini; — Hptl. Arbutina, Bacsibi, Freiherrn v. Rauber, Gazda, Leopold; — Obl. Beckers; — Regimentsarzt Doktor Keßelborn.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 16. Erstes Wallachen, sechs Exemplare, für Oberst Christoph; — Major Radischits; — Hptl. Bistra, Paul; — Obl. Laurentzy; — Ul. Schochterius.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 17. Zweites Wallachen, drei Exemplare, für Oberst Lebzeltern; — Oberstlieutenant Harting; — Hptm. Dittrich.
Grenz-Kordon, böhmischer, zwei Exemplar, für Oberstlieutenant Rimelin; — Obl. Eschermann.
Grenz-Kordon, mährisch-schlesischer, zwei Exemplare.
Grenz-Kordon in Niederöstreich, ein Exemplar für Hptm. Rickauer.
Groos, Buchhändler in Karlsruhe.
Grünenberg, Major von Graf Kinsky Infanterie-Regiment Nr. 47., und Generalkommando-Adjutant zu Grätz.
Grumeth, Hauptmann, angestellt im k. k. Kriegsarchiv.
Gyldendal, Buchhändler in Koppenhagen, zwei Exemplare.
Gyulai, Graf Ignatz, Feldzeugmeister, Banus der Königreiche Dalmatien, Kroatien und Slavonien, und kommandirender General im Königreiche Böhmen.
Habicht, Buchhändler in Bonn.
Hadik, Friedrich Graf, Rittmeister.
Hächt, Generalmajor.
Häring, Freiherr, Oberst beim J. R. Prinz Leopold beider Sicilien Nr. 22., und Stellvertreter des Chefs der Kataſtral-Central-Vermessungs-Direkzion in Wien.
Hahn, hofkriegsräthl. Einreichungsprotokolls-Direktions-Adjunkt.

Hahn, Hofbuchhändler in Hannover, zwölf Exemplare.
Hammerstein, Graf, Generalmajor.
Hampel, Hauptmann vom Infanterie-Regiment Fürst Esterhazy Nr. 32., und Adjutant bei Seiner Durchlaucht dem Herrn Regiments-Inhaber.
Hartleben, Buchhändler in Pest.
Haugwitz, Eugen Graf, Feldmarschalllieutenant.
Haugwitz, Joseph Freiherr, Major des 1. Landwehr-Bataillons vom J. R. Erzherzog Ludwig Nr. 8.
Havek, Oberstlieutenant, Festungskommandant zu Kufstein.
Hayek, Hauptmann im Infanterie-Regimente Leiningen Nr. 31., und Adjutant bei Sr. Exzellenz dem Herrn Feldmarschall Graf Heinrich Bellegarde.
Heeger, Distrikts-Tabakverleger zu Wels.
Heinrichshofen, Buchhändler in Magdeburg.
Heinrichshofen, Buchhändler in Mühlhausen.
Helwings, Buchhändler zu Hannover, drei Exemplare.
Herder, Buchhändler in Freiburg, zwei Exemplare.
Herold und Walstab, Buchhändler in Lüneburg.
Herrmann, Buchhändler zu Frankfurt am Main.
Hessen-Homburg, Prinz Philipp, Feldmarschall-Lieutenant, und kommandirender General in Galizien.
Hessen-Homburg, Prinz Ferdinand, Generalmajor.
Hessner, Major.
Heyer, Buchhändler in Darmstadt, sieben Exemplare.
Heyer, Buchhändler in Giessen.
Heymann, Buchhändler in Glogau, vier Exemplare.
Hilscher, Buchhändler in Dresden, drei Exemplare.
Hinrichs, Buchhändler in Leipzig, sechs Exemplare.
Hipsch, Hauptmann-Rechnungsführer in Pension.
Hölzl, k. k. Konzipist, und Revisor beim k. k. Central-Bücherrevisionsamte in Wien.
Hohenbruck, Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant, Kommandant des obersten Schiffamtes.
Hohenzollern-Hechingen, Friedrich Xaver Prinz zu, General der Kavallerie, Kapitän der adeligen ersten Arcieren-Leibgarde, und Hofkriegsraths-Präsident.
Horvath, Rittmeister, Kommandant der Monturs-Kommission zu Karlsburg.
Horvath, Buchhändler in Potsdam.
Hubalek, Obl. von der Landwehr des L. J. Regiments Minutillo Nr. 57.
Husaren-Regiment Nr. 1. Kaiser Franz, fünf Exemplare, darunter für Major Graf Waldstein-Wartenberg.
Husaren-Regiment Nr. 2. Erzherzog Joseph, eilf Exemplare, für Oberst Thalherr; — Rittm. Krauß, Wagner, Adamy, Desfoffy, Graf Bellegarde, Frimont; — Oblts. Ballogh, Horvath, Freiherrn von Mitutinovich; — die Regimentsbibliothek.
Husaren-Regiment Nr. 3. Erzherzog Ferdinand, acht Exemplare.
Husaren-Regiment Nr. 4. vacant Landgraf Hessen-Homburg, sechs Exemplare.
Husaren-Regiment Nr. 5. König von England, fünf Exemplare, für Oberst Nemeth; — Oberstlieutenant Graf Spannocchi; — Oberlieutenant Graf Festetits; — Ults. Schayer, Neuvall.
Husaren-Regiment Nr. 6. König von Würtemberg, vierzehn Exemplare, für Oberst Fürst Reuß-Köstritz; — Major Hertelendi;

— Rittm. Bekenhaubt, Csepy, Dubravay, Fürst Lobkowitz; — Oblts. Graf Leopold Meraviglia, Millio, Nemeth, Pongraz, Fürst Liechtenstein, Freiherr v. Hacke; — Ults. Graf Fünfkirchen, Rudics.

Husaren-Regiment Nr. 7. Fürst Liechtenstein, zwei Exemplare.

Husaren-Regiment Nr. 8 Prinz Koburg, sieben Exemplare, für Oberst Graf Vinzenz Esterhazy; — Oberstlieutenant Diller; — Major Szeretem; — Rittms. Graf Breuner, Bubna, Illyes, Markovics.

Husaren-Regiment Nr. 9. Baron Frimont, neun Exemplare, darunter für Major Klein; — Rittm. Usboth, Nanta, Waxmann; — Oblts. Hegedüs, Marcus; — Ul. Graf Pejacsevich; — die Regiments-Bibliothek.

Husaren-Regiment Nr. 10. König von Preußen, neunzehn Exemplare, darunter für Major Kukleta; — Rittm. Gräfer, Jakobey, Freiherrn von Kaiserstein, Marsy; — Oblts. Fürst Bretzenheim, Graf Seecfen; — Ults. Graf Zichy, Graf Dürkheim, Graf Herberstein, Graf Bethlen, Barczay, Graf Csaky, Berger, Hahn; — die Regiments-Bibliothek.

Husaren-Regiment Nr. 11. Szekler, zehn Exemplare, für Oberst Graf Kalnoky; — Oberstlieutenant Graf Haller; — Major Zouba; — Rittm. Podivinsky, Bors, Zitta, Udvarnocky; — Ults. Laszlo, Betzmann, Potsa.

Husaren-Regiment Nr. 12. Palatinal. sieben Exemplare.

Hutter, Rittmeister, angestellt im k. k. Kriegsarchive.

Jäger-Regiment Kaiser Franz, fünf Exemplare, für Oberst Graf Sickingen; — Hptl. Freiherrn v. Seifferitz, Maneth; — Ul. Kovachevich; — die Regiments-Bibliothek.

Jäger-Bataillon Nr. 1. zwei Exemplare, für Hauptmann Freiherrn von Podewils; — Obl. Lilienborn.

Jäger-Bataillon Nr. 2. ein Exemplar, für Major Freiherrn von Myltus.

Jäger-Bataillon Nr. 3. acht Exemplare, für Oberstlieutenant Weigelsperg; — Hptl. Blaschitz, Prinz Gustav Hohenlohe-Langenburg; — Obl. Gottruf; — Ults. Sokesevits, Gyrt, Pinter; — Kad. Rambach.

Jäger-Bataillon Nr. 4. drei Exemplare, für Major Schmidl; — Ults. Brassier, Freiherrn v. Cerrini.

Jäger-Bataillon Nr. 5. zwei Exemplare, für Hauptmann Garawetti; — Ul. Jerin.

Jäger-Bataillon Nr. 6. ein Exemplar, für Hauptmann d'Orlando.

Jäger-Bataillon Nr. 7. ein Exemplar, für Hauptmann Mandel.

Jäger-Bataillon Nr. 8. drei Exemplare, für Hauptmann Matiß; — Obl. Punschert; — die Bataillons-Schule.

Jäger-Bataillon Nr. 9. zwei Exemplare, für Oberst Freiherrn von Pirquet; — Hauptmann Barault.

Jäger-Bataillon Nr. 10. zwei Exemplare, für Oberstlieutenant Lowetto; — Hauptmann Graf Friedrich Bellegarde.

Jäger-Bataillon Nr. 12. zwei Exemplare.

Jetzer, Freiherr, Major von Leiningen J. R. Nr. 31., und Generalkommando-Adjutant in Ungern.

Infanterie-Regiment Nr. 1. Kaiser Franz, zwei Exemplare, für Oberst Freiherrn von Salhausen; — Oberstlieutenant Janda.

Infanterie-Regiment Nr. 2. Kaiser Alexander von Rußland, vier Exemplare, für Oberst Gustav Prinz von Wasa Königliche

Hoheit; — Hauptmann Rosenbaum; — Obl. Witte; — Regiments-Bibliothek.

Infanterie-Regiment Nr. 3. Erzherzog Karl, sechs Exemplare, für die Hptl. Freiherr La Motte, Le Gros; — Oblts. Graf Montecuccoli, Wagner, Karaseck; — die Regiments-Bibliothek.

Infanterie-Regiment Nr. 4. Hoch- und Deutschmeister, sechs Exemplare, für Oberst Freiherrn von Wöber; — Hptl. Gilg, Hoffman, Weikersreuter; — Obl. Prohaska; — Kadet Kapiller.

Infanterie-Regiment Nr. 7. Baron Lattermann, sechs Exemplare, für Oberstlieutenant Freiherrn von Adelstein; — Hptl. Maurich, Koch, Reinhold; — Fs. Blumenkron, Kurzendorfer.

Infanterie-Regiment Nr. 8. Erzherzog Ludwig, ein Exemplar.

Infanterie-Regiment Nr. 9. Fürst Bentheim-Steinfurt, drei Exemplare.

Infanterie-Regiment Nr. 10. Mazzuchelli, sechs Exemplare, für Oberst Freiherrn von Rehbach; — Oberstlieutenant Münzer; — Hptl. Walter, Textor, Bein; — Obl. Schuha.

Infanterie-Regiment Nr. 11. Erzherzog Rainer, vier Exemplare, für die Hptl. Richter, Gerstner; — Obl. Bröckl; — die Regiments-Bibliothek.

Infanterie-Regiment Nr. 12. Fürst Alois Liechtenstein, vier Exemplare, für die Hptl. Rabenau, Werner, Smagalsky; — dann für die Regiments-Bibliothek.

Infanterie-Regiment Nr. 13. Baron Wimpffen, vier Exemplare, für Oberst Freiherrn von Piret; — Majors Geiger, Graf Strassoldo; — Obl. Luraschi.

Infanterie-Regiment Nr. 14. Erzherzog Rudolph, eilf Exemplare, für Oberstlieutenant Graf Ludolph; — Hptl. Andris, Deuschinger, Görz, Schneider, Freyschlag; — Oblts. Abel, Stradiot; — Ul. Reiter; — die Regiments-Bibliothek.

Infanterie-Regiment Nr. 15. Kaiser von Brasilien, vier Exemplare, für die Hptl. Freiherrn von Simonyi, Veith; — Obl. Slavasch; — das dritte Bataillon.

Infanterie-Regiment Nr. 16. Marquis Lusignan, sieben Exemplare, darunter für Oberst Flette; — Hauptmann Baschutti; — Hauptmann-Auditor Lux; — F. Freiherrn von Wetzlar.

Infanterie-Regiment Nr. 17. Prinz Hohenlohe-Langenburg, sechs Exemplare, für Major Prahl; — Hptl. Bernt, Swietetzky, Sühnl, Taubenberg; — Ul. Brugnak.

Infanterie-Regiment Nr. 18. Graf Lilienberg, drei Exemplar, für Major Richter; — Hptl. Reichenbach, Ilmhöfer.

Infanterie-Regiment Nr. 19. Prinz Philipp Hessen-Homburg, drei Exemplare, für Hauptmann Haen; — Obl. Huberth; — die Regiments-Bibliothek.

Infanterie-Regiment Nr. 20. Baron Hochenegg, drei Exemplare, für Oberst Graf Khevenhüller; — die Regiments-Bibliothek; — das dritte Bataillon.

Infanterie-Regiment Nr. 21. Graf Albert Gyulai, vier Exemplare, für Major Freiherrn von Neu; — Hptl. Graf Lichnowsky, Preininger; — Kadet Graf Wenkheim.

Infanterie-Regiment Nr. 22. Prinz Leopold beider Sicilien, zehn Exemplare, darunter für Oberst Freiherrn von Herbert-Rathkeal; — Hptl. Richter, Peche, Wolf, Seyfried.

Infanterie-Regiment Nr. 23. Söldenhofen, sieben Exemplare, für Oberst Hacht; — Major Heymann; — Hptl. Gebhardt, Pizzagalli, Wissak; — Obl. Perpenti; — F. Verzolla.

Infanterie-Regiment Nr. 24. Baron Strauch, fünfundzwanzig Exemplar, für Oberſt Neumann; — Major Freiherrn von Rottern; — Hptl. Noel, Weiß, Schmidl, Reiber, Libinsky, Neuritter, Colins, Duſſek, Mingazi, Huffnagel, Huſſing, Lunda, Hofeneder; — Oblts. Zhorsky, Hora, Saurok, Zippel, Ernſt, Bozziano; — Ults. Jannek, Kucharz; — F. Ratislaw; — die Regiments-Bibliothek.

Infanterie-Regiment Nr. 25. Baron Trapp, vier Exemplare, für Oberſt Stecher; — Hptl. Gutwill, Jablonsky, Tantini.

Infanterie-Regiment Nr. 26. König der Niederlande, ein Exemplar, für Oberſtlieutenant Pallaghy.

Infanterie-Regiment Nr. 27. Luxem, ein Exemplar, für Oberſtlieutenant Graf Miſtruzzi.

Infanterie-Regiment Nr 28. Baron Kutſchera, ein Exemplar, für Oberſt Freiherrn von Haller.

Infanterie-Regiment Nr. 29. Herzog v. Naſſau, drei Exemplare, für Hauptmann Wohlgemuth; — Ul. Percsevich; — F. Schinke.

Infanterie-Regiment Nr. 30. Graf Nugent, zwei Exemplare.

Infanterie-Regiment Nr. 31. Graf Leiningen, acht Exemplare, darunter eines für Hauptmann Wawreck.

Infanterie-Regiment Nr. 32. Fürſt Niklas Eſterhazy, acht Exemplare, darunter für Hptm. Pennak; — Obl. Nitſche.

Infanterie-Regiment Nr. 33. Baron Bakonyi, fünf Exemplare, für die Majors Pfersmann, Schimmert; — Hptl. Gollenhoffer, Vogel, Sillobod.

Infanterie-Regiment Nr. 34. Benczur, ſieben Exemplare.

Infanterie-Regiment Nr. 35. Baron Herzogenbera, neun Exemplare, für die Hptl. Fiſcher, Wenrok, Luſek, Wilfling, Görger; — Hauptmann-Auditor Reichenbach; — Oblts. Freiherrn von Lasberg, Soukop; — die Regiments-Bibliothek.

Infanterie-Regiment Nr. 36. Marquis Palombini, acht Exemplare, für Oberſt Hartmann von Hartenthal; — Oberſtlieutenant Baumann; — Major Prochaska; — Hptl. Göz, Freiherr von Schmelzern, Kneisler; — Obl. Drapal; — F. Kölbel.

Infanterie-Regiment Nr. 37. Baron Mariaſſy, ein Exemplar, für die Regiments-Bibliothek.

Infanterie-Regiment Nr. 38. Graf Haugwitz, ſieben Exemplare, für die Hptl. Airoldi, Corniani, Sardagna, Kaiſer; — Obl. Bolis; — Ul. Vogt; — die Regiments-Bibliothek.

Infanterie-Regiment Nr. 39. Prinz-Regent von Portugal, ein Exemplar, für Oberſt Graf Elz.

Infanterie-Regiment Nr. 40. Alexander Herzog von Würtemberg, ſechs Exemplare, darunter für Oberſt Reſch; — Hptl. Hermes, Winkler; — Ul. Kiß.

Infanterie-Regiment Nr. 41. Baron Watlet, ein Exemplar

Infanterie-Regiment Nr. 42. Herzog von Wellington, fünf Exemplare, für Oberſt Mertz; — Major Sigmund; — Hptl. Wittek, Graf Einſiedel; — die Regiments-Bibliothek.

Infanterie-Regiment Nr. 43. Baron Geppert, vier Exemplare, für Major Freiherr von Droſte; — Hauptmann Paſſini; — zwei für die Regiments-Bibliothek.

Infanterie-Regiment Nr. 47. Graf Kinsky, neunzehn Exemplare, darunter für Hptm. Canal; — Hauptmann-Auditor Huittel; — Obl. Wrchlawsky.

Infanterie-Regiment Nr. 48. Baron Radivojevich, ſechs Exem-

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Dritter Band.

Siebentes bis neuntes Heft.

Wien, 1829.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Siebentes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Donation des Hauptmann Homolla

Wien, 1829.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

U
3
.S92
1829
v 3

Verzeichniß

der

Titl. Herren Pränumeranten.

Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz, Erzherzog Ferdinand.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Franz Karl.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Karl Ludwig, Gouverneur und Generalkapitän des Königreiches Böhmen, Feldmarschall.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Joseph, Palatin und Generalkapitän des Königreiches Ungern, Feldmarschall.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann, General der Kavallerie, General-Direktor des Genie- und Fortifikazions-Wesens, der Ingenieur- und der Neustädter Militär-Akademie.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Ludwig, Feldzeugmeister, General-Direktor der Artillerie.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Ferdinand d'Este, General der Kavallerie, kommandirender General im Königreiche Ungern.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Maximilian d'Este, Feldzeugmeister.

Abele, Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant.
Abendroth, Oberlieutenant vom lombardisch-venezianischen Beschäll- und Remontirungs-Departement.
Akademie, Neustädter Militär-, zwei Exemplare.
Anaker, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrath.
Angely, Johann Georg.
Anton, Buchhändler in Halle.
Arnold, Buchhändler in Dresden, drei Exemplare.
Artillerie-Regiment Nr. 1. drei Exemplare, für Oberst Hoffmann; — Major Baader; — die Regiments-Bibliothek.
Artillerie-Regiment Nr. 2. sechs Exemplare, für die Oberlieutenants Krayl, Brantem; — Ults. Freiherrn Russo, Told; — Hauptmann-Auditor Dratschmidt; — die Regiments-Bibliothek.
Artillerie-Regiment Nr. 3. zwei Exemplare.
Artillerie-Regiment Nr. 4. zwei Exemplare, für Major Freiherrn von Christ; — Hptm. Weil.
Artillerie-Regiment Nr. 5. drei Exemplare, für Oberst Sonntag; — Hauptmann Pointner; — Oberlieutenant Lahr.
Artillerie-Feldzeugamt neun Exemplare, darunter für Oberstlieutenant Jüttner; — Hptm. Brunner; — Obl. Olivenberg; — Oberzeugwart Teufl.

plare, für Oberſt Kauffmann; — Hptl. Meszaros, Radoſſevich, Franich, Raitzner; — F. Miteſſer.

Infanterie-Regiment Nr. 49. Baron Langenau, vierzehn Exemplare, für Oberſt Bubna; — Oberſtlieutenant D'Oberlin; — Major Freiherrn von Krafft; — Hptl. Schluderer, Wuchetich, Schwabe, Freiherrn von Synnott; — Obits. Ricke, Kraſſy; — Ults. Teichmann, Magner, Graf Valvaſone; — Fs. Schreiner, Lange.

Infanterie-Regiment Nr. 51. Baron Mecſery, vier Exemplare, für Oberſtlieutenant Rohr; — Hauptmann Mayer; — Obl. Szeltz; — Utl. Ruſchitzka.

Infanterie-Regiment Nr. 52. Erzherzog Franz Carl, zwei Exemplare, für Oberſt Wöber; — Hptm. Krascsenits.

Infanterie-Regiment Nr. 53. Baron Radoſſevich, dreizehn Exemplare, für Oberſt Taborovich; — Major Gallbrun; — Hptl. Kanisay, Chriſtoph, Szekely, Venanszky, Prünl; — Ul. Graf Draskovich; — F. Marx; — vier für das dritte Bataillon.

Infanterie-Regiment Nr. 54. Graf Salins, dreizehn Exemplare für Oberſt-Graf Hartmann; — Hptl. Schönfeld, Mayß, Freiherrn von Häring, Heinke; — Obl. Florian; — Ults. Stipperl, Jonak; — Fs. Freiherrn v. Skronsky, Freiherrn v. Ehrenburg, Freiherrn v. Saamen; — Kadet Klepſch; — die Regiments Bibliothek.

Infanterie-Regiment Nr. 56. Baron Fürſtenwärther, zwei Exemplare, für Hauptmann Graf Caſtiglione; — die Regiments-Bibliothek.

Infanterie-Regiment Nr. 57. Minutillo, zwei Exemplare, für Ul. Graf Leeuven; — die Regiments-Bibliothek.

Infanterie-Regiment Nr. 58. Baron Veyder, zwei Exemplare, für Oberſt Wiſſiak; — Oberlieutenant-Auditor Faulhaber.

Infanterie-Regiment Nr. 59. Großherzog von Baden, vier Exemplare, für Oberſt Schmidt von Ehrenberg; — Hauptmann Ullrichsthal; — Obl. Hirſchfeld; — die Regiments-Bibliothek.

Infanterie-Regiment Nr. 60. Ignaz Graf Gyulai, ſechs Exemplare, für die Majors Lechner, Prinz Karl von Heſſen; — Hptl. Weiß, Czepecz, Graf St. Julien; — Ul. u. Regiments-Adjutant Wanner.

Infanterie-Regiment Nr. 61. Graf Saint-Julien, drei Exemplare, für die Majors Freiherrn von Hauer, Tergovcsics; — Hptm. More.

Infanterie-Regiment Nr. 62. Baron Wacquant-Geozelles, fünf Exemplare, für Oberſt Koch; — Major Collin; — Hptl. Szallay, Zallär, Wolff.

Infanterie-Regiment Nr. 63. Baron Bianchi, ein Exemplar, für die Regiments-Bibliothek.

Ingenieur-Korps, ſiebzehn Exemplare, für Oberſt Neuhauſer, — Oberſtlieutenants Kampmüller, Zimmer, Vaccani; — Majors Schultz, Volza, Haggenmüller, Doſa, Reyl, Zitta, Braglia, — Hptl. Wolter, Hlavaty, Weiskirch, Modeſti, Gärtigruber; — Obit. Waidenthal.

Ingenieur-Akademie, vier Exemplare.

Innsbruck, k. k. Poſtamt zu.

Invalidenhaus zu Wien, ein Exemplar, für die Bibliothek.

Isfordingk, k. k. Hofrath, und oberſter Feldarzt der Armee.

Kataſter in Böhmen, Oberſt Wirker, von Lilienberg J. R. Nr.

18., Provinzial-Direktor; — Hptm. Rainer von Herzogenberg J. R. Nr. 35.
Kadaſter, galiziſcher, Hptm. Gyurkowich von Lilienberg J. R. Nr. 18.
Kadaſter, mähriſcher, Hptm. Mareck von Bellegarde J. R. Nr. 44.
Kadaſter in Öſtreich ob der Enns und in Illyrien, Major Conta, des Warasdiner St. Georger Grenz-Infanterie-Regiments Nr. 6.; — Hptm. Eſch, von Veyder J. R. Nr. 58.; — Obits. Bartels von Don Pedro Kaiſer von Braſilien J. R. 15., Potzeck von Maier J. R. 45.
Kadetten-Kompagnie zu Grätz, zwei Exemplare.
Kadetten-Kompagnie zu Olmütz, ein Exemplar.
Kaufmänniſcher Verein in Wien.
Kavanagh-Ballyane, Freiherr, Oberſt des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Wacquant Nr. 62., und Militär-Referent beim k. k. Hofkriegsrathe.
Keck, Major.
Khevenhüller, Fürſt.
Kieſewetter, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Kinsky, Graf Anton, Generalmajor.
Kinsky, Graf Chriſtian, Generalmajor.
Klagenfurt, k. k. Poſtamt zu.
Klebelsberg, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.
Koburg, Prinz von Sachſen-, Feldmarſchall-Lieutenant.
Koch, Buchhändler in Greifswalde.
Kollowrat, Graf, Oberſtlieutenant.
Kopp, Generalmajor.
Korn, Buchhändler in Breslau.
Korps, Pulver- und Salniter-Inſpektor zu Neuſohl.
Koth, Rittmeiſter.
Koß, Major.
Krieger, Buchhändler in Marburg.
Kronberger und Weber, Buchhändler in Prag.
Kropiwnicki, Oberſt.
Krüll, Buchhändler in Landshuth.
Kümmel, Buchhändler in Halle, vier Exemplare.
Künigl, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.
Küraſſier-Regiment Nr. 1. Kaiſer Franz, fünf Exemplare, darunter für Rittm. Graf Kinsky; — Obl. Höhnlich; — Ul. Müller.
Küraſſier-Regiment Nr. 2. Erzherzog Franz d'Eſte, einundzwanzig Exemplare, für die Oberſtlieutenants Sterpin, Schmidt; — Major Bedö; — Rittmſtr. Graf Joſeph Meraviglia, Dominich; — Obits. Brodtrager, Reska, Graf Rudolph Meraviglia, Sauer; — Ults. Gall, Zauner, Graf Monfort, Theumern. Freiherrn v. Stwrtnik, Freiherrn v. Schluga, Freiherrn v. Zavisch, Salamon, Schulz; — Kadet Freiherrn v. Sedlnitzky; — Wachtmeiſter Kühnelt; — die Regimentsbibliothek.
Küraſſier-Regiment Nr. 3. Prinz Friedrich von Sachſen, ſieben Exemplare, für Oberſt Franz; — Major Nagel; — Rittm. Doublek, Calm; — Obits. Mariantſik, Fürſt Lobkowitz; — Ul. Walz.
Küraſſier-Regiment Nr. 4. Erzherzog Kronprinz Ferdinand, dreiundzwanzig Exemplare, für Oberſt Graf Clam-Martinitz; — Oberſtlieutenant Marquis Sommariva; — Major Freiherrn v. Seckendorf; — Rittmſtr. Nagant, Freiherrn v. Hackelberg, Ellinger, Heſſenthal, Freiherrn v. Baltheſer, Saghy; —

Oblts. Kovats. Freiherrn v. Broets, Freiherrn v. Frieſen; — Ults. Graf Waldburg-Zeil, Graf Kollowrat, Hackel, Maluja, Graf Mensdorff, Kral, Chwalibog, Freiherrn v. Riedesel, Behmen; — Kadetten Graf Attems, Graf Forni.

Küraſſier-Regiment Nr. 5. Marquis Sommariva, vier Exemplare, für Major Sardagna; — Rittmſtr. Wildauer, Freiherrn von Kramer; — Utlt. Graf Eſterhazy.

Küraſſier-Regiment Nr. 6. Graf Wallmoden, neun Exemplare, darunter für Oberſt Freiherrn v. Droſte; — Rittmſtr. Graf Stadion, Fiſcher, Graf Schaffgotſche; — Obl. Freiherr von Zobel.

Küraſſier-Regiment Nr. 7. Graf Hardegg, drei Exemplare.

Küraſſier-Regiment Nr. 8. Großfürſt Conſtantin, ſieben Exemplare, für Oberſtlieutenant Freiherrn v. Staader; — Rittmſtr. Graf Carl Wallmoden, Blankenburg, Fürſt Edmund Schwarzenberg; — Oblt. Graf Franz Meraviglia; — Ul. Freiherr v. Altenſtein.

Kummer, Buchhändler in Leipzig, zwei Exemplare.

Kupferberg, Buchhändler in Mainz, zwei Exemplare.

Kutſchera, Freiherr, Feldmarſchall-Lieutenant, Oberlieutenant der k. k. erſten adeligen Arcieren-Leibgarde, und General-Adjutant Seiner Majeſtät des Kaiſers.

Laitner, Generalmajor.

Langenau, Freiherr, Feldmarſchall-Lieutenant.

Latour, Graf, Generalmajor.

Laue, Buchhändler in Berlin, ſechs Exemplare.

Lauer, Freiherr, Feldmarſchall-Lieutenant.

Lauffer, Buchhändler in Leipzig, zwei Exemplare.

Lazar, Oberlieutenant.

Lebmann, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Leiml, Generalmajor.

Leiningen, Graf, Generalmajor.

Lemberg, k. k. Poſtamt zu.

Liechtenſtein, Fürſt Alois, Feldmarſchall-Lieutenant, kommandirender General in Mähren und Schleſien.

Lindauer, Buchhändler in München, ſechs Exemplare.

Linz, Buchhändler in Trier.

Loeffler, Buchhändler in Mannheim.

Loefflund und Sohn, Buchhändler in Stuttgardt, vier Exemplare.

Löwenfeld, Platz-Hauptmann in Olmütz.

Lort, de, Generalmajor.

Lukaſſich, Major.

Lupin, Oberſt.

Macchio,

Mager, Generalmajor.

Mailand, k. k. Poſtamt zu.

Mariaſſy, Freiherr, Feldmarſchall-Lieutenant.

Marine-Kadeten-Collegium zu Venedig.

Marsfeld, Feldmarſchall-Lieutenant.

Maurer, Buchhändler in Berlin.

Max und Kompagnie, Buchhändler in Breslau, fünf Exemlare.

Mensdorf, Graf, Generalmajor.

Metzler Buchhändler in Stuttgardt, zwei Exemplare.

Mihailjevich, Generalmajor.

Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 3. Oguliner, sechs Exemplare, für Oberst Rukavina; — Hptl. Süßmann, Mingazzy, Bell; — Obl. Schumetez; — Ul. Mandich.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 4. Szluiner, ein Exemplar.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 5. Kreuzer, zwei Exemplar.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 6. St. Georger, ein Exemplar.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 7. Brooder, ein Exemplar.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 8. Gradiskaner, zwei Exemplare für die Regiments-Bibliothek.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 9. Peterwardeiner, sieben Exemplare, darunter für Hauptmann Mitrovich; — Oblts. Gollich, Mikich.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 10. erstes Banal, zwölf Exemplare, für Oberst Ungerhoffer; — Oberstlieutenant Chuich; — Majors Benko, Weiß; — Hptl. Szek, Garces, Kuntz, Wuinovich, Berkich, Paitsch; — Fs. Subarich, Tintor.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 11. zweites Banal, zehn Exemplare, für Hauptleute Drushak, Biller, Schmidt, Bekich, Gruich, Peyassinovich; — Oblts. Gruborovich, Bertich; — Ult. Rukavina; — F. Sutara.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 13. Wallachisch-Illyrisch, drei Exemplare, für Oberst Draschenovich; — Hptm. Pavich; — die Regiments-Bibliothek.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 14. Erstes Szekler, sieben Exemplare, für Oberstlieutenant Csollich; — Hptl. Gyurkovich, Csergö, Telleky, Reusz, Kliß; — Ul. Semsey.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 15. Zweites Szekler, neun Exemplare, für Oberst Freiherrn von Purcell; — Oberstlieutenant Martini; — Hptl. Arbutina, Bacsthi, Freiherrn v. Rauber, Gazda, Leopold; — Obl. Beckers; — Regimentsarzt Doktor Keßelborn.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 16. Erstes Wallachen, sechs Exemplare, für Oberst Christoph; — Major Radischits; — Hptl. Bistra, Paul; — Obl. Laurentzy; — Ul. Schochterius.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 17. Zweites Wallachen, drei Exemplare, für Oberst Lebzeltern; — Oberstlieutenant Harting; — Hptm. Dittrich.
Grenz-Kordon, böhmischer, zwei Exemplar, für Oberstlieutenant Rimelin; — Obl. Eschermann.
Grenz-Kordon, mährisch-schlesischer, zwei Exemplare.
Grenz-Kordon in Niederöstreich, ein Exemplar für Hptm. Rickauer.
Groos, Buchhändler in Karlsruhe.
Grünenberg, Major von Graf Kinsky Infanterie-Regiment Nr. 47., und Generalkommando-Adjutant zu Grätz.
Grumeth, Hauptmann, angestellt im k. k. Kriegsarchiv.
Gyldendal, Buchhändler in Koppenhagen, zwei Exemplare.
Gyulai, Graf Ignatz, Feldzeugmeister, Banus der Königreiche Dalmatien, Kroatien und Slavonien, und kommandirender General im Königreiche Böhmen.

Habicht, Buchhändler in Bonn.
Hadik, Friedrich Graf, Rittmeister.
Hächt, Generalmajor.
Häring, Freiherr, Oberst beim J. R. Prinz Leopold beider Sicilien Nr. 22., und Stellvertreter des Chefs der Katastral-Central-Vermessungs-Direkzion in Wien.
Hahn, hofkriegsräthl. Einreichungsprotokolls-Direktions-Adjunkt.

Richter, Oberſt.
Riebenfeld, Platzoberſt zu Prag.
Riegel, Buchhändler in Potsdam, drei Exemplare.
Rittersberg, Hauptmann.
Röhrig, Oberſt.
Roll, Oberſt und Stadtkommandant zu Eger.
Roſenberg, Fürſt, General der Kavallerie, und k. k. Hofkriegsrath.
Rosner, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Roth, Major im Walachiſch-Illyriſchen Gr. J. R. Nr. 13., und Generalkommando-Adjutant im Banat.
Rothkirch, Graf Leopold, Feldmarſchall-Lieutenant.
Rothkirch, Freiherr Franz, Hauptmann.
Rouſſeau d'Happoncourt, Generalmajor.
Rübel, Generalmajor.
Ruiz de Rojas, Verpflegsverwalter.

Sagburg, Oberſt, und Feſtungskommandant zu Palmanuova.
Sappeur-Korps, zwei Exemplare, für Oberſtlieutenant Stregen; — die Korpsbibliothek.
Sartori, Gubernial Sekretär, und Vorſteher des k. k. Central-Bücher-Reviſions-Amtes.
Sartorius, k. k. Hofkriegs-Sekretär und Expedits-Direktor.
Schäffer, Generalmajor.
Scharlach, Generalmajor, und Feſtungskommandant zu Zara.
Schaub, Buchhändler in Elberfeld.
Schell, Freiherr, Major im 5. Jäger-Bataillon, und Adjutant Seiner Kaiſerlichen Hoheit des Erzherzogs Johann.
Scheibler, Freiherr, Generalmajor.
Schlechta, Freiherr, Platzoberſt in Wien.
Schlotheim, Graf, Generalmajor.
Schmelzern, Freiherr, Generalmajor, und Feſtungskommandant zu Joſephſtadt.
Schmidt, Oberlieutenant von Linien-Infanterie-Regiment Baron Wimpffen Nr. 13., und Adjutant Seiner Exzellenz des Herrn Regimentsinhabers.
Schneller, Feldmarſchall-Lieutenant, und kommandirender General im Banat.
Schnuppbaſe, Buchhändler in Altenburg.
Schönborn, Graf, Oberſtlieutenant.
Schribek, Pulver- und Salniter-Inſpektor zu Laibach.
Schröer, Oberſtlieutenant, und Kommandant des Militärgeſtütes zu Radautz in der Bukowina.
Schulenburg, Graf, Oberſtlieutenant.
Schulbuchhandlung in Braunſchweig.
Schultz, Major.
Schwan und Götz, Buchhändler in Mannheim.
Sedlnicziky, Graf, Präſident der k. k. Polizei- und Cenſur-Hofſtelle.
Seifried, Platz-Oberlieutenant in Wien.
Serbelloni, Herzog von, Generalmajor.
Settele, Platzmajor zu Temeswar.
Sommariva, Marquis, General der Kavallerie, kommandirender General in Öſtreich ob und unter der Enns, und Kapitän der k. k. Trabanten-Leibgarde und Hofburgwache.
Sommerfeld, Oberſt.

Stahel, Buchhändler in Würzburg.
Stein, Freiherr, Generalmajor.
Steinbeck, k. k. Oberſthofpoſtamts-Offizier.
Sternfeld, Rittmeiſter von Erzherzog Karl Uhlanen-Regiment, angeſtellt beim k. k. Hofkriegsrathe.
Steindl, Hauptmann, angeſtellt beim k. k. Kriegsarchive.
Stettin, Buchhändler in Ulm, drei Exemplare.
Stiller, Hofbuchhändler in Roſtock.
Stipſicz, Freiherr, General der Kavallerie, und Vice-Präſident des k. k. Hofkriegsraths.
Strauch, Freiherr, Feldzeugmeiſter, und k. k. Hofkriegsrath.
Stuhr, Buchhändler in Berlin.
Stutterheim, Freiherr, Feldmarſchall-Lieutenant, und k. k. Hofkriegsrath.
Stuttgard, königl. würtembergiſches Poſtamt zu, vier Exemplare.
Swinburne, Freiherr, Generalmajor, und Stadtkommandant zu Mailand.
Swoboda, Rittmeiſter.

Tempel, Buchhändler in Frankfurt an der Oder.
Tettenborn, Freiherr, groſsherzoglich Badenſcher Generallieutenant, und Geſandter am kaiſ. öſtreichiſchen Hofe.
Theiſi, Oberſtlieutenant.
Tielke, Hauptmann, angeſtellt im k. k. Kriegsarchiv; Cenſor.
Tige.. Graf, Oberſt bei Sachſen-Koburg Uhlanen-Regiment Nr. 1., und Dienſtkämmerer bei Seiner kaiſerlichen Hoheit dem Kronprinzen Erzherzog Ferdinand.
Tomaſſich, Freiherr, Feldmarſchall-Lieutenant, u. Civil- und Militär-Gouverneur in Dalmatien.
Trach, Freiherr, Oberſtlieutenant.
Trapp, Freiherr, Feldmarſchall-Lieutenant.
Trarler, Buchhändler in Zürich.
Treuttel und Würz, Buchhändler in Straſsburg, drei Exemplare.
Tſchaikiſten-Bataillon, fünf Exemplare, für Oberſtlieutenant Jankovics; — Hptl. Czebatz, Nikſchics; — Oberbrückenmeiſter Lukſchich; Thot.
Türkheim, Freiherr, Major.

Uhlanen-Regiment Nr. 1. Herzog von Sachſen-Koburg, eilf Exemplare, für Oberſt Prinz Hohenzollern; — Oberſtlieut. Balla; — Rittmſtr. Dobrowolsky, Wyſs; — Oblts. Graf Chotek, Graf Kollowrat, Graf Pawlowski; — Ults. Korb, Freiherr v. Dobrzenski, Freiherr v. Handl, Freiherr v. Seldern.
Uhlanen-Regiment Nr. 2. Fürſt Karl Schwarzenberg, zwölf Exemplare, darunter für Oberſt Graf Lamberg.
Uhlanen-Regiment Nr. 3. Erzherzog Karl, vierzehn Exemplare, für Oberſt Freiherr von Kreſs; — Rittmſtr. Freiherr Ubelly, Graf Desfours, Fürſt Lobkowitz, Fürſt Liechtenſtein, Lipthay; — Oblts. Freiherr v. Buirette, Freiherr v. Syberg; — Ults. Zelensky, Graf Grünne, Pichler, Graf Degenfeld.
Uhlanen-Regiment Nr. 4. Kaiſer Franz, eilf Exemplare, für Oberſt Graf Wratislaw; — Majors Zollern, Graf Gnulai; — Rittmſtr. Graf Fuchs, Wewera, Ottinger, Graf Ugarte; — Obl. u. Regiments-Adjutant Feeder; — Ults. Szabo, Graf Wurmbrand, Dobroslaw.

Vecsey, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.
Veyder von Malberg, Freiherr, Generalmajor.
Villette, Graf, Major.
Vinchetitz, Oberlieutenant.
Volnhals, Major, angestellt beim k. k. Hofkriegsrathe.
Vogel, Hauptmann.

Wappner, Oberlieutenant, angestellt beim k. k. Hofkriegsrathe.
Weber, Buchhändler in München.
Wehbecker, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrath.
Weigl, Feldkriegskanzleiadjunkt.
Weinbauer, Major.
Weiß, Feldmarschall-Lieutenant, u. Festungskommandant zu Komorn.
Wiegandt, Buchhändler in Pest.
Widtmann, Buchhändler in Prag, zwei Exemplare.
Wieland, Freiherr, Generalmajor.
Wieser, Hauptmann.
Wienbrack, Buchhändler in Leipzig, zwei Exemplare.
Wimpffen, Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant, und Chef des k. k. Generalquartiermeisterstabes.
Windischgrätz, Fürst, Generalmajor.
Winnhofer, Major.
Wlasitsch, Feldmarschall-Lieutenant.
Wratislaw, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.
Wrede, Fürst, königl. baierischer Feldmarschall.

I.

Skizze der Kriegsbegebenheiten in Morea und im Archipelag, im Jahre 1770.

(Schluß.)

Der Oberbefehlshaber beschloß jetzt, Modon belagern zu lassen. Diese feste Stadt liegt auf der südlichen Küste Moreas, unweit von Navarin, auf einem kleinen Vorgebirge, hatte eine Citadelle, und zählte 7000 Einwohner. Ihr gegenüber liegen die Inseln Sapienza mit dem Hafen Porto longo, — und Kabrera. — Graf Orloff übertrug diese Unternehmung dem Gen. Fürst Peter Dolgorucky, der sich dann mit 500 Russen und 36 Geschützen dahin in Marsch setzte. — In den ersten Tagen des Mai hatte sich in Modon der Eigenthümer des Hauses, in welchem der französische, damals eben in Geschäften zu Arkadia abwesende, Consul wohnte, mit dem Bischofe verabredet, die griechischen Einwohner zu den Waffen zu rufen, und sich mit den Russen zu vereinigen. Sie steckten in jenem Consulatshause eine Fahne aus, regten eine Anzahl Einwohner zur Empörung auf, und zogen dann mit denselben aus der Stadt. Die türkische Besatzung setzte den Griechen nach, und holte sie bald ein. Doch diese schlugen sich nach einem lebhaften Gefechte durch, und stießen zu Dolgoruckys Korps; der bald darauf vor dem Platze anlangte, den-

plare, für Oberſt Kauffmann; — Hptl. Meszaros, Radoſſevich, Franich, Raitzner; — F. Miteſſer.

Infanterie-Regiment Nr. 49. Baron Langenau, vierzehn Exemplare, für Oberſt Bubna; — Oberſtlieutenant D'Oberlin; — Major Freiherrn von Krafft; — Hptl. Schluderer, Wuchetich, Schwabe, Freiherrn von Synnott; — Oblts. Ricke, Kraſſy; — Ults. Teichmann, Magner, Graf Valvaſone; — Fs. Schreiner, Lange.

Infanterie-Regiment Nr. 51. Baron Mecſery, vier Exemplare, für Oberſtlieutenant Rohr; — Hauptmann Mayer; — Obl. Szelz; — Utl. Ruſchitzka.

Infanterie-Regiment Nr. 52. Erzherzog Franz Carl, zwei Exemplare, für Oberſt Wöber; — Hptm. Krascenits.

Infanterie-Regiment Nr. 53. Baron Radoſſevich, dreizehn Exemplare, für Oberſt Taborovich; — Major Gallbrun; — Hptl. Kanisay, Chriſtoph, Szekely, Venanszky, Prünl; — Ul. Graf Draskovich; — F. Marx; — vier für das dritte Bataillon.

Infanterie-Regiment Nr. 54. Graf Salins, dreizehn Exemplare für Oberſt-Graf Hartmann; — Hptl. Schönfeld, Mayr, Freiherrn von Härtna, Heinke; — Obl. Florian; — Ults. Stippert, Jonak; — Fs. Freiherrn v. Skronsky, Freiherrn v. Ehrenburg, Freiherrn v. Saamen; — Kadet Klepſch; — die Regiments-Bibliothek.

Infanterie-Regiment Nr. 56. Baron Fürſtenwärther, zwei Exemplare, für Hauptmann Graf Caſtiglione; — die Regiments-Bibliothek.

Infanterie-Regiment Nr. 57. Minutillo, zwei Exemplare, für Ul. Graf Leeuven; — die Regiments-Bibliothek.

Infanterie-Regiment Nr. 58. Baron Veyder, zwei Exemplare, für Oberſt Wiſſiak; — Oberlieutenant-Auditor Faulhaber.

Infanterie-Regiment Nr. 59. Großherzog von Baden, vier Exemplare, für Oberſt Schmidt von Ehrenberg; — Hauptmann Ullrichsthal; — Obl. Hirſchfeld; — die Regiments-Bibliothek.

Infanterie-Regiment Nr. 60. Ignaz Graf Gyulai, ſechs Exemplare, für die Majors Lechner, Prinz Karl von Heſſen; — Hptl. Weiß, Czepecz, Graf St. Julien; — Ul. u. Regiments-Adjutant Wanner.

Infanterie-Regiment Nr. 61. Graf Saint-Julien, drei Exemplare, für die Majors Freiherrn von Hauer, Tergovcsics; — Hptm. More.

Infanterie-Regiment Nr. 62. Baron Wacquant-Geozelles, fünf Exemplare, für Oberſt Koch; — Major Collin; — Hptl. Szallay, Zallär, Wolff.

Infanterie-Regiment Nr. 63. Baron Bianchi, ein Exemplar, für die Regiments-Bibliothek.

Ingenieur-Korps, ſiebzehn Exemplare, für Oberſt Neuhauſer, — Oberſtlieutenants Kampmüller, Zimmer, Vaccani; — Majors Schulz, Volza, Haggenmüller, Doſa, Reyl, Zitta, Braglia, — Hptl. Wolter, Hlavaty, Weiskirch, Modeſti, Gärtigruber; — Oblt. Waidenthal.

Ingenieur-Akademie, vier Exemplare.

Innsbruck, k. k. Poſtamt zu.

Invalidenhaus zu Wien, ein Exemplar, für die Bibliothek.

Isfordingk, k. k. Hofrath, und oberſter Feldarzt der Armee.

Kadaſter in Böhmen, Oberſt Wirker, von Lilienberg J. R. Nr.

18., Provinzial-Direktor; — Hptm. Rainer von Herzogenberg J. R. Nr. 35.

Kadaſter, galiziſcher, Hptm. Gyurkowich von Lilienberg J. R. Nr. 18.

Kadaſter, mähriſcher, Hptm. Mareck von Bellegarde J. R. Nr. 44.

Kadaſter in Öſtreich ob der Enns und in Illyrien, Major Conta, des Warasdiner St. Georger Grenz-Infanterie-Regiments Nr. 6.; — Hptm. Eſch, von Beyder J. R. Nr. 58.; — Oblts. Bartels von Don Pedro Kaiſer von Braſilien J. R. 15., Petzeck von Maier J. R. 45.

Kadetten-Kompagnie zu Grätz, zwei Exemplare.

Kadetten-Kompagnie zu Olmütz, ein Exemplar.

Kaufmänniſcher Verein in Wien.

Kavanagh-Ballyane, Freiherr, Oberſt des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Wacquant Nr. 62., und Militär-Referent beim k. k. Hofkriegsrathe.

Keck, Major.

Khevenhüller, Fürſt.

Kieſewetter, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Kinsky, Graf Anton, Generalmajor.

Kinsky, Graf Chriſtian, Generalmajor.

Klagenfurt, k. k. Poſtamt zu.

Klebelsberg, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.

Koburg, Prinz von Sachſen-, Feldmarſchall-Lieutenant.

Koch, Buchhändler in Greifswalde.

Kollowrat, Graf, Oberſtlieutenant.

Kopp, Generalmajor.

Korn, Buchhändler in Breslau.

Korps, Pulver- und Salniter-Inſpektor zu Neuſohl.

Koth, Rittmeiſter.

Kotz, Major.

Krieger, Buchhändler in Marburg.

Kronberger und Weber, Buchhändler in Prag.

Kropiwnicki, Oberſt.

Krüll, Buchhändler in Landshuth.

Kümmel, Buchhändler in Halle, vier Exemplare.

Künigl, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.

Küraſſier-Regiment Nr. 1. Kaiſer Franz, fünf Exemplare, darunter für Rittm. Graf Kinsky; — Obl. Böhnlich; — Ul. Müller.

Küraſſier-Regiment Nr. 2. Erzherzog Franz d'Eſte, einundzwanzig Exemplare, für die Oberſtlieutenants Sterpin, Schmidl; — Major Bedö; — Rittmſtr. Graf Joſeph Meraviglia, Dominich; — Oblts. Brodtrager, Reska, Graf Rudolph Meraviglia, Sauer; — Ults. Gall, Zauner, Graf Montfort, Theumern. Freiherrn v. Stwetnik, Freiherrn v. Schluga, Freiherrn v. Zavisch, Salamon, Schulz; — Kadet Freiherrn v. Sedlnitzky; — Wachtmeiſter Kühnelt; — die Regimentsbibliothek.

Küraſſier-Regiment Nr. 3. Prinz Friedrich von Sachſen, ſieben Exemplare, für Oberſt Franz; — Major Nagel; — Rittm. Doublek, Calm; — Oblts. Mariantſik, Furſt Lobkowitz; — Ul. Walz.

Küraſſier-Regiment Nr. 4. Erzherzog Kronprinz Ferdinand, dreiundzwanzig Exemplare, für Oberſt Graf Clam-Martinitz; — Oberſtlieutenant Marquis Sommariva; — Major Freiherrn v. Seckendorf; — Rittmſtr. Nagant, Freiherrn v. Hackelberg, Ellinger, Heſſenthal, Freiherrn v. Baltheſer, Saghy; —

Oblts. Kovats. Freiherrn v. Broets, Freiherrn v. Friesen; — Ults. Graf Waldburg-Zeil, Graf Kollowrat, Hackel, Maluja, Graf Mensdorff, Kral, Chwalibog, Freiherrn v. Riedesel, Behmen; — Kadetten Graf Attems, Graf Forni.

Küraſſier-Regiment Nr. 5. Marquis Sommariva, vier Exemplare, für Major Sardagna; — Rittmſtr. Wildauer, Freiherrn von Kramer; — Utlt. Graf Eſterhazy.

Küraſſier-Regiment Nr. 6. Graf Wallmoden, neun Exemplare, darunter für Oberſt Freiherrn v. Droſte; — Rittmſtr. Graf Stadion, Fiſcher, Graf Schaffgotſche; — Obl. Freiherr von Zobel.

Küraſſier-Regiment Nr. 7. Graf Hardegg, drei Exemplare.

Küraſſier-Regiment Nr. 8. Großfürſt Conſtantin, ſieben Exemplare, für Oberſtlieutenant Freiherrn v. Staader; — Rittmſtr. Graf Carl Wallmoden, Blankenburg, Fürſt Edmund Schwarzenberg; — Oblt. Graf Franz Meraviglia; — Ul. Freiherr v. Altenſtein.

Kummer, Buchhändler in Leipzig, zwei Exemplare.

Kupferberg, Buchhändler in Mainz, zwei Exemplare.

Kutſchera, Freiherr, Feldmarſchall-Lieutenant, Oberlieutenant der k. k. erſten adeligen Arcieren-Leibgarde, und General-Adjutant Seiner Majeſtät des Kaiſers.

Laitner, Generalmajor.

Langenau, Freiherr, Feldmarſchall-Lieutenant.

Latour, Graf, Generalmajor.

Laue, Buchhändler in Berlin, ſechs Exemplare.

Lauer, Freiherr, Feldmarſchall-Lieutenant.

Lauffer, Buchhändler in Leipzig, zwei Exemplare.

Lazar, Oberlieutenant.

Lebmann, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Leiml, Generalmajor.

Leiningen, Graf, Generalmajor.

Lemberg, k. k. Poſtamt zu.

Liechtenſtein, Fürſt Alois, Feldmarſchall-Lieutenant, kommandirender General in Mähren und Schleſien.

Lindauer, Buchhändler in München, ſechs Exemplare.

Linz, Buchhändler in Trier.

Loeffler, Buchhändler in Mannheim.

Loefflund und Sohn, Buchhändler in Stuttgardt, vier Exemplare.

Löwenfeld, Platz-Hauptmann in Olmütz.

Lort, de, Generalmajor.

Lukaſſich, Major.

Lupin, Oberſt.

Macchio,

Mager, Generalmajor.

Mailand, k. k. Poſtamt zu.

Mariaſſy, Freiherr, Feldmarſchall-Lieutenant.

Marine-Kadeten-Collegium zu Venedig.

Marsfeld, Feldmarſchall-Lieutenant.

Maurer, Buchhändler in Berlin.

Max und Kompagnie, Buchhändler in Breslau, fünf Exemplare.

Neusdorf, Graf, Generalmajor.

Metzler Buchhändler in Stuttgardt, zwei Exemplare.

Mihailjevich, Generalmajor.

Mikolin, Unterlieutenant.
Mineur-Korps, ein Exemplar, für Oberſt Halouziere.
Mittler, Buchhändler in Berlin, vierzehn Exemplare.
Morzin, Graf, Generalmajor.
Mottoni, Ober-Verpflegsverwalter.
München, königl. bair. Poſtamt zu, zwei Exemplare.
Murray, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.
Mylius, Buchhändler in Berlin.

Naſt, junior, Buchhändler in Ludwigsburg.
Neipperg, Graf.
Neiſſe, königl. preuß. Poſtamt zu, zwei Exemplare.
Neth, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Neubourg, Buchhändler in Breslau.
Nikolay, Buchhändler in Berlin.
Noſtitz, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.
Nürnberg, königl. bair. Poſtamt zu, zwei Exemplare.

Öhmike, Buchhändler in Berlin, zwei Exemplare.
Ökonomie-Monturs-Kommiſſion zu Stockerau, zwei Exemplare, für Major Kohut; — Obl. Kosky.
Ogorolitza, Major.
Ohms, Hofrath bei der k. k. Polizei- und Cenſur-Hofſtelle.

Palm und Enke, Buchhändler in Erlangen, zwei Exemplare.
Papp, Generalmajor.
Perthes und Beſſer, Buchhändler in Hamburg, drei Exemplare.
Peſt, k. k. Poſtamt zu.
Petersburg, kaiſ. ruſſ. Poſtamt zu, vier Exemplare.
Petreß, Major von 2. Szekler Gr. J. R., und Generalkommando-Adjutant in Siebenbürgen.
Petrich, Feldmarſchall-Lieutenant.
Peusquens, Feldmarſchall-Lieutenant; bei dem Staats- und Konferenz-Rathe für die inländiſchen Geſchäfte.
Piccard, Feldmarſchall-Lieutenant.
Pidoll, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrath.
Pionnier-Korps, zwei Exemplare, darunter eines für Hauptmann Felſch.
Pöllinger, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Pontonier-Bataillon, zwei Exemplare, für die Obltn. Siller, Sippel.
Potier des Echelles, Freiherr, Oberſtlieutenant.
Prag, k. k. Poſtamt zu, vier Exemplare.

Radetzky, Graf, General der Kavallerie.
Radoſſevich, Freiherr, Generalmajor, und k. k. Hofkriegsrath.
Regelsberg, Major, Kommandant des Transports-Sammelhauſes in Wien.
Rein, Buchhändler in Leipzig.
Reinhard, Feldmarſchall-Lieutenant.
Reinhard, Buchhändler in München, ſieben Exemplare.
Renner, Oberſtlieutenant, angeſtellt im k. k. Kriegsarchive.
Reulandt, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Richter, Oberſt.
Riebenfeld, Platzoberſt zu Prag.
Riegel, Buchhändler in Potsdam, drei Exemplare.
Rittersberg, Hauptmann.
Röhrig, Oberſt.
Roll, Oberſt und Stadtkommandant zu Eger.
Roſenberg, Fürſt, General der Kavallerie, und k. k. Hofkriegsrath.
Roſner, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Roth, Major im Walachiſch-Illyriſchen Gr. J. R. Nr. 13., und Generalkommando-Adjutant im Banat.
Rothkirch, Graf Leopold, Feldmarſchall-Lieutenant.
Rothkirch, Freiherr Franz, Hauptmann.
Rouſſeau d'Happoncourt, Generalmajor.
Rübel, Generalmajor.
Ruiz de Rojas, Verpflegsverwalter.

Sagburg, Oberſt, und Feſtungskommandant zu Palmanuova.
Sappeur-Korps, zwei Exemplare, für Oberſtlieutenant Stregen; — die Korpsbibliothek.
Sartori, Gubernial Sekretär, und Vorſteher des k. k. Central-Bücher-Reviſions-Amtes.
Sartorius, k. k. Hofkriegs-Sekretär und Expedits-Direktor.
Schäffer, Generalmajor.
Scharlach, Generalmajor, und Feſtungskommandant zu Zara.
Schaub, Buchhändler in Elberfeld.
Schell, Freiherr, Major im 5. Jäger-Bataillon, und Adjutant Seiner Kaiſerlichen Hoheit des Erzherzogs Johann.
Scheibler, Freiherr, Generalmajor.
Schlechta, Freiherr, Platzoberſt in Wien.
Schlotheim, Graf, Generalmajor.
Schmelzern, Freiherr, Generalmajor, und Feſtungskommandant zu Joſephſtadt.
Schmidt, Oberlieutenant von Linien-Infanterie-Regiment Baron Wimpffen Nr. 13., und Adjutant Seiner Exzellenz des Herrn Regimentsinhabers.
Schneller, Feldmarſchall-Lieutenant, und kommandirender General im Banat.
Schnuphaſe, Buchhändler in Altenburg.
Schönborn, Graf, Oberſtlieutenant.
Schribek, Pulver- und Salniter-Inſpektor zu Laibach.
Schröer, Oberſtlieutenant, und Kommandant des Militärgeſtütes zu Radautz in der Bukowina.
Schulenburg, Graf, Oberſtlieutenant.
Schulbuchhandlung in Braunſchweig.
Schultz, Major.
Schwan und Götz, Buchhändler in Mannheim.
Sedlnitzky, Graf, Präſident der k. k. Polizei- und Cenſur-Hofſtelle.
Seifried, Platz-Oberlieutenant in Wien.
Serbelloni, Herzog von, Generalmajor.
Settele, Platzmajor zu Temeswar.
Sommariva, Marquis, General der Kavallerie, kommandirender General in Öſtreich ob und unter der Enns, und Kapitän der k. k. Trabanten-Leibgarde und Hofburgwache.
Sommerfeld, Oberſt.

Stahel, Buchhändler in Würzburg.
Stein, Freiherr, Generalmajor.
Steinbeck, k. k. Oberſthofpoſtamts-Offizier.
Sternfeld, Rittmeiſter von Erzherzog Karl Uhlanen-Regiment, angeſtellt beim k. k. Hofkriegsrathe.
Steindl, Hauptmann, angeſtellt beim k. k. Kriegsarchive.
Stettin, Buchhändler in Ulm, drei Exemplare.
Stiller, Hofbuchhändler in Roſtock.
Stipſicz, Freiherr, General der Kavallerie, und Vice-Präſident des k. k. Hofkriegsraths.
Strauch, Freiherr, Feldzeugmeiſter, und k. k. Hofkriegsrath.
Stuhr, Buchhändler in Berlin.
Stutterheim, Freiherr, Feldmarſchall-Lieutenant, und k. k. Hofkriegsrath.
Stuttgard, königl. würtembergiſches Poſtamt zu, vier Exemplare.
Swinburne, Freiherr, Generalmajor, und Stadtkommandant zu Mailand.
Swoboda, Rittmeiſter.

Tempel, Buchhändler in Frankfurt an der Oder.
Tettenborn, Freiherr, großherzoglich Badenſcher Generallieutenant, und Geſandter am kaiſ. öſtreichiſchen Hofe.
Theiß, Oberſtlieutenant.
Tielke, Hauptmann, angeſtellt im k. k. Kriegsarchiv; Cenſor.
Tige.. Graf, Oberſt bei Sachſen-Koburg Uhlanen-Regiment Nr. 1., und Dienſtkämmerer bei Seiner kaiſerlichen Hoheit dem Kronprinzen Erzherzog Ferdinand.
Tomaſſich, Freiherr, Feldmarſchall-Lieutenant, u. Civil- und Militär-Gouverneur in Dalmatien.
Trach, Freiherr, Oberſtlieutenant.
Trapp, Freiherr, Feldmarſchall-Lieutenant.
Trarler, Buchhändler in Zürich.
Treuttel und Würz, Buchhändler in Straßburg, drei Exemplare.
Tſchaikiſten-Bataillon, fünf Exemplare, für Oberſtlieutenant Janskovics; — Hptl. Czebatz, Nikſchics; — Oberdrückenmeiſter Lukichich) Thot.
Türkheim, Freiherr, Major.

Uhlanen-Regiment Nr. 1. Herzog von Sachſen-Koburg, eilf Exemplare, für Oberſt Prinz Hohenzollern; — Oberſtlieut. Balla; — Rittmſtr. Dobrowolsky, Wyſi; — Oblts. Graf Chotek, Graf Kollowrat, Graf Pawlowski; — Ults. Korb, Freiherr v. Dobrzenski, Freiherr v. Handl, Freiherr v. Seldern.
Uhlanen-Regiment Nr. 2. Fürſt Karl Schwarzenberg, zwölf Exemplare, darunter für Oberſt Graf Lamberg.
Uhlanen-Regiment Nr. 3. Erzherzog Karl, vierzehn Exemplare, für Oberſt Freiherr von Kreß; — Rittmſtr. Freiherr Ubelly, Graf Desfours, Fürſt Lobkowitz, Fürſt Liechtenſtein, Lipthay; — Oblts. Freiherr v. Buirette, Freiherr v. Syberg; — Ults. Zelensky, Graf Grünne, Pichler, Graf Degenfeld.
Uhlanen-Regiment Nr. 4. Kaiſer Franz, eilf Exemplare, für Oberſt Graf Wratislaw; — Majors Zollern, Graf Gnulai; — Rittmſtr. Graf Fuchs, Wewera, Ottinger, Graf Ugarte; — Obl. u. Regiments-Adjutant Feeder; — Ults. Szabo, Graf Wurmbrand, Dobroslaw.

Vecsey, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.
Veyder von Malberg, Freiherr, Generalmajor.
Villette, Graf, Major.
Vinchetitz, Oberlieutenant.
Volnhals, Major, angestellt beim k. k. Hofkriegsrathe.
Vogel, Hauptmann.

Wappner, Oberlieutenant, angestellt beim k. k. Hofkriegsrathe.
Weber, Buchhändler in München.
Wehbecker, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrath.
Weigl, Feldkriegskanzleiadjunkt.
Weinbauer, Major.
Weiß, Feldmarschall-Lieutenant, u. Festungskommandant zu Komorn.
Wiegandt, Buchhändler in Pest.
Widtmann, Buchhändler in Prag, zwei Exemplare.
Wieland, Freiherr, Generalmajor.
Wieser, Hauptmann.
Wienbrack, Buchhändler in Leipzig, zwei Exemplare.
Wimpffen, Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant, und Chef des k. k. Generalquartiermeisterstabes.
Windischgrätz, Fürst, Generalmajor.
Winnhofer, Major.
Wlasitsch, Feldmarschall-Lieutenant.
Wolf, Buchhändler in Augsburg, zwei Exemplare.
Wratislaw, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.
Wrede, Fürst, königl. baierischer Feldmarschall.

I.

Skizze der Kriegsbegebenheiten in Morea und im Archipelag, im Jahre 1770.

(Schluß.)

Der Oberbefehlshaber beschloß jetzt, Modon belagern zu lassen. Diese feste Stadt liegt auf der südlichen Küste Moreas, unweit von Navarin, auf einem kleinen Vorgebirge, hatte eine Citadelle, und zählte 7000 Einwohner. Ihr gegenüber liegen die Inseln Sapienza mit dem Hafen Porto longo, — und Kabrera. — Graf Orloff übertrug diese Unternehmung dem Gen. Fürst Peter Dolgorucky, der sich dann mit 500 Russen und 36 Geschützen dahin in Marsch setzte. — In den ersten Tagen des Mai hatte sich in Modon der Eigenthümer des Hauses, in welchem der französische, damals eben in Geschäften zu Arkadia abwesende, Consul wohnte, mit dem Bischofe verabredet, die griechischen Einwohner zu den Waffen zu rufen, und sich mit den Russen zu vereinigen. Sie steckten in jenem Consulatshause eine Fahne aus, regten eine Anzahl Einwohner zur Empörung auf, und zogen dann mit denselben aus der Stadt. Die türkische Besatzung setzte den Griechen nach, und holte sie bald ein. Doch diese schlugen sich nach einem lebhaften Gefechte durch, und stießen zu Dolgoruckys Korps; der bald darauf vor dem Platze anlangte, den-

ſelben umſchloß, und am 9. Mai die Laufgraben eröffnen ließ. — Graf Alexei Orloff hatte in Navarin eine Moſchee zu einer Kirche weihen laſſen. Ebenfalls am 9. Mai wurde dort ein feierlicher Gottesdienſt gehalten, und dann ein vom 2. Mai datirtes Manifeſt des Oberbefehlshabers abgeleſen, in welchem er den Griechen die ausgiebigſte Unterſtützung verſprach. — Noch am nämlichen Tage wurde das Feuer gegen Modon aus zwei Landbatterien, ſo wie von den Schiffen, begonnen. Auch wurde auf einer, dem Platze gegenüber liegenden, kleinen Inſel an einer Batterie gearbeitet. Da die Beſchießung im Platze beträchtlichen Schaden anrichtete, ſo hofften die Belagerer, daß derſelbe ſich in ein paar Tagen ergeben würde. Sollte dieſes nicht ſobald erfolgen, ſo wollten ſie einen allgemeinen Sturm verſuchen. Es waren viele Mainotten, und andere Griechen aus Morea und von einigen Inſeln, zum Belagerungskorps geſtoßen.

Der Baſſa von Tripolizza hatte unterdeſſen Anſtalten zum Entſatze Modons getroffen. Ein Korps von 1500 Mann, theils Fußvolk, theils Reiterei, war im Anzuge gegen dieſen Platz begriffen, und machte auf ſeinem Marſche alle Griechen nieder, welche es bewaffnet fand, oder die Verdacht erregt hatten, daß ſie es mit dem Feinde hielten. Bei Niſi, — einem am rechten Ufer der Pirnatſcha, nahe an deren Ausfluß, gelegenen Marktflecken, der nur von Griechen bewohnt wurde, und von einer an Korn und Wein reichen Ebene umgeben war, — verſuchte es eine Schar Griechen und Mainotten, Widerſtand zu leiſten, — wurde aber in die Flucht geſchlagen. Nun ſteckten die Türken dieſen Marktflecken in Brand, und hieben die Einwoh-

ner nieder. — Das Korps setzte seinen Marsch nach Coron fort, und wurde von der Besatzung mit Jubel empfangen. Dann zog es, auf dem an den Abfällen des Berges Themateus fortlaufenden Wege, gegen Modon, um die Belagerer im Rücken anzufallen. Sie fanden dieselben jedoch schon in Schlachtordnung aufgestellt, und zu ihrem Empfange bereit. Fürst Dolgorucky stand mit seinen Russen dem Entsatzkorps entgegen, und hatte eine starke Abtheilung Griechen und Mainotten gegen die Festung aufgestellt, um die Besatzung in derselben zurückzuhalten. Die Russen kämpften mit der größten Tapferkeit gegen die ihnen an Zahl weit überlegenen Türken, und der Sieg schien sich auf ihre Seite zu neigen. Da brach die Besatzung plötzlich aus dem Platze, und trieb die Griechen und Mainotten, nach geringem Widerstande, in die Flucht. Die Russen geriethen dadurch zwischen zwei Feuer, setzten zwar den Kampf mit rühmlicher Fassung und in der besten Ordnung fort, mußten endlich aber, nachdem sie großen Verlust erlitten, den Rückzug antreten, und ihr Geschütz, Munizion und Proviant zurücklassen. Die Russen zählten 150 Todte und einige hundert Verwundete, unter welchen Letzteren sich Fürst Dolgorucky und Graf Theodor Orloff befanden. Die Türken hatten bei 500 Mann verloren. — Die Russen zogen sich, — nachdem sie von den meisten Griechen, die den Gebirgen zuflohen, verlassen worden, — von den Türken lebhaft verfolgt, unter stetem Gefechte nach Navarin; wo sie Graf Alexei Orloff aufnahm. Die Türken kehrten daher nach Modon zurück.

In der Vorstadt von Navarin waren eine Menge Griechen versammelt, die in die Festung gelassen zu

werden verlangten. Man konnte jedoch nicht, durch die Aufnahme so zahlreicher Scharen in den Platz, dessen Vertheidigung erschweren, und die zum Unterhalt der Truppen bestimmten Vorräthe schmälern. Nun baten diese, an der Küste umherirrenden, Flüchtlinge die Kapitäne der verschiedenen im Hafen vor Anker liegenden Handelsfahrzeuge, sie nach der Insel Sphagia zu bringen. Doch taub für die Stimme dieser Unglücklichen, führten die Schiffer nur jene nach der Insel, welche die kurze Überfahrt, mit vier Piastern für die Person, zu bezahlen vermochten. — Man rechnete, daß damals bereits bei 20,000 Moreoten ihr Vaterland verließen. Die Türken wütheten im Innern der Halbinsel gegen alle ihnen verdächtige Bewohner mit Feuer und Schwert. Aber auch viele Griechen vereinigten sich in Raubhorden, und mordeten auf den Straßen die Fliehenden, oder plünderten jene Ortschaften, nach welchen die türkische Verheerung sich noch nicht ausgebreitet hatte. —

Indeß die Angelegenheiten in Morea eine so ungünstige Wendung nahmen, nahte der Contre-Admiral Elphingstone mit der zweiten Flotte ebenfalls seiner Bestimmung. Am 4. Mai kam er auf der Höhe der Insel Malta, und in der zweiten Hälfte des Monats bei Morea, in den Gewässern von Napoli di Romania (Nauplia; türkisch: Anaboli) an. Diese feste Stadt liegt auf einer Erdzunge, die in den Meerbusen ausläuft, welchem sie den Namen gibt. Sie hat mehrere Vorstädte, einen guten und geräumigen Hafen, trieb starken Handel, und zählte 6000 Einwohner. — In dieser Gegend hatte Elphingstone, da in dem Operazionsplane das Gelingen der Unternehmung in Morea als sicher vorausgesetzt worden war, den Ad-

miral Spiritoff mit der erſten Flotte anzutreffen gehofft. Indeß befand ſich hier, ſtatt ſeiner, Giaffar-Begh mit der Vorhut der türkiſchen Flotte. — Graf Alexei Orloff ſchickte einen Eilboten an Elphingſtone, mit dem Befehle, kein Treffen zu wagen, bis nicht die ganze Seemacht vereinigt ſeyn würde. Dieſer Admiral vermied es nun geſchickt, mit der türkiſchen Vorhut in ein Gefecht verwickelt zu werden; bis dann die Vereinigung mit Spiritoff wirklich vollzogen war. —

Alexei Orloff hatte die Befeſtigung Navarins mit ſolcher Thätigkeit betreiben laſſen, daß es ſich wirklich bereits in gutem Vertheidigungsſtande befand, und als Waffenplatz hätte behauptet werden können. Indeß erhielt dieſer Oberbefehlshaber Nachricht, daß der Kapudan-Baſſa mit der großen Flotte im Archipelag angekommen, und geſonnen ſey, den Küſten Moreas zu nahen, um die ruſſiſche Flotte anzugreifen. Orloff beſchloß nun, Navarin zu räumen, dem Feinde entgegenzugehen, und ihm in offener See eine entſcheidende Schlacht zu bieten. Wurde dort den Ruſſen der Sieg zu Theil, ſo rechneten ſie darauf, daß dann die Eroberung Moreas mit geringeren Schwierigkeiten verbunden ſeyn würde. Orloff ließ daher gegen Ende Mai alle gelandeten Truppen und Geſchütze wieder einſchiffen, und die Werke von Navarin unterminiren. —

Unterdeſſen hatten die türkiſchen Truppen, welche Modon entſetzt, ſich in den benachbarten Gegenden zerſtreut, viele Dörfer geplündert, und die Bewohner niedergemacht. Sie beſiegten mit Leichtigkeit den Widerſtand, welchen hier und da eine griechiſche Schar, von Verzweiflung getrieben, zu leiſten wagte; und verdoppelten dann jedes Mal die grauſame Wuth, mit

welcher sie die Verheerungen ausführten. — Orloff sorgte für die Rettung der erwähntermaßen nach der Insel Sphagia geflüchteten Griechen. Er miethete nämlich mehrere Schiffe, und ließ durch dieselben jene Griechen nach Port Mahon, auf der damals englischen Insel Minorka, bringen. (Nach Pouqueville, wären jedoch auf Sphagia noch viele griechische Flüchtlinge in die Hände der Türken gefallen.) — Am 31. Mai war die Einschiffung der Russen größtentheils vollendet. In der Nacht wurden die in Navarin gefundenen Geschütze vernagelt, und dann die Festungswerke gesprengt. Die Türken aus den nächsten Gegenden rückten am 1. Juni um Mittag zu Navarin ein, pflanzten auf ein stehen gebliebenes Stück des Schloßwalles zwei Kanonen, und feuerten auf die noch im Angesicht der Stadt befindlichen russischen Schiffe; jedoch ohne die mindeste Wirkung. Sie hieben dann alle, wegen hohem Alter oder Krankheit, nicht mit ihren Landsleuten geflüchteten Griechen nieder, und verbrannten die Kirche und die Häuser derselben. Am Abend verließen diese Horden Navarin, und verwüsteten die umliegenden griechischen Dörfer. Jene Einwohner, welchen es bei diesen nächtlichen Gräuelszenen noch gelang, in die nächsten Wälder oder Gebirge zu entkommen, wurden am nächsten Morgen (des 2. Juni) doch größtentheils eingeholt, an das Ufer des Meeres geschleppt, und unter den Augen der Russen niedergemacht; deren Schiffe so eben die Anker gelichtet hatten, und folglich nicht mehr in der Lage waren, zur Rettung dieser Unglücklichen etwas zu unternehmen. —

Das Elend der Griechen in Morea erreichte nun den höchsten Gipfel. Der Bassa Mahmud Bazaklia von

Scutari rückte, mit einem ſtarken Korps Türken und Albaneſer (Pouqueville gibt es 20,000 Mann ſtark an), über die Landenge von Corinth, in die Halbiſel ein. Der Baſſa von Tripolizza ließ jene griechiſchen Häuptlinge aufſuchen, welche an den geheimen Unterhandlungen mit den Ruſſen 1769 Antheil genommen; ſo wie alle Griechen, welche bei der Landung die Waffen gegen die Pforte ergriffen hatten. Die ſolchen Verrathes Überwieſenen ſollten denſelben mit Verluſt des Lebens und Vermögens büßen. Indeß Muchſin-Zade dieſe ſtrenge Juſtiz gegen wirklich Schuldige übte, verbreiteten die albaneſiſchen Söldlinge, aus Raubgier und Mordluſt, dieſe Züchtigung über alle Griechen ohne Unterſchied. Vergebens bemühte ſich der Baſſa, ſie von der Verheerung des Landes zurückzuhalten. Sie fuhren fort, die Dörfer zu plündern, dann zu verbrennen, und was von deren Bewohnern ſich nicht durch Flucht gerettet, zu morden. Hie und da griffen doch einzelne Ortſchaften zu den Waffen, und vertheidigten ſich, bis ſie der Übermacht unterlagen. — Miſſolunghi wurde von den Albaneſern zu Lande, von zehn dulcignotiſchen Tartanen zur See angegriffen. Die Griechen wehrten ſich tapfer, bis die Nachricht von der Räumung Navarins ihnen alle Hoffnung auf Beiſtand raubte. In der Nacht des 15. Juni gelang es einem Theile der Bewohner, auf Schiffen zu entkommen. Die übrigen ergaben ſich am nächſten Morgen mittelſt eines Vertrages, der ihnen Leben und Habe ſicherte. Aber dieſe Griechen hatten kaum die Waffen niedergelegt, ſo wurden ſie theils zuſammengehauen, theils auf der Flucht zur See eingeholt und erſäuft. Die ſich zu Lande geflüchtet, wurden von den Türken hitzig verfolgt; wel-

che dabei einige Ortſchaften ganz zerſtörten, und alle an dieſen Küſten gefundenen griechiſchen Fahrzeuge verbrannten. Die ausländiſchen Schiffe, welche eben damals an der Nordküſte des Buſens von Patras vor Anker lagen, entfernten ſich mit vollen Segeln von dem Schauplatz ſo unmenſchlicher Grauſamkeit. Die Dulcignotten machten jedoch, mit ihren leichten Tartanen, Jagd auf dieſelben, holten viele ein, und durchſuchten ſie. Die auf einigen Schiffen gefundenen moreotiſchen Familien wurden zu Sklaven gemacht, und jene Schiffe in Brand geſteckt. — Bei dieſer allgemeinen Verheerung war es eine natürliche Folge, daß eine große Theurung der erſten Lebensbedürfniſſe, Mangel, und zuletzt Hungersnoth eintraten. Ein ſehr großer Theil des Landes war im Frühjahre gar nicht angebauet worden. In den übrigen Kantonen hatten die Landleute ſich in die Gebirge geflüchtet, und wagten ſich nicht in die Ebene hinab, um das Getreide zu ernten; da die Wuth und Raubſucht der Albaneſer überall und jede Stunde mit Plünderung und Tod drohten.

Eine Schar Albaneſer griff Miſitra zweimal an. Der Angriff wurde, beſonders das zweite Mal (am 21. Juni), mit größter Hartnäckigkeit fortgeſetzt; aber die Albaneſer mußten endlich mit ſehr bedeutendem Verluſte abziehen. — Am 23. Juni drang ein Korps Albaneſer in Arkadia ein. Sie ſperrten einige dort gefangene Griechen in ein Haus, und verbrannten ſie mit demſelben. — Der Baſſa von Tripolizza führte ſelbſt einen dritten Angriff auf Miſitra aus, und bezwang die Stadt durch ſeine Übermacht. Dann nahte er Kalamata, welches von einer Anzahl Mainotten vertheidiget wurde. Dieſe räumten die Stadt jedoch nach

kurzem Widerstande, und kehrten in ihre Gebirge zurück. Die wohlhabendsten Familien waren noch vorher nach der Insel Cerigo entflohen. —

Giaffar-Bygh, mit der aus zehn Schiffen bestehenden türkischen Vorhut, kreuzte im Mai, wie schon erwähnt, bereits an der Küste von Morea. Mit zwei Schiffen ankerte er bei den, am Eingange des Busens von Napoli di Romania liegenden, Inseln Spezzia und Spezzia Pulo, und verlangte von deren Bewohnern die Stellung einer gewissen Anzahl Matrosen. Diese Insulaner griffen aber zu den Waffen, und steckten eine russische Fahne auf. Nun setzte Giaffar-Begh einige türkische Scharen ans Land, und ließ den größten Theil der Einwohner niedermachen. — Bald darauf vereinigte sich der Kapudan-Bassa Hessam-Eddin mit Giaffar-Begh. Sobald Graf Orloff hiervon Kunde erhalten, schickte er von Navarin die Admirale Spiritoff und Elphingstone mit 5 Linienschiffen und 6 Fregatten voraus, den Feind zu beobachten. Diese stießen am 27. Mai bei den Inseln Spezzie auf die türkische Flotte. Eine Kanonade begann, und währte den ganzen Tag fort. Am Abend zog sich die türkische Flotte, durch den Meerbusen, auf die Rhede bei Napoli di Romania zurück. Spiritoff folgte derselben, und fand sie am Morgen des 28. Mai an der Mündung des Hafens. Es kam wieder zu einer Kanonade, die bis drei Uhr Nachmittags fortgesetzt wurde. — Nach Vassif-Effendi hätte Einer der russischen Dreidecker so viele Schüsse erhalten, daß er sank. — Dann gingen die türkischen Schiffe unter den Kanonen der Festung vor Anker, wo sie am 29. und 30. Mai liegen blieben. — In der folgenden Nacht

führte der Kapudan-Baſſa, entſchloſſen zu ſchlagen, ſeine ganze Flotte aus dem Hafen heraus, und ſegelte immer ſüdlich, gegen das Cap Malea. Er ſtieß am 31. Mai auf Spiritoffs eilf Schiffe, konnte ſie aber nicht zum Gefechte bringen. Dieſer Admiral manövrirte mit ſeiner Flotte aufs geſchickteſte, um einem entſcheidenden Treffen ſo lange auszuweichen, bis Orloff mit den noch übrigen Schiffen zu ihm geſtoſſen ſeyn würde.

Am 1. Juni fuhr der Kapudan-Baſſa in die Gegend von Battiga (Vatiko). Aber er forſchte, in den Gewäſſern zwiſchen dem Feſtlande und den Inſeln Servi und Cerigo, vergebens nach den ruſſiſchen Schiffen. Gegen Abend wurde das Meer ſo unruhig, daß die türkiſche Flotte auf der Rhede von Vatiko vor Anker gehen mußte, und in der Nacht einigen Schaden an ihrem Segelwerk erlitt. — Am 2. Juni ſegelte der Kapudan-Baſſa an die Küſte von Maina. Er fand zwar die ruſſiſche Flotte auch hier nicht; jedoch erfuhr er am 3., daß dieſelbe durch zwölf Schiffe, die von Navarin kamen, verſtärkt worden ſey, und ſich wirklich in dieſen Gewäſſern befinde. In der Nacht erhob ſich ein Sturm, der beide Flotten zwang, vor Anker zu gehen. — Am 4. Juni Vormittags um neun Uhr fuhr die türkiſche Flotte wieder in die hohe See, und bald darauf kamen ihr fünfzehn ruſſiſche Schiffe mit vollen Segeln entgegen. Beide Theile ordneten ſich zur Schlacht; dennoch blieb es nur bei einer Kanonade; der Wind hielt die Flotten von einander entfernt, und trennte ſie bald darauf. — Am 5. manövrirten beide Flotten, um ſich gegenſeitig den Wind abzugewinnen; der ſie aber den ganzen Tag hinderte, ſich in die zum Schlagen erforderliche Nähe zu kommen. — Am 6.

Juni landeten die Türken, um Wasser zu holen, auf der Insel Scio; bei welcher sie am 7. vor Anker blieben. Am 8. machten sie aus eben diesem Grunde eine Landung auf der Insel Samos. — Der Kapudan-Bassa führte dann am 9. seine Flotte nach einem kleinen asiatischen Hafen, der in der Gegend unter dem Namen Zafra bekannt ist; von wo aus derselbe am 14. wieder nach Scio segelte. Der widrige Wind hinderte jedoch das Einlaufen der Flotte in den dortigen Hafen. Am 15. und 16. Juni wurde die Flotte von einem heftigen Sturme umhergetrieben, und litt Schaden an ihren Masten. Daher legte sich der Kapudan-Bassa am 17. Juni bei Scala nuova, einer Hafenstadt an der Küste Klein-Asiens, südlich unter Ephesus (Ajasoluk), vor Anker. Giaffar-Begh, mit der Vorhut, war durch den Sturm von der Flotte getrennt worden. — Am Morgen des 20. Juni segelte der Kapudan-Bassa wieder nach Scio; es gelang ihm aber erst am 21. Juni, an der Küste dieser Insel vor Anker zu gehen. Am 22. Vormittags fuhr er von Scio ab, kehrte jedoch nach Mittag wieder dahin zurück; wo eben auch Giaffar-Begh mit der Vorhut angelangt war. Die nun ganz vereinigte Flotte führte der Kapudan-Bassa, gegen den Rath seiner beiden Unterbefehlshaber Hassan-Begh und Giaffar-Begh, in dem Kanal von Scio, gegen den Hafen von Tschesme, an der Küste Klein-Asiens. Auf der Rhede außerhalb desselben ging die Flotte vor Anker, und blieb dort bis zum 5. Juli. —

Die türkische Flotte befand sich in einer bedenklichen Lage; denn die meisten Schiffe waren in ziemlich schlechtem Zustande; auch hatten sie während ihren letzten Hin- und Herzügen durch Stürme viel gelitten.

Die Schiffskapitäne und Offiziere waren unerfahren in den Manövern, — die Matrosen zum Theil ungeschickt, zum Theil mit Gewalt gepreßt, daher unwillig und unverlässig. Ihr Geschütz war gut, wurde aber schlecht und langsam bedient. — Die Flotte lag in Schlachtordnung vor Anker; die großen Kriegsschiffe in zwei Linien hintereinander. Sie hatte die Küste im Rücken; links lag ihr der Hafen von Tschesme. Ihre Stellung bildete einen halben Mond. Von den beiden vorgeschobenen Flügeln war der rechte durch eine kleine Insel, durch Sandbänke und Klippen so gedeckt, daß er nicht umfahren werden konnte. Außerdem waren hier mehrere Galeeren aufgestellt; deren andere von dem linken Flügel, längs der Küste, bis an den Hafen vertheilt waren. Die Transportschiffe lagen theils zwischen der Flotte und der Küste, und zum Theil auch in dem Hafen von Tschesme. Die Flotte bestand aus 25 Segeln, worunter 5 Schiffe von achtzig, 10 von siebzig und sechzig, 4 Fregatten von vierzig und dreißig Kanonen, die übrigen Galeeren waren. —

Am 5. Juli um vier Uhr Morgens nahte die russische Flotte. Sie zählte nur 16 Schiffe: nämlich 1 Linienschiff von achtzig, 8 von sechsundsechzig Kanonen, und 7 Fregatten. Die türkische Flotte war also der russischen an Zahl der Schiffe und an Menge der Geschütze weit überlegen. Ihre Stellung war so beschaffen, daß der Angriff nur gegen das Centrum ausgeführt werden konnte; wobei die Angreifer ein dreifaches Feuer, nämlich von der Fronte des Centrums gerade, und von den beiden türkischen Flügeln in die Flanken, auszuhalten hatten. — Die russische Flotte fuhr in einer Reihe, ein Schiff hinter dem andern

folgend, um die Nord-Küſte von Scio und die ſpalmadoriſchen Inſeln, in den nördlichen Eingang des Kanals, und ſtellte ſich, der türkiſchen Flotte gegenüber, in Fronte auf.

Um eilf Uhr Vormittags war die ganze ruſſiſche Flotte im Angeſichte der Türken geordnet. Sie hatte einen ſchwachen Wind im Rücken. Admiral Spiritoff führte den Vortrab, Graf Alexei Orloff den Hauptheil in der Mitte, Admiral Elphingſtone den Nachzug. Die Vorrückung zum Angriff geſchah vom rechten Flügel der ruſſiſchen Linie. — Spiritoff ging, mit ſeinen drei Linienſchiffen, auf den türkiſchen rechten Flügel los; welchen der Vice-Admiral Haſſan-Begh befehligte. Er wurde von dem kreuzenden Feuer der ganzen türkiſchen Linie empfangen, drang aber, ohne ſelbſt eine Kanone zu löſen, bis auf die Nähe eines Flintenſchuſſes, an die feindliche Stellung vor. In dieſem Momente war bereits das Eine dieſer drei Linienſchiffe, die Europa, durch das türkiſche Kanonenfeuer ſo ſehr beſchädiget, daß der Steuermann deſſelben erklärte, „er könne das Schiff durchaus nicht mehr regieren.“ — Die Europa mußte ſich daher aus dem Gefechte ziehen, und nun vereinigten um ſo mehr feindliche Schiffe ihr Feuer gegen das Linienſchiff Euſtachius, auf welchem ſich Spiritoff befand. — Unterdeſſen war auch das Linienſchiff: die drei Primaten, auf welchem Graf Alexei Orloff an der Spitze des Mitteltreffens ſegelte, im Gefechte mit drei türkiſchen Schiffen begriffen. Die Stellung der ruſſiſchen Flotte war nun, nach den gleichzeitigen Planen, folgende: Spiritoff ſtand mit dem Euſtachius auf dem äußerſten linken Flügel; dann folgten die drei Linienſchiffe Orloffs; ferner die

zwei übrigen Linienschiffe Spiritoffs; wovon jedoch die Europa keinen Theil mehr an dem Kampfe nahm. Auf dem rechten Flügel, in einem Haken rückwärts gewendet, stand Elphingstone mit seinen drei Linienschiffen. Die sieben Fregatten zogen theils in einer zweiten Linie nach, theils hatten sie sich auf dem linken Flügel hinter dem Eustachius gestellt. —

Nach einer langwierigen Kanonade vermochte es Orloff erst, sich dem Eustachius zur Unterstützung zu nahen; dessen Masten und Tauwerk bereits ganz zerschossen waren, und der einen großen Theil seiner Bemannung verloren hatte. In diesem Zustande, wo der Eustachius kaum mehr gelenkt werden konnte, stieß er mit dem türkischen Vice-Admiral-Schiffe zusammen, auf welchem sich Hassan-Begh befand. Ein verheerendes Kleingewehrfeuer vereinigte sich nun mit jenem des Geschützes, und lichtete die auf den Verdecken dieser beiden Schiffe aufgestellten Soldaten. Die Borde derselben lagen dicht aneinander, und waren mit Enterhaken zusammengehängt: so daß die Russen die türkische Admiralsflagge herabrissen und eroberten. Spiritoff ließ eine Menge Feuerkugeln in das türkische Admiralschiff schleudern, und dieses gerieth endlich in Brand. Bald darauf ergriffen die Flammen auch das russische Admiralschiff, und drangen zu den Pulverkammern beider Schiffe vor. Der Admiral Spiritoff mit seinem Sohne, der Gen. Theodor Orloff, und einige Offiziere verließen den Eustachius wenige Minuten vor der Explosion, und warfen sich in die Schaluppe. Die übrige, bei 800 Mann zählende, Besatzung flog in die Luft, und nur der Kapitän des Schiffes, Crouze, einige Offiziere und bei 40 Mann wurden von den Booten auf-

gefischt und gerettet. — Von dem türkischen Vice-Admiralschiff hatte sich kaum der Befehlshaber Hassan-Begh retten können. Die übrige Mannschaft fand in Flammen und Wellen den Tod.

Diese Katastrophe verbreitete panischen Schrecken unter der türkischen Flotte. Die Schiffe lichteten in eiliger Verwirrung ihre Anker, spannten alle Segel auf, und flohen nach dem Hafen von Tschesme. Sie wurden bis dahin von dem lebhaftesten Kanonenfeuer der russischen Schiffe begleitet, die sich dann nahe vor den Eingang des Hafens legten.

Die nunmehr eingeschlossene türkische Flotte hätte, wenn sie es versuchte, aus dem Hafen von Tschesme wieder herauszukommen, theilweise, und unter den nachtheiligsten Umständen, mit der russischen Flotte kämpfen müssen. Alexei Orloff ließ jedoch derselben keine Zeit zur Fassung eines Entschlusses. Er befahl, sogleich einige Brander herzurichten; die bis zum 6. Juli Abends fertig wurden. Am 7. Juli, um ein Uhr nach Mitternacht, setzten sich die Brander gegen den Hafen in Bewegung. Sie wurden von drei Linienschiffen: der bereits wieder ausgebesserten Europa, dem Ratislaw, und dem Netrone, dann von einer Fregatte, begleitet. Diese waren bestimmt, eine Batterie von 21 schweren Kanonen zu beschießen, welche der Kapudan-Bassa in größter Eile an der Küste, auf seinem rechten Flügel, am Eingange des Hafens, hatte anlegen lassen. Auch auf der entgegengesetzten Seite des Einganges war an einer Strandbatterie zu arbeiten begonnen worden. Doch diese Arbeit war nicht weit vorgeschritten, und daher auch hier kein Geschütz aufgeführt. Die türkische Flotte lag am Eingange des Hafens selbst. Ihre

achtzehn großen Schiffe bildeten zwei, und auf dem linken Flügel gar drei Linien. Hinter dem rechten Flügel waren die Fregatten, hinter dem linken die Galeeren vereinigt. Die Transportschiffe und Handelsfahrzeuge lagen rückwärts, an der Küste, vor und zu beiden Seiten der Stadt.

Der Commodore Greigh, mit der Europa, kam der Erste am Eingange des Hafens an, und hielt über eine halbe Stunde das Feuer der ganzen türkischen Flotte und jener Strandbatterie aus. Er erwiederte dasselbe mit einem Regen von Bomben, Feuerkugeln und Brandraketen. — Nun erst kamen die beiden andern Linienschiffe ebenfalls heran, und begannen ihr Feuer mit gleicher Thätigkeit. Die Europa richtete jetzt ihre Geschütze vorzüglich auf das türkische Admiralschiff, um dasselbe in Grund zu bohren, und dieses gerieth endlich in Brand. Die Flammen verbreiteten sich schnell auch über die nächstliegenden Schiffe, und so standen bald fünf derselben in Feuer. — Nun drangen auch die Brander, unter der Führung des Lieutenants Dugdale, in den Hafen ein, und zündeten mehrere andere Schiffe an. Alle Schaluppen und Boote der russischen Flotte eilten herbei, um die russischen Schiffe, welche den Angriff ausgeführet hatten, an Tauen so schnell als möglich zurückzuziehen, und sie aus der Nähe der in die Luft springenden feindlichen Schiffe zu entfernen. In Kurzem war die ganze türkische Flotte in Brand. Nur das Linienschiff des Giaffar-Begh von 64 Kanonen, 4 Galeeren und einige kleine Fahrzeuge entgingen der Zerstörung, und wurden von den Russen erobert. Die mehrere tausend Mann starke Besatzung der Schiffe ging in den Flammen oder in den Fluthen zu Grunde. Doch

der Kapudan-Bassa, dann Hassan-Begh und Giaffar-Begh, die ersten beiden verwundet, mit ihren vornehmsten Offizieren, und einer geringen Anzahl Matrosen und See-Soldaten, hatten sich ans Land gerettet. Der Hafen und die Küste waren mit verstümmelten Leichnamen und mit Schiffstrümmern bedeckt. —

Der Seewind hatte indeß die Flammen auch nach der Stadt und dem Schlosse von Tschesme verbreitet, und beide geriethen so schnell in Brand, daß sich die Einwohner und die Besatzung kaum mehr durch die schleunigste Flucht zu retten vermochten. Noch am Vormittage des 7. Juli landeten die Russen, plünderten die der Brunst entgangenen Gebäude, und fanden 24 metallene Kanonen, und sonst auch reiche Beute. Einige hundert christliche Sklaven wurden befreiet. — Die russischen Schiffe beschäftigten sich in den folgenden Tagen mit Ausbesserung der in der Schlacht vom 5. Juli, und beim Angriff am 7., erlittenen Beschädigungen. — Der Kapudan-Bassa hatte sich mit seinen dem Verderben entgangenen Offizieren nach Smyrna begeben. Er wurde vom Sultan abgesetzt, nach Galipoli verwiesen, und Giaffar-Begh zum Großadmiral, Hassan-Begh zum Vice-Admiral ernannt. —

Während dieser Zeit verheerten die Dulcignoten die Küsten von Morea und der Inseln des Archipelags durch ihre Raubzüge. Auch viele Griechen rüsteten Kaper aus; mit welchen sie gegen Freund und Feind, ohne Unterschied, Seeräuberei trieben, alle Flaggen beleidigten, Kauffartheischiffe plünderten, und deren Mannschaft zu Sklaven machten. Die Mühe, welche sich Graf Alexei Orloff gab, diese Griechen durch Vorstellungen und Drohungen von der Freibeu-

terei zurückzuhalten, blieb ohne Erfolg. — Der Sultan ließ die Herstellung der Dardanellen-Schlösser thätig betreiben. Moldawandschi-Ali-Bassa hatte dort über 15,000 Mann, meistens Janitscharen, beisammen, die unter Leitung des Baron von Tott, und anderer französischer Ingenieure, an der Befestigung arbeiteten. — In Konstantinopel wüthete die Pest. Im August wurde diese Hauptstadt auch zweimal von Erdbeben erschüttert, und durch die rebellischen Ausschweifungen der aus der Katastrophe von Tschesme entkommenen Matrosen und Seesoldaten beunruhigt. Diese Empörer begannen zu plündern, und mußten durch Waffengewalt bezwungen werden. — Egypten wurde ebenfalls durch die Seuche verheeret. Der Usurpator Ali-Bey verglich sich mit Graf Alexei Orloff, dem Sultan keine Waffenhilfe zu leisten, und keine Lebensmittel nach Konstahtinopel bringen zu lassen. Dagegen versprachen die Russen, den Handel der egyptischen Seestädte auf keine Art zu stören. — Algier wurde von einer dänischen, Tunis von einer französischen Flotte angegriffen, und der Kaiser von Marocco sendete der Pforte die verlangten Hilfsschiffe nicht. —

Nach der Zerstörung der türkischen Flotte bei Tschesme, hatte der Graf Orloff beschlossen, den unter den Türken verbreiteten Schrecken ohne Verzug zu benützen. Er sendete den Admiral Elphingstone, mit seiner Abtheilung von 3 Linienschiffen und 2 Fregatten, welche in den letzten Gefechten am wenigsten gelitten hatte, nach der Insel Tenedos, um die Zufuhr der Lebensmittel nach Konstantinopel zu hindern. — Am. 1. August segelte Elphingstone nach Imbros, um dort Wasser einzunehmen. Ein paar Tage später

fuhr er gegen die Dardanellen ab, und begann die Blockade derselben. In den nächsten Wochen nahmen die russischen Fregatten mehrere asiatische und afrikanische, dann ragusanische, livornesische, und andere Schiffe, welche Lebensmittel für Konstantinopel geladen hatten. — Es erschienen nun viele griechische Schiffe bei der russischen Flotte, und boten ihre Dienste an. Doch nur die wirklich durch Größe und Ausrüstung zum Kriege tauglichen wurden angenommen; die übrigen, unbedeutenden Fahrzeuge, deren eigentliche Absicht war, unter russischer Flagge Seeräuberei zu treiben, wurden nach Hause gewiesen. Noch bei Scio, am 23. Juli, am Bord der drei Primaten, hatte Graf Alexei Orloff ein scharfes Manifest gegen alle Freibeuter erlassen, die es wagten, unter russischer Flagge den Archipelag und das mittelländische Meer unsicher zu machen. Er ersuchte zugleich die Regierungen und Obrigkeiten der Seehäfen und Rheden, wo sich solche Raubschiffe zeigen würden, sie anzuhalten, und die Räuber nach aller Strenge der dort bestehenden Gesetze zu bestrafen.

Orloff hatte dem Bassa von Scio ankündigen lassen, daß er nicht gesonnen sey, diese Insel feindlich zu behandeln, wenn er sich selbst jeder feindseligen Handlung gegen die auf derselben wohnenden Griechen enthalten würde. Der Bassa willigte gerne in diesen Antrag, und die Ruhe auf der Insel wurde dann nicht gestört. In Smyrna hingegen waren am 8. Juli Unruhen ausgebrochen. Die Türken griffen zu den Waffen, und bei fünfhundert Griechen, so wie mehrere Franken, wurden ermordet. Der Bassa bemühte sich Anfangs vergebens, die Wüthenden zu bezähmen; doch

kam endlich durch die Vermittelung der fremden Konsuln ein Vergleich zu Stande. Diese überließen, gegen Bezahlung, dem Bassa fünf Schiffe verschiedener christlicher Nazionen, damit durch die Versenkung derselben am Eingange des Hafens, dieser der russischen Flotte, im Falle sie einen Angriff versuchen wollte, gesperrt würde. Auch ließen sich die Konsuln herbei, Abgeordnete an Graf Orloff zu senden, mit der Bitte, „daß sich die Russen der Stadt Smyrna nicht nähern sollten; weil sonst das wüthende Volk alle Christen niedermachen würde.“ — Es traf damals ein Janitscharen-Oberst mit einundvierzig Türken zu Smyrna ein, welche Graf Orloff aus der Gefangenschaft entlassen, und den Oberst beauftraget hatte, Smyrna mit Orloffs Rache zu bedrohen, wenn der Bassa nicht durch kräftige Beschützung jede fernere Belästigung der Griechen und Franken hindern würde. — Die Bevollmächtigten der Konsuln gingen am 21. Juli von Smyrna ab, um die russische Flotte aufzusuchen. Sie fanden den Grafen Orloff, mit einem Theile derselben, am 5. August in der Stellung vor der Festung Lemnos, und erhielten von ihm die Freilassung von siebenunddreißig türkischen Gefangenen; mit welchen sie am 13. August nach Smyrna zurückkamen. Hier war indessen die durch Einrückung vieler, von Cara Osman Oglu befehligter Truppen, und durch scharfe Züchtigung einiger Mordbrenner, die öffentliche Ruhe kräftig gehandhabt worden.

In Morea suchte der Bassa Muchsin-Zade nach Kräften, den Raubzügen der Albaneser Einhalt zu thun. Um die Letzteren zu beschäftigen, ließ er sie gegen die Maina einen Angriff ausführen. Im September erschien ein Korps von mehreren tausend Alba-

neſern vor den Engpäſſen dieſes Landes, zerſtreute die dieſelben vertheidigenden mainottiſchen Abtheilungen, und drang tiefer in das Land ein. Die Mainotten hatten indeß eine überlegene Macht zuſammengezogen, ſchlugen alle ferneren Angriffe der Albaneſer zurück, und dieſe mußten, nachdem ſie einen großen Theil der Ihrigen verloren, die Maina fliehend verlaſſen. — Der üble Ausgang dieſer Unternehmung bewog den Baſſa, mit den Mainotten einen Vergleich zu ſchließen, wodurch dieſelben, gegen Zahlung eines Tributes, auf eine gewiſſe Art von der Pforte unabhängig erklärt, und einer ihrer Häuptlinge, Turpaghi, als Begh der Landſchaft anerkannt wurde. Doch weigerte ſich ein anderer mainottiſcher Häuptling, Venezianopulo, den Vergleich zu unterſchreiben. — Indeſſen fuhren die Albaneſer, nach einer kurzen Unterbrechung, fort, im Innern der Halbinſel mit Raub, Mord und Brand gegen die griechiſchen Einwohner zu wüthen. — Von Antivari und Dulcigno liefen dreißig Fahrzeuge aus, um Morea gegen neue Landungsverſuche der Ruſſen zu decken, deren Schiffe von Zeit zu Zeit an den Küſten der Halbinſel erſchienen.

So wenig es dem Baſſa gelang, die Ruhe in Morea gänzlich herzuſtellen, eben ſo wenig hatte das Manifeſt des Grafen Orloff die Sicherheit der See bewirkt. Die Seeräuber ſetzten ihre Unthaten fort, obwohl Orloff ſelbſt ſie mit größter Strenge züchtigte. Eine ruſſiſche Fregatte hatte zwei ſolche Kaperſchiffe aufgebracht, und dann dieſelben nach Lemnos geſchickt; wo der Graf Orloff die beiden Korſarenkapitäns an den Segelſtangen ihrer eigenen Schiffe aufknüpfen, die Mannſchaft mit Stockſchlägen abſtrafen, und dann in Feſſeln werfen

ließ. — Die von verschiedenen Mächten in der Levante aufgestellten Konsuln beklagten sich bei Orloff über die Visitirung der Schiffe, welche unter den Flaggen ihrer Nazionen die dortigen Meere befuhren. Ihre Vorstellungen hatten jedoch nicht die erwünschte Wirkung, und kein Schiff wurde undurchsucht in die Dardanellen gelassen; alle mit Kriegsvorrath und Lebensmitteln für die Türken, oder mit türkischem Eigenthum jeder Art, beladenen Fahrzeuge wurden weggenommen. — Außer der Belagerung von Lemnos, wurden damals keine anderen Feindseligkeiten gegen die Länder des Sultan, — ohne eigene Veranlassung von türkischer Seite, — ausgeübt. Zu Landunternehmungen hatte Orloff viel zu wenig Truppen. Es war ihm daher stets erwünscht, mit einzelnen türkischen Kommandanten, so wie es mit dem Bassa von Scio geschehen, eine Art von Waffenruhe zu halten. Der Bassa von Rhodus, welcher an mehreren großen Schiffen arbeiten ließ, die nach Konstantinopel geschickt werden sollten, erhielt von Orloff die Weisung, diese Arbeiten nicht fortzusetzen; widrigenfalls würden die Russen des Bassas Arsenale und Werfte, sammt den Schiffen, verbrennen. Der Bassa willigte ein, jene Rüstungen sogleich einzustellen. — Einige russische Schiffe waren in dem Hafen der kleinen macedonischen Stadt Cavalla vor Anker gegangen, Erfrischungen einzunehmen. Die Einwohner schossen auf diese Schiffe, welche jedoch mit einem so heftigen Feuer antworteten, daß die Stadt in Brand gerieth, und von den Flammen verzehret wurde. —

In den Dardanellen erhoben sich unter Totts Leitung, und durch Moldowandschi-Alis Thätigkeit, auf der asiatischen Seite neun, auf der europäischen Küste

sieben selbstständige Werke mit verdeckten Batterien. Es wurden über tausend Kanonen dahin gebracht. Auch wurden viele Fahrzeuge in schwimmende Batterien verwandelt, oder zu Brandern ausgerüstet. Giaffar-Begh und Hassan-Begh waren von Smyrna in den Dardanellen angekommen, wohin sechs noch im Hafen von Konstantinopel vorhandene Linienschiffe gesendet wurden. — Elphingstones Geschwader kreuzte fortwährend vor dem Eingang der Meerenge, zwischen den Inseln Tenedos und Imbros. Mehrmals rückten die russischen Schiffe, vom Winde begünstiget, gegen die ersten Schlösser vor, und beschossen dieselben; jedoch ohne bedeutende Wirkung. Eines Tages gingen drei dieser Schiffe so weit vor, daß das Eine derselben durch das Geschütz des asiatischen Schlosses an Masten und Tauwerk bedeutend beschädiget wurde. Indeß bewies ein ganz neues Ereigniß, daß die Türken sich mit allen ihren Arbeiten dennoch nicht darauf verlassen durften, die Durchfahrt der Meerenge einem entschlossenen Feinde zu verwehren. Im August segelten zwei ragusanische und ein venezianisches Schiff, welchen die Verordnung des Sultans, nach der sich alle Schiffe der Durchsuchung unterziehen mußten, noch nicht bekannt war, in die Meerenge, und passirten dieselbe unter dem Feuer der neuen Batterien, ohne beschädiget, oder aufgehalten zu werden. — Die Blockade der Dardanellen hatte alle Zufuhr von dieser Seite ganz abgeschnitten, und unterbrach die nächste und bequemste Verbindung Konstantinopels mit den Ländern, woher die Hauptstadt ihr Getreide und manche andere Lebensbedürfnisse zu beziehen gewohnt war. Der Mangel wurde in derselben bald sehr fühlbar, und die Theurung stieg mit jedem

Tage; obwohl Mustapha III. zu Lande, durch Klein-Asien, große Transporte und Karavanen von Brotfrüchten und anderen Lebensmitteln herbeischaffen ließ.

In einer am 18. August gehaltenen Versammlung, rieth der Divan dem Sultan zur Anknüpfung von Friedensunterhandlungen. Mustapha verweigerte jeden zuvorkommenden Schritt gegen Rußland, von Seite der Regierung. Er erlaubte jedoch den Ministern, unter der Hand vorläufige Erkundigungen, über die Geneigtheit Rußlands zu einer Annäherung, einzuziehen. Im Auftrag der Letzteren, ging daher der französische Legazionssekretär Le Bas nach Lemnos ab. Seine besondere Bestimmung war, sich bei Orloff über die Visitirung, das Aufhalten, und die angebliche Wegnahme, mehrerer französischer Schiffe zu beschweren. Das diesfällige Schreiben des französischen Gesandten, vom 4. September, wurde durch Orloffs Antwort, vom 21. September, in den meisten Punkten befriedigend beantwortet. Indeß fuhren die Russen fort, die französischen Schiffe, welche sie im Archipelag antrafen, besonders jene, welche von Alexandria nach Konstantinopel befrachtet waren, zu durchsuchen, und alles erwiesene türkische Eigenthum wegzunehmen; dann aber wurden die Kapitäne für den verursachten Aufenthalt reichlich entschädiget, und die Schiffe frei entlassen. — In Bezug auf den erwähnten politischen Auftrag der Pforte, fragte Le Bas den Graf Orloff, „ob er Vollmacht hätte, im Falle die Pforte Friedensvorschläge machte, einen Waffenstillstand einzugehen, bis dieselben der Kaiserinn vorgelegt werden könnten.“ — Er erhielt keine erwünschte Antwort, und kehrte dann nach Konstantinopel zurück. — Indeß hatten auch die Ja-

nitscharen, bei der Hauptarmee an der Donau, sich aufgelehnt, und ließen durch einen Abgeordneten den Sultan auffordern, sogleich mit den Russen Frieden zu schließen. Mustapha berief einen allgemeinen Staatsrath, welchem fünfzehnhundert Personen beiwohnten. Er erklärte demselben seinen Wunsch, den Krieg so lange fortzusetzen, bis ein ehrenvoller Friede gemacht werden könne. Aber der Divan drang einstimmig darauf, daß sogleich die Unterhandlungen eröffnet werden sollten, und der Sultan mußte sich zum Scheine diesem Ausspruche fügen. —

Die Befehlshaber der russischen Seemacht fühlten die dringende Nothwendigkeit, für den nahenden Winter einen geräumigen, sichern und zur Vertheidigung geeigneten Hafen und Waffenplatz im Archipelag zu besitzen. In diesem Hafen mußten die Mittel vorhanden, oder doch mit Leichtigkeit einzurichten seyn, Schiffe, welche durch Stürme oder Gefechte gelitten hätten, auszubessern. Man wollte dort Proviant- und Kriegs-Magazine anlegen, welche der Flotte alle ihre Bedürfnisse, sowohl während des Winter-Aufenthalts, als für die Ausrüstung zum nächsten Feldzuge, sicherten. Endlich sollte die Lage dieses Waffenplatzes es erleichtern, Geschwader auf Kreuzfahrten in die benachbarten Meere zu senden, und auch während des Winters, so oft es die Witterung erlaubte, die Blockade der Dardanellen fortsetzen zu lassen. — Allen diesen Forderungen schien die Insel Lemnos (Stalimene) vorzugsweise zu entsprechen. Sie liegt in beinahe gleicher Entfernung von dem Berg Athos (Monte Santo) in Europa, und von dem Cap Baba in Klein-Asien, unfern von Tenedos, Imbros, und dem Eingange des Hel-

lespont's, und hat gegen acht Quadratmeilen im Flächeninhalte. In neuester Zeit zählte man auf derselben 8000 griechische Einwohner, in fünfzig Ortschaften. Die Insel ist größtentheils mit kahlen Bergen bedeckt. Die Naturprodukte der Insel bestehen in Getreide, Wein, Früchten, Öhl, und etwas wenigem Schlachtvieh. Lemnos hat mehrere gute Häfen. Die gleichnamige Hauptstadt liegt auf der Westseite der Insel. Sie zählt bei 2000 Einwohner, und ist ganz offen; sie wird aber durch die feste, auf einem Hügel nächst der Küste gelegene, Citadelle beherrschr.

Der Graf Alexei Orloff hatte gegen Ende Juli Tschesme und den Kanal von Scio verlassen, und traf Anfangs August bei Lemnos ein. Er brachte mit sich fünf Linienschiffe und das eroberte türkische Admiralschiff, dann fünf Fregatten, vier kleinere Fahrzeuge, und einige Barken, welche von Griechen ausgerüstet und bewaffnet worden. Die Landung wurde in den Häfen Sant Antonio und della Kudia, auf der Südseite der Insel, ausgeführt, und sogleich an den Laufgraben und am Bau der Batterien gegen die Citadelle der Hauptstadt Lemnos gearbeitet. In dieser befand sich eine hinreichende Garnison, und alle, zwar wenig zahlreichen, türkischen Bewohner der Insel hatten sich in dieselbe geflüchtet. Die Russen nahmen ohne irgend einen Widerstand von der Stadt Lemnos, und der ganzen Insel Besitz. Aber der bedeutende Umfang der Letztern war Ursache, daß die Küsten nicht besetzt, auch nicht einmal beobachtet wurden, und daß also eine türkische Flotte auf vielen Punkten ungehindert ein Entsatzkorps hätte ans Land setzen können. Das Lager der Russen wurde außerhalb der Stadt genommen, und

zwischen demselben und der Stadt, auf einigen Anhöhen, wurden die Batterien errichtet. Sie beschossen die höher gelegene Citadelle mit ziemlicher Wirkung; so daß sich endlich in der nördlichen Seite dieser, ein unregelmäßiges Viereck bildenden, Feste eine Bresche zeigte. Die in der Festung vereinigten Soldaten und bewaffneten Inselbewohner fühlten sich stark genug, um häufige und nachdrückliche Ausfälle zu machen. Nach den wenig verläßlichen türkischen Berichten hätte jedoch die Zahl der waffenfähigen Türken in der Festung nur vierhundert betragen. — Der Hafen bei dem Dorfe Modone (Mondroz oder Moudrou), in der Bucht von Sant Antonio, war von Orloff gewählt worden, um dort die Magazine, Bäckereien, Zeughäuser, u. s. w., anzulegen. —

Während die Belagerung mit größter Thätigkeit fortgesetzt wurde, hatte die Besatzung mehrmals Bevollmächtigte an Alexei Orloff gesendet, um Unterhandlungen anzuknüpfen. Dieser Oberbefehlshaber forderte jedoch, daß sich die Türken ohne Bedingung ergeben sollten. — Die Vertheidigung hatte bereits in das zweite Monat gewährt. Es gab viele Verwundete, und noch mehr Fieberkranke in dem Platze; und Orloff selbst schickte für diese vor Mangel verschmachtenden Menschen Arzneimittel, Schafe und Branntwein. Auch machte er der Besatzung Geschenke mit Kaffeh und Opium. — Am 13. Oktober kamen sechs Abgeordnete aus der Festung nach Orloffs Schiffe. Sie trugen nochmals die Übergabe des Platzes mittelst einer Kapitulazion an. Aber Orloff bestand noch immer auf unbedingter Ergebung. Erst am 15. Oktober willigte er in die Abschließung eines förmlichen Vertrages. Dessen Bedingungen bestimmten: „alle in der Festung befindliche Christen

bleiben im ungestörten Besitz ihrer Habe. Die christlichen Sklaven sind frei. Die Türken übergeben ihre Geschütze, Waffen und Fahnen, und dürfen von ihrer Habe so viel mitnehmen, als jede Person selbst zu tragen vermag. Sie erhalten zwei Schiffe, welche sie nach dem asiatischen Vorgebirge Baba (südlich unter Lariſſa) überführen." — Am 16. Oktober wurde die Kapitulazion von sechs türkischen Bevollmächtigten, am 17. aber von Graf Orloff unterzeichnet. Jene türkischen Offiziere der Besatzung blieben als Geißeln im russischen Lager, und die Festung steckte die weiße Fahne auf. — Das Geschütz und die Truppen des Belagerungskorps wurden noch an demselben Tage eingeschifft. Die Kriegsschiffe, welche in der Stellung vor dem Platze gelegen, hoben ihre Anker, und segelten nach dem Hafen Modone. Nur jene russischen Abtheilungen, welche zur Besatzung der Festung bestimmt waren, und dann die in 120 Slavoniern und 350 Albanesern bestehenden leichten Truppen blieben unter den Mauern des Platzes stehen.

Gegen Abend meldeten mehrere Griechen, daß vier Meilen von der Festung, an der nördlichen Seite der Insel, dreiundzwanzig türkische Fahrzeuge vor Anker gegangen wären, und ein starkes Korps ans Land gesetzt hätten. Bald bestätigten auch zurückkehrende russische Patrullen diese Nachricht. — Es wurden nun kleine Abtheilungen ausgeschickt, um jene Feinde zu beobachten. Diese hatten kaum zwei Meilen zurückgelegt, als sie plötzlich auf die Türken stießen, welche in mehreren Scharen heranzogen. Die Nacht war so finster, daß man die Bewegungen der feindlichen Kolonnen nicht beurtheilen, ihre Stärke nicht schätzen konnte. Die Spitzen der türkischen Scharen gaben Feuer, als sie die russischen

Abtheilungen gewahr wurden, und diese zogen sich eilends in das Lager bei Lemnos zurück, wo sie um Mitternacht ankamen. Der dort kommandirende russische General befand sich in einer bedenklichen Lage. Der größte Theil der Truppen war bereits auf den Kriegsschiffen nach Modone abgefahren. Das Geschütz war eingeschifft, und es gebrach an Zeit, dasselbe vor dem Eintreffen des Feindes wieder ans Land zu bringen. Er besetzte also mit seinen wenigen Truppen einige Anhöhen, und erwartete so den Morgen des 17. Oktobers, um dann die Stärke des Feindes und dessen Vorhaben zu beurtheilen.

Als der Tag anbrach, setzten sich die Türken von verschiedenen Seiten in Bewegung, und rückten gegen die auf den Höhen gestellten Russen an. Es begann ein lebhaftes Feuer, und die Türken wurden eine halbe Stunde hindurch in ihrer Vorrückung aufgehalten. Da die Anzahl der Feinde aber immer größer wurde, und das russische Korps sich in Gefahr sah, daß ihm der Rückweg nach den Schiffen abgeschnitten würde, so ordnete der General den Abmarsch an. Mit größter Fassung zogen sich diese Truppen an das Meeresufer, wo die Schaluppen der Schiffe bereit standen, sie aufzunehmen. Die Einschiffung wurde vollzogen, ohne daß hierbei ein Mann verloren gegangen wäre; indeß von den verfolgenden Türken noch mehrere erschossen oder verwundet wurden. Der General ließ ein bei Orloffs Ankunft in dem Hafen erbeutetes, aber nicht mit Segeln versehenes, türkisches Schiff anzünden und versenken. Das Geschwader, welches aus 2 Fregatten, 1 Bombardiergaliote und 10 Transportfahrzeugen bestand, fuhr nun nach Modone ab, und vereinigte sich

dort mit dem Hauptheile der Flotte. — Der Anführer dieser kühnen Unternehmung, welche mit dem Entsatz von Lemnos geendet, war der Vice-Admiral Hassan-Begh, und die Stärke seiner Truppen wurde auf 3400 Mann angegeben. Am 23. Oktober erließ Hassan-Begh aus der Festung Lemnos ein Schreiben an den russischen Oberbefehlshaber, in welchem er um die Freilassung der sechs Geißeln bat: „da durch seine Ankunft, und durch den von ihm bewirkten Entsatz, es nicht mehr in dem Vermögen der Besatzung und der Obrigkeiten von Lemnos gestanden sey, jene Kapitulazion zu vollziehen, als deren Bürgen jene sechs Türken dem russischen Befehlshaber übergeben worden waren." —

Die Russen hatten zwar bei ihrer Ankunft auf Lemnos, eine gewisse Menge von Schlachtvieh, Brotfrüchten und Gerste erbeutet; aber diese Vorräthe waren bereits während der langen Belagerung größtentheils aufgezehret worden. Der Mangel drohte, und es war also nicht möglich, mit der Flotte in dem Hafen von Modone den Winter zuzubringen. Alexei Orloff befahl daher, die noch vorhandenen Lebensmittel, und die Kranken einzuschiffen. Diesen folgten die bisher am Lande lagernden Truppen. Nur 200 Mann blieben in der Nähe des Gestades, im Dorfe Modone, aufgestellt, um die gänzliche Einschiffung zu decken. Hassan-Begh, und der Bostandschi-Bassa, welcher doch selbst die Kapitulazion von Lemnos unterzeichnet hatte, überfielen am 25. Oktober Morgens um sechs Uhr jene schwache Nachhut mit 800 Mann. Die Russen vertheidigten das Dorf Modone durch zwei Stunden, und um acht Uhr, als sie eine kleine Verstärkung von den Schiffen erhalten hatten, schlugen sie die türkischen Kolonnen in die

Flucht. Der Feind ließ 214 Todte zurück, und hatte seine vielen Verwundeten mit sich fortgeschleppt. Die Russen verloren 37 Todte und ungefähr eben so viele Verwundete. Unter den feindlichen Leichen befand sich auch die des treubrüchigen Bostandschi-Bassa. — Graf Orloff entließ demungeachtet am 26. Oktober die sechs türkischen Geiseln; unter der Bedingung: daß sie die griechischen Einwohner der Insel schützen, und bei den höheren türkischen Befehlshabern sich für dieselben thätigst verwenden wollten. — Am 27. Oktober verließ Orloff, mit dem Contre-Admiral Greigh und einem Theile der Flotte, den Hafen von Modone. Admiral Spiritoff, mit dem andern Theile, segelte erst mehrere Tage darnach ab, und noch später folgten einige in dem Hafen zurückgelassene Fregatten mit 15 Transportschiffen. Die Nachhut hatte auf denselben noch vollends alles Geräthe eingeschifft, und die Feldbacköfen zerstört, ohne von den Türken mehr beunruhiget worden zu seyn. —

Nach den türkischen Berichten wären der Entsatz der Festung, und die Räumung der Insel, für die Russen mit bedeutendem Verluste verbunden gewesen. Sie geben an, daß in diesen Gefechten bei 400 Russen und einige hundert Griechen den Tod gefunden; daß die Türken mehrere Geschütze erobert und eine russische Brigantine verbrannt hätten. Insbesondere erzählt Vassif-Effendi, daß von den russischen, in das Gefecht bei Modone verwickelten, Truppen nur acht Mann nach den Schiffen entkommen, und daß alle Kriegs- und Proviantvorräthe, welche die Russen mit dem Vorsatze ausgeschifft hatten, um in der Insel zu überwintern, in die Hände der Türken gefallen seyen. Nach diesem

Gefechte hätten die Russen noch auf einer andern Seite der Küste einen Landungsversuch gemacht, wären aber ebenfalls von Hassan-Begh zurückgeschlagen worden. — Dieser Letztere empfing gleich darauf die Belohnung des wichtigen Dienstes, welchen er so eben dem Sultan geleistet. Giaffar-Begh wurde nämlich abgesetzt, und nach Famagusta auf Cypern verwiesen, — Hassan-Begh zum Kapudan-Bassa erhoben. —

Die Verlassung von Lemnos erregte in Smyrna die allgemeine Besorgniß, daß die russische Flotte nun suchen werde, sich dieses Hafens zu bemächtigen, um in demselben zu überwintern. Die Konsuln und übrigen Franken befürchteten eine zweite Empörung des türkischen Pöbels; bei welcher das Leben und Vermögen aller Christen in die größte Gefahr gerathen mußten. — Der Militärkommandant des Platzes, Osman-Oglu, welcher den ersten Aufstand so kraftvoll gestillt, hatte so eben den Befehl erhalten, mit einem Truppenkorps zur Armee zu marschiren. Jetzt sendeten der Bassa von Smyrna und die fränkischen Konsuln gleichzeitig Eilboten, mit dringenden Bitten an den Sultan, „daß jener Kommandant in Smyrna gelassen würde; da er allein durch Kraft und Ansehen fähig sey, die Ruhe in dieser Stadt zu erhalten.“ — Französische und englische Schiffe, welche zum Schutze des Handels im Archipelag kreuzten, nahten damals dem Hafen von Smyrna, um ihre bedrohten Landsleute nöthigen Falls zu schützen oder zu retten. Der Sultan gestattete in der Folge, daß ein englisches Kriegsschiff in dem Hafen von Smyrna selbst überwintern durfte. Damals waren auch bereits alle Besorgnisse vor russischen Angriffen in Smyrna verschwunden. —

Die Lage Konſtantinopels wurde immer bedenklicher. Die Peſt raffte täglich bei tauſend Menſchen hinweg. Der Mangel an Lebensmitteln wurde ſehr drückend; denn die vom Sultan angeordneten Landtransporte reichten bei Weitem nicht hin, den Abgang der Seezufuhren zu erſetzen. In dieſer bedrängten Lage ließ doch der Sultan den Muth keineswegs ſinken. Die Ausrüſtung einer neuen Flotte wurde mit Thätigkeit betrieben. Aber ein großes Hinderniß, welches bei der Seeſperre nicht zu beſiegen war, blieb der Mangel an vielen Materiallen in den Arſenalen. Indeß wurde doch eine Menge neues Geſchütz gegoſſen, und einige alte, früher ſchon für unbrauchbar erklärte, Kriegsſchiffe wurden eilends ausgerüſtet, um ebenfalls nach den Dardanellen geſchickt zu werden. Im ganzen Reiche ließ der Sultan Freiwillige anwerben, die bedeutendes Handgeld und einen erhöhten Sold empfingen. Der Baron Tott leitete die ferneren Befeſtigungsarbeiten in den Dardanellen, ſo wie die Ingenieur- und Artillerie-Schule zu Konſtantinopel, und ſelbſt die Erzeugung von Laffetten, Munitionswagen, und anderem Feldgeräthe. — Auch für die Inſeln wurde nach Thunlichkeit geſorgt. So wurden nach Cypern 3000 Mann, aus Klein-Aſien, zur Verſtärkung der Beſatzung geſendet. Für das von der Natur feſte, ſpäter durch die Kunſt noch ſehr verſtärkte, und faſt durchgehends von Mohammedanern bewohnte, Candia hegte die Pforte keine Beſorgniſſe. — Damals wurde auch der Großvezier Halil-Baſſa abgeſetzt, und Mehmet, Baſſa von Bosnien, an deſſen Stelle erhoben. In den übrigen Miniſterien erfolgten auch manche Veränderungen, die alle dahin gingen, die kriegeriſch geſinnte Partei aus

dem Staatsrathe zu entfernen. Die geheimen Unterhandlungen, welche den Frieden vorbereiten sollten, wurden von dem Divan mit den Gesandten verschiedener Mächte ununterbrochen fortgesetzt; indeß man das Hauptmittel zum Kriege: das Geld, durch Verdopplung des Tributes der Provinzen, und durch außerordentliche Auflagen auf die griechischen Bischöfe und Klöster, zusammen zu bringen suchte. —

Der Admiral Elphingstone setzte die Blockade der Meerenge der Dardanellen fort, so lange es Jahreszeit und Witterung gestatteten. Er wurde endlich durch Stürme zur Einstellung seiner Kreuzfahrten gezwungen; nachdem er noch vorher sein eigenes Admiralschiff bei der Insel Lemnos verloren. — Die Hauptmacht hatte Admiral Spiritoff in den Häfen von Paros, Imbros, Thasso, Naxos und anderen benachbarten Inseln in Sicherheit gebracht. Paros war zum Hauptwaffenplatze für die Flotte ausersehen; da diese Insel auf allen Seiten gute Häfen hat. Es wurden hier für die Landungstruppen Kasernen eingerichtet, und auf den übrigen besetzten Inseln bei 15,600 Griechen und Albanier vertheilt, welche ihr Vaterland verlassen hatten. — Der Graf Alexei Orloff schickte einige Fregatten, die der Ausbesserung bedurften, nach Livorno, Porto Ferrajo auf Elba, und Port Mahon auf Minorka. Andere Fregatten bestimmte er, beständig in den griechischen Gewässern zu kreuzen, um sowohl die mit Lebensmitteln und Waaren für die Türken, und besonders für Konstantinopel, beladenen Schiffe wegzunehmen, als die Seeräuber zu züchtigen. Die Dulcignotten verschonten eben so wenig die russischen, als die neutralen, und die türkischen Schiffe. Noch immer

verübten auch griechische Piraten, welche die russische Flagge zu führen wagten, die schändlichsten Grausamkeiten; sie wurden aber, wenn sie in die Hände der Russen fielen, größtentheils hingerichtet. — Ragusa war ein der Pforte schutzverwandter Freistaat, dessen Flor von dem Handel mit der Türkei abhing. Die Kaufleute dieser kleinen Republik setzten die Zufuhren nach Konstantinopel, vermög ihrer politischen Abhängigkeit, so wie wegen vielseitiger Handelsverbindung, noch immer fort; aber viele ihrer Schiffe wurden von den russischen Kreuzern genommen. —

Der russische Oberbefehlshaber Graf Alexei Orloff, und der Contre-Admiral Greigh, segelten endlich auf dem Linienschiffe die drei Primaten nach Livorno; wo sie am 6. Dezember anlangten; und Graf Theodor Orloff fuhr auf einer Fregatte nach Messina. — Zum Ersatz der Schiffe, welche den Archipelag verlassen hatten, und zur Verstärkung der Seemacht für den nächsten Feldzug, nahte nun der Vice-Admiral Arff mit der in Reval und Kronstadt ausgerüsteten Flotte von einundzwanzig Segeln; unter welchen sich 2 Linienschiffe, 6 Fregatten und 13 Transportsfahrzeuge befanden. Die Letzteren hatten über 2000 Mann Landungstruppen an Bord. Am 22. Oktober kam diese Flotte zu Port Mahon an, und segelte bald darauf nach dem Archipelag, wo Arff sich mit Spiritoff vereinigte. —

II.

Ueberſicht der Kriegsbegebenheiten zwiſchen Rußland und der Pforte an der unteren Donau, vom Jahre 1806 bis 1812.

(Fortſetzung.)

Ein Jahr hindurch gährte unter dem Throne der Stoff, bis er ſich Luft ſchuf. Muſtapha Bairaktar, eine glänzende Erſcheinung unter den Führern türkiſcher Scharen, in der Blüthe des Alters, muthig, verwegen, tapfer, und deßhalb mit dem Beinahmen Bairaktar (Fahnenträger) geſchmückt, aufgeklärt und klug, faßte aus Anhänglichkeit für den entthronten, in den entfernteren Gemächern des Serails lebenden Selim, und aus Überzeugung von der Zweckmäßigkeit der Einrichtungen und Verbeſſerungen, welche ſeinen Sturz herbeigeführt, den edlen, aber kühnen Entſchluß, ihn wieder zum Herrſcher zu erheben. Der Großvezier, den alten Zwiſt gegen Muſtapha Bairaktar vergeſſend, bot zur Unternehmung die Hand, und 40,000 Mann, aufrühriſche Geſinnungen unter friedlicher Ordnung verbergend, zogen gegen die Hauptſtadt. Die Ankunft von 8000 gleichgeſinnten Natoliern zu Skutari, auf der aſiatiſchen Küſte der Dardanellen, gab das Zeichen zum Aufruhr. Der Großvezier, in der Ausführung des Planes wortbrüchig, wurde verhaftet, ſpäter, ſo wie der Mufti, ertränkt, und vor den Thoren des Serails

Selim III. zum einzig rechtmäßigen Padischah ausgerufen (am 28. Juli). Seiner Würde beraubt, unedel im Unglücke, ließ Mustapha IV. den statt ihm auf den Thron berufenen Selim erdrosseln. Da stürmte Mustapha Bairaktar das Serail, sprengte die Thore, überwältigte die Leibwache, und zwang den verbrecherischen Beherrscher zur Entsagung. An seiner Stelle stieg sein Bruder Mahmud II., im dreiundzwanzigsten Jahre seines Alters, zum Kalifat empor, in welchem er den Mann, der ihn unerwartet mit Glanz umgab, sogleich zum Großvezier ernannte. —

Durch den Abmarsch der aufrührischen Scharen nach Konstantinopel, war die Vertheidigungslinie des Reichs, die Donau, entblößt, und leicht wäre den Feinden der Pforte der Sieg gewesen, wenn nicht, gegen den Wunsch des russischen Feldmarschalls Fürst Prosorowsky, dieser von seinem Hofe zur strengsten Einhaltung des Waffenstillstandes wäre angewiesen worden. Zu Petersburg trug man den Gedanken, vereint mit französischen Kräften die Pforte zu bekämpfen. Bis man hierüber mit dem Hofe der Tuillerien sich verständigt haben würde, sollten die russischen Waffen an der Donau ruhen. Indessen gestalteten die Zusammenkunft der Beherrscher Frankreichs und Rußlands zu Erfurt (am 27. September) die Sache anders.

Napoleon, jenseits der Pyrenäen in einen schweren Kampf verwickelt, — Östreich, allmählich sich rüstend, gegen sich, — verzichtete auf eine Unternehmung gegen das osmanische Reich, sogar auf die Vermittelung zwischen diesem und Rußland. Er erkannte Bessarabien, die Moldau und Walachei für russische Provinzen, und überließ es Rußland selbst, durch

Unterhandlung, oder durch Gewalt, den leicht erworbenen Besitz für immer sich zu sichern.

Feldmarschall Fürst Prosorowsky erhielt den Auftrag, zu Jassy einen Kongreß zu versammeln, wozu die Pforte Bevollmächtigte zu senden bereitwillig war. Neue innere Zerrüttungen machten den Divan nämlich geneigt, in den Verlegenheiten äußerer Verhältnisse, wenigstens im ersten Augenblicke, duldend sich zu benehmen.

Mustapha Bairaktar war nicht mehr! Als ein eilendes Meteor ging er am Horizonte des osmanischen Reiches vorüber. Von Mahmud II. unterstützt, wollte er Selims Plan zur Wiederherstellung der gesunkenen Kriegszucht, und zur schnellen Bildung eines auf europäischen Fuß organisirten Heeres, mit unverwandtem Auge durchführen. Des Großveziers Gewalt war unumschränkt; selbst der Großherr fügte sich seinen Verordnungen, oder lieh ihnen wenigstens kaiserliche Rechtskraft. Sichtbar nahm hierdurch mancher Verwaltungszweig im Heere eine blühende Gestalt an; das Vertrauen im Innern ward belebt; die Macht gegen Außen wuchs. Da zertrümmerte wieder die rastlose, im Verborgenen wirkende, Janitscharenrotte das kaum hergestellte Gebäude. Der Aufruhr brach am 14. November, in einer den Muselmännern heiligen Nacht aus; die Janitscharen sammelten sich, fielen über die neu organisirten Sehmens her, und hieben Alles nieder. Der Großvezier sah sich genöthiget, in ein steinernes Gebäude sich zurückzuziehen. Im Leben groß, entwickelte er auch im Tode die Größe seines Geistes. Mit der untrüglichen Ahnung, daß seinem Herrscher nach Jahren es gelingen werde, was ihm jetzt auszu-

führen das Schicksal nicht vergönnte, — wollte er Mahmuds Leben in den blutigen Szenen des Aufruhrs sichern. Im Namen desselben ließ Mustapha Bairaktar schnell den entthronten Mustapha IV. und seine Mutter aus dem Wege räumen, um dem empörten Volke nur einen Sprossen aus Osmans Stamme zu belassen. Diesen mußte es schonen; Mahmud blieb am Leben, um in unsern Tagen das begonnene Werk seines Günstlings zu vollenden. Der Großvezier aber, in seinem Zufluchtsorte angegriffen und gedrängt, sprengte sich und eine große Zahl der bereits eingedrungenen Empörer in die Luft. Der Aufflug war fürchterlich; die entferntesten Theile der Stadt erbebten.

Endlich beschwor Mahmuds festes Handeln, und Nachgiebigkeit zur rechten Zeit, den Sturm; aus welchem eine allgemeine Amnestie und ein Ministerwechsel hervorgingen. Indessen lastete doch die äußerste Anarchie auf den morschen Pfeilern des Reiches; blutige Fehden zwischen den Bassen, Willkühr der Janitscharen, und Serailskabalen währten fort. Trotz dem erfolgte am 5. Jänner 1809 zwischen England und der Pforte Friede.

Rußland konnte aus diesem Schritte auf eine geringe Nachgiebigkeit der türkischen Bevollmächtigten bei dem Kongresse zu Jassy schließen. Doch wurde er, und zwar mit überspannten Forderungen von Seite Rußlands, im Monate Februar eröffnet. Zur Präliminär-Basis forderte dieses Abtretung der von russischen Truppen besetzten Provinzen, und die Entfernung des englischen Gesandten, Ritter Robert Adair, aus Konstantinopel. Die türkischen Bevollmächtigten verweigerten natürlich Beides, verließen Jassy, und kehrten zum

Divan zurück. — Ein Hatti-Cherif erschien, welcher Erneuerung der Feindseligkeiten gegen Rußland befahl, und den Krieg als einen heiligen erklärte. Jussuf-Bassa, ein Greis, wurde zum Großvezier ernannt, und das Aufgebot zu den Waffen unter die entfaltete Fahne des Propheten auch nach Asien gesendet.

Rußland wollte indessen die Verwicklung mit der Pforte schnell zur Entscheidung bringen; Feldmarschall Fürst Prosorowsky mußte daher einen Abgeordneten nach Konstantinopel senden, um zum letzten Male zu erklären, daß man von Unterhandlungen nichts mehr wissen werde, wenn der englische Minister binnen vierundzwanzig Stunden nicht weggeschickt sey. — Die Drohung fand kein Gehör; und der russische Oberfeldherr verfügte am Ende des Monates März den Beginn eines Feldzuges. —

Die Russen hatten die Zeit der Waffenruhe trefflich benützt, um ein wohl ausgerüstetes Heer in Bessarabien, in der Moldau und Walachei zu sammeln. 125 Bataillons, 95 Schwadronen, und 27 Kosaken-Regimenter, — in Allem 90,000 Mann, — standen in den erwähnten Provinzen, als der Krieg ernstlich ausbrach. Indessen waren sie ziemlich zerstreut.

Gen. Isajeff hatte in der kleinen Walachei 6 Bataillons.

In der Umgebung von Bukarest befehligte Gen. Miloradowitsch, 16 Bataillons, und 10 Schwadronen.

Das Hauptkorps, unter dem Gen. Golenitschew-Kutusoff, stand am unteren Sereth bei Kalieni, mit 34 Bataillons und 10 Schwadronen; dessen Vortrab, unter dem Kommando des Gen. Platoff, zwischen der

Jalomnitza und dem Buseo, — 6 Bataillons und 10 Schwadronen.—Gen. Saß besetzte Galatz und Reni mit 8 Bataillons. Von Reni bis Faltschi, am linken Ufer des Pruth, stand Gen. Langeron mit 13 Bataillons und 5 Schwadronen. Der sehr beträchtliche Rest lag theils in den Umgebungen von Jassy, theils in den festen Plätzen Bessarabiens.

Feldmarschall Fürst Prosorowsky hatte den Auftrag, mit dem größeren Theile des Heeres über die Donau zu gehen, und durch eine zu gewinnende Hauptschlacht die Pforte zur Nachgiebigkeit geneigter zu machen. Dieser einfache Plan schien um so ausführbarer, als die Russen ihre Feinde noch nicht gesammelt vor sich sahen, und daher, war einmal der Übergang irgendwo unterhalb Galatz bewirkt, ungehindert bis zum Trajanischen Walle vorrücken konnten. Hierdurch wären Ismail und Brailow umgangen, und vielleicht zu einer Übergabe gezwungen gewesen. Indessen lag dieser, anscheinend leichten, Operation das in so vielen Feldzügen schwer besiegte Hinderniß eines Donauüberganges im Wege. Dieser erforderte Zubereitungen, die nicht getroffen waren, und führte daher, bis zu einem möglichen Übergange, bedeutenden Zeitverlust mit sich. Dem russischen Feldmarschall erübrigte im ersten Augenblicke nichts, als eine Operation am linken Ufer der Donau für sein Hauptkorps. Brailow war das Ziel. Gleichzeitig wollte er den angeblich schlechten Zustand von Giurgewo, über welchen ihm übereinstimmende Aussagen zugekommen, zu einer Überrumplung dieses Platzes nützen. Mit dieser wurde Gen. Miloradowitsch, welcher nächst Falastuk, an der Mündung des Kelnisse-Baches in dem Argisch, stand, — beauf-

tragt. Er brach von dort mit seinem Korps am 4. April gegen Giurgewo auf, und stand am nächsten Tage vor diesem Platze. Der Sturm begann sogleich. Die Russen eroberten in den Schanzen der Vorstadt sieben Geschütze, nahmen den bedeckten Weg, und versuchten auch, den Wallgang zu ersteigen. Dieß mißlang. Gen. Miloradowitsch sah sich genöthiget, den Rückzug zu befehlen. Mittlerweile war auch das angegriffene Schloß Sloboſia genommen, und dessen Pulvervorrath in die Luft gesprengt. Die russische Abtheilung ging am 6. April, zur Deckung von Bukarest, hinter den Argisch. Sie betrauerte den Verlust des Generalmajors Stawiczki, welcher vor Giurgewo fiel. —

Ein ähnlicher Ausgang bezeichnete die Unternehmung des Oberfeldherrn selbst. Er brach am 13. April vom untern Sereth auf, und näherte sich langsam dem nur acht Meilen entfernten Brailow. Er bedurfte eben so viele Tage, um vor demselben zu erscheinen. Der Marsch ging von Kalieni, über Martinestie, nach Vizirkoi am Buseo; wo das russische Hauptkorps am 15. ankam. Es passirte am 17. den Fluß, blieb am 19. zu Lakosarat, und gelangte am nächsten Tage vor Brailow. Hier bildeten die Truppen zur Einschließung des Platzes drei Lager. 12 Bataillons und 2 Schwadronen standen, an die Donau gestützt, oberhalb Brailow; 14 Bataillons mit 6 Schwadronen waren auf der von Vizirkoi kommenden Straße aufgestellt; und 8 Bataillons, nebst 2 Schwadronen, schloßen den Halbkreis unterhalb der Festung abermals an die Donau. Im Laufe der Unternehmung rückten noch 7 Bataillons und 10 Schwadronen dem Hauptkorps zur Verstärkung nach.

Gleichzeitig mit seiner eigenen Vorrückung gegen Brailow, beorderte der russische Feldmarschall den, zwischen der Jalomniza und dem Buseo stehenden, Vortrab unter dem Gen. Platoff näher zur Donau; um Hirsowa und Silistria zu beobachten. Ulmeny, Kallaraschy, Slobodzie und Orasch, wurden in dieser Absicht stark besetzt; so wie die Abtheilung des Gen. Langeron nächst Tabak am Jalpuch vereiniget wurde, um auch Ismail nicht unbeobachtet zu lassen.

Kaum vor Brailow angelangt, forderte Feldmarschall Fürst Prosorowsky die Besatzung zur Übergabe auf. Sie verweigerte sie. Gewalt trat an die Stelle der Unterhandlung; es wurden 48 schwere und 30 leichte Geschütze in Batterien aufgeführt, aus welchen man am 28. April die Festung beschoß. Auf die Belagerten machte dieser Schritt nur geringen Eindruck; sie standen mit dem rechten Ufer der Donau in Verbindung, und hofften auf baldigen Entsatz. Um ihnen diese Hoffnung abzuschneiden, befahl der russische Feldmarschall dem Gen. Saß, mit 4 Bataillons die, unterhalb dem Platze liegende, große Insel Contzefan in Besitz zu nehmen; wodurch die Verbindung mit dem rechten Ufer gesperrt werden sollte. Allein, weil die ganze Niederung des Stromes noch immer überschwemmt war, mußte die beabsichtigte Maßregel aufgegeben werden. Dessen ungeachtet behielten die Belagerer eine viel zu geringe Meinung von der Widerstandsfähigkeit des halb eingeschlossenen Platzes; sie achteten ihn keiner Belagerung werth, und glaubten, durch bloßen Sturm ihn zu bezwingen. Aber sie irrten; wie man überhaupt im Türkenkriege die Kalküle an der Wirklichkeit oft scheitern sieht.

Der Sturm erfolgte in der Nacht vom 1. auf den 2. Mai; er mißlang gänzlich, und die stürmenden Kolonnen wurden mit Verlust zurückgeschlagen. *)—In den Ansichten des russischen Oberfeldherrn trat nun das entgegengesetzte Extrem ein. Eben derselbe Platz, den er früher keiner Belagerung werth hielt, schien ihm nun so bedeutend geworden, daß er sogar zu einer Einschließung für zu schwach sich dünkte. Er hob sie also am 19. Mai auf, und zog sich hinter den Sereth, in die Umgegend von Szerbesti oberhalb Galatz. Hier sammelte er, um den früheren Befehlen seines Hofes zu einem Übergange der Donau nachzukommen, 38 Bataillons, 40 Schwadronen und 15 Kosaken-Regimenter, welche er größtentheils über den Strom führen wollte. Auch die übrigen Maßregeln entsprachen diesem Plane. Gen. Miloradowitsch mußte mit 12 Bataillons und 15 Schwadronen nach Obileschti am Mostischte-Bache; Gen. Essen III. aber wurde mit 12 Bataillons und 10 Schwadronen nach Sadshat am Buseo beordert.

Die Vertheidigung des von den Russen besetzten Landstriches am linken Donau-Ufer sollte Gen. Langeron mit einem Reserve-Korps von 63 unvollständigen, meist nur 300 Mann starken Bataillons, 32 Schwadronen und 12 Kosaken-Regimentern besorgen. Dieses Reserve-Korps bestand aus 4 Abtheilungen:

---

*) Die Ereignisse des gegenwärtigen Krieges zwischen Rußland und der Pforte, beweisen, daß die Eroberung von Brailow keine geringe Aufgabe war. Dieser Platz wurde am 15. Mai 1828 von den Russen eingeschlossen, und ergab sich nach einer beschwerlichen Belagerung am 19. Juni.

Gen. Isaſeff hatte in der kleinen Walachei 7 Bataillons und 3 Koſaken-Regimenter.

Nächſt Bukareſt unter den unmittelbaren Befehlen Langerons lagen 15 Bataillons, eben ſo viele Schwadronen, und 3 Koſaken-Regimenter.

Bei Vizirkoi am Buſeo ſtand Gen. Olſuffieff mit 10 Bataillons, 12 Schwadronen und 3 Koſaken-Regimentern; der Vortrab deſſelben bei Slobodzie an der Jalomnitza.

Gen. Woinoff endlich ſollte mit 8 Bataillons, 5 Schwadronen und 2 Koſaken-Regimentern Ismail beobachten.

Als Reſt des Reſerve-Korps, aus 23 Bataillons und einem Koſaken-Regimente beſtehend, zählte man jene Truppen, welche Theils bei der Donau-Flottille eingetheilt, theils zu Kamienjek-Podolsky, Chotym, Jaſſy, Bender, Akiermann, Kilia, Folſchan und Bukareſt in Beſatzungen lagen. Trotz dieſen Anſtalten verſchob ſich die Ausführung eines Donau-Überganges wieder. Die Monate Mai und Juni gingen vom ruſſiſchen Feldmarſchall ungenützt vorüber.

Der Krieg zwiſchen Oſtreich und Frankreich, an welchem Rußland, als Bundesgenoſſe der letzteren Macht Theil nahm, ſetzte nämlich dem Feldmarſchall die Beſorgniß ein, daß ein öſtreichiſches, aus Siebenbürgen oder aus der Bukowina vorbrechendes, Korps ſeine Operazionen im Rücken beunruhigen könnte. In Petersburg dachte man über dieſe Beſorgniß weit richtiger, und hielt ſie, da Oſtreich alle Urſache hatte, ſeine geſammte Streitkraft in jenem Augenblicke gegen Weſten zu wenden, für völlig unbegründet. Der ruſſiſche Oberbefehlshaber erhielt vielmehr die beſtimmte

Weiſung, den gegenwärtigen Zeitpunkt, in welchem die Einmiſchung einer fremden Macht in der zwiſchen der Pforte und Rußland obwaltenden Streit, nicht ſtatt haben konnte, — mit Kraft zum Vortheile der letzteren Macht zu nützen. — Indeſſen gab das fortwährende Steigen des Donau-Stromes zur Unthätigkeit ferneren Vorwand.

Die Türken nützten die günſtige Lage, um den ſchlummernden Krieg mit den Serbiern wieder zu wecken. *) Das ſerbiſche Berennungs-Korps vor Niſſa wurde am 22. Mai geſprengt, und bald darauf durch Übermacht der türkiſchen Scharen das nach ſeiner Freiheit ſtrebende Land in ſeinem Innerſten erſchüttert. Gegen Rußland, deſſen Heer an der unteren Donau in Unthätigkeit verweilte, erſcholl die Klage des bekümmerten Landes. Um es zu beſchwichtigen, erhielt Gen. Iſajeff den Auftrag, eine Diverſion zu Gunſten der Serbier zu unternehmen. Er ſetzte demnach am 14. Juni mit 7 Bataillons über die Donau, und ſchlug am 16. Cladowa ein, wo 1000 Türken in Beſatzung lagen. Ihr Widerſtand war muthig. Der Sturm, welchen die Ruſſen am 21. wagten, führte zu nichts; denn ſie wurden zurückgeſchlagen, und mußten wieder auf das linke Ufer der Donau. Die ganze Unternehmung, gering in ihrer Anlage, führte zu keinem Zweck. —

Endlich hatte der ruſſiſche Oberfeldherr einen Punkt zum Übergange der Donau gewählt; er lag zehn Werſte

*) Man. leſe den intereſſanten Aufſatz: Geſchichte der Ereigniſſe in Serbien in den Jahren 1804—1812, welcher im Jahre 1821 dieſer Zeitſchrift enthalten iſt.

unterhalb Galatz, nahe oberhalb der Ausmündung des Pruth. Hier wollte man die Brücke über den, bei sechshundert Klafter breiten, Hauptstrom schlagen, und dann jene große durchschnittene Insel betreten, welche der Czulenetz-Arm vom festen Lande trennt, und daher über diesen die zweite Brücke bauen. Am 21. Juli war die Brücke über den Hauptstrom vollendet; doch konnte man den Übergang nicht beginnen, weil das ganze rechte Ufer noch unter Wasser lag. Vierzehn Tage strichen hin. Man hätte glauben sollen, der russische Oberfeldherr werde das Versäumte durch Einheit und Kraft zu ersetzen sich bemühen; um so mehr, da ihm die Ausführung eines Hauptschlages aufgetragen war. Im Widerspruche mit dieser Erwartung, theilte er die bei Galatz versammelte Streitkraft in fünf Abtheilungen, und zwar:

Gen. Harting mit 3 Bataillons.

Gen. Saß mit 12 Bataillons und 3 Kosaken-Regimentern.

Gen. Platoff mit 6 Bataillons, 15 Schwadronen und 9 Kosaken-Regimentern.

Gen. Markoff mit 8 Bataillons und 5 Schwadronen.

Gen. Kalübakin mit 9 Bataillons, 5 Schwadronen und 2 Kosaken-Regimentern.

Der Letztere war zur Behauptung des Übergangspunktes bestimmt, und sollte am linken Ufer nächst Galatz verbleiben.

Gen. Harting überschritt am 7. August die Donaubrücke, lagerte auf der Insel, und ließ am 8. auch den Czulenetz-Arm überbrücken. Zur Deckung des Überganges wurde ein Brückenkopf erbaut, und die Brücke

ſelbſt, ſieben Werſte aufwärts derſelben, durch eine aus ſchwimmenden Balken beſtehende Vorrichtung geſichert.

Endlich gingen am 9. und 11. auch die Abtheilungen Saß und Platoff über den Strom. Gen. Markoff blieb einſtweilen noch zurück. Die erſte Abſicht des ruſſiſchen Feldmarſchalls war, durch die Wegnahme von Iſakſchi und Tulcza, Ismail vom rechten Ufer abzuſchneiden. Gen. Saß würde mit dieſer Unternehmung beauftragt. Platoff aber ſollte ſie decken; da Matſchin und Babadagh feindliche Beſatzungen hatten.

Gen. Saß bewegte ſich am 11. Auguſt gegen Iſakſchi. Bei ſeiner Annäherung verließen die Türken den Platz, und flüchteten nach Tulcza. Während ein Koſaken-Regiment ſie verfolgte, beſetzten die Ruſſen den verlaſſenen Punkt (am 12.), rückten aber am 14. auch gegen Tulcza; welches ihnen gleichfalls geräumt ward. Die Beſitznahme dieſes Punktes war wichtig; da nun die ruſſiſche Donau-Flottille bis hierher einlaufen, mit jener bei Galatz geſtandenen ſich vereinigen, und Ismail förmlich abſchneiden konnte. Überdieß geriethen den Ruſſen zu Iſakſchi 7 Kanonen, 90 Pud Pulver, über 10,000 Bomben und Granaten, — zu Tulcza aber 25 Kanonen, nebſt 6400 Kugeln, in die Hände. — Mittlerweile war Gen. Platoff gegen Babadagh gezogen, und nahm dieſen Ort, da ihn die Türken, mit Zurücklaſſung von 12 Kanonen, flüchtend verließen, auch am 14. in Beſitz.

Das ruſſiſche Hauptquartier endlich, ging am 17. von Galatz über den Strom, und lagerte ſich am rechten Ufer des Czulenetz. Um die erſten Vortheile zu verfolgen, wollte Feldmarſchall Fürſt Proſorowsky Ismail einſchließen, und ſeine Streitkraft am rechten Ufer

vermehren. Gen. Woinoff mußte näher an Ismail heranziehen, welches am 19. bewirkt war; und er erhielt daselbst, von der Abtheilung Markoff, 4 Bataillons zur Verstärkung. Die übrigen 4 Bataillons und 5 Schwadronen dieser Abtheilung mußten sogleich über die Donau, auf das rechte Ufer; so wie auch Gen. Miloradowitsch aus der Walachei nach Galatz beordert ward.

Bevor Letzterer dieser Bestimmung folgte, hatte er, am 16. August, der Festung Giurgewo abermals sich genähert. Einem hierbei erfolgten Ausfalle der türkischen Reiterei ließ er durch Kosaken begegnen, welche die Türken schlugen, und 38 Gefangene machten.

Gen. Platoff verließ am 20. August Babadagh, besetzte am folgenden Tage Kasimczi, und ließ am 22. durch 2 Kosaken-Regimenter Hirsowa umstellen.—

Indessen erkrankte der betagte russische Feldmarschall, in dem Lager seines Hauptquartieres, plötzlich und so schwer, daß er am 21. August verschied. Gen. Fürst Bagration übernahm an seiner Stelle das Kommando. Der Plan seines Vorgängers blieb unverletzt; aber mit mehr Leben ward er ausgeführt. —

K.

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Nekrolog des k. k. Feldmarschalllieutenants Maximilian Sigmund Joseph Freiherrn von Paumgartten.

Von Philipp v. Weikersreuter,
Hauptmann im k. k. 4. Linien-Infanterie-Regimente Hoch- und Deutschmeister.

Aus einem Geschlechte entsprossen, das für heldenmüthige Aufopferung auf dem Schlachtfelde, unter Kaiser Leopold I., in den Adelstand erhoben worden, — und das während den letzten französischen Kriegen seinen Namen, durch vier unter den östreichischen Fahnen fechtende Brüder *), mit neuem Ruhme bedeckt hat, — gebühret dem, am 1. Jänner 1827, zu Wien verstorbenen Feldmarschalllieutenant Maximilian Freiherrn von

*) Von diesen Brüdern leben noch a) Johann Baptist Freiherr von Paumgartten, k. k. Generalmajor; Ritter des Maria-Thereſien- und Leopolds-Ordens von Östreich; Großkreuz des St. Georgs- und Kommandeur des St. Ferdinands-Verdienst-Ordens von beiden Sicilien; Ritter des päpstlichen Christus-Ordens; Landstand des Herzogthums Steiermark, und Ehrenbürger der Städte Grätz und Capua. — b) Franz Xaver Freiherr von Paumgartten, Grenadier-Hauptmann im k. k. Infanterie-Regiment Langenau Nr. 49. — Der älteste Bruder, Leopold, ist im Jahre 1814 als Oberstlieutenant gestorben.

Paumgartten um so mehr ein öffentliches Denkmal in diesen Blättern, als seine Tapferkeit, Vaterlandsliebe, und ausgezeichneten militärischen Talente ihn schon längst auf eine hohe Stufe allgemeiner Würdigung der Armee gestellt hatten, — und es Pflicht ist, die Laufbahn eines Kriegers aufzuzeichnen, der als Linien-Infanterie-, Jäger-, Kavallerie-, und Generalstabs-Offizier in 20 Schlachten, 87 Gefechten, und 4 Belagerungen, mit einer gleichen Auszeichnung um den Preis des nie verwelkenden Lorbers gefochten hat, und den gesammten östreichischen Heeren so rühmlich bekannt ist, daß seinem Aschenhügel die Opfer ehrenden Andenkens niemals mangeln können. —

Zu Grieshof, nächst Gnas in Untersteiermark, einer seinem Vater gehörig gewesenen Herrschaft, war Maximilian am 26. Oktober 1767 geboren, und kam in seinem zehnten Jahre, auf einen der von den steierischen Ständen gestifteten Plätze, in die Militär-Akademie zu Wienerisch Neustadt; *) von wo er nach Vollendung seiner Studien, im Jahre 1787, als Fahnenkadet zu dem Infanterie-Regiment Thurn Nr. 43 eingetheilt wurde. Noch in demselben Jahre wurde er zum Fähnrich im Regiment befördert, welches gegen die Türken im Felde stand, und kam bei Schabatz zum erstenmal ins Gefecht. Nach der Einnahme von Schabatz marschirte das Regiment in das große Armeelager von Semlin, und hatte im Sommer des Jahres 1788 noch bedeutende Gefechte auf dem

*) Auch die anderen zwei, noch lebenden, Brüder empfingen auf gleiche Weise ihre Erziehung in dieser militärischen Bildungsanstalt.

Beſchanier-Damme zu beſtehen; bei deren einem Paumgartten in den rechten Fuß eine Schußwunde erhielt. Nach ſeiner Geneſung, fand er das Regiment bei der Belagerung von Belgrad, und hier war es, daß ſeine Tapferkeit den Blick des Feldmarſchalls Baron Loudon auf ihn lenkte; welches für ſeine Zukunft entſcheidende Folgen hatte. — Die Türken, 500 an der Zahl, ſetzten eines Morgens über die Save, und griffen die Schanze an, in welcher Paumgartten kommandirte. Trotzend dem Kugelregen, und dem wilden Angriffsgeſchrei der Feinde, ſtellte ſich Paumgartten unerſchrocken auf die Bruſtwehr, und begeiſterte, von dieſem Standpunkte aus, ſeine Leute zur tapferſten Vertheidigung; ſo daß die Türken zu ihren Schiffen, und über den Fluß, mit bedeutendem Verluſt zurückgejagt wurden. Loudon, der Zeuge dieſes Gefechtes war, ließ ſeinen Namen aufſchreiben, und gab ihm die Zuſicherung, „daß, ſo wie er zum Unterlieutenant im Regiment befördert ſeyn würde, er für ſein weiteres Fortkommen Sorge tragen wolle.“ — Dieſe Beförderung blieb nicht lange aus, und eben ſo erfüllte ſich das Verſprechen des Feldmarſchalls, der ihn vierzehn Tage darauf (im Jahre 1790) zum Oberlieutenant bei dem Tiroler Scharfſchützen-Korps ernannte; mit welchem er zu der an der preußiſchen Grenze ſich ſammelnden Armee gezogen wurde. Loudon nahm ihn zu ſich ins Hauptquartier, und mit dem Oberſten und Generalquartiermeiſter Baron Mack kam Paumgartten zum Reichenbacher Kongreß; wo ihm der ehrenvolle Auftrag zu Theil wurde, den geſchloſſenen Frieden, und Loudons Tod dem Könige von Preußen zu hinterbringen. —

Die Empörung der Niederländer zog einen Theil der östreichischen Streitkräfte dahin. Auch das Tiroler Scharfschützen-Korps war unter demselben; mit welchem Paumgartten mehreren Gefechten gegen die Rebellen beiwohnte, auch besonders in dem Armeebefehl belobt wurde, als er in dem Gehölze bei Brüssel, im November 1790, zwei feindliche Offiziere und 50 Mann aufhob.

Diesen Unruhen folgte im Jahre 1792 die Kriegserklärung gegen Frankreich. Die Tiroler Schützen kamen aus ihren Quartieren in Gent zu den Vorposten bei Lille. Die Tage von Mons, Jemappes, Liege, Tirlemont, Antwerpen, und viele andere, sind eben so viele Zeugen von Paumgarttens Muth und Einsicht. In dem dreitägigen Gefechte bei Rosbrügge wurde er abermals im rechten Fuß blessirt, und fiel dem Feinde in die Hände. Die Gefangenen wurden, unter Robespieres Schreckensregierung, auf die muthwilligste Weise mißhandelt. Auch Paumgartten ward dieses Loos zu Theil; und er würde vielleicht, wie viele seiner Unglücksgefährten, diesen Mißhandlungen unterlegen seyn, wenn er nicht die Theilnahme des französischen Obersten Tory, vom Bataillon de la Somme, auf sich gezogen hätte, der seine Lage zu erleichtern wußte.

Bald darauf wurde er, auf Veranlassung des FM. Prinzen Coburg, rancionirt; da er vom Obersten Baron Mack so vortheilhaft anempfohlen war, daß zugleich seine Übersetzung zum Generalquartiermeisterstabe erfolgte. In dieser Eigenschaft wohnte er 1793 der Belagerung von Valenciennes bei. Die Verschanzungen auf dem Berge Anfin erhoben sich un-

ter seiner Leitung. — Nach der Einnahme dieser wichtigen Festung kam er zur Vorhut unter Kommando des FML. Otto, machte das Gefecht bei Denaing mit, und war bei der Bestürmung des verschanzten Cäsars-Lagers.

Ein östreichisches Korps, unter FML. Baron Alvintzy, wurde unter den Oberbefehl des, die englische Armee kommandirenden, Herzogs von York gestellt. Paumgartten kam zu dieser Heeresabtheilung, und hatte bald Gelegenheit, sich diesem Verbündeten rühmlichst bekannt zu machen; als er eine Kolonne von 4 Bataillons und 6 Eskadrons Chevauxlegers, mit dem englischen General Abercromby, führte, welche den Ort Lincelles erstürmte. Der Tagsbefehl des Herzogs von York zollte ihm für seine eben so einsichtsvolle Führung, als bewiesene Tapferkeit das verdiente Lob.

Die Belagerung von Dünkirchen und das Gefecht bei Cysoing gehörten noch, in diesem Feldzuge, zu den Begebenheiten, denen Paumgartten beiwohnte, bevor die Armee die Winterquartiere um Mons bezog; woselbst er (1794) zum Hauptmann im Generalquartiermeisterstabe befördert, und der Suite des Herzogs von York beibelassen wurde.

Die wiedereröffneten Feindseligkeiten führten ihn in die Gefechte bei Cateau, Verneux, zur Belagerung von Landrecy, und am 24. April in das Treffen von Troivilles; wo Paumgartten in der Relazion besonders anempfohlen wurde.

Mit der englischen Armee rückte er, nach der Eroberung von Landrecy, in Flandern ein, überrumpelte mit dem Gen. Abercromby die Stadt Lannoy, und fand in dem darauf folgenden Treffen bei Roubaix Gelegenheit, sich durch seine früher in dieser Gegend

erlangte Terrainkenntniß dem engliſchen Heere auf die ausgezeichnetſte Weiſe zu empfehlen. Am 18. Mai 1794 wurde der Herzog von York, nebſt den Prinzen Adolph, Ernſt und Gloceſter, abgeſchnitten. Sie wären unausweichlich in Gefangenſchaft gerathen, hätte nicht Paumgartten ſie mit einem Zuge Huſaren herausgefochten. Der Herzog beſchenkte ihn mit einem Reitpferde und hundert Guineen, und noch durch drei folgende Jahre wurden ihm gleiche Summen von der Dankbarkeit dieſes Prinzen zugemittelt. — In der Schlacht von Tournay am 20. Mai 1794 leitete er, mit General Abercromby, den Sturm auf Septfontaines, und wurde neuerdings in der Relazion angerühmt.

Noch wohnte er mit den Engländern den Gefechten bei Audenarde und Mecheln bei, und war hierauf zu der öſtreichiſchen Armee nach Antwerpen berufen. Hier ward er der Nachhut unter Gen. Kray beigegeben, und kam Ende dieſes Jahres (1794) zum Korps des FZM. Alvintzy, zur Beſetzung der Waal nach Pandern; wo er am 12. Dezember, durch eine Kartätſchenkugel, am linken Arm verwundet wurde, und in der Relazion unter den Ausgezeichneten dieſes Tages erſchien. Noch ehe die öſtreichiſche Armee 1795 Holland verließ, machte er die Gefechte bei Arnheim und Duisburg mit, kam hierauf nach Münſter zu dem Korps des FML. Baron Werneck, und zwar zur Vorhut unter Gen. Fink. In dem Gefechte bei Ahaus, erhielt FML. Werneck die erſte Kunde von dem geſchloſſenen Separatfrieden Preußens; daher die Öſtreicher das Münſterſche verließen.

Im öſtreichiſchen Hauptquartier angelangt, ward Paumgartten bei der Wiedereinnahme des Hartberges

nächst Mainz verwendet, und hatte, nach dem Übergange über den Main, bei der Avantgarde des GM. Graf Hadick noch viele Gefechte mit zu machen; bis endlich die Winterquartiere zu Mainz einige Ruhe und Erholung gewährten. —

Bei Eröffnung des Feldzuges 1796 kam Paumgartten zum Armeekorps des FML. Herzog von Würtemberg; und zwar zur Vorhut unter FML. Kray, wo er bei dem großen Kavallerieangriff bei Kircheip 10 Eskadrons Blankenstein Husaren und 6 Eskadrons Uhlanen führte. Später war er zur Armee des Erzherzogs Karl berufen, die durch Moreaus Vordringen zum Rückzuge nach Baiern genöthigt war, bis sich der Sieg wieder zu Östreichs Fahnen wandte, und Erzherzog Karl die Franzosen, nach zahlreichen und rühmlichen Treffen, über den Rhein zurückzwang. — In der Schlacht bei Amberg (24. August 1796) führte Paumgartten die Regimenter Mack und Lobkowitz, welche die feindlichen Vierecke über den Haufen warfen; weßhalb er in dem Schlachtberichte mit Vorzug erwähnt, und welche Auszeichnung ihm auch durch seine thätige Mitwirkung bei der Erstürmung des Michaelsberges vor Ulm zu Theil wurde. — In der Schlacht bei Emendingen (am 19. Oktober) führte er die Kolonne des Prinzen von Oranien dem Feinde in den Rücken. Paumgartten wurde abermals in dem Schlachtberichte rühmlich genannt. —

Als nach Endigung dieses Feldzugs Erzherzog Karl zur Armee nach Italien berufen wurde, wurde Paumgartten ebenfalls dahin beordert. Am 23. März 1797, auf dem Rückzuge nach dem Treffen bei Tarvis, war es zu befürchten, daß ein großer Artilleriepark dem Feinde in die Hände fallen würde. Doch durch die Ta-

pferkeit, mit welcher Paumgartten ein Bataillon Samuel Gyulay dem Vordringen der Franzosen entgegenstellte, ward dieser gerettet. — Bei dem weitern Rückzuge aus Kärnten nach Steiermark, wurde Paumgartten gegen die salzburgische Grenze beordert, um das aus Tirol heranziehende Korps des FML. Graf Spork aufzunehmen; mit dessen Nachhut er, bei Damsweg und Lützen, kühne Unternehmungen ausführte, im letzteren Orte ein bedeutendes Brot- und Hafer-Magazin, im Werthe von 300,000 Gulden, rettete, und einen Offizier und 45 Chasseurs als Gefangene einbrachte. — Nach geschlossenem Waffenstillstande und dem Abzuge der Franzosen, wurde Paumgartten nach Klagenfurt gesendet, um mit dem feindlichen Gen. Guyeux die Räumung dieser Stadt zu verabreden. —

Im Jahre 1798 wurde Paumgartten in verschiedenen Gegenden Tirols zur militärischen Aufnahme verwendet, und befand sich bei dem Korps des Gen. Auffenberg in Graubündten, als Massena Anfangs März 1799 die Zollbrücke, den Luzeinsteig und den Kunkel-Paß angriff. Bei den wiederholten Angriffen am 7. März wurde Auffenberg mit einem Theile seiner Truppen gefangen. Paumgartten setzte mit seinem Pferde über den Protzstock einer umgeworfenen Kanone, und war so glücklich, durch seine eigene Rettung noch 1500 Mann, die vor Tusis standen, und von dem Unfalle nichts wissen konnten, — der Gefangenschaft zu entziehen, und mit ihnen in das Hauptquartier des FML. Baron Hotze nach Feldkirch zu gelangen. — In den bald darauf folgenden Gefechten bei Langenwarth führte er die Kolonne, welche die Brücke zu erstürmen hatte. Ein feindliches Bataillon rettete

ſich ins Gebirge, und mußte, von ihm angegriffen, ſich alsbald gefangen geben.

Die Schlachten von Winterthur und Zürch ſahen Paumgartten unter den Scharen des Vortrabs, und bei den gefährlichſten Unternehmungen. Nach der Einnahme von Zürch wurde er mit ein Bataillon Bender zur Stürmung des Albis-Berges beordert, erhielt hier eine Schußwunde am Kopf; ſein Pferd wurde ihm mit drei Bajonetſtichen getödtet, und ſo gerieth er in feindliche Gefangenſchaft. Nach ſeiner Rancionirung kam er nach Graubündten zur Diviſion des FML. Linken.

An dem Tage, wo Hotze fiel, ſtand auch die Diviſion Linken bei Glarus im Gefechte. Die widrigen Verhältniſſe, in welche das Hotziſche Korps nach dem Verluſt ſeines Feldherrn kam, hatten deſſen Rückzug nach Vorarlberg zur Folge. Über das Banixer Joch mußte die Diviſion Linken ihren eiligen Rückzug nehmen, wo ſie, von der Nacht überfallen, mehr als 400 Mann verlor, die theils in die Abgründe ſtürzten, theils erfroren. In Chur angelangt, erhielt Paumgartten den Befehl, die ruſſiſche Arrieregarde von Illanz nach Reichenau zu begleiten, und ward, nach Vollendung dieſes Auftrags, im September 1799 zum Major im Generalquartiermeiſterſtabe befördert.

FML. Fürſt Reuß Heinrich XV., welcher im Jahre 1800 vom FML. Linken das Korps übernahm, ſah ſich zum Rückzuge nach Tirol genöthigt. In dem Gefechte bei Füßen leiſtete Paumgartten dem Fürſten die erſprießlichſten Dienſte, welche derſelbe, vor ſeinem Abgehen von dieſem Armeekorps, der beſondern Gnade Sr. Majeſtät zu einer außerordentlichen Belohnung anzuempfehlen geruhte.

Während des Waffenstillstandes wurde Gen. Auffenberg mit einem eigenen Korps im Vintschgau aufgestellt, und demselben der Major Paumgartten zugetheilt. Im Dezember dieses Jahres machte er dem Gen. Auffenberg den Vorschlag, den Feind bei Schuls zu überfallen. Bei der glücklichen Ausführung desselben, unter Mitwirkung des Schweizer Generals Bachmann, wurden 1500 Franzosen und 50 Pferde gefangen. — Die Schlacht von Hohenlinden hatte einen allgemeinen Waffenstillstand zur Folge, in welchem auch das Auffenbergische Korps begriffen war, das nach Botzen verlegt wurde. Der französische Gen. Macdonald stand mit seiner Armee in Trient, und verweigerte die Anerkennung dieses Waffenstillstandes. Er rückte gegen Botzen, und griff die vorliegenden Verschanzungen an. Paumgartten begab sich in diesem Drange der Umstände — da Auffenberg abwesend war — zum feindlichen Heerführer, und bewirkte, daß er von seinem Vorhaben abstand, und die Waffenruhe anerkannte. Nach gepflogener Übereinkunft kehrte Paumgartten nach Botzen zurück, und hemmte, durch Überbringung dieser Bestätigung des Waffenstillstandes, den vom FML. Baron Hiller bereits angeordneten Rückzug. — Die Tiroler Stände, und der Landesgouverneur, — von dem, was Paumgartten aus eigenem Antriebe unternommen und mit so vielem Geschicke glücklich ausgeführt hatte, unterrichtet, — beehrten ihn mit der großen und kleinen Landesmedaille, und der Botzner Magistrat mit dem Bürgerrechte. —

Nach bald darauf erfolgtem Frieden wurde Paumgartten, als erster Major, in das Uhlanen-Regiment Erzherzog Karl übersetzt, und kam mit dem-

ſelben nach Polen; wo er in dem Lager bei Navarda die allerhöchſte Zufriedenheit des Erzherzogs Generaliſſimus einerntete, die ſich auch beſonders mit dem Geſchenke einer koſtbaren Repetir-Uhr ausſprach, und ihm zugleich auch die Erlaubniß erwirkte, den Erzherzog nach Ungern begleiten zu dürfen. — Um dieſe Zeit wurden Paumgartten ſehr vortheilhafte Anträge zum Übertritt in ruſſiſche Kriegsdienſte gemacht, welche aber bei ſeiner regen Vaterlandsliebe kein Gehör finden konnten.—

Der Krieg von 1805 rief ihn mit ſeinem Regimente nach Italien. Mittlerweile ward er zum Oberſtlieutenant beim Regimente Würtemberg Dragoner befördert, das der Armee des Erzherzogs Johann in Tirol einverleibt war; bei derem Rückzuge Paumgartten in der Nachhut keine Gelegenheit vorbeigehen ließ, ſeinen alten Ruf der Tapferkeit zu bewähren. —

Die dreijährige Waffenruhe durchlebte Paumgartten bei ſeinem Regimente theils in Ungern, theils im Banat, bis er im Jahre 1808 zum Oberſten und Kommandanten des neu errichteten 5. Jäger-Bataillons befördert, — allein beim Beginn des Feldzugs von 1809 wieder zum Generalquartiermeiſterſtabe überſetzt, und als Chef deſſelben bei dem erſten Reſervekorps, unter dem General der Kavallerie Fürſt Johann Liechtenſtein, eingetheilt wurde. Dieſe wichtige und ehrenvolle Anſtellung bekleidete er mit rühmlichem Erfolge. Wir finden ihn, in dieſem Feldzuge, zuerſt im Gefechte bei Weinburg, und gleich darauf mit glänzender Auszeichnung an der Schiffbrücke über die Donau bei Regensburg (23. April); deren Vertheidigung vom Erzherzog Karl ihm anvertraut war, als gleich Anfangs der früher hierzu beſtimmte FML.

Prinz Rohan den Kampfplatz verlassen mußte. — Die Theilnahme des ersten Reservekorps an den Schlachten von Aspern und Wagram ist bekannt. — In der Schlacht bei Znaim leitete Paumgartten den kühnen Kavallerie-Angriff von sechs Küraſſier-Regimentern gegen eine feindliche Reitermacht, die den östreichischen linken Flügel zu umgehen drohte, und vereitelte solcher Gestalt ihre Absicht; deren Gelingen vielleicht den Verlust der ganzen Artillerie-Reserve nach sich gezogen hätte. Das ganze Armeekorps war Zeuge dieser That, und die lauteste Anerkennung des Verdienstes, welches Oberst Paumgartten bei ihrer tapfern Ausführung hatte, war dessen Lohn.

Es erfolgte Waffenstillstand, — Friede. Paumgartten kam als Regiments-Kommandant zu Stipsics Husaren Nr. 10, und avanzirte im April 1813 zum Generalmajor. Als die Armee im Sommer desselben Jahres sich in Böhmen konzentrirte, und gegen Sachsen vorrückte, kommandirte Paumgartten die Vorhut des Armee-Korps des Gen. d. Kav. Grafen Klenau. Am 23. August Nachmittag zwei Uhr wurde er aus der Schlacht von Dresden, mit einem Infanterie-Regiment und zwei Eskadrons Husaren, nach Meißen beordert, um den dortigen Elbe-Übergang zu vertheidigen; allwo er eine feindliche Truppe mit 2 Kanonen, verjagte, und die Stadt besetzte, allein durch den Ausgang der Schlacht von der Hauptarmee gänzlich abgeschnitten wurde. Napoleon schickte 8000 Mann gegen ihn; in der sicheren Hoffnung ihn aufzuheben, wie er sich gegen den gefangenen FML. Mesko geäußert hatte. Paumgartten schlug sich jedoch auf der Straße gegen Leipzig durch. Der Feind, zufrieden mit dem Besitz

der Stadt, verfolgte ihn nur ſchwach, und ließ ihm Zeit. Dieſe benützend, lenkte er von der Straße ab, und wandte ſich plötzlich nach Noſſen, ließ alle Brücken hinter ſich abtragen, die Zugänge verrammeln, gönnte ſeiner Truppe einige Erholung, und marſchirte um Mitternacht nach Freyberg. Hier fand er gegen 5000 Verſprengte der öſtreichiſchen und ruſſiſchen Armee, alle ruſſiſchen Kanzleien, und die Bagagen der alliirten Armeen. In Eile und nach Möglichkeit brachte er dieſelben in Ordnung, und ſetzte ſich mit ihnen in Marſch, als ſchon der Feind, zugleich mit ſeinem Nachtrabe, in die Stadt drang. Es gelang ihm, die jenſeitigen Höhen zu gewinnen, und ſich ſo lange zu halten, bis er, unter dem Schutze der Nacht, ſeinen Rückzug über Rauchenſtein und Heinzenbruck fortſetzen, und in den Wäldern bei Tharrand Poſto faſſen konnte. Des andern Tags (am 29. Auguſt) begegnete er dem Vortrabe des Klenauiſchen Korps, mit welchem er ſich vereinigte. — Wenn in dem ſchnellen Laufe der damaligen großen Ereigniſſe dieſer Unternehmung, welche ſo viele Mannſchaft, Kanzleien, Kaſſen und Bagagen rettete, und nur etwa 150 Mann an Todten und Verwundeten koſtete, — nicht erwähnt wurde, ſo ſpricht der Erfolg doch von ſelbſt für ſie, und ſetzt das Talent und den Muth des Anführers ins hellſte Licht.

Paumgartten übernahm nun wieder die Vorhut des vierten Armee-Korps, und hatte bei Hohenfichten, am 1., 2. und 3. Oktober, dem vereinten Angriffe Murats und der Marſchälle Victor und Lauriſton zu widerſtehen. Er allein gegen eine ſolche übergroße Macht, am 14. und 15. desſelben Monats, kam er bei Naunhof und Fuchsheim ins Gefecht, und blieb am 16.

und 17. zur Rechten dieses Ortes aufgestellt; bis zu welchem Tage er die Strecke des äußersten rechten Flügels zu vertheidigen hatte, und erst am 18. von den Korps des Gen. Beningsen und des FZM. Grafen Colloredo auf dieser Stelle abgelöst wurde. Der Verlust seiner Brigade in diesen drei letzten Tagen betrug 54 Offiziere, 2500 Mann Infanterie und 300 Husaren, theils todt, theils verwundet; gefangen wurde keiner.

Nach der Schlacht von Leipzig, kam das vierte Armeekorps zur Einschließung Dresdens, und nach dessen Übergabe wurde Paumgartten mit dem Chevauxlegers-Regiment Hohenzollern nach Italien beordert; wo er in den Gefechten des 8. und 9. Februars 1814 am Mincio die Vorposten des rechten Flügels der Armee kommandirte, und für seine vorzügliche Verwendung von dem kommandirenden Gen. Grafen Bellegarde mit einem sehr verbindlichen Schreiben beehrt wurde.

Mit erfolgtem Frieden erhielt Paumgartten eine Brigade in Siebenbürgen, und als diese kurze Ruhe gestört wurde, den Befehl mit derselben an den Rhein aufzubrechen. — Sein Kranz war vollendet. Er kehrte mit der Armee aus Frankreich in die östreichischen Staaten zurück, und übernahm sein früheres Brigade-Kommando in Herrmannstadt. Hier verehligte er sich im Jahre 1817 mit der Tochter eines dortigen Patriziers, von Hierling; aus welcher Ehe zwei Söhne und eine Tochter hinterblieben.

Um diese Zeit dehnte die Gnade des Monarchen, den, dem jetzigen GM. Johann Baron Paumgartten durch den Maria-Theresien-Orden zu Theil gewordenen, Freiherrnstand auf die andern Brüder aus,

und unſer Paumgartten wurde noch beſonders, im Jahre 1826, auch in den ſiebenbürgiſchen Adelſtand erhoben. — Seine Dienſtesgeſchäfte und literariſche Selbſtbeſchäftigung ließen ihm noch hinlänglich Zeit und Muße, ſeine Thätigkeit auch auf andere Gegenſtände zu verwenden. So hielt er, — als ein erfahrner Reiter-Offizier, — es für gerathen, in dieſer für die Pferdezucht ſo vortheilhaften Gegend ein eigenes kleines Geſtütt anzulegen, welches, unter ſeiner verſtändigen Leitung, den gewünſchteſten Fortgang nahm, und mit der Zeit noch belohnende Reſultate gegeben haben würde. Seine Beförderung zum Feldmarſchalllieutenant im Jahre 1824 zog ihn aus Siebenbürgen, zuerſt mit der Beſtimmung nach Prag, und ſpäter nach Tarnow in Gallizien; wo ſein, durch ſo viele Kriegs-Fatiguen hart mitgenommener, Körper von einer Waſſerſucht befallen wurde, die ſeiner Thätigkeit und ſeinem Leben ein Ziel zu ſetzen drohte. In dieſer Erkenntniß, unternahm er im Jahre 1826 die Reiſe nach Wien, um allda unter geſchickter ärztlicher Behandlung Hilfe zu ſuchen. Allein der Genius, der ihn auf den Schlachtfeldern ſo ſchirmend begleitet hatte, wich von ſeinem Krankenbette, und überließ dem Tode ſeine Beute. —

Wie gedrängt auch hier des Verſtorbenen Laufbahn zuſammengeſtellt iſt, ſo wird doch keinem die Überzeugung entgangen ſeyn, daß der Staat einen eben ſo treuen, als geſchickten und tapfern Diener in Ihm verloren hat; deſſen Verdienſte gewiß niemals verkannt worden ſind, und welche ihm durch die Gnade des Monarchen, die Achtung der oberſten Anführer des Heeres, und das freundſchaftliche Vertrauen, welches beinahe die ganze Armee ihm zollte, reichlich gelohnt wurden.

Baumgartten genoß, bei einem sehr kleinen Körperbaue, bis zum letzten Jahre seines Lebens eine dauerhafte Gesundheit. Sein feuriges, nie ruhendes Auge, erhöhte den geistvollen Ausdruck seiner regelmäßigen Gesichtsbildung. — Als ein vorzüglicher Mathematiker und Sprachkenner, überhaupt in allen militärischen Wissenschaften erfahren, und mit einem eben so schnellen als überaus richtigen Überblick begabt, hatte er vielfältige Gelegenheit, sich vortheilhaft auszuzeichnen. Die Armee besitzt von ihm eine Abhandlung über den Vorpostendienst, welche im Jahre 1802 im Druck erschienen, und auch im Auslande mit Beifall aufgenommen worden ist. Mehrere andere militärische Abhandlungen sind von ihm höheren Stellen übergeben, und im Publikum nicht bekannt geworden.

Seinem Karakter und Temperamente nach, war er leutselig, freigebig, mäßig, fröhlich, leicht auflodernd, aber eben so schnell wieder versöhnt. Die Wahrheit hatte an ihm einen Verkünder, der sie stets unbefangen aussprach. —

Somit sey dieses leichte Gemälde beendet, dessen Umrisse von treuer Hand gezeichnet wurden. —

IV.

Reiterbestallung des Kaisers Rudolph II. mit Georg Rudolph von Marschall, auf tausend deutsche gerüstete Pferde, vom 20. Mai 1598.

Vorwort. *)

Vor Einführung der Pulvergeschütze bildete die Ritterschaft mit ihren Knappen die Reiterei der deutschen Heere. Die Ritter selbst und ihre Pferde waren in Eisen, zum Schutze gegen Hieb und Stich, und gegen Pfeilschüsse, gehüllt. Die Lanze, das Schwert, die Streitkolbe und der Streithammer waren die Angriffswaffen der Ritter; der Schild vollendete die Beschützung des Geharnischten. Ein hohes, starkes, schweres Roß trug die gewichtige Last, und war durch diese sowohl, als durch den eigenen Bau, zu schnellen Bewegungen wenig geschickt. Die Knappen waren leichter beritten, und entbehrten der Lanze. —

In der ersten Epoche nach Erfindung des Pulvers, oder eigentlich erst nach der häufigeren Einführung der

*) Diesem Vorworte wurde Hoyers treffliche Geschichte der Kriegskunst zum Grunde gelegt, und die in dem ersten Bande des Werkes vertheilten, die deutsche Reiterei jener Zeit betreffenden, Angaben hier kurz zusammengestellt.

Pulvergeschütze und deren Gebrauch in offener Feldschlacht, — im fünfzehnten Jahrhunderte, — traten zuerst bei dem Fußvolke, und dann auch bei der Reiterei, bedeutende Änderungen ein. Die Reiterei zerfiel nunmehr von selbst in die schwere, aus den Lanzen der Ritterschaft gebildete, und in die leichte. Die Ritter änderten damals noch wenig an ihren Schutz- und Trutz-Waffen; obwohl die ersteren nicht mehr gegen Büchsenkugeln schützten, die letzteren, mit der ganzen Ausrüstung, wenig zu den schnellen Bewegungen taugten, welche die neue Art der Kriegführung nöthig machte. — Die leichte Reiterei bestand aus den Schützen zu Pferde, die dritthalb Fuß lange Feuerröhre (Arkebusen oder Haken) führten, — mit eisernen Hüten, und draht-gestrickten Panzern über lederne Koller, gedeckt, und mit leichten Pferden beritten waren. Ihre Verwendung waren Streifzüge, Patrullen, Vorwachen, und Unterstützung der schweren Reiterei bei den entscheidenden Angriffen in der Schlacht.

In jener Epoche wurden sowohl leichte als schwere Reiter noch von den dem Staate lehenspflichtigen Vasallen dem Heere zugeführt. Der Ritter bot die schuldige Anzahl von Reitern aus seinen Unterthanen auf. Die Schützen aber wurden auch wohl aus fremden Söldlingen, die den Krieg als Gewerbe trieben, aufgebracht. Im Jahre 1445 gab Karl VII., König von Frankreich, mit Errichtung seiner Ordonnanz-Kompagnien, das Beispiel einer stehenden Reiterei, die auch in Frieden vollzählig erhalten wurde. Bald darauf entstand in Ungern, durch das Aufgebot des zwanzigsten Mannes der streitfähigen un-

adelichen Bevölkerung, die leichte Reiterei der Husaren.

In der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts wurde die Reiterei nach einem festen Systeme in die schwere: die völlig geharnischten, und auf bedeckten Streithengsten reitenden Kürassiere, — und in die leichte: die Schützen und Arkebusirer zu Pferde, die albanesischen Reiter, Stradioten, u. s. w., — eingetheilt. Man bildete sie Anfangs in Kornetten oder Kompagnien. Unter Kaiser Karl V. wurden jedoch bereits die, früher seltenen, größeren Körper, oder von Reiterobristen angeworbenen Regimenter von Tausend, und auch wohl noch mehr, Reitern allgemeiner. Vor diesem Kaiser, bestand eine Kompagnie gemischt aus Kürassieren, Schützen und leichtbewaffneten Knechten. Karl aber ließ die Schützen eines Regiments in besondere Fahnen oder Kompagnien vereinigen, welche unter dem Obersten des Regiments standen, aber eigene Hauptleute hatten. Der Stab eines Regiments bildete sich aus dem Obersten, Oberstlieutenant, und den unteren Chargen der Wacht-, Proviant- und Quartier-Meister und Musterschreiber, — jene der Fahne oder Kompagnie aus dem Rittmeister, Lieutenant, Fähnrich, Kaplan, Fourier, zwei Trompetern und einem Pauker, einem Rottmeister über jede fünfzig, — einem Hufschmidt, einem Büchsenmacher auf jede hundert Pferde. Der Oberst erhielt damals monatlich 400, — der Oberstlieutenant 190, — der Musterschreiber 24, — die übrigen obengenannten Parteien des Regimentsstabes 40 Gulden

Gehalt. Der Rittmeister empfing für jeden, in seiner Fahne wirklich dienenden Reiter monatlich einen halben Gulden, und sein Gehalt wuchs oder fiel also mit deren Zahl. Der Lieutenant erhielt 40, der Fähnrich 30, der Kaplan und Fourier, so wie der Trompeter und Pauker, jeder 16, der Rottmeister 25, der Hufschmidt und Büchsenmacher 12, der Küraſſier, mit Einschluß des Pferdeunterhalts 24, der Spießjunge oder Knecht 14, der Schütze 12 Gulden monatlichen Sold. — Dem Obersten wurden acht, dem Oberstlieutenant und jedem Rittmeister zwei Trabanten, einer monatlich mit 8 Gulden, bezahlt. Zur Fortbringung des Gepäckes und der Fourrage wurde für zehn bis zwölf Reiterpferde ein vierspänniger Wagen gehalten.

Die schwere deutsche Reiterei, — Lanzen, Spießer, Küraſſiere, — trug vollen Harnisch vom Kopf bis zum Fuß, und war mit Lanze, Degen, zwei Pistolen mit Radschlössern, und einem Kolben oder Streithammer bewaffnet. Sie ritt starke geharnischte Pferde. — Die Schützen, oder Ringen Pferde, Hakenschützen, Arkebusiere zu Pferde, Karabiniere, waren nur mit Pickelhauben, Brust- und Rückenharnisch, Panzerärmeln und Blechhandschuhen geschützt. Sie trugen die unter sich durch Länge und Kaliber des Rohres unterschiedenen, durch ihren Namen schon bezeichneten, Gattungen von Feuergewehren, dann eine oder zwei Pistolen, und einen nicht allzulangen Degen. Ihre Pferde waren ungeharnischt, und von leichtem Schlage. Die Stradioten, oder albanischen und epirotischen, leichten Reiter saßen auf türkischen Pferden, waren auch türkisch

gekleidet, nur leichs gepanzert, und führten eine zwölf Fuß lange Picke, einen breiten Säbel, und am Sattel hing die Streitkolbe.

In der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, und zu Anfang des siebzehnten, ging allmählich eine große Veränderung in der Rüstung und Bewaffnung der Reiterei vor sich. Die Lanze wurde abgeschafft. — Eine eigene Gattung: der deutsche Reiter, entstand, indem die Niederländer in Deutschland halbgeharnischte und leichtberittene Reiter anwerben ließen, welche in dem Kampfe gegen Spanien große Dienste thaten. — Unter Kaiser Maximilian II. hatte der Oberst eines Reiter-Regiments die Verpflichtung, eine vertragsmässige Anzahl Reiter anzuwerben, die durchaus vom Adel seyn mußten. Diese schwere Reiterei war zum Theil noch mit Lanzen, zum Theil aber nur mit Degen und Pistolen bewaffnet. Jeder solcher Reiter hatte einen Knecht, der nur halbgeharnischt war, und ein langes Feuerrohr mit einem Radschloße führte. Die Letzteren bildeten die leichte Reiterei des Korps, und kamen den sogenannten deutschen Reitern im niederländischen Solde, an Rüstung und Bewaffnung ganz gleich. Man fand jedoch in der Folge diese Vermischung der verschiedenen Reitergattungen unbequem und nachtheilig, und schied dieselben in besondere Kompagnien; so daß jene der Küraſſiere bei hundert, die der leichten Reiter nur fünzig oder sechzig Pferde zählten. — Die Harnische wurden damals dicker geschmiedet, so daß sie einen Pistolenschuß aushalten konnten. — Die Karabiniere hatten Musketenähnliche Röhre, und wurden als Scharfschützen oder Jä-

ger zu Pferde gebraucht. Sie luden Karabiner und Pistole, welche mit Radschlössern versehen waren, bereits mit Patronen. —

Gegen Ende des Jahrhunderts setzte man ganze Korps, größtentheils ungepanzerter, Infanteristen auf Pferde, bewaffnete sie mit Muskete und Schwert, und ließ sie bald wie die Karabiniere zu Pferd, — bald abgesessen wie das Fußvolk fechten. Sie erhielten den Namen Dragoner. Die Erscheinung und der Gebrauch dieser reitenden Infanterie fiel in den nämlichen Zeitpunkt, in welchem man die Lanze bei der Reiterei gänzlich entfernte, und die bisher noch bestandenen Speerreiter oder Lanziers endlich auch in Küraſſiere umwandelte. Diese Letzteren wurden nun im Gebrauche des Degens und der Pistole, — der Karabinier und Arkebusierer außerdem in der Fertigkeit geübt, ihre Feuerröhre in den verschiedenen Gangarten des Pferdes zu laden, und nach allen Seiten treffende Schüsse abzufeuern. Der Dragoner sollte besonders den ganzen Infanteriedienst sich eigen machen; das Reiten, das schnelle Auf- und Absitzen, mußte fleißig mit dieser Truppe geübt werden. — Bei allen diesen Reitergattungen wurden gegen Ende dieses Zeitraums auch die früher sehr vernachläſſigte Unterweisung und Übung in den, durch die neue Art der Bewaffnung und des Gefechtes nöthig gewordenen, Wendungen und Bewegungen, sowohl einzeln, als in Reihen, Gliedern und ganzen Geschwadern, mit Eifer betrieben. —

Alle Reitergattungen in diesem Zeitraume stellten sich, bei Paraden, schwadronenweise in Vierecke auf, deren Breite und Tiefe gleich war. Bei An-

tretung des Marſches brachen ſie in halbe Glieder ab. In der Schlachtordnung ſtanden ſie entweder in geſchloſſener Maſſe, wie bei Paraden; oder ſie öffneten ſich in Rotten und Gliedern, ſo daß ein Reiter immer von ſeinem nächſten Kameraden, auf allen vier Seiten gleich weit, — nach Befehl, vier, acht oder zwölf Schritte, — entfernt war. Die Schwenkungen wurden entweder mit Gliedern, oder in ganzen Maſſen ausgeführt. — Zum eigentlichen Angriff wurde jede Truppengattung verſchieden, ſo wie es die ihr eigenthümliche Bewaffnungsart forderte, aufgeſtellt. Die Speerreiter oder Lanzenträger ſtellten ſich in Abtheilungen von dreißig bis vierzig Pferden, und mit ein oder zwei Gliedern, — oder auch in mehreren Gliedern hintereinander, doch mit Zwiſchenräumen von vierzig Schritten. Während das vorderſte Glied attakirte, rückten die übrigen langſam nach, und ſchickten erſt dann, wenn das erſte, oder mehrere der vorderen Glieder den Anfall ausgeführt, ihre Lanzen gebrochen, und durch Rechts- und Links-Abreiten das Feld geräumt hatten, ebenfalls, Eines nach dem Andern, zum Angriff. Doch in der letzten Zeit vor ihrer Abſchaffung hatte man eben begonnen, die Lanziers in Abtheilungen von fünf aufgeſchloſſenen Gliedern zu ſtellen.

Die Küraſſiere, mehr zur Vertheidigung als Rückhalt des Heeres, oder zur Reſerve und Unterſtützung der leichten Reiterei beſtimmt, ſtellten ſich zum wirklichen Gefecht auch nur defenſiv, nämlich in tiefe Schwadronen, — Maſſen, — die gegen die Angriffe der ſie umſchwärmenden, feindlichen leichten Reiterei auf allen Seiten Fronte machten. Sie erwarteten den Angriff feindlicher leichter Reiter meiſtens ſtehen,

den Fußes, und wendeten ihre Waffen vorzugsweise gegen deren Pferde. Auf Infanterie attakirten sie im Trabe. Küraſſiere gegen Küraſſiere ſchickten einander kleine Abtheilungen entgegen, die ſo lange ſcharmuzirten, bis mit immerwährend vorgeſchickten Unterſtützungen endlich die ganzen Korps ins Gefecht verwickelt waren. — Die Karabiniere fochten mit geöffneten Gliedern, ſo daß, wie bei dem Fußvolke, das vorderſte Glied ſich nach dem Abfeuern durch die Zwiſchenräume zurückzog, und als hinterſtes Glied, um ruhig zu laden, wieder aufſtellte. — Die Dragoner kämpften bei den Deutſchen damals nicht zu Pferde, ſondern, nachdem ſie im ſo ſchnellen Roßeslaufe, als die Umſtände eben forderten, den Punkt erreicht hatten, auf welchen ſie thätig wirken ſollten, ſprangen ſie von den Pferden, die gekoppelt, und den beſtimmten Wächtern übergeben wurden. Dann formirten ſie ſich ſchnell in Rotten und Glieder, und fochten dann ganz wie das übrige Fußvolk. —

Das nachfolgende Aktenſtück vom 20. Mai 1598 enthält über die damalige Einrichtung der deutſchen ſchweren Reiterei ſehr intereſſante Angaben. Es verbreitet ſich über Anwerbung, Rüſtung, Bewaffnung, Eintheilung, Bezahlung, Muſterung, Disziplin, Kriegszucht, Rechtspflege, Lagerordnung, Wachdienſt, Gefechte, Verabſchiedung, u. ſ. w., eines von Georg Marſchall damals für den Kaiſer errichteten ſchweren Reiter-Regiments, und dürfte daher dazu dienen, einige der vielen Lücken auszufüllen, welche in unſerer Kenntniß des Kriegsweſens jener Zeit bis jetzt noch beſtanden haben. J. B. S.

Wir Rudolff der Andre von Gottes gnaden Ehrwählter Römiſcher Kayſer et caet.

Bekennen Offentlich und thun Kund Menniglichen, daß unſer und des heiligen Reichs Notturft, daß bey Itzigen gefärlichen Stande, und dem zwiſchen uns und dem Erbfeinde chriſtlichen Namens, dem Türken, Cominuirenden Offnen Kriege zu Deffendirung des Reichs und unſerer Königreiche und Landen, ſonderlich der bedrängten Kron Hungarns und Chriſtlichen Unterthanen, off das förderlichſte wieder mit einer Stadlichen Anzahl Kriegesvolk zu Roß und Fuß gefaſt zu machen und in Anzugk zu bringen. Das wir demnach in gnädigſter Betrachtung der Ehrbarkeit und Kriegeserfahrenheit, Auch des Redlichen dapfferen gemüths Unſers und des Reichs Lieben getreuen Georg Rudolff Marſchalch, gleichsfals Auch auf das gnedige Vertrauen, ſo wir in ſeine Perſon ſtellen, zu einem Obriſten über ein Tauſend teutſcher gerüſter Pferde Angenommen und beſtellt, und uns hierauf nachfolgender Beſtallung verglichen haben.

Nemblich das ehr jetz alsbalden berührte Ein Tauſende Reutter, — welche Alle und Jede Inſonderheit nur wolgeübte Reyſigeknechte, mit tauglichen Pferden und Rüſtungen. Alß wol bedeckten ſchurz und Ermeln, Kragen, Rück, Krebs, Hand- und Haupt-Harniſch, dar Zu mit ſolchen guten Seytenwehren und Stechern, deren ſie ſich zum Ernſt gebrauchen können, und inſonderheit Jeder zum wenigſten mit zweyen gerechten Feuerſchlagenden Püchſen, gefaſt und verſehen ſein ſollen, — in aller Eyl werben, förderlich in Bereitſchafft bringen, und Damit off den letzten nechſtkommenden Monats Juny Alten Calenders in unſer Stadt Olmütz in unſeren Marggrafſthumb Mähren, dahin Im und den Reuttern hiemit der Muſterplatz benent ſein ſoll, Zur Muſterung zugleich erſcheinen, und Folgends Unß und dem heiligen Reich 3 Monat lang, Jeden Monat, dem alten Kriegsbrauch nach, 30 Tage gerechnet, die nechſten nach einander, — So wohl auch hernach, ſo lange wir Ihr bedurffen, ohne einige wiederrede, und ohne fernere neue Behandlung, die etwa der Obriſter, oder ſeine underhabende

Befehligshaber und Mitreuter suchen und protendiren möchten, mit völliger oder getheilter Anzahl, wieder gedachten Erbfeind der Christenheit; dem Türken und seinen Anhang, getreulich, Redlich und zuversichtigk, unserm in sie gesetzten gnedigen Vertrauen nach, dienen.

Da wir aber dieser Reutter Innerhalb oder vor Ausgang der 3 Monat nicht bedurfften, und sie beurlaubet wurden, Nemlichen im ersten oder im Andern Monat, nach Verscheinung vieler oder wenig Tagen, So sollen ihnen nichts desto minder die drei Monat für vol bezahlet, aber doch der Abzug darin gerechnet sein. Im Fal sie aber im dritten Monat beurlaubt, Es sey früe oder spat, So soll ihnen der Abzug zusampt den Jetzt bemelten drei Monatsolde gereicht und bezahlet werden.

Würden wir dann sie, die Reuter, über die mehrberürten Ersten 3 Monat, lang oder kurz, im Dienst erhalten lassen, sollen sie auch, off dieselbe ganze übrige Zeit, bis zu ihrer ordentlichen Abdankung, Allermassen wie vorhero mit der Pflicht und Eyde, den sie bei der ersten Musterung unß und dem heiligen Reich werden thun, auf diese Bestallung und Artikelsbrief verbündtet sein; wie solchs An im selbst Krieges Brauchigk ist.

Und sollen diese 1000 Pferd in Vier fahnen, Nemlich ein Jeder 250 Pferd, getheilet werden. Darauf sie auch der Obrist mit guten erfharen Rittmeister vorsehen soll.

So bewilligen wir ander den 1000 Reuttern; und off keine weitere oder höhere Anzahl (so gleich etliche Pferde darüber in Musterung passirt werden sollen) Auf Jedes gerüstete, doch Allein in der Musterung gut gemachte Pferd, den gebräuchigen Rittgulden, dem Rittmeister bezahlen zu lassen.

Mehr sollen alwege über 50 gemusterte Reisige Pferd ein Rottmeister gehalten, und demselben von Jeden gemusterten Pferd, ein halber, und Also von Allen 50 Pferd 25 fl. Monatlichen passirt und gut gemacht werden.

Gleichfalls sollen Ihn auf 12 Pferd ein gerüster Wagen mit guten 4 Rossen gemustert, Auch Allewege auf Je-

den wo nicht zwey, doch ein guter feuerschlagender Duppelhacken oder Muschketen, mit sammt zweyen Knebelspiessen gehalten werden, und dann auf solchen gemusterten Wagen wollen wir monatlichen Passiren 24 fl.

Item sollen auf 12 Pferde ein Troßklepper gemustert, und darauf Monatlich 6 fl. passirt; doch so weit dieselben in Musterung vorgestellt werden.

Ferner bewilligen wir in gemein auf Jedes in der Musterung gut gemachte Pferd Zu Monatlichen Besoldung 12 fl.

Und dann noch auf Jedes solch Reisigk gemusterte Pferd Zu einer Zubuß einen halben Gulden.

Und letzlich, wollen wir auch unter Jeden Fähnen Nachfolgende Embter und Vorttel, Alß Nemlich

Auf einen Leutenant 40 fl.
Auf seine 2 trabanten, Jedem 8 fl., thut 16 fl.
Auf einen Fehnrich 40 fl.
Auf 2 trommeter, Jeden 12 fl., thut 24 fl.
Auf ein Feld-Predicanten 18 fl.
Auf einen Feldschreiber 12 fl.
Auf einen Wagenmeister 12 fl.
Auf einen Feldescherer 12 fl.
Auf ein Forier 12 fl.
Auf ein Sattler 6 fl.
Auf ein Schlosser 12 fl.
Auf ein Schmitt 12 fl.
Auf ein Plattener 12 fl.
Auf ein Dollmetscher 12 fl.

Und dann Auf einen Wagen 24 fl. Reinisch, Zu 15 Patzen oder 60 Kreuzer, Alß über solch und forttl obstehender maßen, Aus der jungst zu Regenßpurgk von des heiligen Reichs Churfürsten, Fürsten und Standen bewilligten Contribution, durch unsern und des Reichs hiezu verordneten Pfennigkmeister zu machen, und die Münze im Felde und heroben, wie sie in dem fränkischen Kreiß gang und gibig. Als nemlich, den Reichsthaler per 72, den Ducaten zu 116 Kreuzer, und also die Andersorten erlegen und dar-

geben laſſen. Da ihnen aber in Hungern, an ihrer Bezahlung zu Hungeriſche Münze gereicht wurde, ſolle ihnen Auch 100 hungriſche Denar vor ein Thaler od 72 Kreuzer Angeſchlägen, Und da ſich Grafen und Herrn, aus dem Reich darunter werden befinden, Einen Jeden nach gelegenheit von 40 bis auf 50 fl. zum Vorttel gegeben werden.

Damit nun der Obriſte hierauff die Werbung vornehmen, und die Anzahl Reutter zu rechter Zeit zuſammen bringen könne, wollen wir ihm, zum Antritt, und nach Gelde, einen ganzen Monatſold ſamt dem Wagen und Troßgelde, Als nemlich Jedes Pferd in Allem 15 fl. Reiniſch ohne Alle Ander Vorttel, Auszulegen verordnen, mit welchen die Reutter auf den beſtimmten Muſterplatz zu reutten ſchuldigk ſein ſollen.

Und wenn ſie beiſammen, ſollen ſie von unſern und des Reichs Commissario über 7 tage auf dem Muſterplatz ungemuſtert nicht aufgehalten werden; Da ſie Aber, über Zuvorſicht, ohne ihre Verurſachung, lenger von uns aufgehalten wurden, ſolle ihnen nach Verſcheinen der 7 tage, der Monat angehen, und nach dem Muſter-Regiſter, wie ſolches hernach aufgerichtet, und gut gemacht werden.

Nachdem auch bishero die erfahrung geben, daß ſich die Reutter vor der Muſterung allerley Muthwillen, frevel und gewaltthätigkeiten unternehmen und gebrauchen, So ſolle unſer Obriſter und ſeine untergebene Ritmeiſter, In allewege dahin trachten und darob ſein, wie ſie dergleichen ungepür verhütten und Abſchaffen könten, und ſollen ſie auch die Reuter Zu gezihmender Zahlung haben.

Wan dann unſer, und des heiligen Reichs erweleter Commissari die Muſterung auf den beſtimmten Tag begehren, und die Reuter zukegen ſeyn werden, Sollen ſie ſolcher ordentlicher Muſterung unweigerlich und ohn einige difficultät oder Disputat, welches Inen keineswegs zugelaſſen ſeyn ſoll, Statt thun, der Obriſte und Ritmeiſter, So wohl Andere Befhelichsleütte und mitreutter, Auch umb etlicher mängelnden Pferde oder Befheligshaber willen, dieſelbe aufzuziehen keineswegs zugeben, Sondern ſie

viel mehr ſchuldigt ſein, die Vorhandenen muſtern, und angehührende ortt kegen dem Feind fahnenweiß, und wie es die gelegenheit giebt, fortſhüeren zu laßen.

Item weil das Rottmeiſter-Gelde den Rottmeiſtern darumber zald und geben wurde, das ſie ſchuldig ſollen ſein, die Gereiſigen, neben den Andern Befhelichs-Leutten, in guter ordnung und Regiment zu halten. So ſol demnach jeder Ritmeiſter ſchuldigk ſein, das Rottmeiſtergelde ordentlich unter ſeinen Fahnen auszutheilen, und alle wege über 50 Pferde ein Rottmeiſter zu ordnen, und davon ſie zu underhalten, auch denſelben Namhaftigk zu machen, damit ſie denſelben, wo es von nöthen und ſo oft Rotten weiß von Fahnen Auffzüge oder Wacht verſchükt werden, Ihr auffehen haben zu leiſten.

Item Es ſoll auch der Rottmeiſter mit ſeinen zugeordneten 50 Pferden ordentlich nach einander im Muſterregiſter verzeichnet und geſchrieben werden, und ja einer nach dem Andern mit demſelben in der Muſterung durchreitten.

Dieweil denn auch die langen Reigen, im ganzen kriegsweſen auß vielen urſachen beſchwerlich und nachtheilig ſein, ſo ſoll kein Herrn oder vom Adell über 6 oder 8 pferde paſſirt und gut gethan werden. Es wehre denn, daß etwa ein Stadelich vermögender Vaſſal, Herr oder vom Adell, mit einer mehreren Anzahl ganz wol Staffirt und ausgerüſt, in der Muſterung erſchiene; demſelben mögen die Muſter Commissarien etliche Pferde wohl weitter paſſiren laſſen.

Item es ſollen auch die Obriſten und Rittmeiſter nicht geſtatten, und auch von uns durchaus verboten ſein, daß ſich ihrer viel in einer Reige zuſammen ſchlagen, und eines Namens in der Muſterung durchreiten. Sondern es ſoll Jeder ſelbſt mit ſeinen Tauff- und Zunamen und ſeinen Pferden ordentlich in dem Muſter-Regiſter vorzeichnet ſein und durchreitten.

Item, Es ſoll auch under dieſen Reutten, Einem Jeden Herrn oder von Adell, ſo 6 Pferd hat, nicht mehr denn ein Junge, der aber nur 3 oder 4 Pferde hat, kein

Jung gutgemacht werden; da auch einer schon mehr denn 6 Pferde hat, sol ihm demnach nicht mehr denn ein Junge, welcher aber völlig über 12 hat, 2 Jungen passirt werden.

Item, Ein jeder Herr oder Jungker, so 6 Pferde oder darüber hat, sol darunter ein Knecht mit einem langen oder archibuser Rhor gestaffirt haben, der zu Roß damit umgehen, und sich dessen vor dem Feinde gebrauchen kann; dieweil sichs befunden, daß solche Rohr dem Kriegswesen, und den Reuttern selbst, in viel wege vorm Feinde zu guten kommen.

Item, Es soll nach Vorscheinung der bestimpten ersten Musterung, darauf sich Jedweder mit den seinen zu erscheinen gefaßt machen sollen, den nachkommenden Reuttern keine Nachmusterung gestat, noch wir des Anritts-Geldes, oder anderer Anforderung halben, an sie gehalten sein; Es hett sich dann einer auß ehrhaften wissentlichen Ursachen aufhalten oder Säumen müßen.

Item, Es sollen der Obriste und Rittmeister vermöge dieser ihrer Bestallung schuldigk sein, Pferd zu werben, und ins Regiſter und in die Musterung zu bringen; da der Jungker oder Herr nicht selbst persönlich im Felde gegenwärtigk ist, noch die Pferde unter keinem fremden Namen, und dem sie nicht eigendlichen zugehören, durchreitten lassen.

Item, Dieweil es auch Izo aufkömpt, das edliche Herrn oder Junkern Ihre Pferde unter die fahnen schreiben laßen, und doch mit Ihrer Personen nicht mit einem oder zwei Kleppern, die sie vorgebens übrig haben, frey und niemand unterworffen sein wollen; daraus denn allerley Ungelegenheit, Ungehorsam und Unordnung im Kriegswesen und vor dem Feinde erfolgen, zumaln, daß solche Leutte niemandt gehör geben, und allein, wie sie gelüst, thun und reitten wollen; demnach sollen die Obristen und die Rittmeister keinen Herrn, noch vom Adell, unter ihren Reuttern gestatten, die nicht gleich andren im Regiſter geschrieben, und mit pflichten und gehorsam zur Fahnen verbunden sein.

Item, Es sollen die Rittmeister, So viel Ihnen mög-

lichen, er JReutter auß denen vom Adel, und nicht von Einſpennig Knechten, bewerben. Es ſollen auch derſelbigen in der Muſterung keine lange Reige, Sondern allein etlichen Alten verdinten und bekannten Knechten, auf beſondere beförderung und Anhalten des Rittmeiſters, edliche wenige Pferde nach ermeſſen des Commissari gut gemacht werden.

So bald nun die Muſterung allerding verricht und vorüber ſein wird, ſolle dem Obriſten, Rittmeiſtern und allen Mitreuttern, durch unſern und des Reichs Pfennigmeiſter, auff die Hand ein ganz Monatſold, als nemlich 12 fl. auf ein Jedes Reiſiger in der Muſterung gut gemachte Pferd, ſamt der Zupuß, dem Ritgulden, auch Wagen, Troß, Rottmeiſtern und andere Vorttelgeld, wie es dieſe Beſtellung und Muſterung mit ſich bringt, in der Münz, wie obſtehet, gereichet und bezahlet werden.

Item wann die Muſterung vorüber und verricht ſein wird, Söllen die Reutter alsbald uffziehen, und die ordentliche ſtraßen, die ſie geſchickt werden, in An- und Abzugk halten, und 3 od 4 teutſcher meil weges eines tag, nach gelegenheit des weges, ziehen, und den fünften ſtille liegen. Wenn ſie aber ſolchen nicht nachkommen, und unter weges ſich muthwilliger weiß ſäumen würden, ſollen ſie denſelben Verzugk Inen durch unſere Commissarien und Pfennigmeiſter abkürzen zu laſſen ſchuldigk und verbunden ſein.

Item, der Obriſte und Rittmeiſter ſoll nicht Macht haben, ein oder mehr Reutter zu beurlauben oder abziehen laſſen, ohne des General-Feld-Obriſten Vorwiſſen und Bewilligung, — viel weniger neue Ankommende Reutter anzunehmen und unter die Fahnen zu ſtellen. Wo aber der Obriſte und Rittmeiſter, mit vorgehenden wiſſen und bewilligung, viel oder wenig Reutter, Zu erſetzung der Ankommenden, unter ſein fahnen und befehlig bringen würde, So ſoll er ſolches dem Commissari oder Muſtermeiſter andeuten.

Item, Es ſoll auch keiner, bey den Pflichten, damit

er Unß und dem h. Reich vermöge dieser Bestallung zugethan ist, und bey seinen Ehren, in der Musterung und sonst, kein knecht, Pferd, harnisch oder andere Rüstung bey Andern entleihen, und durch die Musterung bringen, noch einer dem Andern leihen; Sondern ein Jeder soll vor sich selbst völlige und Notturftig vorstehen und gerüst sein, auch auf Zugk und Wachten sich aller derselben Wehren und Rüstung, wie er darin in der Musterung erschienen, zu gebrauchen, und die zu führen schuldigk sein; und da einer oder mehr hierüber sich vergessen würden, die sollen Ire bestallung verwirkt haben, und darüber gestrafft werden.

Item, wo einer oder mehr sein Anzahl an gutten Wagen-Pferden in der Musterung nicht hätte, so soll ihm so viel an dem Wagengeld durch die Commissarien abgezogen werden. Wo auch einem eines od. mehr wagenpferde erlegen oder abgehen, So soll er dieselben alsbald zu erstatten schuldigk sein. Welche aber vor dem Feinde erschossen oder umbkommen wurden, die sollen denselben Monat vor gut passirt, und hernach ohne weitter fall erstatt, — da aber nach außgang des Monats die Erstattung nicht beschehe, ferner auf dieselben nichts gut gemacht, noch bezahlt werden.

Item, Da einer oder mehr auß solchen Reisigen erkranken, oder sonsten nach kriegsgebrauch diesen Zugk auf Befelch des Feld-Obristen, oder welcher an desselben stadt befehlig haben, Sich gebrauchen laßt, und in ehrlichen sachen vom Feinde gefangen würden, der oder dieselben sollen monatlichen, so lange man im Felde lieget, wie die gesunden gehalten, doch sollen Ire der Krank und Gefangenen Pferd und Rüstungen vollkömlichen mit hauben und Handschuhen Jed Zeit in der Musterung, durchgeführt, und die kranken als bald, unter oder nach der Musterung, in Iren quartier besichtiget werden.

Da aber einer oder mehr unter diesen Reutterknechten oder Pferd vom Feinde erschossen und erlegt würden, oder sonsten auß wissentlichen unfal abginge; So soll dasselb alß-

bald unser und des Reichs Commissarien, oder wer diesen befelch haben wird, von den Rittmeister bei den Pflichten angezeigt werden, und der Herr, oder von Adel, sich in einem oder zum längsten anderthalb Monden mit andern Knechten oder Rossen gefaßt machen, oder es soll denen die besoldung darauf nicht mehr bezahlt oder passirt, — wie in gleichen denjenigen, so ihres Küstenfegens, Plünderns, Raubens, und eigenen Gesuchs wegen niedergelegt oder gefangen würden, die Zeit ihres Abwesens nichts soll gut gemacht werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Versuch von Kriegsmaximen.

(Fortsetzung.)

297. Die meisten Menschen üben mehr das Gedächtniß als den Verstand. Sie bleiben bei dem Grundsatze stehen, ohne seinen Geist zu ergründen. Wenn dann Fälle eintreten, die sich unter mehrerlei Ansichten ihrer Beurtheilung darstellen, so drängen sich ihrem Geiste, oder vielmehr ihrem Gedächtnisse, eben so viele durch Tradizion empfangene Regeln zugleich auf, unter welchen sie nicht zu wählen wissen, und aus Verlegenheit entweder keine befolgen, oder eine solche zum Leitfaden nehmen, die nur bedingnißweise den aufgestellten Grundsätzen entspricht.

298. Aus Mangel an Geistesvermögen entstehen oft ganz entgegengesetzte Wirkungen. Der Eine wird zu viel, der Andere zu wenig besorgt. Jener will allen zweifelhaften Ereignissen zuvorkommen, weil es ihm an der Zuversicht fehlt, sich aus einer verwickelten Lage herauszuhelfen; der Andere beurtheilt den Feind nach sich selbst, und hält für unmöglich, was er selbst nicht auszuführen vermag.

299. Es bleibt immer die Pflicht eines Jeden, dem eine, obgleich fehlerhaft berechnete, Unternehmung aufgetragen wird, sich durch das Gefühl ihrer Unzweckmäßigkeit nicht abschrecken zu lassen, sondern Alles aufzubieten, um ihren Nachtheil zu vermindern, und in der Ausführung selbst die Mittel zu suchen, irrige Kombinazionen unschädlich zu machen.

300. Um Thaten zu würdigen, muß man die Ansichten prüfen, auf welche sie sich gründen.

301. Kein Wille ohne Werkzeug kann zur Ausführung schreiten.

302. Ein Heer darf Alles verlieren, nur seine Ehre nicht; denn dieser Verlust allein ist unersetzbar. Auf ihr beruht das Vertrauen, das der Soldat in seinen eigenen Werth setzt. Sie hängt unzertrennlich mit seinen moralischen Gefühlen zusammen.

303. Die Stärke der Staaten beruht nicht in der Zahl ihrer Soldaten; eben so wenig als die Dicke der Mauern einer Festung als Maßstab des Zeitraums dient, wie lange diese sich vertheidigen wird. Auf der Vaterlandsliebe, auf dem moralischen Werth, dem hohen und richtigen Ehrgefühle seiner Vertheidiger, beruht des Staates Stärke.

304. Im Kriege ist nichts barbarisch, als zwecklose Zerstörung.

305. Der große Mann findet das Wahre und Gute in jedem Verhältnisse auf; er braucht es nicht in todten Formen zu suchen; denn diese dienen seinem Willen.

306. Jeder aus Einzelnen bestehende Haufe ist nur stark, wenn die Summe ihrer Kräfte sich zur Einheit verbindet; aber diese Einheit kann in einer Armee nur durch Disziplin hervorgebracht werden.

307. Ein Offizier ist nicht todtes Werkzeug, sondern Seele derer, die unter seinen Befehlen stehen. Er muß, zumal im Kriege, seine Geisteskräfte in einer immerwährenden Spannung erhalten.

308. Man kann von der Natur militärische Talente erhalten haben; aber wenn man sie nicht durch Studium und Nachdenken kultivirt, so darf man nicht hoffen, daß die Militärwissenschaft durch Inspirazion uns eingeflößt werde.

309. Wer die Waffen ergreift, um der Mühe des Lernens überhoben zu seyn, kann höchstens für die Charge eines Korporals brauchbar werden. Solche Leute, sagt der Marschall von Sachsen, anstatt daß sie klar wissen, was sie thun sollen, thun immer nur das, was sie wissen; folglich wenig.

310. Jede Wissenschaft kann verborgene Talente wecken, oder vorhandene vervollkommnen, aber fehlende nie ersetzen.

311. Die Zuneigung des Soldaten ist die Bürgschaft für den Werth des Feldherrn.

312. Wer zu befehlen verſteht, wird gewiß Gehorſam finden; und wenn die Disziplin in einem Heere nachläßt, ſo liegt es immer nur an den Befehlenden.

313. Kleine Geiſter wollen Alles erhalten; vernünftige Leute ſehen nur auf die Hauptſache, und dulden ein kleines Übel, um ein größeres zu vermeiden.

314. Nie thut Beſonnenheit und Ruhe mehr Noth, als in großer, ſchnell andringender Gefahr.

315. Eile iſt gut, Übereilung aber höchſt gefährlich.

316. Um ein Feldherr zu werden, muß man ſich ſelbſt dazu bilden.

317. Es iſt beſſer, hundert Dukaten mehr für eine gute Kundſchaftsnachricht nicht zu beachten, als den Verluſt einer Provinz zu wagen, die drei Millionen Einkünfte gibt.

Stellungen.

318. Eine Flanke darf nur in einer bedrängten Lage formirt werden. Sie gewährt bloß eine augenblickliche Aushilfe, und ſoll nie zur Grundlage einer Aufſtellung dienen.

319. Es gibt keine leichtere Formirung, als die auf einen Flankenmarſch folgt, weil ſie durch eine bloße Aufſchwenkung bewirkt wird.

320. Flankenſtellungen ſind, ſobald ſie die eigene Sicherheit begründen, immer wirkſamer, den glücklichen Feind aufzuhalten, als Frontalſtellungen. Bei den Letztern bleibt das Verhältniß zwiſchen dem Sieger und dem Beſiegten fortwährend das nämliche. Die Erſteren hingegen zwingen den Verfolger, ſeinen Bewegungen eine andere Richtung zu geben. Man gewinnt hierdurch Zeit; welches der Zweck der Defenſive iſt.

321. Die Vereinigung mehrerer günſtiger Terraineigenſchaften gibt eine vortheilhafte Poſizion; das umgekehrte Verhältniß eine ſchlechte.

322. Es gibt keine Stellung, in der wir nicht auf gewiſſe Entfernung und in einer gewiſſen Zeitfriſt umgangen, und die wir nicht durch Manövers zu verlaſſen gezwungen

werden könnten. Es kommt also in diesem Falle darauf an, die Zeit und Entfernung zu berechnen, die der Feind zu seinen Manövers braucht, und dann unsere Stellung aufzugeben, ehe wir das Opfer jener Bewegungen werden könnten.

323. Im Allgemeinen sind nur jene Stellungen, mit Wahrscheinlichkeit eines günstigen Erfolges, stehenden Fußes zu behaupten, welche durch kein Manöver, das der Vertheidiger nicht zu hindern vermag, überwältigt werden können; also durch keine nahe Umgehung, durch keinen verdeckten Angriff, durch keine Überraschung, u. s. w.

324. Die Truppen und das Geschütz, welche eine Stellung vertheidigen, sollen die Zugänge übersehen, bestreichen, und wo möglich beherrschen.

325. Nicht auf eine Nacht soll eine fehlerhafte Stellung genommen werden, wenn die Möglichkeit eines feindlichen Angriffs vorzusehen ist.

326. Ein Feldherr kann sich oft genöthigt sehen, seine Stellung bei einem strategischen Punkte zu nehmen, dessen Örtlichkeit in taktischer Beziehung gefährliche Blößen darbietet. In diesem Falle muß, durch Verwendung der Truppen, und mit Hilfe der Befestigungen, den schwächeren Theilen der Stellung mehr Stärke gegeben, und durch vorbereitete Manövers der Feind an Benutzung solcher Gebrechen gehindert werden, welche die Natur in die Bildung des Terrains gelegt hat.

327. In allen Gelegenheiten, auch entfernt vom Feinde, soll man zweckmäßige, dem Terrain angemessene Stellungen nehmen; dann wird es zu einer unvertilgbaren Gewohnheit, und man betrachtet jede Vernachlässigung als unmöglich. Dadurch versichert man sich, daß selbst mechanische Menschen in wichtigen Fällen keine Vorsicht unterlassen. Die Untergebenen lernen durch solche Beispiele, durch Übung und Anstrengung, einen der wesentlichsten Theile der Taktik kennen, und der Soldat fühlt und bemerkt die zuweilen damit verbundene Unbequemlichkeit nicht.

328. Die zu sorgfältige Wahl solcher taktisch fester

Stellungen hat den Nachtheil, daß man oft die strategischen Vortheile über die taktischen aus dem Auge verliert; denn nicht immer finden sich auf strategischen Punkten feste Stellungen. Sie hat ferner den Nachtheil, daß man der bloßen Vertheidigung zu sehr huldigt, die überwiegenden Vortheile des Angriffs verliert, und zu einer leidenden, untergeordneten Rolle gezwungen wird.

329. Der Vortheil sogenannter fester Stellungen ist oft nur eingebildet. Sie reizen den Gegner zu einer vermehrten Kraftanstrengung, die häufig vom Glücke begünstigt wird.

330. Können bei Stellungen die taktischen Vortheile mit den strategischen verbunden werden, so ist es allerdings von Wichtigkeit, sie nicht aus den Augen zu verlieren; aber nie dürfen die taktischen das Übergewicht über die strategischen erhalten, und dort, wo es darauf ankommt, sich für die einen oder andern zu entscheiden, soll man nie wanken, nie augenblicklichen Vortheilen das aufopfern, was auf den Lauf der Operazionen folgenreich einwirken kann.

331. Die meisten festen Stellungen lassen sich entweder umgehen, oder werden mit offener Gewalt bezwungen. Im ersten Falle ist Zeit und Mühe umsonst verloren, und ein übereilter Rückzug oft die Folge; im zweiten aber ist der Verlust einer in Schanzen verwickelten Truppenlinie meistens größer als im offenen Felde.

332. Ein vertheidigungsweise geführter Krieg hat zwar vor dem Angriffskriege das voraus, daß die Wahl der Stellungen mehr in unserer Macht ist; denn der den Feind aufsuchende Theil wird öfters in die Lage kommen, auf einem Terrain sich schlagen zu müssen, das nicht allen Forderungen der Taktik entspricht; aber er behält den großen Vortheil für sich, strategisch und taktisch seine Angriffspunkte wählen zu können, nebst allen Künsten und dem ganzen Übergewicht der beweglichen Strategie und Taktik.

333. Bei der Wahl einer Stellung ist vorzüglich darauf zu sehen, daß die Flanken gute Stützpunkte erhalten, die Gegend vor der Front uns alle Vortheile gegen einen

feindlichen Angriff darbiete, der Rücken vollkommen sicher sey, und daß jede Truppe auf das ihr angemessenste Terrain gestellt werde.

334. Die Allarmplätze sollen an jenen Orten gewählt werden, wo die Truppen, denen sie zum Sammelplatze bestimmt sind, dem Feinde den wirksamsten Widerstand leisten, und die Vortruppen schnell und vortheilhaft unterstützen können.

335. Wollt ihr wissen — sagte Friedrich seinen Generalen — ob ihr gut gelagert seyd, so seht, ob der Feind, wenn ihr eine kleine Bewegung macht, eine große machen muß.

Vorposten.

336. Wenig Posten, viel Patrullen.

337. Die verhältnißmäßige Entfernung und Aufstellung der Vorposten ist darum nothwendig, damit die Haupttruppe gegen Überfälle geschützt, und der Feind so lange aufgehalten werde, bis die Kenntniß seiner Absichten erreicht, und die Gegenanstalten getroffen sind.

338. Einfach sind die Regeln des Vorposten- und Patrullen-Dienstes, aber unendlich die Arten ihrer Anwendung, — so unendlich als die Abwechslungen des Terrains, nach dem sich alle Anordnungen richten müssen.

339. Die Vorposten müssen immer so ausgestellt werden, daß bei Anrückung des Feindes die zu schützende Truppe Zeit gewinne, in Ordnung dasjenige auszuführen, was der Feldherr nach der jedesmaligen Lage für angemessen erachtet.

340. Der Zustand der Ruhe irgend einer Truppe im Kriege steht mit den Sicherheitsmaßregeln bei den Vorposten im geraden Verhältnisse; sind diese größer, so ist es auch der Zustand der Ruhe der Haupttruppe, und so umgekehrt.

Märsche.

341. In den Märschen liegt die Vorbereitung, und die Folge der Gefechte.

342. Die Kunst der Märsche ist einer der wichtigsten und schwersten Theile des Kriegswesens. Der Besitz dieser Kunst hat von je her die größten Feldherren ausgezeichnet.

343. Kein Marsch ist im Kriege denkbar, der nicht wenigstens mittelbar den Feind zum Zwecke hätte.

344. Die Wahl der Sammlungspunkte, die Berechnung der Entfernung und der Möglichkeit des Eintreffens, mit weiser Rücksicht auf die Nothwendigkeit, die Truppen schlagfertig zu versammeln, die kluge und zweckmäßige Vertheilung der Mittel, die Bestimmtheit der Instrukzionen an die Truppenkommandanten, und die Geheimhaltung derselben, dieß sind die Theile jener wichtigen Kunst: Versammlungsmärsche einzuleiten.

345. Der Angriffsmarsch muß so eingeleitet seyn, daß man jeden Augenblick zum Gefechte übergehen könne.

346. Bei Märschen mit mehreren Kolonnen muß die Verbindung derselben das erste Augenmerk seyn.

347. Die Kunst der Verfolgung ist weit schwerer, als man es gemeinhin wähnt. Man muß dabei seinen Marsch auf die Flanken des Feindes richten, wichtige Punkte vor ihm erreichen, und ihm bei Defileen u. s. w. zuvorkommen. So zwingen wir ihn, entweder sehr übereilt zurückzugehen, oder sich aufzustellen, und ein ungleiches Gefecht mit uns einzugehen.

348. Der wahre Feldherr weiß bei seinen Verfolgungsmärschen Schnelligkeit mit Klugheit zu verbinden, und sich von Nachlässigkeit und Tollkühnheit gleichweit entfernt zu halten.

349. Bei Anordnung verborgener Märsche, nämlich bei Überfällen, Diversionen, Demonstrazionen, u. s. w., kommt alles darauf an: schnell, sicher, und mit hinreichender Stärke auf den bestimmten Punkt loszugehen, und im Voraus für den Fall des Mißlingens alle erdenklichen Vorkehrungen zu treffen.

350. Bei Ausführung verborgener Märsche müssen Ordnung, Stille und Vorsicht die höchste Stufe erreichen.

351. Der Marschall von Sachsen sagt: Der Erfolg im

Kriege liegt in den Füßen der Soldaten. Eine unbewegliche Armee ist daher ein Unding, eine sich selbst vernichtende Masse.

352. Man soll immer so marschiren, so lagern, daß nie ein Theil von der Gesammtmacht des Feindes angegriffen, und aufgerieben werden kann, ehe ihn die anderen zu unterstützen vermögen.

Demonstrazion. Diversion. Streifparteien.

353. Nie wirkt eine Demonstrazion mehr, als gegen einen getrennten Feind. Die Überzeugung von der moralischen Überlegenheit des Gegners macht ihn für jeden Umstand behutsam und argwöhnisch.

354. Die falschen Angriffe müssen nur kurze Zeit den wahren vorangehen, weil der Feind sonst Zeit gewinnt, diese von jenen zu unterscheiden.

355. Eine Diversion wirkt nur, wenn sie früher erfolgt, als der Feind seinen vorhabenden Zweck erreichen kann.

356. Eine Demonstrazion ist jede Bewegung oder Anstalt, die bei dem Feinde den Glauben an gewisse Absichten von unserer Seite erregen soll, welche wir jedoch keineswegs wirklich auszuführen gedenken.

357. Eine Diversion ist ein wirklicher, jedoch nicht wahrer, sondern bloßer Schein-Angriff.

358. So lange der Feind in der Täuschung begriffen ist, sind alle seine Dispositionen falsch.

359. Keine Demonstrazion darf ein Unternehmen ankündigen, welches entweder unausführbar, oder dessen Ausführung unschädlich wäre.

360. Jede Diversion muß eine militärische Wahrscheinlichkeit für sich haben, mit Nachdruck, hinlänglicher Stärke, und in einer wohlberechneten Entfernung von jenem Punkte geschehen, dessen Vernachlässigung von Feindes Seite zu bewirken, der eigentliche Zweck derselben ist.

361. Eine Hauptbedingniß des Gelingens von Demon-

ſtrazionen und Diverſionen iſt: daß ſie auf das ſorgfältigſte geheim gehalten werden.

362. Jede Diverſion iſt mit einer Demonſtrazion verbunden; aber nicht jede Demonſtrazion führt zu einer Diverſion.

363. Das Land zwiſchen einer feindlichen Armee und ihrer Baſis iſt der eigentliche Schauplatz der Streifkommanden und Parteiengänger.

364. Der weſentliche Karakter jedes Streifkommandos iſt: durch die Schnelligkeit ſeiner Erſcheinung zu überraſchen, und durch die Schnelligkeit ſeiner Entfernung ſich der Rache des Feindes zu entziehen.

365. Der geſchickte Parteigänger muß nur von den Umſtänden Rath annehmen. Er muß eben ſo tapfer als verſchlagen, eben ſo entfernt von Tollkühnheit als von Kleinmuth ſeyn, und einen militäriſchen Scharfblick beſitzen, um zu wiſſen, wann er wirken kann.

366. Um nicht Gefahr zu laufen, durch Demonſtrazionen irre geführt zu werden, muß ein General zuerſt wohl berechnen, welche von allen Operazionen, die ſein Feind unternehmen kann, die zweckmäßigſte ſey. Gegen dieſe muß er ſich voraus ſichern, rüſten, aufſtellen, alle ſeine Bewegungen einleiten; und dann wird er nie fehlen; denn entweder handelt der Feind nach richtigen Grundſätzen, und auf dieſen Fall hat man ſich vorbereitet; oder er entfernt ſich von denſelben, und begeht folglich einen Fehler, den ein kluger Gegner benutzen muß.

Umgehungen. Überfälle.

367. Gegen eine Umgehung muß man: entweder mit der geſammten Macht auf die feindliche Komunikazion vordringen, oder durch einen Rückzug einen Punkt der von dem Feinde angenommenen Marſchlinie früher als er zu gewinnen ſuchen.

368. Es gehört unter die militäriſchen Vorurtheile, die mit dem Kordonsſyſtem entſtanden ſind, und von der falſchen Anwendung abſtrakter Regeln herrühren, daß alle

Posten auf einer noch so langen Linie, sie mögen aus großen oder kleinen Abtheilungen, in festen oder gewagten Stellungen bestehen, sich umgangen, überflügelt, und zum Rückzuge genöthiget glauben, sobald der Feind auf einem einzigen Punkt durchdringt, und daß sie in dem Wahne stehen, alle Sicherheit verloren zu haben, bis wieder eine mit der vorigen parallele Linie gebildet ist.

369. Wer umgeht, bildet einen Kreis. Der Umgangene hingegen stehet mit vereinter Kraft in der Mitte, und kann also auf jedem Punkte überlegen seyn, auf den er sich wirft.

370. In dem Gebirgskriege imponirt eine Umgehung weit mehr als in jedem anderen, weil der Gesichtskreis und folglich die natürliche Beurtheilung beschränkt ist, und weil es einem ungeübten Auge schwerer wird, sich in der Gestalt des Terrains, und in der Verbindung der Thäler und Schluchten, zu orientiren. Dennoch sind die Umgehungen im Gebirge am leichtesten unschädlich zu machen, weil sie nur von kleinen Kolonnen auf beschwerlichen Wegen ausgeführt werden können, wo jeder Einzelne mit den Hindernissen des Terrains zu kämpfen hat, und wo wenig Kräfte vermögend sind, den Feind auf einem Punkte aufzuhalten, indessen man sich mit Überlegenheit auf einen andern wendet.

371. Die vollwirkenden Umgehungen werden nicht durch einzelne Korps in entfernten Richtungen, sondern durch Manöver auf dem Schlachtfelde bewirkt, durch welche man den Feind so schnell zwischen zwei Feuer bringt, daß ihm keine Zeit zu Gegenbewegungen übrig bleibt, und daß er in seiner nachtheiligen Lage Stand halten, kämpfen und unterliegen muß.

372. Umgehungen während der Schlacht sind, wenn sie glücken, von schnellem Erfolge; obgleich nicht immer so entscheidend, wie Durchbrechungen; denn sie heben die Verbindung und das Zusammenwirken der Linie nicht auf.

373. Es ist der wahrste und natürlichste Satz in der Kriegskunst, daß der Umgehende selbst umgangen sey. Dar-

um halte man sich nicht für abgeschnitten und verloren, wenn ein feindliches Korps auf unserer Operazionslinie steht, und denke nicht gleich an Kapitulazion.

374. Ein überlegenes, schnell entscheidendes Feuer kann, bei gleicher Stärke des Geschützes und gleichen Terrain-Vortheilen, nur durch taktische Umgehung bewirkt werden.

375. Bedeutend ist eine Umgehung, wenn der Feind stark genug ist, etwas Ernstliches gegen irgend eine Flanke zu unternehmen.

376. Auf einem Terrain, wo man die Bewegungen des Gegners entdecken, und sich nach Gefallen auf alle Seiten bewegen kann, sind Umgehungen nur durch Überlegenheit möglich. Ein anderer Erfolg zeigt sich aber, wo das Terrain so beschaffen ist, daß es die Bewegungen des einen Theils beschränkt, während es die des andern Theils begünstiget.

377. Wie bei allen Kriegsunternehmungen, ist auch bei den Umgehungen die Kenntniß des Terrains das Erste und Wichtigste, mit der jene der Stärke und Stellung des Feindes verbunden seyn muß.

378. Wenn man zwischen zwei Flügeln die Wahl zur Umgehung hat, so erwäge man, welcher von beiden unserer Rückzugslinie näher ist; auf welchem von Beiden man der feindlichen Rückzugslinie näher steht; in welcher Flanke der Feind eine vortheilhaftere Stellung nehmen kann, und welchem Flügel man sich am leichtesten gedeckt zu nähern vermag.

379. Eine Grundregel für alle Umgehungen ist, daß man zuvörderst dafür sorge, nicht selbst umgangen zu werden, während man umgeht.

380. Oft gelingen Umgehungen gegen einen Flügel, der keine Vortheile darbietet; weil der Feind seine Aufmerksamkeit allein auf den andern, wo er umgangen zu werden glaubte, gerichtet hat.

381. Sobald man sich zur Umgehung eines Flügels bestimmt hat, dann muß man seine Aufmerksamkeit da-

hin richten, den Feind über die wahre Absicht irre zu führen.

382. Haben die Truppen, bei Umgehungen, in der Flanke des Feindes sich formirt, und dieser sie entdeckt, dann muß der Angriff unverzüglich, und so gewaltsam als möglich geschehen.

383. Die Erfolge der Umgehungen sind um so größer, jemehr sie den Feind überraschen. Daher sey die Umgehung mit dem Überfalle verbunden.

384. Wegen des möglichen Mißlingens des Angriffs einer umgehenden Truppe, muß in Voraus auf die Sicherung des Rückzuges der Bedacht genommen werden.

385. Das Terrain kann die Umgehungen entweder begünstigen, oder erschweren; aber immer bleibt natürliche, oder durch Kunst erzeugte Überlegenheit an Truppen das Wesentlichste.

386. Da die moralische und physische Wirkung der Umgehungen so groß ist, so muß man mit jedem Frontangriff, wo es nur immer möglich ist, auch eine Umgehung verbinden.

387. Wohlgestützte Flanken sind ein gutes Mittel, sich gegen Umgehungen zu sichern. Sie müssen unbedingt die Möglichkeit gewähren, den Feind so lange aufzuhalten, bis die zur Vereitlung der Umgehung nothwendigen Bewegungen ausgeführt werden können.

388. Die stafelartige Stellung (en echellon) gewährt so große Vortheile, daß man sie unbedingt, als eines der besten Mittel, seine Flanken zu sichern, betrachten kann.

389. Wenn im Gebirge eine Hauptkolonne ihre Flanken so gesichert hat, daß der Feind zu ihrer Umgehung mehr als einen Tag benöthiget, so kann man ihre Flanken für vollkommen gesichert halten. Die Hauptkolonne kann sorgenlos ihren Plan verfolgen, und kümmert sich um so weit ausgreifende Umgehungen nicht. Glückt die Unternehmung, so sind alle Umgeher selbst umgangen.

390. Vorsicht, und bis in das kleinste Detail gehende Genauigkeit in der Anordnung, Unerschrockenheit, und Gei-

stesgegenwart bei der Ausführung, sichern das Gelingen der Überfälle.

Offensive.

391. In der Offensive muß mit der kühnsten Lebhaftigkeit vorgedrungen, in der Defensive jede genommene Stellung auf das hartnäckigste vertheidigt werden.

392. In der Offensive kann man den Feind zwingen, seine Bewegungen nach jener seines Gegners zu richten.

393. Wenn der Feind einen Punkt unserer Stellung mit seiner Macht durchbricht, so kann nur Entschlossenheit gegen ein solches Manöver wirken. Es fragt sich, ob dieser feindliche Durchbruch in der Mitte unserer Stellung geschehen sey, oder nicht. — Im ersteren Falle dringen die getheilten Hälften gleichzeitig und mit aller Gewalt in den vorrückenden Feind ein, und bringen ihn zwischen zwei Feuer. Im zweiten Falle durchschneidet er in seiner Vorrückung zwei ungleiche Hälften. Die größere muß so fort so schnell als möglich sich sammeln, und mit aller Macht auf den Feind eindringen, damit die schwächere Hälfte von dem Drange befreit werde, in dem sie anfänglich nothwendig gerathen mußte.

394. Im offensiven Kriege muß die Strategie jene Punkte bestimmen, die dem Feinde am wichtigsten, die der Schlüssel seiner Stellungen, seines Landes sind, deren Verlust ihm den empfindlichsten Abbruch thut, und also seine Absichten am vollkommensten vereitelt. Die Taktik muß die Art und Weise angeben, wie die entscheidenden Punkte mit der größten Gewißheit des Erfolgs angegriffen, und dem Feinde entrissen werden können.

395. Zum Vortheil des Angreifenden wirken nicht allein alle moralischen, die Stimmung des Soldaten erhöhenden Triebfedern, sondern auch die Hilfsmittel aus dem Gebiete der Kunst.

396. Um eine offensive Operazion mit einer ansehnlichen Truppenzahl zu beginnen, muß man im Besitze des

Terrains seyn, auf welchem man diese zu entwickeln und zu verwenden vermag.

397. Jeder Angriff muß auf den schwächsten Punkt der feindlichen Stellung geschehen.

398. Ein Angriff ohne Vorsicht und Überlegung, ein unbedingtes Anstürmen und Hineinstürzen in die Gefahren, ist eben so nachtheilig, wie ein beständiges Vermeiden des Kampfes.

399. Um auf das Gelingen eines Angriffs mit Recht zählen zu können, wird vor Allem erfordert, daß man durch geschickte Anordnungen auf den eigentlichen Angriffspunkt mehr Truppen hinbringe, als der Feind uns entgegen stellen kann.

400. Es gibt nur zwei Mittel, den Feind durch offene Gewalt zur Verlassung seines Postens zu zwingen: das Feuer, und die blanke Waffe.

401. Die Zeit des Angriffs richtet sich nach dem vorhabenden Zweck.

402. Die entschlossene Truppe, die angreift, wird einen starken Widerstand überwinden; aber wenn der Widerstand wächst, — die Gefahr größer wird, wenn man sie schon überstanden glaubt, wird auch die entschlossenste Truppe leicht schwanken, und weichen.

403. Der Erfolg eines Angriffs gründet sich auf die richtige Wahl des Angriffspunktes, auf wenigstens örtliche Überlegenheit, auf taktische Umgehung, umfaßendes Feuer, oder auf Anstürmen mit Massen.

404. Der Angreifende lähmt die Kraft des Feindes, und zwingt ihn, sich nach seinen Bewegungen zu richten. Dieser Vortheil ist unschätzbar. Zu dem vermehrt die Bewegung vorwärts, den Muth des Soldaten.

405. Der Angreifende weiß immer, was er thun wird. Er verbirgt daher seinen Plan, überfällt, und überwältiget jenen Punkt, welcher der schwächste seines Gegners ist.

(Die Fortsetzung folgt.)

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Papp de Vizakna, Franz Ritter v., GM. u. Brigadier in Padua, wird in dieser Eigenschaft nach Venedig überf.

Rath, Joseph Baron, Oberst v. Mariassy J. R., z. GM. u. Brigadier in Padua bef.

Milanes, Wolfgang v., Oberst v. Ingenieurs-Korps, z. GM. im K. detto.

Bonomo, Joseph v., Oberst v. detto, z. GM. detto detto.

Appel, Christian, Oberstlieutenant u. General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, z. Oberst in seiner Anstellung detto.

Brandenstein, Eduard Chevalier, Maj. v. Bianchi J. R., z. Obstl. im R., mit Beibehalt des Grenadier-Bataillons, detto.

Lamberg, Franz Graf, Obstl. v. Rostitz Chevaurl. R., z. Oberst bei Schwarzenberg Uhl. R. detto.

Olauhowesky v. Langendorf, Ernest Baron, Obstl. v. Schwarzenberg Uhl. R., q. t. z. Koburg Uhl. R. überf.

Balla v. Vollhás, Karl, Obstl. v. Koburg Uhl. R., q. t. z. Schwarzenberg Uhl. R. detto.

Liechtenstein, Karl Fürst, Obstl. v. Wallmoden Kür. R., z. s. Oberst bei Rostitz Chevaurl. R. bef.

Weigelsperg, Franz v., Maj. u. Kommandant des 5. Jäger-Bat., z. Obstl. detto.

Lowetto, Peter, Maj. u. Kommandant des 10. Jäger-Bat., z. Obstl. detto.

Eſchermann, Friedrich v., Hptm. v. 6. Jäger-Bat., z. Maj. beim 8. Jäger-Bat. bef.
Klingenthal, Anton v., Maj. v. Penſionsſtand, erhält das Landwehr-Bat. v. Bentheim J. R.
Gerliczi, Joſeph Baron, Obſtl. v. Heſſen-Homburg J. R., erhält das Grenadier-Bat. Waſſerthal.
Winkler, Franz v., titl. Maj. u. Spitals-Kommandant in Prag, z. wirkl. Maj. bef.
Raatz v. Ehrenſtätten, Leopold, Hptm. v. Szluiner Gr. J. R., z. Maj. b. Ottochaner Gr. J. R. detto.
Manz, Karl, Hptm. beim 4. Jäger-Bat., z. Maj. u. Kommandanten des 1. Jäger-Bat. detto.
Seidl v. Adelſtern, Johann, Hptm. v. 3. Jäger-Bat., z. Maj. bei Bianchi J. R. detto.
Andrée, Joſeph Edler v., ſup. Maj. v. Kaiſer v. Braſilien J. R., in die Wirklichkeit zu Nugent J. R. überſ.
Zach, Karl Baron, Hptm. v. Bianchi J. R., z. Maj. bei Strauch J. R. bef.
Schmiel, Ladislaus v., Hptm. v. Lattermann J. R., z. Maj. im R. detto.
Schnehen, Friedrich Baron, 1. Rittm. v. Vincent Chevaurl. R., z. Maj. im R. detto.
Gyurgievich, Pantal., Hptm. v. Radoſſevich J. R., z. Platz-Maj. in Raguſa detto.
Wolf, Martin, Obl. v. Kaiſer J. R., q. t. z. böhm. Grenzkordon überſ.
Heinrich, Joſeph, Hptm. v. Kaiſer Alexander J. R., z. Kommandanten des Garniſons-Spitals in Verona ernannt.
Spatſchek v. Spadva, Ludwig, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Thun, Joſeph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Hajek, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Berg, Guſtav v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Beridez v. Pritz, Karl, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Maubech, Michael, F. v. Erzh. Rainer J. R., z. Ul. im R. detto.
Benigen, Leopold Baron, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Mezzini, Gerhard, Expropriis-Korp. v. Wimpffen J. R., z. F. im R. detto.
Kuchen, Joſeph, Obl. v. Hochenegg J. R., z. Kapl. im R. detto.
Semek, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Schmekall, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Unſing, Wilhelm, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Paska, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Maiſtrovich, Joſeph, k. k. ord. Kad. v. Hochenegg J. R., z. F. im R. beſ.
Bauer, Franz, Kapl. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Martini, Chriſtoph, F. v. Söldenhofen J. R., z. Ul. im R. detto.
Marten, Peter, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Kronberger, Jakob, Obl. v. Trapp J. R., z. Kapl. im R. detto.
Lonek, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Eckhardt, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Fiſcher v. Tiefenſee, Karl, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Dahne, Karl, Kapl. v. Luxem J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Schiffer, Joſeph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Schilling, Thomas, Ul. v. Kaiſer Jäger R., z. Obl. bei Luxem J. R. detto.
Graiſchütz, Johann, Obl. v. Kutſchera J. R., q. t. z. Prager Monturs-Kommiſſion überſ.
Koman, Wenzel, Ul. v. Kutſchera J. R., z. Obl. im R. beſ.
Schembera, Franz, Feldw. v. detto, z. Ul. detto detto.
Fürſtenwärther, Ludwig Baron, Ul. v. Naſſau J. R., z. Obl. bei Kaiſer v. Braſilien J. R. detto.
Haak, Ludwig, F. v. Naſſau J. R., z. Ul. im R. detto.
Baumgarten, Albert Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Hadky, Joſeph, Inſpekzions-Feldwebel in der Wiener-Neuſtädter Militär-Akademie, z. Ul. bei Naſſau J. R. detto.
Lefevre, Johann, Feldw. v. Naſſau J. R., z. F. im R. detto.
Pregler, Maxim., Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Kudrna, Mathias, Hptm. v. Nugent J. R., q. t. z. 1. Garniſons-Bat. überſ.
Andraſſy, Ludwig, Kapl. v. Nugent J. R., z. wirkl. Hptm. im R. beſ.
Kuleziki, Jakob, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Zimmer, Klaudius, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Lennich, Peter, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Ziegler, Karl v., Kapl. v. Leiningen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Schönburg, Hermann Graf, Obl. v. Prinz von Sachſen Kür. R., z. Kapl. bei Leiningen J. R.

Klatril, Anton, Kapl. v. Benczur J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Wunder Edler v. Wunderburg, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Monti v. Kumerſtadt, Wilhelm, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Pines, Thadäus, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Cſupkay, Thomas, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Salis, Karl Baron, k. k. ord. Kad. v. Palombini J. R., z. F. im R. detto.
Kiß, Karl v., Ul. v. Mariaſſy J. R., z. Obl. im R. detto.
Kalotay, Michael v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Fiedler, Joſeph, Kapl. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Engel, Michael, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Schiffer, Valentin, Ul. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R., z. Obl. im R. bef.
Fiſcher, Peter Edler v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Szlavy v. Enkeneſz, Karl, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Mayer, Johann v., Kapl. v. Watlet J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Hantz, Peter, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Schierl, Florian, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Tarnavicki, Johann v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Weißmann, Feldw. v. Pionier-K., z. F. bei Geppert J. R. detto.
Rako, Demeter, F. v. Radivojevich J. R., z. Ul. im R. detto.
Villusz, Stephan, F. v. detto., z. Ul. detto detto.
Karſt, Chriſtoph, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Geraath, Ignaz, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Pöltinger, Joſeph, Kapl. v. Langenau J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Wanner, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Schwitzer, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Weskamp v. Liebenburg, Joſeph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Baczinſky, Karl Baron, Kapl. v. Mecſery J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Fuchs, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Horra v. Dezellowitz, Anton Ritter v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Bruker v. Donau, Alois, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Horang, Ferdinand v., Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Bulatovich, Joſeph Edler v., Kapl. v. Radoſſevich J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Lalancy v. Eſillagh, Alois, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. detto detto.
Flach, Wenzel, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Eſolnakoſy v. Eſolnakos, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Szladinsky, Benedikt, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Ebner, Joſeph Ritter v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Saffin, Jakob, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Walter, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Flach, Wenzel, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Neumann, Jakob, Obl. v. Minutillo J. R., q. t. zur Brünner Monturs-Kommiſſion überſetzt.
Mercantin, Joſeph Graf, Ul. v. Leiningen J. R., z. Obl. bei Minutillo J. R. bef.
Herb, Franz, Ul. v. Baron Veyder J. R., z. Obl. im R. detto.
Föſſl, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Samoly v. Szék, Alexander, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Weisbarth, Wilhelm, F. v. Großh. v. Baden J. R., z. Ul. im R. detto.
Watſch, Franz, Expropriis-Korp. v. detto, z. F. detto detto.
Spiridon, Zebedeus, Ul. v. St. Julien J. R., z. Obl. im R. detto.
Loy v. Sternſchwerdt, Hermann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Junker, Ferdinand Edler v., k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Hallavats, Sigmund v., Ul. v. Wacquant J. R., z. Obl. im R. detto.
Roch, Jakob, Kapl. v. Bianchi J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Lichtner, Ignaz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Kucher, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Brönner, Joſeph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Meißner v. Löwenberg, Stanislaus, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Gyri, Philipp, Expropriis-Korp. v. Minutillo J. R., z. F. bei Bianchi J. R. detto.
Kiß, Ernſt v., Obl. v. Prinz Friedrich v. Sachſen Kür. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Watſch, Moritz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Török v. Szentrö, Alexander Graf, Ul. v. Prinz Friedrich v. Sachſen Kür. R., z. Obl. im R. beſ.
Walz, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Ziegler, Eduard, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Rainach, Max Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kollowrat-Krakovsky, Leopold Graf, Ul. v. Kronprinz Ferdinand Kür. R., z. Obl. im R. detto.
Wrbna, Dominik Graf, Kad. v. Erzh. Karl Uhl. R., z. Ul. bei Kronprinz Kür. R. detto.
Miny, Alois, Rittm. v. Erzh. Johann Drag. R., q. t. z. Alt-Ofner Monturs-Kommiſſion überſ.
Ritter, Ernſt v., 2. Rittm. v. detto, z. 1. Rittm. im R. beſ.
Hillmayer, Karl v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. dto. dto.
Schwiha, Peter, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Erco, Franz v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Renk, Johann, 2. Rittm. v. Großh. Toskana Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Müllner, Michael, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. dto. dto.
Gorizutti, Johann Baron, Ul. v. detto, z. Obl. dto. dto.
Degenfeld-Schomburg, Adolph Graf, Kad. v. 2. Jäger-Bat., z. Ul. bei Großh. Toskana Drag. R. detto.
Sattler, Vinzenz, 2. Rittm. v. Kaiſer Chevaurl. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Burger, Wilhelm, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Roſenberg-Orſini, Joſeph Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Hruſchka, Joſeph, Wachtmeiſter v. detto, z. Ul. dto. dto.
Gramont v. Linthal, Franz Bar., Obl. v. Liechtenſtein Huſ. R., z. Kapl. b. Gradiskaner Gr. J. R. dto.
Lanjus, Heinrich Graf, Ul. v. detto, z. Obl. im R. dto.
Huber, Karl, Expropriis-Gem. v. detto, z. Ul. detto detto.
Liebesberg, Joſeph, Obl. v. Prinz Koburg Huſ. R., als Platz-Obl. nach Temeswar überſ.
Zobel v. Giebelſtadt, Stephan Baron, Ul. v. detto, z. Obl. im R. beſ.
Pallavicini, Alfons Marquis, Kad. v. detto, z. Ul. dto. dto.
Böneky, Joſeph, Ul. v. König v. Preußen Huſ. R., z. Obl. im R. detto.
Auner, Peter, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Strüff, Franz v., Hptm. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., q. t. z. 3. Garniſons-Bat. überſ.
Ergottich, Auguſt, Ul. v. Broeder Gr. J. R., z. Obl. im R. beſ.

Szabollich, Franz, F. v. Brooder Gr. J. R., z. Ul. im R. bef.

Janoky, Michael, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Wittoß, Anaſtaſius, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Karoilovich, Ladislaus, Kapl. v. Gradiskaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Beczich v. Ruſtenberg, Xaver, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto

Pavich, Sigmund, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Mattheljevich, Paul, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Thomich, Mathias, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Tußtanich, Michael, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Petrowich, Paul, Kad. v. Peterwardeiner Gr. J. R. z. F. beim Gradiskaner Gr. J. R. detto.

Willner, Heinrich, Ul. v. Tſchaikiſten-Bat., z. Obl. im Bat. detto.

Jovanovics, Theodor, Oberbrückenmeiſter v. detto, z. Ul. detto detto.

Bogdanitza, Demeter, Feldw. v. detto, z. Oberbrückenmeiſter detto detto.

Wondrak, Johann, z. Ul. bei Kaiſer Jäger R. ernannt.

Heiter, Benedikt, Hptm. v. 3. Garniſons-Bat., als Platz-Hptm. nach Arad überſ.

Huebmann, Karl, Ul. v. Sappeur-Korps, z. Obl. beim Ingenieur-Korps bef.

Rüſtel, Franz Baron, Kad. u. Ober-Sappeur v. Sappeur-Korps, z. Ul. im K. detto.

Schmauch, David, Feldw. der Hofburgwache, z. Ul. alda detto.

Stang, Bartholome, Ul. v. Penſionsſtand, bei der Montur-Kommiſſion nach Verona angeſtellt.

Pyerker de Fölsö-Eör, Stephan, Ul. und kön. ungriſcher adeliger Leibgarde, z. Obl. bei Prinz Koburg Huſ. R. bef.

Szegner, Emerich v., Ul. und kön. ungriſcher adeliger Leibgarde, z. Schneller Chevaupl. R. eingetheilt.

Eperieſſy de Eadem, Joſeph, Hptm. und Platz-Kommandant zu Sebenico, q. t. nach Arad überſ.

Terrains seyn, auf welchem man diese zu entwickeln und zu verwenden vermag.

397. Jeder Angriff muß auf den schwächsten Punkt der feindlichen Stellung geschehen.

398. Ein Angriff ohne Vorsicht und Überlegung, ein unbedingtes Anstürmen und Hineinstürzen in die Gefahren, ist eben so nachtheilig, wie ein beständiges Vermeiden des Kampfes.

399. Um auf das Gelingen eines Angriffs mit Recht zählen zu können, wird vor Allem erfordert, daß man durch geschickte Anordnungen auf den eigentlichen Angriffspunkt mehr Truppen hinbringe, als der Feind uns entgegen stellen kann.

400. Es gibt nur zwei Mittel, den Feind durch offene Gewalt zur Verlassung seines Postens zu zwingen: das Feuer, und die blanke Waffe.

401. Die Zeit des Angriffs richtet sich nach dem vorhabenden Zweck.

402. Die entschlossene Truppe, die angreift, wird einen starken Widerstand überwinden; aber wenn der Widerstand wächst, — die Gefahr größer wird, wenn man sie schon überstanden glaubt, wird auch die entschlossenste Truppe leicht schwanken, und weichen.

403. Der Erfolg eines Angriffs gründet sich auf die richtige Wahl des Angriffspunktes, auf wenigstens örtliche Überlegenheit, auf taktische Umgehung, umfaßendes Feuer, oder auf Anstürmen mit Massen.

404. Der Angreifende lähmt die Kraft des Feindes, und zwingt ihn, sich nach seinen Bewegungen zu richten. Dieser Vortheil ist unschätzbar. Zu dem vermehrt die Bewegung vorwärts, den Muth des Soldaten.

405. Der Angreifende weiß immer, was er thun wird. Er verbirgt daher seinen Plan, überfällt, und überwältiget jenen Punkt, welcher der schwächste seines Gegners ist.

(Die Fortsetzung folgt.)

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Papp de Vizakna, Franz Ritter v., GM. u. Brigadier in Padua, wird in dieser Eigenschaft nach Venedig übers.

Rath, Joseph Baron, Oberst v. Mariassy J. R., z. GM. u. Brigadier in Padua bef.

Milanes, Wolfgang v., Oberst v. Ingenieurs-Korps, z. GM. im K. detto.

Bonomo, Joseph v., Oberst v. detto, z. GM. detto detto.

Appel, Christian, Oberstlieutenant u. General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, z. Oberst in seiner Anstellung detto.

Brandenstein, Eduard Chevalier, Maj. v. Bianchi J. R., z. Obstl. im R., mit Beibehalt des Grenadier-Bataillons, detto.

Lamberg, Franz Graf, Obstl. v. Rostitz Chevaux. R., z. Oberst bei Schwarzenberg Uhl. R. detto.

Olauhowesky v. Langendorf, Ernest Baron, Obstl. v. Schwarzenberg Uhl. R., q. t. z. Koburg Uhl. R. übers.

Balla v. Bollhás, Karl, Obstl. v. Koburg Uhl. R., q. t. z. Schwarzenberg Uhl. R. detto.

Liechtenstein, Karl Fürst, Obstl. v. Wallmoden Kür. R., z. s. Oberst bei Rostitz Chevaux. R. bef.

Weigelsperg, Franz v., Maj. u. Kommandant des 5. Jäger-Bat., z. Obstl. detto.

Lowetto, Peter, Maj. u. Kommandant des 10. Jäger-Bat., z. Obstl. detto.

Eſchermann, Friedrich v., Hptm. v. 6. Jäger-Bat., z. Maj. beim 8. Jäger-Bat. beſ.

Klingenthal, Anton v., Maj. v. Penſionsſtand, erhält das Landwehr-Bat. v. Bentheim J. R.

Gerliczi, Joſeph Baron, Obſtl. v. Heſſen-Homburg J. R., erhält das Grenadier-Bat. Waſſerthal.

Winkler, Franz v., titl. Maj. u. Spitals-Kommandant in Prag, z. wirkl. Maj. beſ.

Raatz v. Ehrenſtätten, Leopold, Hptm. v. Szluiner Gr. J. R., z. Maj. d. Ottochaner Gr. J. R. detto.

Manz, Karl, Hptm. beim 4. Jäger-Bat., z. Maj. u. Kommandanten des 1. Jäger-Bat. detto.

Seidl v. Adelſtern, Johann, Hptm. v. 3. Jäger-Bat., z. Maj. bei Bianchi J. R. detto.

Andrée, Joſeph Edler v., ſup. Maj. v. Kaiſer v. Braſilien J. R., in die Wirklichkeit zu Nugent J. R. überſ.

Zach, Karl Baron, Hptm. v. Bianchi J. R., z. Maj. bei Strauch J. R. beſ.

Schmiel, Ladislaus v., Hptm. v. Lattermann J. R., z. Maj. im R. detto.

Schnehen, Friedrich Baron, 1. Rittm. v. Vincent Chevaurl. R., z. Maj. im R. detto.

Gyurgievich, Pantal., Hptm. v. Radoſſevich J. R., z. Platz-Maj. in Raguſa detto.

Wolf, Martin, Obl. v. Kaiſer J. R., q. t. z. böhm. Grenzkordon überſ.

Heinrich, Joſeph, Hptm. v. Kaiſer Alexander J. R., z. Kommandanten des Garniſons-Spitals in Verona ernannt.

Spatſchek v. Spadva, Ludwig, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. im R. beſ.

Thun, Joſeph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Hajek, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Berg, Guſtav v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Beridez v. Prix, Karl, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Maubech, Michael, F. v. Erzh. Rainer J. R., z. Ul. im R. detto.

Henigev, Leopold Baron, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Mezini, Gerhard, Expropriis-Korp. v. Wimpffen J. R., z. F. im R. detto.

Kuchev, Joſeph, Obl. v. Hochenegg J. R., z. Kapl. im R. detto.

Szmek, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schmekall, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Unſing, Wilhelm, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Paska, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Maiſtrovich, Joſeph, k. k. ord. Kad. v. Hochenegg J. R., z. F. im R. beſ.
Bauer, Franz, Kapl. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Martini, Chriſtoph, F. v. Söldenhofen J. R., z. Ul. im R. detto.
Marten, Peter, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Kronberger, Jakob, Obl. v. Trapp J. R., z. Kapl. im R. detto.
Lonek, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Eckhardt, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Fiſcher v. Tiefenſee, Karl, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Dahne, Karl, Kapl. v. Luxem J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Schiffer, Joſeph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Schilling, Thomas, Ul. v. Kaiſer Jäger R., z. Obl. bei Luxem J. R. detto.
Graiſchütz, Johann, Obl. v. Kutſchera J. R., q. t. z. Prager Monturs-Kommiſſion überſ.
Koman, Wenzel, Ul. v. Kutſchera J. R., z. Obl. im R. beſ.
Schembera, Franz, Feldw. v. detto, z. Ul. detto detto.
Fürſtenwärther, Ludwig Baron, Ul. v. Naſſau J. R. z. Obl. bei Kaiſer v. Braſilien J. R. detto.
Haak, Ludwig, F. v. Naſſau J. R., z. Ul. im R. detto.
Baumgarten, Albert Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Hadky, Joſeph, Inſpekzions-Feldwebel in der Wiener-Neuſtädter Militär-Akademie, z. Ul. bei Naſſau J. R. detto.
Lefevre, Johann, Feldw. v. Naſſau J. R., z. F. im R. detto.
Pregler, Maxim., Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Kudrna, Mathias, Hptm. v. Nugent J. R., q. t. z. 1. Garniſons-Bat. überſ.
Andraſſy, Ludwig, Kapl. v. Nugent J. R., z. wirkl. Hptm. im R. beſ.
Kuleziki, Jakob, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Zimmer, Klaudius, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Lennich, Peter, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Ziegler, Karl v., Kapl. v. Leiningen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Schönburg, Hermann Graf, Obl. v. Prinz von Sachſen Kür. R., z. Kapl. bei Leiningen J. R.

Klattil, Anton, Kapl. v. Benczur J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Wunder Edler v. Wunderburg, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Monti v. Kumerſtadt, Wilhelm, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Pines, Thadäus, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Csuykay, Thomas, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Salis, Karl Baron, k. k. ord. Kad. v. Palombini J. R., z. F. im R. detto.
Kiß, Karl v., Ul. v. Mariaſſy J. R., z. Obl. im R. detto.
Kalotay, Michael v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Fiedler, Joſeph, Kapl. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Engel, Michael, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Schiffer, Valentin, Ul. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R., z. Obl. im R. bef.
Fiſcher, Peter Edler v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Szlavy v. Enkeneßz, Karl, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Mayer, Johann v., Kapl. v. Watlet J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Hanß, Peter, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Schierl, Florian, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Tarnavicki, Johann v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Weißmann, Feldw. v. Pionier-K., z. F. bei Geppert J. R. detto.
Rako, Demeter, F. v. Radivojevich J. R., z. Ul. im R. detto.
Willusz, Stephan, F. v. detto., z. Ul. detto detto.
Karſt, Chriſtoph, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Gergath, Ignaz, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Pöltinger, Joſeph, Kapl. v. Langenau J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Wanner, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Schwitzer, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Weskamp v. Liebenburg, Joſeph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Baczinßky, Karl Baron, Kapl. v. Mecſery J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Fuchs, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Horra v. Oczellowitz, Anton Ritter v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Bruker v. Donau, Aloiß, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Horang, Ferdinand v., Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Bulatovich, Joſeph Edler v., Kapl. v. Radoſſevich J. R., z. wirkl. Hptm. im R. beſ.
Lalancy v. Eſſilagh, Alois, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. detto detto.
Flach, Wenzel, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Eſolnakoſy v. Eſolnakos, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Sziladinsky, Benedikt, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Ebner, Joſeph Ritter v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Saffin, Jakob, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Walter, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Flach, Wenzel, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Neumann, Jakob, Obl. v. Minutillo J. R., q. t. zur Brünner Monturs-Kommiſſion überſetzt.
Mercantin, Joſeph Graf, Ul. v. Leiningen J. R., z. Obl. bei Minutillo J. R. beſ.
Herb, Franz, Ul. v. Baron Weyder J. R., z. Obl. im R. detto.
Föſſl, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Samoly v. Szék, Alexander, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Welsbarth, Wilhelm, F. v. Großh. v. Baden J. R., z. Ul. im R. detto.
Watſch, Franz, Expropriis-Korp. v. detto, z. F. detto detto.
Spiridon, Zebedeus, Ul. v. St. Julien J. R., z. Obl. im R. detto.
Loy v. Sternſchwerdt, Hermann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Junker, Ferdinand Edler v., k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Hallavats, Sigmund v., Ul. v. Wacquant J. R., z. Obl. im R. detto.
Roch, Jakob, Kapl. v. Bianchi J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Lichtner, Ignaz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Kucher, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Brönner, Joſeph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Meißner v. Löwenberg, Stanislaus, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Gyri, Philipp, Expropriis-Korp. v. Minutillo J. R., z. F. bei Bianchi J. R. detto.
Kiß, Ernſt v., Obl. v. Prinz Friedrich v. Sachſen Kür. R., z. a. Rittm. im R. detto.
Watſch, Moritz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Török v. Szentrö, Alexander Graf, Ul. v. Prinz Friedrich v. Sachſen Kür. R., z. Obl. im R. beſ.

Walz, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Ziegler, Eduard, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Rainach, Max Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kollowrat-Krakovsky, Leopold Graf, Ul. v. Kronprinz Ferdinand Kür. R., z. Obl. im R. detto.

Wrbna, Dominik Graf, Kad. v. Erzh. Karl Uhl. R., z. Ul. bei Kronprinz Kür. R. detto.

Miny, Alois, Rittm. v. Erzh. Johann Drag. R., q. t. z. Alt-Ofner Montours-Kommiſſion überſ.

Ritter, Ernſt v., 2. Rittm. v. detto, z. 1. Rittm. im R. beſ.

Hillmayer, Karl v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. dto. dto.

Schwiha, Peter, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Erco, Franz v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Renk, Johann, 2. Rittm. v. Großh. Toskana Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Müllner, Michael, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. dto. dto.

Gorizutti, Johann Baron, Ul. v. detto, z. Obl. dto. dto.

Degenfeld-Schomburg, Adolph Graf, Kad. v. 2. Jäger-Bat., z. Ul. bei Großh. Toskana Drag. R. detto.

Sattler, Vinzenz, 2. Rittm. v. Kaiſer Chevaux. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Burger, Wilhelm, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Roſenberg-Orſini, Joſeph Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hruſchka, Joſeph, Wachtmeiſter v. detto, z. Ul. dto. dto.

Gramont v. Lintal, Franz Bar., Obl. v. Liechtenſtein Huſ. R., z. Kapl. b. Gradiskaner Gr. J. R. dto.

Lanjus, Heinrich Graf, Ul. v. detto, z. Obl. im R. dto.

Huber, Karl, Expropriis-Gem. v. detto, z. Ul. detto detto.

Liebesberg, Joſeph, Obl. v. Prinz Koburg Huſ. R., als Platz-Obl. nach Temeswar überſ.

Zobel v. Giebelſtadt, Stephan Baron, Ul. v. detto, z. Obl. im R. beſ.

Pallavicini, Alfons Marquis, Kad. v. detto, z. Ul. dto. dto.

Böneky, Joſeph, Ul. v. König v. Preußen Huſ. R., z. Obl. im R. detto.

Auner, Peter, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Strüff, Franz v., Hptm. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., q. t. z. 3. Garniſons-Bat. überſ.

Ergottich, Auguſt, Ul. v. Broeder Gr. J. R., z. Obl. im R. beſ.

Szabollich, Franz, F. v. Brooder Gr. J. R., z. Ul. im R. bef.

Janoky, Michael, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Wittoß, Anaſtaſius, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Karoilovich, Ladislaus, Kapl. v. Gradiskaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Beczich v. Ruſtenberg, Xaver, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto

Pavich, Sigmund, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Mattheljevich, Paul, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Thomich, Mathias, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Tußtanich, Michael, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Petrowich, Paul, Kad. v. Peterwardeiner Gr. J. R. z. F. beim Gradiskaner Gr. J. R. detto.

Willner, Heinrich, Ul. v. Tſchaikiſten-Bat., z. Obl. im Bat. detto.

Jovanovics, Theodor, Oberbrückenmeiſter v. detto, z. Ul. detto detto.

Bogdaniza, Demeter, Feldw. v. detto, z. Oberbrückenmeiſter detto detto.

Wondrak, Johann, z. Ul. bei Kaiſer Jäger R. ernannt.

Heiter, Benedikt, Hptm. v. 3. Garniſons-Bat., als Platz-Hptm. nach Arad überſ.

Huebmann, Karl, Ul. v. Sappeur-Korps, z. Obl. beim Ingenieur-Korps bef.

Rüſtel, Franz Baron, Kad. u. Ober-Sappeur v. Sappeur-Korps, z. Ul. im K. detto.

Schmauch, David, Feldw. der Hofburgwache, z. Ul. allda detto.

Stang, Bartholome, Ul. v. Penſionsſtand, bei der Montur-Kommiſſion nach Verona angeſtellt.

Pyerker de Fölsö-Eör, Stephan, Ul. und kön. ungriſcher adeliger Leibgarde, z. Obl. bei Prinz Koburg Huſ. R. bef.

Szegner, Emerich v., Ul. und kön. ungriſcher adeliger Leibgarde, z. Schneller Chevaurl. R. eingetheilt.

Eperieſſy de Eadem, Joſeph, Hptm. und Platz-Kommandant zu Sebenico, q. t. nach Arad überſ.

Meyner, Wilhelm, Ul. v. Erzh. Rainer J. R., iſt in eine Civilbedienſtung übergetreten.
Kaminsky de Burczymucha, Erasmus, Obl. v. Veyder J. R., detto detto.
Gurezky, Benedikt Baron, Ul. v. 2. Artill. R., detto detto.

Penſionirungen.

Pavianovich, Anton, Obſtl. v. Wacquant J. R., mit Oberſt Kar. ad. hon.
Waſſerthal, Joſeph v., Obſtl. v. Prinz Regent von Portugal J. R.
Jankovich v. Tuchina, Franz, Maj. v. Mazzuchelli J. R.
Knefevich v. Knefenreich, Mathias, Maj. v. Ottochaner Gr. J. R., penſ., und zum Bürgermeiſter in der Militär-Kommunität Panſchova ernannt.
Czetz, Johann v., 1. Rittm. v. Szekler Huſ. R.
Bacquehem, Karl Marquis, Hptm. v. Bianchi J. R., mit Maj. Kar. ad hon.
Chlaupeck, Pius, Hptm. v. Kaiſer Jäger R., mit detto detto.
Hartmann, Heinrich, Hptm. v. Mazzuchelli J. R.
Wlachovsky v. Wlahova, Franz, Hptm. v. Leiningen J. R.
Neumann, Anton, Hptm. v. Benczur J. R.
Orlitzky, Franz, Hptm. v. Watlet J. R.
Kunz, Joſeph, Hptm. v. Langenau J. R.
Szeke y, Franz v., Hptm. v. Radoſſevich J. R.
Orlitzky, Franz, Hptm. v. 2. Garniſons-Bat.
Krotter, Alois, Kapl. v. Hohenegg J. R.
Hauſch ld, Ernest, Kapl. v. Trapp J. R.
Lerner Joſeph, Kapl. v. 1. Garniſons-Bat.
John, Franz, Kapl. v. Sappeur-Korps.
Sauer, Johann, Obl. v. Garniſons-Artillerie-Diſtrikt in Temeswar, mit Kapl. Kar. ad hon.
Hopfeld, Wenzel, Obl. v. Mariaſſy J. R.
Kubeſch, Michael, Obl. v. St. Julien J. R.
Szovaſtek, Karl v., Obl. v. Liechtenſtein Huſ. R.
Frambaſſich, Gabriel, Obl. vom Liccaner Grenz-J. R.

Kulungiſch, Johann, Obl. v. Brooder Gr. J. R.
Fiſcher v. Dieſtbarg, Joſeph, Obl. v. Ofner-Garniſons-Artillerie-Diſtrikt, mit Kapl. Kar. ad hon.
Berger, Albert, Ul. v. Hohenegg J. R.
Schenoha, Johann, Ul. v. Naſſau J. R.
Rippke, Michael Baron, Ul. v. Großh. Baden J. R.
Czihariſch, Sebaſtian, Ul. v. Garniſons-Artillerie-Diſtrikt in Temeswar.
Senitzer, Aloys, F. v. Wimpffen J. R.
Weeber, Ignaz, F. v. Palombini J. R.
Stojanovich, Emerich, F. v. Brooder Gr. J. R.

Quittirungen.

Hettyei v. Makkos-Hettyei, Ignaz, 2. Rittm. v. König v. England Huſ. R., mit Kar.
Schleichart v. Wieſenthal, Karl, Obl. v. Erzh. Ferdinand Kür. R.
Szirmay, Franz Graf, Obl. v. König v. Preußen Huſ. R., mit Kar.
Szabo Edler v. Batz, Karl, F. v. Bianchi J. R.

Verſtorbene.

Karg, Johann Edler v., Oberſt v. Hohenlohe J. R.
Pelegrini, Joſeph Graf, titl. Oberſt v. Penſionsſtand.
Maquier, Joſeph Chevalier, Obſtl. v. detto.
Radak v. Magyar-Bénye, Adam Baron, Maj. v. Kaiſer Huſ. R.
Bubanovich, Elias, Maj. v. Penſionsſtand.
Wolf v. Wolfenau, titl. Maj. v. detto.
Henrion, Andreas, Maj. v. detto.
Dimpfel, Franz, Hptm. v. Luxem J. R.
Meyern, Wilhelm Friedrich, Hptm. v. Penſionsſtand.
Gamſenberg, Kajetan v., Hptm. v. Armeeſtand.

Martini v. Waſſerberg, Karl, Vice-Second-Wachtmeiſter u. Rittm. der k. k. 1. Arcieren-Leibgarde.
Heiter, Benedikt, Platz-Hptm. in Arad.
Riedel, Franz, Kapl., u. Kommandant des Transport-Sammelhauſes zu Mailand.
Beiſch, Stephan, Obl. v. mähr. ſchleſ. Grenzkordon.
Rusky, Johann, Obl. v. Penſionsſtand.
Wolainsky, Blaſius, Obl. v. detto.
Feilhauer, Mathias, Obl. v. detto.
Wagner, Franz, Landwehr-Obl. v. Armeeſtand.
Loigner, Wenzel, Ul. v. Söldenhofen J. R.
Mauro, Kajetan, Ul. v. Gensdarmerie-Reg.
Lechner, Kaspar, Ul. v. der Hofburgwache.
Milloſchevich, Elias, F. v. walach. illyr. Gr. J. R.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Achtes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1829.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

I.

Geſchichte des öſtreichiſchen Erbfolgekriegs.

Zweite Abtheilung.

Feldzüge in Italien.

Erſter Theil.

Erſter Abſchnitt.

Lage von Italien bei dem Tode Karls VI. — Vorbereitungen. — Neun Regimenter werden aus Italien nach Deutſchland berufen. — Landung der Spanier. — Bündniß zwiſchen Öſtreich und Savoyen. — Die Spanier rücken gegen den Panaro vor. — Der König von Sardinien vereinigt ſich mit Traun. — Eroberung von Modena, — von Mirandola. — Rückzug Montemarts nach Rimini, und bis Foligno. — Der König von Sardinien folgt bis Ceſena. — Kehrt von da mit dem größten Theile ſeines Heeres nach Turin zurück. — Die Spanier, unter Gages, rücken wieder bis Bologna vor. — Traun ſoll ſie angreifen, — verweigert es. — Beide Theile beziehen die Winterquartiere. —

Zeitraum vom 20. Oktober 1740 bis Ende Jänner 1743.

Als Karl VI. ſtarb (am 20. Oktober 1740), war die Lombardie durch 10 Infanterie-, 2 Küraſſier-, ein Dragoner-, 2 Huſaren-Regimenter, mit 30 Bataillons, 20 Grenadier-Kompagnien, 28 Schwadronen,

2 Karabinier- und 1 Grenadier-Kompagnie zu Pferde besetzt. Im Toskanischen standen 3 Infanterie-Regimenter, mit 9 Bataillons und 6 Grenadier-Kompagnien. 3 Kompagnien von dem, in der Lombardie stehenden, Küraſſier-Regiment Berlichingen lagen in Livorno. *) Preußen, Baiern, Sachsen, Frankreich

*) Ausweis der in der Lombardie und Toskana stehenden Regimenter;

In der Lombardie:

Infanterie.	Bat.	Gren. Komp.
Alt-Wallis	3	2
Livingstein	3	2
Traun	3	2
Diesbach	3	2
Soukow	3	2
Wachtendonk	3	2
Wettes	3	2
Gyulai Franz	3	2
Deutschmeister	3	2
Leopold Palfy	3	2
Summe	30	20

Küraſſiere.	Eskad.	Karab.	Gren. Komp.
Miglio	6	1	»
Berlichingen	6	1	»
Dragoner.			
Sachsen-Gotha	6	»	1
Husaren.			
Havor	5	»	»
Baranyai	5	»	»
Summe	28	2	1

In

rüſteten ſich, Marien Thereſien ihre deutſchen Erbſtaaten zu entreißen. Aus Florenz und Mailand lief die Nachricht ein, daß ſich Neapel und Spanien bereiteten, ein Gleiches mit den italieniſchen zu thun. Erſt kürzlich hatte der Großherzog Franz, Marien Thereſiens Gemahl, Toskana, nach Erlöſchung der Medizeer, im erzwungenen Tauſch für das angeſtammte Lothringen, erhalten, und ſchon ſtand er in Gefahr, es wieder zu verlieren. Die 3 Regimenter, welche der FZM. von Wachtendonk im Toskaniſchen befehligte, zählten 5754 Mann. 600 davon waren in Porto Ferrajo, 120 in der Lunegiana.*) Livorno erheiſchte eine Beſatzung von 1500. Mit 2800 Dienſtbaren zu Fuß und 170 zu Pferd, die ihm blieben, durfte Wachtendonk nicht hoffen, dem neapolitaniſchen Heere den Eintritt in das Toskaniſche zu wehren. Dieſes zunächſt bedrohte Land beſſer zu ſchützen, wurden Anfangs Februar 1741 die zwei Fuß-Regimenter Alt-Wallis und Gyulai, 500 Huſaren, unter dem Oberſten Nadasdy, 300 Dragoner und 150 Küraſſiere von Miglio, nebſt einer Anzahl Feldartilleriſten, aus der Lombardie nach Toskana beordert, und Wachtendonk befohlen, dem Feinde, wenn er heranfkommen ſollte, mit vereinigter Macht über die Grenze entgegegen zu rücken. Wachtendonk erklärte, „daß,

---

In Toskana.

Infanterie.	Bat.	Gren. Komp.
Neipperg	3	2
Hildburghauſen . . .	3	2
Pallavicini . . .	3	2
Summe	9	6

*) Ein Landesſtrich an der Magra.

wenn dieſe Verſtärkung in Zeiten einträfe, er ſich ſtark genug fühle, den Neapolitanern, die höchſtens mit 10,000 Mann anrücken könnten, ſie möchten nun über Radicofani, oder über Orbitello an der Meeresküſte ziehen, die Spitze zu bieten. Sollte der Feind von dem Golfo de la Spezzia eindringen wollen, ſo werde er, durch Beſetzung des Salto della Cerva mit ein Paar tauſend Mann, die weitere Vorrückung in ſo lange unmöglich machen, als ſpaniſche und neapolitaniſche Galeeren, denen, vom Golfo de la Spezzia bis Piombino, die ganze Küſte zugänglich iſt, nicht, wie zu vermuthen ſtehe, Truppen ausſchiffen; was indeß durch eine kleine Flotte gehindert werden könnte. Sollten zu gleicher Zeit die Spanier in dem Golfo de la Spezzia landen, die Neapolitaner über Orbitello vorrücken wollen, ſo müßten 10,000 Mann zu Fuß und 1500 zu Pferde ſich, aus dem Mailändiſchen, in der Ebene von Sarzana ſammeln, und durch ein Lager bei Spezzia die Landung auf dieſem Punkte hindern. In den kleinen Häfen, zwiſchen Spezzia und Genua, werde der Feind nicht landen; da er über das Gebirge kein Fuhrwerk zu bringen vermöge.“ —

Noch beunruhigender, als aus dem Toskaniſchen, waren die Berichte, welche von dem FM. Grafen Traun, der in der Lombardie befehligte, einliefen. „Die Feſtungen,“ ſchrieb er, „ſind ganz verfallen; es fehlt an Geſchütz und Munizion. Die Truppen haben ſtarken Abgang an Mann und Pferden; ſie liegen an Verpflegung auf; alle Kaſſen ſind leer; es fehlt durchaus an Geld; kein Vorſchuß iſt zu erlangen.“ — Auch Wachtendonk, der aus der Lombardie Geldhilfen erhalten ſollte, ſtellte vor, daß ſeine Offiziere nicht mehr

leben, viel weniger ſich ins Feld ausrüſten könnten. Die Nachricht, daß 30,000 nach Italien beſtimmte Spanier ſich in Katalonien ſammelten; 8000 Neapolitaner ſich zur Beſetzung der Präſidien *) bereiteten, vermehrte noch den Drang und die Verlegenheit. Traun erklärte, „daß ihm, nach Abſendung der zwei Infanterie-Regimenter und 950 Reiter in das Toskaniſche, nur noch 14,000 Mann zu Fuß, 1000 und einige hundert zu Pferde erübrigten. Zur Beſetzung der Feſtungen und Schlöſſer bedürfe er 7 bis 8000 Mann. Er könne demnach nur mit 6000 ins Feld rücken; weßhalb es nothwendig ſey, noch vier Regimenter zu Fuß und drei zu Pferde nach Italien zu beordern.“ —

Der König von Preußen hatte in dieſem Zeitpunkte bereits ganz Schleſien beſetzt. Ein Heer ſammelte ſich in Mähren, es ihm wieder zu entreißen. Böhmen und Ober-Öſtreich waren bedroht. Verſtärkungen nach Italien zu ſenden, war unmöglich. Dem FM. Traun wurde dieſes zu Anfang März bedeutet. Es wurde ihm ſchriftlich eine unumſchränkte Vollmacht ertheilt, als alter ego zu handeln. Alles wurde ſeinem Ermeſſen, ſeiner Einſicht anheim geſtellt. Wegen Herbeiſchaffung der Geldmittel wurde er an die italieniſche Hofkanzlei gewieſen. Man verlangte jedoch, daß Traun über die Art, wie der Krieg in Italien zu führen ſey, ſein Gutachten geben ſolle. — Der Feldmarſchall erwiederte, „daß, da Zeit und Umſtände, was zu thun ſey, beſtimmen würden, ſich in Voraus nichts ſagen laſſe. Dem man die Befehligung des Heeres übertragen werde,

*) Das Gebiet von Orbitello an der toskaniſchen Küſte.

Martini v. Wasserberg, Karl, Vice-Second-Wachtmeister u. Rittm. der k. k. 1. Arcieren-Leibgarde.
Heiter, Benedikt, Platz-Hptm. in Arad.
Riedel, Franz, Kapl., u. Kommandant des Transport-Sammelhauses zu Mailand.
Betsch, Stephan, Obl. v. mähr. schles. Grenzkordon.
Rusky, Johann, Obl. v. Pensionsstand.
Wolainsky, Blasius, Obl. v. detto.
Feilhauer, Mathias, Obl. v. detto.
Wagner, Franz, Landwehr-Obl. v. Armeestand.
Loigner, Wenzel, Ul. v. Söldenhofen J. R.
Mauro, Kajetan, Ul. v. Gensdarmerie-Reg.
Lechner, Kaspar, Ul. v. der Hofburgwache.
Milloschevich, Elias, F. v. walach. illyr. Gr. J. R.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Achtes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1829.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

von Östreich zu erhalten war, großen, aber gefährlichen Eroberungen vorzuziehen sey, — und sich deshalb dem Wiener Hofe genähert. Unter dem 14. Dezember wurde dem FM. Traun bekannt gemacht, „daß der König von Sardinien sich erboten habe, 20,000 Mann zur Vertheidigung der östreichischen Besitzungen zu stellen, aber zu wissen verlange, wie viel Truppen Östreich für Italien bestimme. Der König habe erklärt, daß er die Spanier in Italien nicht wolle; daß er sich nur im äußersten Nothfalle mit den Bourbonen verbünden, und sollte dieß geschehen, die östreichischen Truppen hiervon selbst verständigen, und ihnen Zeit und Gelegenheit zum Rückzuge geben werde. Der König rathe, sich mit dem Herzoge von Modena auszugleichen, und warne vor Venedig, das in Neutralitätsunterhandlungen mit Frankreich begriffen sey, und sich vielleicht zu noch nachtheiligern verleiten lassen dürfte.“ — Dem FM. Traun wurde weiter eröffnet, „daß bei der jetzigen Lage, wo man Italien nicht ohne den König behaupten könne, Schulenburg den Befehl erhalten habe, ohne weiteres abzuschließen, und nur dafür zu sorgen, daß von den 20,000 Mann keine Besatzungen gegeben, sondern sie zur Verwendung im freien Felde bestimmt blieben. Sollte indeß der König die Besetzung einiger östreichischen Festungen verlangen, so wäre sie, da man kein Mißtrauen zeigen dürfe, zu gestatten. Schulenburg habe Befehl, dem Ermessen des Königs die ganze Art der Kriegführung anheim zu stellen. — Von dem Herzog von Modena wäre nicht viel Gutes zu hoffen. Die Spanier wollten Mirandola als Waffenplatz besetzen. Könne man den Herzog vermögen, uns diesen Platz zu überlassen, so wäre es höchst erwünscht; wo nicht, so müßte

man ſuchen, auf andere Art den Spaniern zuvorzukommen. — Was Venedig belange, ſo werde es, wie der König von Sardinien auf unſere Seite tritt, wenn nicht für uns, doch nicht gegen uns ſeyn.“ — Der Feldmarſchall wurde ferner auf die Vorräthe aufmerkſam gemacht, welche man zu Novi im Genueſiſchen, dann im Parmeſaniſchen, und zu Rom durch den Kardinal Alberoni für die Spanier ſammle, und ihm befohlen, die in den erſtern Landen zuſammengebrachten ohne weiters wegzunehmen, oder zu verbrennen; da man jedoch für den Papſt eine beſondere Rückſicht haben müſſe, mit den in Rom befindlichen erſt, wenn Neapolitaner oder Spanier den Kirchenſtaat betreten, ein gleiches zu thun. Schlüßlich wurde dem Feldmarſchall empfohlen, für die Ausrüſtung der Truppen und der Feſtungen beſtens zu ſorgen, ſich ſeiner Gewalt als alter ego zu bedienen, doch nur im äußerſten Nothfall zu Zwangsmitteln zu ſchreiten. —

Schon zu Ende November waren 10,000 Spanier, unter Befehl des Duca di Montemar, bei Orbittello gelandet; von wo ſie mit 6000 Neapolitanern unter Befehl des Duca di Caſtropignano vereint, am 8. Jänner 1742 in den Kirchenſtaat abrückten, und daſelbſt Quartiere bezogen. Der zweite Transport, aus 16 Bataillons beſtehend, landete, unter Bedeckung von 27 franzöſiſchen und ſpaniſchen Kriegsſchiffen, Anfangs Februar zu Lerici und La Spezzia, und ſollte, zwiſchen Seſtri und Sarzana verlegt, die Ankunft des dritten, aus 12 Bataillons und 4500 Pferden beſtehenden, Transportes, erwarten. Erſt zu Ende Dezember 1741 erſchien eine engliſche Flotte von 21 Segeln, unter Befehl des Admirals Naddock, im Mittelmeere.

Sie lief am 29. Dezember in dem Hafen von Mahon ein, wo sie, ohne die Überschiffung der Spanier zu hindern, verweilte. — Am 1. Februar (1742) ward der vorläufige, zwischen Maria Theresia und dem König von Sardinien geschlossene, Vertrag von dem Grafen Schulenburg und dem Marquis d'Ormea unterzeichnet. Der König erklärte Spanien den Krieg. Jetzt erst konnte die Königinn von Ungern hoffen, ihre italienischen Besitzungen gegen ihre Feinde zu behaupten. Man mußte erwarten, daß die aus dem Kirchenstaate vorrückenden Spanier und Neapolitaner ihr Augenmerk auf Mantua richten würden. Traun gab sich demnach alle Mühe, diese Festung haltbar zu machen, und sie, so wie Pizzighetone und das Kastell von Mailand, auf sechs Monate mit Lebensmitteln zu versehen. Maria Theresia wollte indeß nicht, daß ihre Truppen sich auf Vertheidigung der Festungen beschränkten. Sie befahl unterm 12. Februar ihrem Feldmarschall, „seine Macht zu sammeln, dem Feinde entgegen zu rücken, und ihn, bevor er seine Kräfte vereint, anzugreifen. In Mantua wären sehr wenig, in Pizzighetone und dem Kastell von Mailand kein Mann, der Linientruppe zurückzulassen. Die größere Stärke des Feindes werde des Feldmarschalls Erfahrung, die Tapferkeit der Truppen, aufwiegen.“ —

Die bei Spezzia gelandeten Spanier traten gegen Ende Februar den Marsch, über Sarzana, durch das Toskanische an. Der französische Hof gestattete nicht, dieses Land, das der Gemahl Maria Theresiens zur Entschädigung für Lothringen erhalten, feindlich zu überziehen. Doch mußte der Großherzog freien Durchzug den Truppen gewähren, die zur Eroberung der Staa-

ten ſeiner erhabenen Gemahlinn einherzogen. Traun berichtete unterm 24. Februar den Zug dieſer Truppen. Er meldete, „daß die Spitze der Spanier und Neapolitaner bei Peſaro ſtehe; daß aber Montemar, vor Ankunft der von Spezzia aufgebrochenen, die nicht vor vierzehn Tagen erfolgen könne, nicht weiter vorrücken werde. Nach der Vereinigung werde Montemar, mit Einſchluß der 6000 Neapolitaner, über 26,000 Mann gebieten. Er (Traun) habe 9528 zu Fuß, 2358 zu Pferde.*) Die Landmiliz der Lombardie beſtehe nur aus liederlichem nutzloſen Geſindel, dem man am allerwenigſten Feſtungen anvertrauen könne. Er müſſe demnach regulirte Truppen in ſelben belaſſen, und könne daher höchſtens mit 7000 zu Fuß und 2000 zu Pferd ins Feld rücken.“ — Als einen Grund, warum er nicht vorrücken könne, führte Traun auch an, daß man im Päpſtlichen noch keine Magazine habe errichten können. Auf

*) Effektiver Stand der in Italien befindlichen Regimenter am 15. Februar 1742.

Infanterie	Mann
Alt-Wallis	1618
Traun	1502
Diesbach	1612
Piccolomini	1645
Roth	1493
Deutſchmeiſter	1658
Summa	9528

Kavallerie	Mann	Pferd
Miglio	815	861
Berlichingen	709	850
Havor Huſaren	834	755
Summa	2358	2466

die Hilfsmittel des Landes rechnete damals Niemand; Niemand verstand, sie zu benützen. Ohne baare Ankäufe ohne Magazinsfassung, glaubte man sich nicht helfen, nicht leben zu können. Korps von wenigen Tausenden konnten sich nicht so schnell, als jetzt große Heere bewegen. Die Vorrückung Trauns, der Verpflegung wegen sehr leicht ausführbar, hätte, den weit überlegenen Spaniern gegenüber, gewiß nur von den nachtheiligsten Folgen seyn müssen. Sie entfernte von der Hilfe, von der Vereinigung mit den Piemontesern, und mußte den König beleidigen, dem man doch die oberste Leitung des Krieges übergeben hatte. Traun machte diesen Umstand geltend, und zeigte zugleich an, daß er den FML. Grafen von Schulenburg nach Turin geschickt habe, um sich wegen des Operazionsplans mit dem Könige einzuvernehmen. Auf die englische Flotte, bat Traun, nicht zu rechnen. Zwei Transporte habe sie ungehindert landen lassen; mit dem dritten werde wahrscheinlich ein Gleiches geschehen. — Diese Prophezeihung ging sehr bald in Erfüllung. Unterm 26. Februar meldete FML. Braitwitz, der statt dem nach Mantua berufenen FZM. Walsegg im Toskanischen befehligte, aus Livorno, daß ein Theil des dritten Transports, aus einigen Reiter-Regimentern bestehend, ebenfalls zu Spezzia eingelaufen sey. Als der zweite spanische Transport das Toskanische verließ, schickte Braitwitz 526 Mann, die als kommandirt und erkrankt zurückgeblieben waren, in die Lombardie. Es wäre das Natürlichste gewesen, diese Mannschaft bei den in Italien stehenden Regimentern einzutheilen. Sie mußten jedoch ihren nach Deutschland abmarschirten Regimentern nachrücken, und so lange außer Wirksamkeit bleiben. —

Der Herzog von Modena hatte seine Kriegsmacht auf 8000 Mann vermehrt, und deutlich zu erkennen gegeben, daß er gesonnen sey, diese den Spaniern zuzuführen, auch ihnen Mirandola zu übergeben, sobald sich hierzu die Gelegenheit böte. Diesem vorzubeugen, beschloß Traun, das Modenesische zu besetzen, und schickte deshalb im Monat März an den Herzog, ihn hiervon zu verständigen, zur Übergabe seiner festen Plätze aufzufordern, und wegen der Truppenverpflegung die nöthige Übereinkunft zu treffen. In Bezug auf Letztere, zeigte sich der Herzog willfährig; die Übergabe der festen Plätze verweigerte er jedoch, mit der Erklärung, daß er auch den Spaniern die Besetzung von Mirandola nicht gewährt habe, und neutral zu seyn begehre. — Für einen kleinen, zwischen Mächtigen gelegenen Staat gibt es, besonders, wenn er Truppen und Festungen besitzt, keine Neutralität, sondern nur ein Anschließen an den Einen oder den Andern. Den Herzog sich zu verbünden, war für Östreich von großer Wichtigkeit. Seine festen Plätze gaben in der Vertheidigung Stütze, seine Truppen zum Angriff Kraft. Traun machte durch den Oberst Voghtern noch einen letzten Versuch, den Herzog über seine wahren Interessen zu belehren. Als dieser jedoch den Bund mit Östreich, und die Übergabe der Citadelle von Modena verweigerte, rückte Traun, mit 6603 Mann zu Fuß und 1991 zu Pferde, in das Modenesische ein, verlegte sie an der Secchia, und nahm sein Quartier in Correggio.

Der König von Sardinien besetzte, mit 21 Bataillons und 18 Schwadronen, die Herzogthümer Parma und Piacenza, und nahm in letzterer Stadt seine Wohnung. Zu Anfang April verfügte sich Traun

zu dem Könige nach Piacenza, um ihn zur Vereinigung und Vorrückung ins Bologneſiſche zu bewegen. Der König, der jedoch den Var und die Alpen im Auge hatte, wollte ſich nicht ſo weit entfernen, und die Heranrückung der Spanier in das Ferrareſiſche abwarten. Die Nachricht, daß ein Korps Spanier durch Frankreich gen Genua im Anzuge wäre, beſtärkte ihn in dieſer Anſicht, und veranlaßte ihn, 7000 Mann nach Nizza marſchiren zu laſſen, um das Eindringen des Feindes auf dieſer Seite zu hindern. Traun war hingegen der Meinung, daß, von zwei Seiten bedroht, man ſich ſchnell einen Feind vom Halſe ſchaffen, und deshalb gegen Montemar vorrücken müſſe; — worauf der König entgegnete, daß dieſer, bevor er alle ſeine Truppen vereinigte, nicht Stich halten, und man daher nur einen vergeblichen Zug unternehmen würde. — Die Spanier ſtanden in ſechs Lagern, bei Rimini, Ceſena, Forli, Faenza und Imola, zur Erleichterung der Verpflegung, auf zehn Meilen vertheilt. Bei raſcher Vorrückung hätte man von dieſem Umſtande vielleicht Vortheil ziehen können. Der König war jedoch zu keiner Vorrückung zu bewegen, und Traun zu ſchwach, für ſich allein etwas zu unternehmen. — Zu Anfang Mai verfügte ſich der Feldmarſchall nochmals zu dem König nach Parma, um ihn wenigſtens zur Vorrückung in das Modeneſiſche zu bewegen; worauf der König einging, und einen Theil ſeines Fußvolks und zwei Dragoner-Regimenter dahin zu ſenden verſprach. Traun beorderte nun das Feldgeſchütz von Mantua über Oſtiglia zum Heere, ließ es bei Carpi ein Lager beziehen, und nahm ſein Quartier bei Villanova. Am 11. Mai überſchritt er die Secchia, und rückte nach St. Ambroggio

an den Panaro; wo am folgenden Tag der König zu ihm ſtieß. Das vereinigte Heer zählte 39 Bataillons und einige 30 Schwadronen; der rechte Flügel, den die Piemonteſer bildeten, lehnte ſich an die Höhen von Spilimberto; der linke erſtreckte ſich über Foſſalta.

Nach der militäriſchen Etiquette der damaligen Zeit, mußten die Regimenter eines Heeres nach ihrem Range vom rechten zum linken Flügel geordnet werden; was die Bewegung ſehr erſchwerte und verwickelte. Noch ängſtlicher wurde auf den Rang, bei der Vereinigung mit fremden Truppen geſehen. Die Piemonteſer hatten den rechten Flügel eingenommen. Traun fragte ſich bei dem Hofkriegsrathe an, wie er ſich in dieſer Beziehung zu verhalten habe. Der Beſcheid war: er ſolle dem Könige auf gute Art beibringen, daß die Krone von Ungern und Böhmen den Rang vor Sardinien habe, und es ſo einleiten, daß fremde Mächte in Zukunft das Geſchehene nicht als Beiſpiel zur Beeinträchtigung der Truppen der Königinn anführen könnten. Es wurde ihm weiters bekannt gemacht, daß die öſtreichiſchen Feldmarſchall-Lieutenants mit den ſardiniſchen Generallieutenants, die Generalmajors mit den Marechaux de Camp, nach dem Range zu dienen, die ſardiniſchen Brigadiers aber ſtets unter dem Generalmajor, jedoch über den Oberſten zu ſtehen hätten. —

Das ſardiniſch-neapolitaniſche Heer, von den Ducas die Montemar und Caſtropignano befehligt, war indeß auch über den Reno und die Samoggia vorgerückt, und hatte das Lager mit dem rechten Flügel an Fort Urbano, mit dem linken gegenüber von Spilimberto bezogen. Das Hauptquartier kam nach Ca-

stelfranco. Das Heer bestand aus 49 Bataillons und 38 Schwadronen, und hatte über 1000 Miquelets bei sich. *) Montemar hatte die Gelegenheit versäumt, durch Besetzung des Modenesischen sich die festen Plätze zu öffnen, und sich durch die Truppen des Herzogs zu verstärken. Man glaubte, daß er nun die Absicht habe, die modenesische Besatzung aus Mirandola zu ziehen, und den Platz durch Spanier zu besetzen. Er blieb indeß unthätig in seinem Lager. Sardinier und Östreicher thaten ein Gleiches. Der König unterhandelte immer noch mit dem Herzog von Modena, der endlich einen Neutralitätsvertrag anbot, aber die Erfüllung desselben immer verschob. Endlich ward der König des langen Zögerns müde; er beschloß, Modena und seine Feste durch Bewerfung zur Übergabe zu zwingen, und ließ deshalb von Mantua und Alessandria Mörser herbeikommen. Traun wollte, daß man Modena mit 4 bis 5000 Mann blockire, mit der übrigen Macht aber gleich auf die Spanier losginge. Der König wollte sich jedoch keinen Feind im Rücken lassen, und sich nicht zu weit von Piemont entfernen. — Nach den eingegangenen Kundschaftsnachrichten, hatte Montemar sein schweres Gepäck nach Bologna zurückgesandt. Um von einer rückgängigen Bewegung Vortheil ziehen zu können, ließ der König mehrere Brücken über den Panaro schlagen; was die Spanier ruhig geschehen ließen. Als die Mörser angelangt waren, forderte der König den Herzog, der sich zu Rivalta befand, noch-

*) Nach dem französischen Tagebuche des Marquis Pezay, Paris 1775, soll es aus 53 Bataillons und 28 Schwadronen bestanden haben.

mals auf, sich neutral zu erklären, und, als Bürgschaft, in Stadt und Feste Besatzung zu nehmen. Der Herzog entfloh hierauf mit seiner Gemahlinn in das Venetianische; seinen Truppen befahl er, sich in die Feste zu ziehen, und diese aufs Äußerste zu vertheidigen. Als der Herzog abgereist, die Truppen in die Feste gezogen waren, schickte die Stadt (am 7. Juni) zwei Abgeordnete an den König, welche um Schutz baten, und die Schlüssel überbrachten. Am 8. Juni erfolgte die Besetzung von Modena durch 3 Bataillons, wovon 2 Piemontesер. Diese Truppen wurden zur Verrammlung und Besetzung der gegen die Feste führenden Straßen verwendet. Zum Angriff wurde der sardinische General Baron Schulenburg mit 6000 Mann bestimmt.

Die Citadelle von Modena, auf der westlichen Seite der Stadt gelegen, und von einem Arm der Secchia umflossen, bildete ein reguläres Fünfeck. Die drei gegen das Feld laufenden Fronten waren mit Ravelinen versehen, die Graben mit Wasser gefüllt. Der innere Raum der Feste betrug kaum 100 Klafter im Durchmesser. Diese Enge, und der Mangel an zureichenden Gewölben, ließ hoffen, daß die aus 3000 Mann bestehende Besatzung nicht das Äußerste erwarten werde. In der Nacht vom 10. auf den 11. wurden zwei Laufgraben von der Porta San Francesco gen das Feld, und seitwärts der Porta di Castello zwischen der Stadt und dem Arm der Secchia eröffnet. Der erste Laufgraben war auf 250, der zweite auf 150 Klafter vom bedeckten Weg entfernt. — Am 12. wurde die Bewerfung der Feste aus 20 Mörsern begonnen. Tausend Mann machten einen Ausfall; wobei die Östrei-

cher 2 Todte, 6 Verwundete und 2 Vermißte zählten. — Der König ließ nun noch mehr Mörser und schwere Kanonen aus Mantua kommen, und in der Parallele zwischen der Stadt und dem Arm der Secchia Batterien erbauen. — Am 14. trafen die erwarteten Slavonier und Kroaten zu Fuß und zu Pferd, beim Heere ein; wo sie bald Gelegenheit fanden, sich dem Feinde bemerkbar zu machen. Montemar hatte bisher, in völliger Unthätigkeit, der Beschießung der Festung von Modena zugehört. In der Nacht vom 17. auf den 18. verließ er jedoch sein Lager bei Castelfranco, und marschirte rechts ab, dem Po zu, nach San Giovanni (3 St.). Den Grenzern zu Pferde entging diese Bewegung nicht. Durch einen raschen Angriff brachten sie die Nachhut in Verwirrung, tödteten Mehrere, und gaben Vielen die Gelegenheit zu entweichen. — Um Montemars Absicht auf Mirandola zu vereiteln, ließ der König am 18. 4000 Reiter und 1000 Kroaten zu Fuß, den Panaro hinab, nach Navicello, Buonporto, San Felice und Final di Modena rücken, um Montemar den Übergang über den Panaro zu wehren. Dieser marschirte am 19., nach Cento (3½ St.), ließ jedoch zur Deckung dieser Bewegung, bei San Giovanni, eine starke Nachhut zurück. Der König von Sardinien, der besorgte, daß die starke Besatzung der Feste sich gen San Giovanni durchzuschlagen versuchen dürfte, ließ, dieses zu hindern, das Heer näher an Modena ein neues Lager beziehen. — Von Cento setzte Montemar den Marsch gen Bondeno (6 St.) fort, wo er am 25. am rechten Ufer des Panaro eintraf. Am 26. ließ er zwanzig Grenadier-Kompagnien und einige Reiterei, unter Befehl des Grafen Gages, über den Panaro se-

tzen, und drei Schiffbrücken ſchlagen, zu deren Deckung ein Brückenkopf begonnen wurde.

Bondeno iſt von Mirandola acht Stunden entfernt. Die Wege führen durch ein ſumpfiges Land, wo man, durch Abtragung der Brücken und Durchſtechung der Dämme, die Heeresbewegungen leicht aufzuhalten, und zu erſchweren vermag. Indeß ſtanden höchſtens 2000 Grenzer, und etwas piemonteſiſche Reiterei, zwiſchen Mirandola und Bondeno, und Montemar hätte den Zweck, Mirandola mit Spaniern zu beſetzen, und die Modeneſer an ſich zu ziehen, zuverläßig erreicht, wenn er gewußt hätte, ihm kraftvoll nachzuſtreben. Die Öſtreicher hatten ein bedeutendes Magazin in Revere. Montemar konnte ſich nicht nur die Verbindung mit Mirandola eröffnen, ſondern auch dieſes Magazin wegnehmen. Der König, der dieſes beſorgte, hatte 400 Kroaten, zur Verſtärkung der Beſatzung, nach Revere geſandt, zugleich aber befohlen, den bedeutendſten Theil der Vorräthe von Revere, über den Po zurück, nach Oſtiglia zu ſchaffen. Der König wollte ſein Lager bei Modena nicht verlaſſen, ehe die Feſte bezwungen ſey. Die Beſatzung hatte bisher dem Wurfgeſchütz mannhaft widerſtanden. Als jedoch am 28., aus den Batterien der Parallele vor der Porta di Caſtello, auch 16 ſchwere Kanonen das Feuer begannen, ließ der Kommandant (Chevalier de Negro), da man ihm den freien Abzug verweigerte, am Abend Chamade ſchlagen, und ergab ſich als kriegsgefangen. Man fand in der Citadelle 62 Kanonen, worunter eine achtundſechzigpfündige Schlange, und 2 ſiebzigpfündige ſpaniſche Böller. Von der bei 3000 Mann ſtarken Beſatzung nahm ein großer Theil Dienſte. —

Die englische Flotte, die so lange ruhig zu Port-Mahon geblieben war, hatte indeß auch die Anker gelichtet. Der Schiffskapitän Norris verbrannte in der Nacht vom 24. auf den 25. Juni, in dem Golf von Grimault bei Tropez, 5 spanische Galeeren, welche schweres Geschütz von Toulon nach Antibes bringen sollten. Der englische Minister am Turiner Hofe verfügte sich, nebst dem östreichischen FML. Grafen Vettes, zu dem Admiral. Man kam überein, daß die Sperrung der genuesischen Küste, die Beschützung von Nizza, das Hauptaugenmerk der Flotte seyn sollte. Drei Kriegsschiffe wurden in das adriatische Meer bestimmt, um die Mündung des Po zu bewachen. Drei leichte Triestiner Fahrzeuge sollten den Po aufwärts befahren, und die Verbindung mit dem Mantuanischen frei halten. An Fiumaner und Triestiner wurden Kaperbriefe ausgetheilt. Das Ausreißen, die Seuche der Heere damaliger Zeit, hatte bei den Spaniern sehr überhand genommen. Aus den entwichenen Miquelets konnte Traun eine ganze Kompagnie errichten, deren Befehligung er dem Obersten Soro übertrug. Aber auch die Östreicher verloren täglich 10 bis 12 Mann; da die Spanier jedem solchen Überläufer 5 Zechinen bezahlten, und eigene Werber unterhielten. —

Das Modenesische wurde, wie billig, als ein erobertes Land behandelt. Es wurden Kriegssteuern ausgeschrieben, die nach Verhältniß der Truppenstärke zwischen Östreich und Sardinien vertheilt wurden. Lebensmittel wurden zusammengebracht, um die Verpflegung des Heeres bei den weitern Unternehmungen, deren nächstes Ziel die Eroberung von Mirandola war, zu sichern. Das Heer, dem das schwere Geschütz folg-

te, verließ jedoch erst am 9. Juli das Lager von Modena, und marschirte am linken Ufer des Panaro abwärts, nach Buonporto (5 St.). Es setzte von da den Marsch nach Concordia (6 St.) fort, wo es am 12. in das ausgesteckte Lager einrückte. Das östreichische Heer zählte 16 Linien- und 5 Grenz-Bataillons, 12 Grenadier-Kompagnien zu Fuß, 17 Linien- und 5 Grenz-Schwadronen. Der wirkliche Stand, der jedoch immer den dienstbaren bedeutend übersteigt, betrug 14,036 zu Fuß, 3370 zu Pferde. *) Das piemontesische Heer, von dem 4 Bataillons Modena besetzten, zählte 25 Bataillons und 19 Schwadronen. **) Seine Stärke belief sich auf 20,440 Mann. Der ausrückende Stand des vereinten Heeres mochte jedoch nicht viel über 30,000 Mann betragen haben. Die Vorbereitungen zur Belagerung wurden sogleich mit größtem Eifer getroffen. Als wäre er nur bestimmt, Zeuge der Unternehmungen des Königs zu seyn, stand der spanische Feldherr ruhig bei Bondeno. Aus dieser Ruhe wollte ihn der König, nach dem Falle von Mirandola, wecken. Das Fußvolk sollte dann bei Solara und Campo santo, die Reiterei bei Final di Modena, den Panaro überschreiten; in drei Kolonnen, deren Vereinigung jedoch in drei bis vier Stunden zu bewirken wäre, sollte dann die weitere Vorrückung in das Ferraresische geschehen, und eine Schlacht am rechten Ufer des Panaro, wenn sich hierzu die günstige Gelegenheit böte, über den Feldzug entscheiden. Gegen einen Feldherrn, wie der Duca di Montemar, ließ sich die Ausführung dieser weit ge-

*) Siehe die Schlachtordnung in Beilage I.

**) Siehe die Schlachtordnung in Beilage II.

Schlachtordnung

Beil. I. zu S. 132.

der königlich ungrisch-böhmischen Truppen im Monat Juli 1742.

Kommandirender General: Feldmarschall Graf Traun

Feldmarschallieutenants: Graf Ciceri, Graf Pertusati, Graf Schulenburg, Marquis Novati, Baron Pestalozzi, Graf Beyersberg, Havor

Generalmajors: Berlichingen, Traun, Deutschmeister, Roth, Wallis, Miglio, Havor

Berlichingen	Traun	Deutschmeister	Roth	Wallis	Miglio	Havor	
—	3	3	1	3			Bataillons
—	2	2	2	2	—		Gren. Komp.
7	—	—	—	—	7	3	Schwadronen

Kroaten: 3 Bat.

Artillerie.

Slavonier: 2 Bat.

Feldmarschallieutenant Graf Pallavicini

Generalmajor Graf Neuhaus: Piccolomini, Diesbach

Kroaten	Piccolomini	Diesbach	Slavonier	
—	3	3	—	Bataillons
—	2	2	—	Gren. Komp.
3	—	—	2	Schwadronen

Summe:

21 Bataillons
12 Grenadier-Kompagnien
22 Schwadronen

Schlachtordnung
der königlich sardinischen Truppen im Juli 1742.

Der König von Sardinien

Kommandirender General · Generallieutenants · Marechaux de camp · Brigadiers

Erstes Treffen

Brigade	Regiment	Batail.	Schwd.
Graf de la Monte, Graf de la Ville	Genevois Drag.	—	3
	Piemont Royal	—	3
Marquis de Suse, Graf Biscuert, Baron Duverger	Savoye	2	—
	Riethmann	2	—
	Aubibert	1	—
Guibert	Guibert	2	—
	Königinn	1	—
	Montferrat	2	—
Marquis de Carrail, Graf Momberceil, Baron Leutrum	Füsiliers	2	—
	Rhebinder	1	—
	Garde	2	—
Graf d'Aspremont, La Martiniere	Savoye	—	3
	Gardes du Korps	—	1
	LeRoi Dragoner	—	3
		15	13

Graf Nicole
4 Brigaden Artillerie

Zweites Treffen

Generallieutenant Baron Schulenburg

Marechaux de camp · Brigadiers

Brigade	Regiment	Batail.	Schwd.
	Königinn Drag.	—	3
Thonatz, Neeffe	Saluces	2	—
	Vercell	1	—
	Schulenburg	2	—
Chev. de Sinsan, Chev. Cuminne	Rosse	1	—
	Diesbach	2	—
	Piemont	2	—
	Piemont Drag.	—	3
		10	6

Summe:

25	Bataillons à 700	17,500	Mann.
1	Schwadron Garde du Korps	200	—
12	„ Dragoner à 130	1,560	„
6	„ Kavallerie à 130	780	„
1	Bataillon Artillerie	400	„
	Zusammen	20,440	Mann.

henden Plane hoffen. Gelang die Ausführung, so mußte sie das Verderben der Spanier, die von ihren Verbindungen abgeschnitten, und zwischen dem Po und Panaro eingeengt wurden, herbeiführen.

Mirandola, das vorerst bezwungen werden sollte, ist ein fast reguläres, in einer vollkommenen Ebene liegendes Achteck. Vor der Porta Sta. Rosalia, dem einzigen Thore, lag ein Ravelin; die übrigen Fronten hatten bedeckten Wege und Wassergraben, aber kein Außenwerk. Das Rosalien-Thor führte in eine Art Citadelle, oder dreieckigen Abschnitt, in dem sich die Pulvermagazine und ein großer Theil der Vorräthe befanden. In der Nacht vom 15. auf den 16. Juli wurde die Parallele, der Spitze des rechts vor der Citadelle liegenden Bollwerks gegenüber, auf 250 Klafter vom Kamme des Glacis eröffnet. Da das Lager bei Concordia zwei Stunden von Mirandola entfernt war, so wurden 6 sardinische Bataillons und 2500 Östreicher zur Belagerung beordert, und alle vier Tage durch andere Truppen abgelöst. Am 21. Juli wurden die ersten Bomben mit sehr gutem Erfolge nach Mirandola geworfen. Am 22. begannen auch 20 schwere Stücke das Feuer. Der Brand und die Verwüstung machten die Bürgerschaft schwierig; der modenesische Gen. Graf Martinoni bot daher, nachdem er drei Stunden lang die Beschießung ausgehalten, die Übergabe. Der freie Abzug wurde nicht bewilligt. Die Miliz-Soldaten wurden mit Zurücklassung der Waffen nach Hause entlassen. Die Offiziere sollten so lange kriegsgefangen verbleiben, bis die Festen Monte Alfonso, Sestola und Veruccola ihre Thore geöffnet*); wo sie sodann,

*) Sie ergaben sich im Laufe des Septembers.

gegen die Verpflichtung, während des Krieges nicht mehr zu dienen, frei nach Hause kehren könnten. Mirandola wurde noch am 22. besetzt. Man fand in der Festung 24 metallene Kanonen und 5 Böller. Sie erhielt, unter Befehl des piccolominischen Obersten Bernhard, eine östreichische Besatzung von 500 Deutschen und 300 Kroaten; wogegen Modena ganz den Piemontesern überlassen blieb.

Montemar, der nicht das geringste gethan hatte, Mirandola zu retten, säumte wenigstens nicht, sein Heer, das bei 25,000 Mann zählte, in Sicherheit zu bringen, als er den Fall dieser Festung erfuhr. Am 23. zog er sich von Bondeno nach Ferrara (5 St.), wo er bei Borgo San Giorgio lagerte. Am 25. traf er, über San Nicolo, in Argento (8 St.) ein, setzte am 26. den Marsch bis Lugo (7 St.), den 27. bis Faenza (4 St.), den 28. bis Forli (4 St.), den 29. bis Cesena (5 St.) fort, und bezog dann bei Rimini das Lager, zu dessen Deckung er längst der Marecchia Verschanzungen erbauen ließ. So anhaltende und zum Theil starke Märsche waren in damaliger Zeit etwas ganz ungewöhnliches. Montemar hatte seine vielen Kranken, das schwere Geschütz und Gepäck, auf dem Po, nach Porto di Goro gesandt, von wo es nach Rimini überschifft wurde, und dadurch seine Bewegung sehr erleichtert. Hätten englische Kriegsschiffe den Ausfluß des Po bewacht, Triestiner in dem Po gekreuzt, so hätte diese Überschiffung nicht Statt finden können. Entzog sich auch Montemar durch Schnelligkeit jedem Angriffe, so verlor er doch durch Entweichung sehr viele Leute. —

Erst am 24. brach der König aus dem Lager bei

Concordia auf. Traun ging bei Solara über den Panaro, und marſchirte über Caſtel San Giovanni gegen Bologna. Die Reiterei, unter dem piemonteſiſchen Gen. Grafen d'Aſpremont, ging bei Finale über den Fluß, und rückte über Argile vor. Am 29. vereinigte ſich das Heer, nachdem es einen Weg von acht deutſchen Meilen in ſechs Tagen zurückgelegt, im Lager bei der Karthauſe von Bologna, von wo es am 30. bis an den Idice (3½ St.), am 31. bis Caſtel San Pietro marſchirte (3½ St.); wo es zwei Tage raſtete. Am 3. Auguſt wurde der Marſch nach Imola (3 St.), am 4. nach Faenza (4½ St.) fortgeſetzt. Am 6. wurde nach Forli (4 St.), am 7. nach Ceſena (5 St.) marſchirt; wo man, um den Nachfuhren Zeit zu laſſen, wieder zwei Tage verweilte. — In der verſchanzten Stellung hinter der Marecchia, die links an hohe Gebirge, rechts an das Meer lehnte, hätte Montemar um ſo mehr verweilen können, als vorauszuſehen war, daß der König, der ſtets auf die Alpen und Savoyen zurückblickte, ein weiteres Vordringen in den Kirchenſtaat gar nicht beabſichtigte. Montemar zog indeſſen den Rückzug jedem möglichen Zuſammentreffen vor. Er hatte Kranke und Gepäck bereits über Peſaro vorausgeſchickt, als er am 9. Auguſt aus dem Lager bei Rimini nach Cattolica (5 St.) zurückging; am 10. ſetzte er den Marſch bis Peſaro (5 St.), am 11. bis Fanno (3 St.) fort. —

Mittlerweile war die engliſche Flotte vor Neapel erſchienen, und hatte den König zur Neutralität und zur Zurückberufung ſeiner Truppen genöthigt. In Folge dieſes Ereigniſſes verließen die Neapolitaner am 12. das ſpaniſche Heer, um ſich in die Abruzzen zurückzuzie-

hen. Montemar dadurch auf 16,000 Mann herabgekommen, marſchirte nun über Foſſombrone nach Foligno, wo er am 22. Auguſt anlangte, und Kantonirungsquartiere bezog. — Der FM. Traun war der Meinung, man ſolle mit dem Heere nach Fanno vorrücken. Er hoffte, daß dieſe Bewegung die Spanier veranlaſſen würde, auch die Gegend von Foligno zu verlaſſen, und ſich gänzlich aus dem Kirchenſtaat zurückzuziehen. Indeß waren Savoyen und Piemont bedroht. Der König verweigerte die weitere Vorrückung, ja ſelbſt das Verweilen bei Ceſena. Er ließ das Herr nach Bologna zurückmarſchiren, von wo er mit einem Theile ſeiner Truppen, über Parma und Piacenza, nach Turin ging. Den Gen. d'Aſpremont ließ er jedoch mit 10 Bataillons und 4 Reiter-Regimentern in dem Modeneſiſchen zurück. Traun nahm nun Stellung hinter dem Panaro. Das Fußvolk traf am 4. September, die Reiterei einige Tage ſpäter, hinter dieſem Fluß ein. Das Hauptquartier kam nach Buonporto.

Der Duca di Montemar hatte genugſam gezeigt, daß er nicht geeignet ſey, Heere zu befehligen. Der ſpaniſche Hof, mit ſeinem Betragen höchſt unzufrieden, rief ihn zurück, und übertrug dem GL. Gages, einem Niederländer, der in den Walloniſchen Garden gedient hatte, den Oberbefehl. Montemar erbat ſich von dem FML. Breitwitz die Erlaubniß, die Rückreiſe durch das Florentiniſche zu machen; wozu er auch die Bewilligung erhielt. Gages hatte von ſeinem Hofe den beſtimmten Befehl erhalten, ſobald ſich die Gelegenheit böte, wieder an den Po vorzurücken. Der ſpaniſche Feldherr ſäumte nicht, ſobald er den Rückmarſch des Königs nach Turin erfuhr, den Abſichten ſeines

Hofes zu entsprechen, und dem Infanten Don Philipp in Savoyen Luft zu machen. Am 21. September war das spanische Heer, das indeß nur 15,000 Dienstbare zählte, bei Fanno versammelt, von wo Gages allmählig vorrückte und am 15. October das Lager bei der Karthause von Bologna bezog. Auf die erste Nachricht von der Wiedervorrückung der Spanier verlangte Maria Thereſia, daß Traun dem Feinde entgegen gehen solle. Der Feldmarschall äußerte dagegen die sehr gegründete Besorgniß, „daß die Piemonteser ihm nicht folgen, sondern im Modeneſischen zurückbleiben würden. Er führte weiter an, daß, wenn man die päpstlichen Staaten nicht auf Art der Spanier behandeln wolle, man um so mehr an Lebensmitteln aufliegen würde, als alle Kardinal-Legaten, mit Ausnahme des von Ravenna, gänzlich den Spaniern anhingen. Der GL. Gages sammele wahrscheinlich nur seine Truppen, um, wenn sich die Ereigniſſe in Savoyen günstig gestalteten, auch gleich seinerseits weiter vorrücken zu können.“— Die Königinn erwiederte, „daß ſie es sehr gern sähe, wenn ihre Truppen über den Panaro dem Feinde entgegen gingen. Die päpstliche Regierung müſſe, als neutral, was ſie den Spaniern bewillige, auch den Öſtreichern gewähren. Es gereiche schon zum Vortheil, wenn man das Heer im fremden Lande erhalte. Würde die Vorrückung unthunlich befunden, so möge der Feldmarschall nach eigenem Ermeſſen für die Sicherheit von Italien sorgen.“ —

Auf dieſe Äußerung bereitete ſich Traun, den bestimmten Willen der Königinn in Vollzug zu ſetzen. Er zog zu Anfang Octobers aus den Feſtungen und Schlöſſern alle regulirten Truppen zum Heere; das

mit Einschluß der Kranken und Abwesenden 17,423 Mann, worunter 3532 Reiter, zählte. Zugleich bat er den König von Sardinien, zu gestatten, daß der Gen. d'Aspremont, mit ihm vereint, in das Päpstliche rücke. Auf dieses Gesuch erwiederte der erste Minister, Marquis d'Ormea, im Namen seines Herrn: „Man stehe am Ende eines Feldzugs, in dem man nicht nur die Staaten der Königinn gegen einen überlegenen Feind vertheidigt, sondern sich auch in dessem Angesichte des Modenesischen und seiner Festungen bemächtigt, die Spanier bedeutend geschwächt, und bis in Umbrien verfolgt habe. Dieß könne genügen. Die Spanier hätten zu viel Land hinter sich, als daß die Schmälerung der Lebensmittel durch Besetzung der Romagna von Belang seyn könne. Durch die Sammlung des Heeres, durch die Vorrückung, fordere man den Feind zum Schlagen auf. Ein Sieg wäre nutzlos, da man mit so geringen Kräften dem Feinde doch nicht in das Neapolitanische folgen, und die Eroberung des Königreichs versuchen könne. Eine Niederlage brächte die Lombardie um so mehr in Gefahr, als der König seine Truppen nicht verstärken könne; da er wegen Vertheidigung der Länder der Königinn nun in seinen eigenen Staaten angegriffen und bedrängt sey. Die Spanier würden nicht über Bologna hinausrücken. Den möglichen Versuch würde man leicht in der festen Stellung hinter dem Panaro wehren. Die Jahreszeit werde bald die Spanier nöthigen, in die Winterquartiere zurückzugehen. Für die eigenen böten dem Fußvolke Modena, Mirandola, und andere geschlossene Orte, ein sicheres Unterkommen; die Reiterei könne solche rückwärts am Po beziehen. So würden die Truppen die nöthige Er-

holung finden, und man werde dann um so mehr im Stande seyn, wenn die Lage in Deutschland und Piemont sich günstig gestaltet, im nächsten Feldzuge auf Angriff und Eroberung zu denken." — Dem Feldmarschall entging die Richtigkeit der Bemerkungen nicht, welche der sardinische Minister im Namen seines Herrn machte. Er wußte aber auch, daß seine Gebieterinn ganz andere Ansichten hege. Sie hatte ihm befohlen, die Meinung eines Kriegsraths über die Möglichkeit der Vorrückung einzuholen. Traun versammelte diesen am 23., in der Hoffnung, durch ihn seine Meinung unterstützt zu finden. Die Absichten des Hofes waren indeß bekannt, und so beschloß die Mehrzahl, daß man den Panaro überschreiten, sich dem Feinde auf einige Märsche nähern, und von der sich allenfalls bietenden Gelegenheit Vortheil ziehen solle. Im Fall der Feind in das Toskanische ziehe, wäre ihm zu folgen, oder auf einem andern Wege ebenfalls dahin zu rücken. — Traun sah sich nun genöthigt, gegen die Meinung der Mehrzahl seinen Willen durchzuführen; da er zu schwächlichem Nachgeben zu bieder und einsichtsvoll war. Gages hatte sich bei der Karthause von Bologna bis an die Zähne verschanzt. Man konnte sicher seyn, daß er aus seinen Verschanzungen nicht hinausrücken und eine Blöße geben würde. Vielmehr konnte es geschehen, daß, wenn man sich, nach dem nutzlosen Vormarsche, wieder an den Panaro zurückzöge, man selbst eine Blöße böte. Traun stellte dieß dem Kriegsrathe vor, und erklärte dabei, „daß es eben so wenig thunlich sey, dem Feinde, wenn er in das Toskanische ziehen sollte, zu folgen; da das Gebirge keinen Unterhalt böte, und man in selbem von der Rei-

terei, an der man überlegen wäre, keinen Gebrauch machen könne; weshalb er auch entschlossen sey, hinter dem Panaro zu bleiben, und sich vor der Hand, auf Behauptung dieses Flusses zu beschränken."

Es lag gar nicht in dem Plane des spanischen Feldherrn, das Toskanische feindlich zu überziehen. Auch war dieses der Politik Frankreichs entgegen. Die Besorgnisse für das Großherzogthum wurden durch einen Bericht des FML. Breitwitz aufgeregt, dem die Nachricht von dem bevorstehenden Einbruche der Spanier zugekommen war. Breitwitz hatte hierauf 6000 Mann toskanischer Truppen in Bereitschaft gesetzt. Bei dem Einrücken der Spanier, wollte er sie in Pisa versammeln, um Livorno zu decken, und den Weg über Pontremoli offen zu erhalten. Traun hatte ihm auf diesem Wege, für den Nothfall, Unterstützung versprochen, und den Oberst Voghtern nach Livorno gesandt, um mit Breitwitz Alles zu verabreden, und über die Beschaffenheit der Wege zu berichten. Von Spilimberto, über Bagna della Poretta, bis Pistoja sind 12 deutsche Meilen. Voghtern erklärte diesen Weg für den kürzesten und besten, und bestimmte deshalb Breitwitz, sich bei Pistoja zu versammeln, und nur, wenn dieser Weg gesperrt würde, nach Pisa, und unter die Kanonen von Livorno zurückzugehen; von wo dann englische Schiffe ihn an die Küsten von Massa oder Viareggio führen könnten, um über Pontremoli die Verbindung mit Traun zu bewirken. — Der Feldmarschall genehmigte die Anträge Voghterns, und ließ am 6. November, zur Sicherung der Verbindung, 400 Partitanten (Freikorps) nach Vignola, und den Obersten Voghtern mit 1000 Kommandirten nach Poretta mar-

schiren. Um diese Bewegung zu decken, und die Fassung des Feindes zu erkunden, ließ der Feldmarschall am nämlichen Tage 3800 östreichische und sardinische Reiter, in zwei Abtheilungen, an die Lavina vorrücken. Zur bessern Besetzung der Strecke zwischen Spilimberto und Poretta wurde am 7. ein, am 8. ein zweites Bataillon Slavonier nachgeschickt. Die Reiterabtheilungen, welche an die Lavina vorgegangen waren, kehrten am 13. hinter den Panaro zurück. Die Spanier hatten sich, bei ihrer Annäherung, ganz in ihre Verschanzungen zurückgezogen. — Der Feldmarschall hatte unterm 2. November bereits der Königinn die Gründe erörtert, warum er der Mehrzahl des Kriegsraths zur Vorrückung gen Bologna, nicht habe beistimmen können. Unterm 9. meldete er, daß 700 Kroaten ihre Fahnen verlassen hatten, um nach Hause zurückzukehren. Er bemerkte, daß die Kroaten und Slavonier 5000 Mann, fast die Hälfte des ganzen Fußvolkes, betrügen, und es ergebe sich nun, wie gut es sey, daß er mit so übelgesinnten Truppen, die übrigens in einer Feldschlacht von geringem Nutzen wären, nicht dem Feinde entgegen gegangen sey. — Unter dem 14. zeigte der Feldmarschall an, daß die entwichenen Kroaten, auf das Zureden der ihnen nachgeschickten Offiziere, sich endlich hätten bewegen lassen, wieder zum Heere zurückzukehren, und daß er ihr Verbrechen ungeahndet lassen müsse. Er meldete ferner, daß die Jahreszeit es nicht mehr gestatte, die Truppen lagern zu lassen, und daß er sie deshalb in Kantonirungen zu verlegen gedenke.

Diese Verlegung erfolgte auch kurz darauf. Die Spanier bezogen Quartiere im Bologneſischen. Der

Feldzug schien geendet. Die Spanier waren zu schwach, um die Lombardie zu erobern, die Östreicher zu schwach, um sich Neapels zu bemächtigen. Beide Feldherrn sahen dieses ein. Beide dachten nur auf Sicherung der hinter ihnen liegenden Länder, auf Behauptung ihrer Stellung, auf Erhaltung ihrer Truppen. Ganz anders aber waren die beiderseitigen Höfe gesinnt. Man nahm es in Wien dem FM. Traun sehr übel, daß er nicht, wie man ihn wiederholt angegangen, über den Panaro gesetzt, und versucht hatte, die Spanier in das Neapolitanische zurückzudrängen. Der erste Minister, Graf Gundacker Starhemberg, trat mit dem Hofkanzler Grafen Uhlefeld, dem Kriegspräsidenten Grafen Harrach, dem böhmischen Kanzler Grafen Kinsky, und dem geheimen Rath Grafen Colloredo, zu einer Berathung zusammen. Die Meinung des Feldmarschalls, die der ihm untergeordneten Generale, vorzüglich die Schulenburgs und Pallavicinis, wurden erwogen, und nach einhelligem Beschlusse der Königinn gerathen, Traun neuerdings zu befehlen, über den Panaro zu gehen, und in den Kirchenstaat einzurücken. Dem wurde beigefügt, daß die Abberufung des FM. Traun das Beste wäre; da wenig Hoffnung vorhanden sey, daß er diesen erneuerten Befehl besser als die frühern befolgen werde. — Die Königinn willigte nicht in die Abberufung ihres treuen und erfahrenen Dieners. Sie bezeugte indeß dem Feldmarschall ihr Befremden, daß er den Befehl zur Vorrückung, nach dem gewichtigen Rathe der erfahrensten Generale, nicht vollzogen. „Sie wisse wohl, daß man einem kommandirenden General keine bestimmten Befehle geben könne, und habe deshalb auch dem Befehle zum Übergang über den Panaro beigesetzt: wenn

nicht etwa ein nicht wissend seyn könnender Umstand im Wege läge. Daß aber kein solcher Umstand vorhanden war, ergebe sich aus der Meinung der Mehrzahl der Generale." — Sie befahl ihm, „über den Panaro zu gehen, und zur bessern Beobachtung des Feindes an der Lavina zu lagern, und machte ihm bekannt, daß der Gesandte Graf Kaunitz angewiesen sey, in den König zu dringen, wenigstens einen Theil seiner zurückgebliebenen Völker, mit Traun vereint, über den Panaro und in das Päpstliche rücken zu lassen. Es könnte sich fügen, daß die Kroaten sich vielleicht nicht lange mehr zurückhalten ließen; aber gerade deshalb müsse man, so lange sie noch anwesend, etwas unternehmen, und nichts auf den nächsten Feldzug verschieben; da es noch sehr ungewiß sey, ob man vermögen werde, das Heer in Italien zu verstärken." — In Bezug auf Toskana, befahl der Großherzog dem FML. Breitwitz, „von den 7323 Mann, aus denen seine Kriegsmacht bestehe, 1323 zur Besatzung von Porto Ferrajo, Livorno, und des Schlosses von Florenz zu verwenden, mit 6000 Mann aber an die Grenze zu rücken, und die Engwege, wenn die Spanier eindringen sollten, bis er Unterstützung erhalte, zu vertheidigen. Der FM. Traun, der Befehl habe, diese zu leisten, wäre unverzüglich, wenn der Fall eintrete, hierzu aufzufordern. Müßte Breitwitz weichen, so hätte es immer dahin zu geschehen, woher FM. Traun in das Toskanische einzurücken gedenke." —

Der Befehl der Königinn mußte Traun in große Verlegenheit setzen. Wenige würden gewagt haben, auf eigene Gefahr ihrer bessern Überzeugung zu folgen: Aber Traun fand nach reiflicher Überlegung, daß er,

ohne das ohnehin sehr geschwächte Heer zu Grunde zu richten, und der größten Gefahr auszusetzen, nicht gehorchen könne. „Er müsse," schrieb er zu Anfang Dezember, „bei seiner Meinung verharren, und wer ohne Leidenschaft vernünftig die Lage bedenke, werde ihm beistimmen. Der Feind habe, als die Reiterei an die Lavina vorgeschickt wurde, gezeigt, daß er weder sein verschanztes Lager zu verlassen, noch aus selbem hervorzugehen, gedenke. Den König von Sardinien werde nichts vermögen, seinen Truppen den Übergang über den Panaro zu gestatten. Das verschanzte Lager sey unangreifbar. Sich gegenüber an der Lavina aufstellen, würde die Truppen durch Kälte und Nässe zu Grunde richten, und wenn die Wildbäche im Rücken anschwellen, sie der größten Gefahr aussetzen. Die Wege wären grundlos, die Zufuhren unmöglich. Auch die Spanier litten großen Mangel. Man würde im Bolognesischen, könnte man es auch besetzen, keinen Unterhalt finden. Auf die Kroaten dürfte man nicht rechnen. Sie gehorchten nur, in so weit sie wollten, und wären in voller Gährung. Ich konnte, nach Pflicht und Gewissen, den, zum Theil sehr verwirrten, Abstimmungen mehrerer Generale nicht folgen." —

Auf diese Erklärung konnte Traun nur erwarten, daß man ihn abberufen, und die Ausführung dessen, was er für unmöglich und verderblich hielt, einem Andern übertragen würde. Man wußte indeß bereits zu Wien, daß der König durchaus nicht die Vorrückung seiner Truppen in das Päpstliche gestatte, und hielt wohl auch die Zeit zu weit vorgerückt; und so wurde nicht weiter auf die Vorrückung gedrungen. Auch schwanden die Besorgnisse für Toskana allmählig. Im Mo-

nat Jänner 1743 berief Traun die 1000 Mann, die in Poretta ſtanden, zurück, und verlegte die Truppen aus den Kantonirungen in Winterquartiere. Vignolo, Spilimberto, St. Ambroggio, Navicello, Buonporto, Final di Modena und Bondeno wurden, als die Hauptörter am Panaro, gegen jeden Überfall gedeckt, und ſtark beſetzt. Alle Kroaten und ein Theil der Slavonier hatten das Heer verlaſſen. Der dienſtbare Stand des Fußvolks betrug nur noch 4822, jener der Reiterei 1892. *) Von dem piemonteſiſchen Korps unter d'Aſpremont kamen 6 Bataillons, nebſt einem öſtreichiſchen, nach Modena, 2 nach Reggio, 2 nach Parma. Von der Reiterei kam ein Regiment nach Reggio, 1 nach Parma, 1 nach Piacenza, 1 auf das linke Po-Ufer, nach Caſalmoggiore, in welche Gegend auch 10 Kompagnien des öſtreichiſchen Küraſſier-Regiments Miglio verlegt wurden. Der dienſtbare Stand des piemonteſiſchen Fußvolks mochte ſich auf 4000, jener der Reiterei auf 1600 belaufen. — Traun bat in dem Berichte, in dem er die Beſetzung der Winterquartiere anzeigte, um Verſtärkung an Fußvolk und Rekruten, um Geld. An Reiterei hielt er zwei vollzählige Küraſſier-Regimenter, nebſt einem Dragoner- und einem Huſaren-Regimente, für hinlänglich. — R.

---

* Infanterie

	Mann
Wallis	602
Traun	574
Diesbach	637
Piccolomini	1032
Roth	595
Deutſchmeiſter	407
Slavonier	975
Summa	4822

Kavallerie

	Mann
Miglio	553
Berlichingen	535
Havor	314
Maroſcher	205
Slavonier	285
Summa	1892

II.

Uebersicht der Kriegsbegebenheiten zwischen Rußland und der Pforte an der unteren Donau, vom Jahre 1806 bis 1812.

(Fortsetzung.)

Das Korps des Gen. Saß zu Isakschi, Tulcza, und auf der Insel Tschatal vor Ismail stehend, wurde unverzüglich dem Gen. Kamenskoi übergeben. Gen. Saß hingegen bekam das vor Ismail am linken Donau-Ufer stehende Korps des Gen. Woinoff, und sollte mit der Belagerung des Platzes thätigst sich beschäftigen. In der am rechten Ufer der Donau schon begonnenen Bewegung trat kein Stillstand ein; rasch wurde sie verfolgt. Die Abtheilungen der Gen. Markoff und Harting rückten am 26. August 1809 gegen Matschin vor; welches, mit 3000 Mann besetzt, am 30. sich ergab. Eine Fahne, 13 Kanonen, 1500 Kugeln, u. dergl. fanden sich im Platze vor. Gen. Platoff verließ das seit dem 21. besetzte Kasimczi am 28., und, seinen vorangesandten Kosaken folgend, lagerte er den 29. vor Hirsowa. Auch dieser Ort ergab sich, mit einer Besatzung von 1000 Mann, am 3. September an die Russen. — Hier wo möglich eine Brücke über die Donau zu schlagen, und über solche die nächste Verbindung mit dem Mittelpunkte der

Walachei, mit Bukareſt, herzuſtellen, war ein Gedanke des Oberfeldherrn, welcher mit dem Hauptquartiere die Gegend von Matſchin am 2. verließ, und, auf dem Wege über Santanou und Dojan kommend, den 4. in Hirſowa einzog. Die Brücke kam jedoch nicht ſobald zu Stande. — Gen. Miloradowitſch war mittlerweile zu Galacz eingetroffen, ging am 2. September über die Donau, und bewegte ſich gleichfalls nach Hirſowa, wo nun eine beträchtliche ruſſiſche Streitkraft verſammelt war. Sie betrug 20,000 Mann reguläre Truppen, und beiläufig 5000 Koſaken, und wurde nun vom Oberfeldherrn in drei Korps getheilt: das Korps des rechten Flügels, durch Gen. Miloradowitſch befehligt, beſtand aus 10 Bataillons, 15 Schwadronen und 2 Koſaken-Regimentern. Das Korps der Mitte, unter Gen. Platoff, hatte 13 Bataillons, 20 Schwadronen, und 9 Koſaken-Regimenter. Das Korps des linken Flügels endlich, vom Gen. Markoff geführt, zählte nur 8 Bataillons, 10 Schwadronen, und 1 Koſaken-Regiment. Dieſes Korps ſetzte ſich am 6. September gegen den Trajaniſchen Wall in Marſch; das Zentrum und der rechte Flügel folgten.

Der Oberfeldherr, General der Infanterie Fürſt Bagration, langte mit dem Zentrum am 11. zu Karaſſu an; wo auch der linke Flügel am nächſten Tage ankam. Der rechte hingegen war den 10. in Tſchernawoda eingetroffen. Bis an die Küſte des ſchwarzen Meeres breiteten ſich die Ruſſen aus. Eine ihrer Abtheilungen erſchien vor Koſtendſche, welches mit 1800 Mann Beſatzung, gegen freien Abzug, ihnen ſich ergab.

Indeſſen waren die Türken nicht unthätig. Sie

verstärkten sich zu Widdin und zu Cladowa, und der Großvezier, welcher am 25. Juli von Konstantinopel auszog, kam mit 25,000 Mann nach Rusczuk. Die kleine Walachei war von Widdin, die große von Giurgewo aus, bedroht, nachdem der Großvezier seine Scharen am 4. September über die Donau führte, und unter den Wällen von Giurgewo in ein Lager zog. Zur Unterstützung des Gen. Isajeff entsendete man von Bukarest Truppen, so daß nur ein einziges Infanterie-Regiment und 15 Schwadronen nächst der Hauptstadt verblieben. Deßhalb forderte Gen. Langeron gleichfalls Unterstützung, welche Gen. Essen zu leisten beauftragt wurde, und sonach 4 Bataillons von Sadshat *) nach Obilestie am Mostischte-Bache entsandte.

Als Gen. Langeron den Übergang des Großveziers erfuhr, vereinigte er das Korps des Gen. Essen vollends mit seiner eigenen disponiblen Streitkraft, und war entschlossen, dem türkischen Heere entgegen zu gehen. Der Wahrheit eingedenk, daß der Angreifer schon mit einem moralischen Übergewichte vor dem Vertheidiger erscheint, wollte er die Türken, durch Dreistigkeit bestürzen. — Am 8. September war die Vereinigung zu Falastuk am Argisch-Fluß bewirkt, und

*) Wir finden diesen Punkt auf keiner der bestehenden Karten. Nur auf einer in dem östreichischen Kriegs-Archive befindlichen Aufnahme der Walachei vom Jahre 1790, wird am linken Buseo-Ufer, 1½ Meilen unterhalb dem Städtchen Buseo, ein Hügel Satzata geheißen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß dieß eben jene Gegend ist, in welcher Gen. Essen seit dem Ende des Maimonates stand.

am nächsten Tage zogen 9 Bataillons, 10 Dragoner Schwadronen, 200 Uhlanen, und 8 Kosaken-Regimenter, — in allem nur 7000 Mann Streithare, — gegen Giurgewo aus. Ein Infanterie-Regiment blieb zu Falastuk, und 1 Bataillon, 200 Uhlanen, und 1 Kosaken-Regiment führte der Oberste Turczaninow gegen Szimnitza und Turnul, zur Deckung des rechten Flügels, zugleich auch, die Aufmerksamkeit der Türken auf sich ziehend, — im Donau-Thale aufwärts. Den 10. September näherten sich die Russen der Festung Giurgewo, und bestanden ein heißes Gefecht mit dem Vortrabe des Feindes. Die Hauptmacht desselben blieb jedoch ruhig, obgleich am 11. Gen. Langeron, nur fünf Stunden vom Platze entfernt, den ganzen Tag hindurch in Schlachtordnung gestellt blieb. Der Großvezier bewegte sich nicht.

Indessen erfuhr Gen. Langeron, oder glaubte, daß die Türken Giurgewo verlassen, nach Rusczuk zurückgehen, und sieben Meilen abwärts, bei Turtukay, wieder über den Strom setzen würden; wodurch ihm, wenn sie ferners offensive operirten, die Verbindung mit Hirsowa, sogar mit dem Sereth, verloren gehen konnte. Der Gedanke an diese höchst unwahrscheinliche Möglichkeit bewog den Gen. Langeron endlich am 16. September zum Rückzuge; welcher auf der Straße gegen Bukarest vor sich ging, und bei Kopacseni am Argisch endete. Hier schlugen die Russen ihr Lager auf, welches der mit 2 Bataillons und 5 Schwadronen in der Richtung von Turtukay entsendete Gen. Manteufel, — in der Stellung bei Budesti, am linken Argisch-Ufer, — links deckte.

Der russische Oberbefehlshaber erfuhr die Begeben-

heiten von Giurgewo, und glaubte, nichts angemeſſeneres zu unternehmen, als die am rechten Donau-Ufer begonnene Operazion thätigſt fortzuſetzen. Seine Meinung war ganz richtig; denn auf keine andere Weiſe war die große Walachei beſſer geſichert. Der Marſch gegen Siliſtria wurde beſchloſſen, und ſollte mit dem Korps des rechten Flügels und mit jenem der Mitte (23 Bataillons, 35 Schwadronen, 11 Koſaken-Regimenter) unternommen werden. Gen. Markoff aber mit dem Korps des linken Flügels hatte bis Bektirkoi vorzurücken, und von hier aus das Land zwiſchen der Donau und dem Meere, gegen Angriffe von Schumla oder von Bazardſchik, zu decken. Dieſem Plane gemäß, rückte GL. Fürſt Bagration mit dem Korps des Gen. Platoff (Centrum) am 14. September von Karaſſu nach Tſchernawoda, woſelbſt der rechte Flügel unter Gen. Miloradowitſch ſchon ſeit dem 10. ſtand. Beide Korps ſchoben ſich am nächſten Tage nur bis zu dem nahe gelegenen Orte Uzun-Aga-Achmed vor, und erfuhren, daß der Seraskier Chosrew-Baſſa, mit 12,000 Mann, in Raſſowa ſich verſchanze, um die Straße nach Siliſtria zu ſperren. Der Angriff der Stellung bei Raſſowa war unvermeidlich, wollte man das Ziel der Operazion — Siliſtria — erreichen; denn zur Umgehung fühlte der ruſſiſche Oberfeldherr ſich zu ſchwach. Er beſann ſich nicht lange, und ſchon am 16. erfolgte das Treffen. Nach einem dreiſtündigen hitzigen Gefechte wurden die Türken geſchlagen, und flüchteten, nach Zurücklaſſung von 11 Kanonen und vieler Fahnen, unter einem bedeutenden Verluſte an Todten und Verwundeten, nach Siliſtria.

Die ruſſiſchen Korps ſetzten ſich am 20. in weitere

Bewegung, und erreichten Beilik; am 21. Derbend. Nachdem sie am 22. September bis auf zehn Werste Silistria sich genähert hatten, standen sie am 23. unter den Mauern des Platzes. Während dieser Bewegung war es Platoffs Kosaken gelungen, sechs türkische, mit Kanonen besetzte, Kähne auf der Donau wegzunehmen, und eben so zu Kusgun, wohin sie streiften, 4 Geschütze zu erbeuten. —

Die Blockade von Silistria zeigte sich beschwerlich; denn die Besatzung, durch den von Rassowa geflüchteten Chosrew-Bassa verstärkt, betrug bei 15,000 Streiter. Die Belagerer zählten sich nicht stärker, und der Oberbefehlshaber mußte auf Mittel sinnen, sich vor dem Platze zu vermehren. Die mittlerweile bewirkte Eroberung von Ismail gab leichte Gelegenheit hiezu. Hier hatten die Russen am 20. August die türkische Flottille, am 22. aber die Festung selbst lebhaft beschossen, und letztere in Brand gesteckt. Vier Wochen widerstand sie noch, und übergab endlich, nach einer mehrtägigen Beschießung, durch die Kapitulazion vom 25. September die Schlüssel ihrer Thore in die Hände des Gl. Saß. Besatzung und Einwohner, 4500 Seelen, zogen frei ab.

Durch diesen, für die russischen Waffen erheblichen, Vortheil standen die Abtheilungen des Gl. Saß und des Gen. Kamenskoi dem Oberfeldherrn zur Verfügung. Er beorderte daher selbe sogleich zur Vorrückung gegen den Trajanischen Wall, und zog hingegen das Korps des Gen. Markoff an sich. Von diesem Korps hatte mittlerweile eine Abtheilung den 20. September Mangalia am schwarzen Meere besetzt, — eine andere bis Kavarna gestreift. Es rückte am 24. von

Bektirkoi nach Baſirian, von wo ſolches, abberufen, den 2. Oktober vor Siliſtria eintraf.

Der Großvezier hatte, als die Ruſſen Siliſtria eingeſchloſſen hatten, Giurgewo verlaſſen, und ſchnell nach Rusczuk ſich zurückgezogen (29. September). Obgleich er hier Verſtärkungen aus Serbien an ſich zog, und zu einer Macht von 40,000 Mann gelangte, ſo blieb er dennoch in ſeinem Lager ruhig, und begnügte ſich bloß, eine Abtheilung zur Beunruhigung der Blockade von Siliſtria zu entſenden. Dieſe Abtheilung eilte über Turtukai heran, und nahte mit ihrem Vortrabe, — ein Haufe von 5000 Mann, — am 5. Oktober dem Lager des Gen. Platoff, welcher bei Kalipetra ſtand. Allein Platoff ſammelte ſeine Reiterei, führte ſie den Türken entgegen, griff an, ſchlug ſie in die Flucht, und machte über 100 Gefangene. Das türkiſche Hauptkorps unterſtützte ſeinen Vortrab nicht.

Statt ſich ſelbſt gegen die vor Siliſtria lagernden Ruſſen in Bewegung zu ſetzen, und ſie durch ſeine Übermacht hinwegzudrängen, vielleicht ſogar ſie aufzureiben, genügte es dem Großvezier, die über Turtukai hinausgeſandte Abtheilung zu verſtärken, und näher an Siliſtria zu beordern. Bei 25,000 Mann ſtark, traf dieſe Abtheilung ſonach, — durch den unternehmenden Pechlivan geführt, — am 21. Oktober zu Tatariczа ein.

Vor Siliſtria ſelbſt, hatten die Ruſſen gar keinen Vortheil gewonnen; der Platz ſchien, unbezwinglich ihnen zu trotzen. Ein unausgeſetztes Feuer aus 24 Schlünden erſchütterte die Beſatzung nicht. Die Belagerer hingegen litten, bei ununterbrochenem Regen und bei gehemmter Zufuhr ihrer Bedürfniſſe, Unge-

mach und Mangel aller Art. Man glaubte endlich, daß die Niederlage des bei Tatariczа ſtehenden Pechlivan-Baſſa, nicht ohne Einfluß auf das Schickſal Siliſtrias ſeyn werde, und entſchloß ſich alſo im ruſſiſchen Hauptquartier zum Angriffe des naheſtehenden Entſatzes. Der gefaßte Entſchluß war den Umſtänden zwar ganz angemeſſen; allein um ſo weniger verbürgten die in Thätigkeit geſetzten Mittel die Erreichung des Zweckes. Gl. Fürſt Bagration zählte, ſeitdem er das Korps Markoffs an ſich gezogen, in Allem 32 Bataillons, 50 Schwadronen, und 12 Koſaken-Regimenter vor Siliſtria. Hätte er, nach Zurücklaſſung eines nur unbeträchtlichen Kommandos vor dem Platze, mit dem größten Theile ſeiner Streitkraft auf die bei Tatariczа lagernden Türken ſich geworfen, gewiß er hätte ſie beſiegt. Die Entblößung der Belagerungsarbeiten brachte gar keine Gefahr, weil die meiſten Batterien auf dem linken Ufer der Donau lagen. Nur einen ganz unbedeutenden Marſch, zur Nachtszeit unternommen, alſo von Siliſtria nicht bemerkt, bedurfte er zum Überfalle von Tatariczа; am nächſten Tage konnte er als Sieger wieder vor dem überraſchten Platze erſcheinen. Solche Erwägungen fanden indeſſen nicht ſtatt, und als am 21. Oktober durch den Gen. Platoff die Nachricht einging, daß die türkiſchen Scharen mit ihrem berüchtigten Führer ſich nähern, faßte der ruſſiſche Oberbefehlshaber ganz zweckwidrige Beſchlüſſe.

17 Bataillons und 15 Schwadronen, eine viel zu ſtarke Macht, blieben im Lager vor dem Platze, und wurden durch ein Bataillon, 10 Schwadronen und 2 Koſaken-Regimenter, unter Kommando des Gen. Liſanewitſch, in ihrem Rücken geſchützt. Es waren alſo

nur 14 Bataillons, 25 Schwadronen, und 10 Kosaken-Regimenter, mit welchen der Oberfeldherr nach Tatariczа auszog, um den herannahenden Entsatz zu vertreiben. Die Hoffnung geleitete ihn, nach diesem Schlage auch Silistrias sich zu bemeistern, und mit dieser ordnete er vor Anbruch des Tages am 22. Oktober seine Truppen. Die Kosaken bildeten die erste Linie; hinter ihnen stand die Infenterie mit sechs Vierecken in zwei Linien en echequier, und in ihren Zwischenräumen die Reiterei. In dieser Ordnung rückten die Russen gegen das türkische Lager bei Tatariczа, und gelangten um vier Uhr früh in seinen Bereich. Das Lager war verschanzt, und lag in durchschnittener, türkischer Fechtart günstiger, Gegend.

Der russische Oberbefehlshaber eröffnete den Kampf mit einer Kanonade, welche fünf Stunden hindurch währte, und sonst von keiner Angriffsbewegung begleitet war. Erst nach Endigung des Geschützfeuers rückte die russische Stellung vorwärts. Scharfschützen wurden in die erste Linie beordert; die Vierecke und Reiterei folgten. GM. Bachmeteff, der mit dem ihm untergeordneten Vierecke eine rasche Bewegung vollzog, zwang den ihm gegenüberstehenden Feind zum Rückzug. Gleichzeitig brachen aus der Mitte das weiß-reußische Husaren-Regiment unter Kommando des Obersten Lonskoi, so wie GM. Stroganoff mit einem Regimente vom donischen Truppenkorps hervor, warfen sich auf die türkische Reiterei, und vertrieben sie. Die Infanterie stürmte, und nahm einige verschanzte Stellen.

Diese Vortheile auf Seite der Russen entschieden nichts; das Treffen währte auch am Nachmittage fort, und die türkische Reiterei, — es waren Albaneser unter

Muchtar-Baſſa, — durch Wald und Gebüſche verdeckt, zog ſich zu einer Umgehung des ruſſiſchen linken Flügels rechts. Hier griff ſie raſch ein Viereck an, und drohte, es über den Haufen zu werfen. Der Oberbefehlshaber ſandte ein anderes Viereck zur Unterſtützung. Bevor dieſes jedoch ankam, hatte Gen. Graf Pahlen mit der nächſtſtehenden Reiterabtheilung das bedrohte geſchützt. Allein der ganze ruſſiſche linke Flügel wich. Die Mitte und der rechte Flügel waren genöthiget, ein Gleiches zu thun. Dieſe Bewegung und die einbrechende Nacht endigten das Gefecht. — Die Beſatzung von Siliſtria war nicht müßig; ſie unternahm an demſelben Tage, wiewohl mit ſchwachen Kräften, einen Ausfall auf der Straße gegen Schumla. Wie gewöhnlich alle Ausfälle, wurde auch dieſer abgewieſen. —

Der Tag bei Tataricza koſtete den Ruſſen 500 Todte und Verwundete. Den genauen Verluſt ihrer Gegner kennt man nicht; nach ruſſiſchen Berichten betrug er bei 600 Mann an Getödteten allein. — Die Türken begingen die bei Tataricza am 22. Oktober über die Ruſſen errungenen Vortheile feierlich als einen Sieg; denn, nach den Berichten des Großveziers, verkündete am 1. November zu Konſtantinopel das Geſchütz von Tophana dieſes glückliche Ereigniß.

Gl. Fürſt Bagration ſammelte noch in der Nacht ſeine ſämmtlichen Truppen in jener Stellung, aus welcher der Angriff ausgegangen war, und blieb in ſolcher am 23. und 24. ſtehen. Erſt am 25. zog er ſich wieder in das Lager bei Kalipetra. Die Überzeugung, daß mit einer fernern Einſchließung von Siliſtria nichts gewonnen ſey, und daß vor Eintritt des Winters dieſer Platz, dem die mächtige Unterſtützung des Großveziers

zur Seite ſtand, nicht bezwungen werden könne, bewog den ruſſiſchen Oberfeldherrn zum Rückzuge aus der Gegend von Siliſtria. Er führte demnach ſeine Truppen am 26. Oktober bis nach Satanou. Den 29. erreichte die Hauptmacht Raſſowa, während der Nachtrab zu Jenikoi blieb, jedoch am folgenden Tage wieder bis Mirliane vorging. Am 1. November kam die Hauptmacht nach Tſchernawoda, der Nachtrab jedoch erſt am 3. nach Raſſowa.

Während dieſer Zeit hatten die Abtheilungen der Gen. Saß und Kamenskoi, aus der Gegend von Ismail, gegen den Trajaniſchen Wall ſich begeben. Der letztere verließ am 28. September Iſaktſchi, und gelangte den 4. Oktober nach Koſtendſche am ſchwarzen Meere. Gl. Saß aber, welcher länger bei Ismail verweilte, um dieſen Platz nach Abzug der Türken nur einigermaßen zu ordnen, kam erſt am 21. Oktober zu Koſtendſche an. Hier empfing er vom Oberfeldherrn den Auftrag: mit ſeiner, und mit der Abtheilung des Gen. Kamenskoi nach Bazardſchik zu marſchiren. Schon war Letzterer nur bei vier Meilen von dieſem Punkte entfernt, als die Vorfälle bei Siliſtria ihn gleichfalls zum Rückzuge zwangen. Er kam daher am 31. Oktober wieder nach Koſtendſche zurück, während Gl. Saß erſt am 11. November bis Karaſſu wich. —

Das ſchon längſt gefühlte Bedürfniß einer ſtehenden Brücke bei Hirſowa über die Donau, zur Verbindung mit der Walachei, wurde nun doppelt empfunden, und erforderte dringend Befriedigung. Der ſchleunige Zuſammenhang mit den in der Walachei aufgeſtellten Kräften, — woſelbſt ſeit dem Anfange des Oktober-

monats, ſtatt dem auf das rechte Donau-Ufer zur Armee berufenen Gen. Langeron, der Gen. Miloradowitſch zu Bukareſt das Kommando führte, — war ſehr nöthig. Die Brücke wurde daher am 4. November geſchlagen.

Auf dem linken Ufer trotzte Ibrail noch immer den Ruſſen. So lange dieſer Platz nicht bezwungen war, hatten dieſelben nur eine beſchränkte Freiheit auf dem Strome, und während des Winters einen Punkt mehr zu fürchten, aus welchem ihre Quartiere in der Walachei beunruhigt werden konnten. Der Entſchluß, welchen der ruſſiſche Oberfeldherr faßte, trotz der weit vorgerückten rauhen Jahreszeit, ſeinen Feldzug mit der Einnahme von Ibrail zu enden, verdient alſo volle Würdigung.

Gen. Eſſen III. ſollte die letzten ernſten Schritte gegen den beharrlichen Platz unternehmen. Hierzu wurden ihm der, bei Vizirkoi aufgeſtellte, Gen. Olſuffiew mit ſeinen Truppen, dann die zu Galacz befindliche Abtheilung des Gen. Kalübakin, ſo wie der in Matſchin ſtehende Oberſte Awdulin, in Allem 19 Bataillons, 14 Schwadronen und 4 Koſaken-Regimenter, zuſammen 10,500 Mann, untergeordnet. Nachdem jedoch dieſe Abtheilungen nicht alle von ihnen beſetzte Poſten aufgeben konnten, ſo erſchienen nur 13 Bataillons und 12 Schwadronen, — ungefähr 8000 Mann, — zur engeren Einſchließung des Platzes; welche am 14. November bewirkt ward. Später erſt langte, von der Hauptmacht, eine aus 4 Bataillons beſtehende Unterſtützung an.

GL. Fürſt Bagration wollte Anfangs die Belagerung von Ibrail durch eine Aufſtellung ſeiner, von Si-

listria zurückgeführten, Truppen am trajanischen Walle decken, und blieb deßhalb in Tschernawoda stehen. Allein der Mangel an Lebensmitteln und Fütterung nahm dergestalt zu, daß er, seines Vorsatzes ungeachtet, dennoch den Rückzug auf das linke Ufer der Donau zu befehlen bemüßiget war. Die Armee brach am 26. November von Tschernawoda auf, und marschirte nach Visureni; am folgenden Tage nach Hirsowa. Eben so trafen die Abtheilungen Saß und Kamenskoi, im Rückzuge gegen Galacz, am 28. zu Tscherna ein; worauf Alles zum Übergange des Stromes sich bereitete. Allein die zu eben dieser Zeit, von Petersburg, an den Oberfeldherrn eingelangten Befehle hemmten jede fernere rückgängige Bewegung. Man war unzufrieden mit den Vorfällen bei Silistria, und mit ihren Folgen. Man sah ein, daß GL. Fürst Bagration noch längere Zeit auf dem rechten Donau-Ufer sich behaupten konnte, und befahl also, das zu vollziehen, was ohne Befehl gar nicht geschehen wäre: die Behauptung von Winterquartieren auf dem rechten Ufer. Gegen diesen unbedingten Auftrag erlaubte sich der russische Oberfeldherr, seinem Hofe Vorstellungen einzusenden, in welchen er die Schwierigkeiten der Ausführung desselben schilderte, und Winterquartiere in der Walachei antrug. Erst im Anfange des Jänner-Monates 1810 kam von Petersburg die Erlaubniß, den größeren Theil des russischen Heeres auf das linke Ufer der Donau zurückzuführen, jedoch, zur Behauptung der innehabenden Punkte auf dem rechten, ein angemessenes Korps daselbst zu belassen.

Mittlerweile ergab sich Ibrail, — nach standhafter Vertheidigung, und nachdem es befriedigt große

Verluste der Belagerer vor sich sah, am 3. Dezember 1809 ihrem ununterbrochenen Feuer; *) und das türkische Heer, altem Hange treu, zerstreute sich, und ging nach Hause. Der Großvezier allein, mit kleiner Schar, überwinterte zu Schumla.

Ruhig konnte daher der russische Oberfeldherr seine Truppen in Winterquartiere verlegen. Am rechten Donau-Ufer, unter dem Befehle des Gen. Kamenskoi, verblieben 15 Bataillons und 5 Kosaken-Regimenter. Sie besetzten Matschin, Tscherna, Hirsowa, und Babadagh. — Eine gleiche Truppenzahl, unter dem Gen. Isajeff stehend, blieb in der kleinen Walachei. Gen. Saß, mit 22 Bataillons, 30 Schwadronen und 5 Kosaken-Regimentern, kam zwischen die Alt und Jalomnitza, — Gen. Platoff, mit 20 Bataillons, 25 Schwadronen und 8 Kosaken-Regimentern, zwischen die Jalomnitza und den Sereth. Gen. Essen III. wurde mit 25 Bataillons, 30 Schwadronen und einem Kosaken-Regimente zwischen den Sereth und Pruth, — Gen. Langeron aber, mit 15 Bataillons und 30 Schwadronen, zwischen den Pruth und Dniester verlegt. Fünf Bataillons,

*) Wir finden nirgendwo nähere Angaben über die Ereignisse während der Belagerung von Ibrail. Wir können daher, obgleich in mancher Quelle Hindeutungen auf große Verluste der Russen enthalten sind, der sonst unbestätigten Angabe des Gen. Valentini, in dem dritten Theile seiner Lehre vom Kriege, keinen Glauben schenken, daß ein abgeschlagener Sturm ihnen 7000 Mann gekostet haben solle; um so weniger, als das ganze Belagerungskorps nicht viel stärker als 10,000 Mann war.

zur Eskadre gehörig, lagen an verschiedenen Punkten am linken Ufer der Donau; so wie auch noch 20 Bataillons die Punkte Kaminiec-Podolsky, Chotym, Bender und Tiraspol, Akiermann, Kilia, Ismail und Ibrail besetzten. — Der Oberfeldherr nahm sein Hauptquartier zu Bukarest. —

Spät hatte der eigentliche Feldzug mit dem Übergange der Donau (am 7. August) begonnen; spät endigte er. Die Russen, welche Isaktschi, Tulcza, Ismail, und Ibrail nach und nach erobert, und den gewonnenen festen Fuß am rechten Ufer nicht verloren hatten, konnten diesen Feldzug glücklich nennen, sobald auch Silistria durch sie bezwungen worden wäre. Allein dieser Vortheil entging dem Oberfeldherrn ganz. Demungeachtet war so viel erreicht, um die Erwartung auf günstige Erfolge des nächsten Feldzuges zu spannen. —

K.

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Ueber Waffenübungen.

Montecuccoli hinterließ uns die weise Lehre: Man dürfe dem Soldaten in Friedenszeiten nichts beibringen, als was er im Kriege nothwendig braucht; damit man verlangen könne, daß er es vollkommen in Ausübung zu bringen wisse. — Der zweite Feldzug wird bei einem thätigen und blutigen Kriege, besonders wenn, wie es oft geschieht, Seuchen einreißen, gewöhnlich schon mit einem großen Theile Rekruten, und mehrere folgende Feldzüge beinahe bloß mit solchen geführt, denen man in der kurzen Zeit, wo sie sich bei den Depots der Regimenter befinden, nur wenig beizubringen im Stande ist. — Und doch strotzen die Reglements der meisten Kriegsheere von einer Menge im Kriege unnöthiger Gewehrgriffe, vorzüglich aber von zusammengesetzten, künstlichen, ja gefährlichen Bewegungen, die vor dem Feinde nicht angewendet werden können, und unausführbaren Feuerarten, u. s. w.

Mit diesen Dingen wird im Frieden die Zeit unnütz vertändelt, der Offizier und Soldat geplagt, und es werden ganz falsche Begriffe vom Kriege hervorgebracht; welches eigentlich das größte Übel ist. Darüber versäumt man, dem Offizier und Soldaten dasjenige beizubringen, welches eigentlich zur Überwindung des Feindes unentbehrlich wird; nämlich: die Übungen in der angewandten Taktik.

Man versteht unter dieser die Anwendung der reinen, Elementar- oder Exerzier-Taktik auf den Terrain; das ist: die Aufstellung, die Bewegungen, die Feuer, überhaupt die ganze Fechtart nach der Beschaffenheit des Terrains, den taktischen Regeln zufolge, einzurichten. Die Exerzierplätze werden immer auf von allen Hindernissen der Natur befreiten Ebenen gewählt, wo sich die künstlichen, nach geometrischen Regeln abgezirkelten, Bewegungen wohl in Ausübung bringen lassen; da hingegen die wirklichen Schlachtfelder im Kriege meistens in durchschnittenen Gegenden sich befinden; weil man den Feind dort bekämpfen muß, wo man ihn antrifft, und der bei weitem größte Theil des Erdbodens, besonders in kultivirten Ländern, aus durchschnittenem Terrain besteht.

Man lehrt dem Offizier und Soldaten nicht, wie er ein Dorf, einen Wald, eine Höhe, eine Brücke, ein Defilee, eine Schanze, ꝛc. ꝛc. besetzen, vertheidigen, und angreifen, — wie sie Patruillen und Rekognoszirungen, Avant- und Arriere-Garden führen, Vorposten ausstellen, — mit einem Worte, wie sie sich bei den verschiedenen, im Kriege vorkommenden Gelegenheiten und Unternehmungen verhalten sollen, u. s. w. — Sie befinden sich daher in diesen, bei jedem Gefechte im Kriege vorkommenden, Fällen in der größten Verlegenheit; weil sie die auf dem Exerzierplatz erlernten Künste nicht in Anwendung zu bringen im Stande sind; indem sie meistentheils zu dem Kriege nicht passen.

Auf diese Art bildet man während eines langen Friedens mit vieler Mühe und Fleiß Truppen, die in den im Kriege vorkommenden Fällen sich gar nicht zu

benehmen wissen; hiemit aus der Fassung gebracht, oft bei vieler Tapferkeit leicht überwunden werden.

Die Erfahrung hat uns auch gezeigt, daß gewöhnlich die größten Exerziermeister im Frieden die unanwendbarsten Offiziere im Felde gewesen sind. Auch haben nur sehr selten große und glückliche Feldherrn, sowohl des Alterthums als der neuern Zeit, Exerzierreglements geschrieben. Leider wurde dieses wichtige Geschäft meist nur Friedensoffizieren, die wenig oder gar keine Kriegserfahrung hatten, anvertraut; welche mit eitler Gelehrsamkeit und mit in der Praxis unanwendbaren Theorien zu glänzen sich bemühten, statt sich auf das Einfache, einzig Anwendbare im Kriege, zu beschränken.

Auf diese Art kann man wohl in Friedenszeiten den Augen des Volks, jenen der Laien und der Halbwisser, schmeicheln, und den Irrwahn erwecken, daß man gut abgerichtete Truppen besitze, die sich mit jedem Feinde zu messen im Stande sind. Allein, so wie der Krieg ausbricht, wird man leider sich des Gegentheils überzeugen, und durch blutige Lehren, durch verlorene Gefechte und Schlachten, auf die wahre Einsicht zurückgeführt werden; wie es leider bei vielen Kriegsheeren der Fall gewesen ist.

Diesen so wesentlichen Gebrechen wäre dadurch abzuhelfen, wenn man in den Exerzierreglements nur diejenigen Gewehrgriffe, Chargirungen, und vorzüglich nur jene Bewegungen beibehielte, die, nach den gemachten Erfahrungen, vor dem Feinde wirklich anwendbar sind. Die Exerzierreglements, hierdurch wenigstens um die Hälfte vermindert, würden dann die für jede Waffe erforderliche Belehrung in der angewandten Taktik, welche der eigentliche Felddienst ist, leicht aufnehmen kön-

nen. Zur Anwendung und zum Unterrichte in dieser Letztern, würden die Exerzierplätze sehr oft zu wechseln, und in dem verschiedenartigsten Terrain fürzuwählen seyn. Die Vorgesetzten würden dann unterscheiden lernen, was Kleinigkeit, und was Wesentlich ist, und bei Truppenbildung und Abrichtung sich vorzüglich nur mit dem Wesentlichen beschäftigen.

Um die Truppen, und zugleich die Stabsoffiziere und Generale, zu prüfen, wie weit sie es in der Erlernung der so wichtigen angewandten und höhern Taktik gebracht haben, böten die jährlichen Übungslager die beste Gelegenheit dar. Es wäre ihnen jedoch hierbei nicht jeder Schritt genau vorzuzeichnen; weil dieß im Kriege unmöglich ist, und nur materielle und mechanische Köpfe erzeugt. Sondern in der Ausführung wäre das Meiste ihrer eigenen Beurtheilung zu überlassen. Damit diese jedoch berichtigt, und sie gehörig belehrt werden, wäre irgend ein, an einem erhabenen Punkte zu gebendes, Signal festzusetzen. So wie nun der kommandirende General einen wesentlichen Fehler bemerkt, läßt er das Zeichen geben, auf welches das ganze Manöver stille steht, — reitet zu dem betreffenden Stabsoffizier oder General, und belehrt ihn, wie er sich hätte benehmen sollen. Auf das zweite Signal wird sonach das Manöver fortgesetzt. Sollte ein solches Manöver auch auf diese Weise einige Tage dauern, so wäre dieß um so belehrender, und für die Truppen um so nützlicher; da es sich den Beispielen im Kriege nähert, und der vollkommenste Unterricht im Frieden nur ein solcher seyn kann, der dem Bilde des Krieges am Meisten gleich kommt. —

Bei dem östreichischen Heere besitzt man bereits,

— außer dem Exerzierreglement, welches die Elementar-Taktik enthält, — unter dem Titel: Beiträge zum praktischen Felddienst, einen ausführlichen Unterricht in der angewandten Taktik, der beinahe bei allen Regimentern vorhanden ist, und bis zur Wahl der Positionen reicht; aus welchen den Offizieren Unterricht ertheilt zu werden pflegt. Außer diesen haben Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Karl, als Generalissimus, noch einen ausführlichen, mit den nöthigen Planen versehenen Unterricht in den Grundsätzen der höhern Taktik, durch viele Beispiele erläutert, für die Stabsoffiziere, vorzüglich aber für die Generale, verfaßt, welcher von ihnen nicht genug studirt werden kann; damit sie die dem höhern Vorgesetzten im Kriege so unentbehrliche Dispositionsfähigkeit nach ächten Grundsätzen erwerben. — Endlich sind die wahren Grundsätze der Strategie in den beiden Werken Seiner kaiserlichen Hoheit über den Feldzug von 1796, und in jenem von 1799, zum Theil nach neuen Ansichten, so entwickelt, und die hierüber bisher unbestimmten und verworrenen Begriffe auseinander gesetzt, daß sie für Feldherrn und Heerführer von dem größten Werthe bleiben. Auf diese Art besitzt jeder Offizier des östreichischen Heeres die vollständigsten Hilfsmittel, sich in der Stuffenreihe der nöthigen Kenntnisse bis zum Feldherrn vollkommen auszubilden; nämlich zuerst durch das Exerzierreglement in der Elementar-Taktik, — dann durch die praktischen Beiträge zum Felddienst in der angewandten Taktik, — ferners durch das Studium der angeführten unschätzbaren Werke in den Grundsätzen der höhern Taktik und jenen der Strategie. —

IV.

Das Treffen bei Bojeleschti, und der darauf erfolgte Ueberfall des türkischen Lagers durch den kaiserlich-russischen General Freiherrn von Geismar, am 26. September 1828.

Nach darüber von einem Augenzeugen erhaltenen zuverlässigen Nachrichten.

Mit vier Planen.

(Eingefendet.)

Das Treffen bei Bojeleschti in der kleinen Walachei, in welchem der General Geismar mit heldenmüthiger Entschlossenheit einem vielfach überlegenen Feinde im freien Felde die Spitze bot, und dessen Angriffe nicht nur zurückschlug, sondern auch Terrain über ihn gewann, ihn endlich, als derselbe, das kleine Häuflein der Gegner nicht achtend, sich sorgloser Ruhe überließ, in seinem eigenen Lager überfiel, und gänzlich in die Flucht schlug, — gehört unstreitig zu den schönsten Kriegsthaten des vorjährigen Feldzuges. Eine aus zuverlässigen Quellen zusammengesetzte Darstellung dieses Ereignisses kann daher unsern Lesern nur sehr willkommen seyn; da die Kriegsgeschichte dadurch einen neuen Beweis erhält, wie sicher Ordnung und Disziplin, wenn selbe mit durchdachter Kühnheit geleitet

werden, den Sieg über regellose Kampfwuth einer an Zahl überlegenen Masse davon tragen müssen. —

Gen. Geismar hatte sich am 18. August, von der feindlichen Übermacht gedrängt, genöthigt gesehen, seine Stellung vor Kalafat *) zu verlassen, und sich in die Verschanzungen von Csoroy zurückgezogen; wo er die Angriffe der Türken Anfangs zurückschlug, und seitdem unangefochten blieb.

Am 26. September erhielt er jedoch daselbst Nachricht von dem Anmarsche des Veziers von Widdin; welcher mit 26,000 Mann, wovon beinahe die Hälfte Kavallerie, und mit 30 Kanonen, bei Bojeleschti, acht Werste von Csoroy, eingetroffen war, und angefangen hatte, sich zu verschanzen.

Der General fühlte die den russischen Kommunikazionen drohende Gefahr, und sah ein, daß er nicht nur die Stellung bei Csoroy gegen solche Überlegenheit nicht würde behaupten können; sondern daß hier etwas Außerordentliches, und zwar sehr schnell, geschehen müsse, wenn des Feindes Absichten vereitelt, und große Nachtheile von dem Lande, wie von der Armee, abgewendet werden sollten. Er entschloß sich daher, die Überzahl nicht zu achten, sondern dem Feinde entgegen zu gehen, und ihn selbst anzugreifen. Er ließ sich dabei auch durch den Umstand nicht abhalten, daß der Terrain ihm keine Vortheile bot; denn er rechnete fest auf die Tapferkeit und Ordnung seiner Truppen, so

*) Die russische Hauptarmee stand zu der Zeit vor Schumla. Der linke Flügel belagerte Varna. General Geismar, auf dem äußersten rechten, beobachtete Widdin und Kalafat, und hatte die kleine Walachei zu decken.
Anmerkung des Einsenders.

Fast zu gleicher Zeit zeigte sich eine sehr zahlreiche Masse türkischer Kavallerie dem rechten Flügel der Russen gegenüber, als dieser eben rechts manövrirte, um die feindliche Kommunikazion mit Widdin zu bedrohen (siehe Plan 2); und obgleich dieselbe von dem Feuer des russischen Geschützes lebhaft empfangen wurde, schien sie darauf nicht zu achten. Das Kargopolsche Dragoner-Regiment aber warf sich ihr divisionsweise, vereint mit den Kosaken, und mit solcher Ordnung und Entschlossenheit entgegen, daß sie nach einiger Gegenwehr umkehrte, und nach Bojeleschti zurückwich.

Die russische Infanterie hatte indessen ihre Bewegung fortgesetzt, und ein Theil des Geschützes wurde auf einem der Hügel so placirt, daß die türkische Stellung lebhaft beschossen werden konnte (siehe Plan 2). Allein die auf dem rechten Flügel zurückgeschlagene Kavallerie zog sich schnell, und gedeckt durch die Zäune und Häuser von Bojeleschti, hinter der Infanterie herum, und erschien plötzlich und in größerer Masse auf dem linken Flügel der Russen. Ein Theil derselben warf sich auf die Kosaken, die kaum diesem Anfalle zu widerstehen vermochten; ein anderer, gegen 5000 Pferde stark, drang auf dem Wege nach Csoroy vor, wo sich das russische Spital, ein großer Vorrath von Lebensmitteln, und die Wagenburg befanden (siehe Plan 3).

Der General erkannte die Gefahr. Er beorderte auf der Stelle den Obersten Graf Tolstoi mit zwei Eskadrons seines Regiments zum Angriff, und dieser stürzte sich mit solchem Muthe in die feindlichen Haufen, daß sie großentheils in Unordnung gebracht umkehrten. Die indeß herbeigeeilte dritte Eskadron der Neurussischen Dragoner, unterstützt von der Reserve der Grenadiere,

entschied auch hier den gänzlichen Rückzug der Türken, die nicht ohne Verlust ihren Verschanzungen zueilten.

Die türkische Infanterie war, während dieses vorging, unverrückt in ihrer Stellung geblieben, welcher sich die Russen, langsam und vorsichtig manövrirend, auf 13- bis 1400 Schritte genähert hatten. Es war Nacht geworden, und die Türken machten keine Miene mehr, das Gefecht fortzusetzen. Gen. Geismar aber konnte sich, obgleich er das Feld nicht nur behauptet, sondern auch die feindlichen Angriffe zurückgeschlagen und Terrain gewonnen hatte, über seine Lage nicht beruhigen. Er erwog, daß in solcher Nähe des überlegenen Feindes der Rückzug wenigstens eben so bedenklich, als der Angriff sey, und daß etwas Entscheidendes geschehen müsse; — und faßte darauf einen Entschluß, ganz seiner schon in so vielen Gelegenheiten bewiesenen Tapferkeit würdig: *) den, begünstigt von der außeror-

*) Gen. Baron Geismar, geboren zu Münster in Westphalen, hat seine militärische Laufbahn in der kaiserlich-östreichischen Armee begonnen. Er trat im Jahre 1798 bei dem Infanterie-Regimente Hoch- und Deutschmeister als Kadet in Dienste, und marschirte mit demselben im Jahre 1799 zur Armee in Italien. Hier focht er, sechzehn Jahr alt, mit ausgezeichneter Bravour in der Schlacht bei Novi, und in allen Gefechten, denen dieses Regiment beiwohnte. Nach jenem von Mondovi, in welchem er seinen Bruder verlor, der in demselben Regimente Fähnrich war, ward er an dessen Stelle zu dieser Charge befördert, und zeichnete sich als solcher in den Gefechten aus, welche im folgenden Jahre der Einschließung Genuas vorangingen; er gerieth aber mit einem Theil des Regiments in feindliche Kriegsgefangenschaft. Aus dieser zurückgekehrt, focht er als

dentlichen Dunkelheit der Nacht und der Sorglosigkeit der Türken, das Lager derselben zu überfallen. In die-

---

Lieutenant in der Schlacht bei Pozzolo am Mincio am 25. Dezember 1800. In derselben brach er, aus freiem Antriebe, mit der von ihm kommandirten halben Kompagnie aus der Linie vor, und eroberte zwei feindliche Kanonen, die dem Regimente großen Schaden thaten, aber wieder verlassen werden mußten, weil dieses kurz darauf zum Rückzuge genöthigt wurde. Als nach der Schlacht der Rest dieses hart mitgenommenen Regiments den Befehl erhielt, das alte Schloß von Valeggio zu vertheidigen, war es der Lieutenant Geismar, der durch seine Entschlossenheit vorzüglich zur Behauptung dieses Postens beitrug. Er verließ die östreichischen Dienste im Jahre 1804, und trat in demselben Jahre in seiner bisherigen Charge in die russischen, und zwar in dem Sibirskischen Grenadier-Regimente. Er war mit demselben bei der kurzen Expedizion nach Neapel im Jahre 1805, und befand sich bei jenen Truppen, die auf der russischen Flotte die Dardanellen passirten, und hernach an dem Feldzuge gegen die Türken unter dem General Michelson Antheil nahmen. Er machte sich dort zuerst durch die Tapferkeit bemerkbar, mit welcher er an der Spitze einer Abtheilung Freiwilliger eine Verschanzung eroberte, welche mehrere Angriffe abgeschlagen hatte, — und diente in allen Feldzügen gegen die Türken, theils in der Linie, theils als Adjutant des Gen. Bachmetief. Als Oberst in der kaiserlichen Garde zeichnete er sich in den Feldzügen gegen die Franzosen, namentlich in dem von 1813 und 1814, als kühner Parteigänger in Deutschland, den Niederlanden und in Frankreich aus, und befand sich als Generalmajor und Brigadier in Volhynien im Friedensquartiere, als die Verschwörung in Rußland im Jahre 1825 ihm neue Gelegen-

ser Absicht formirte er seine ganze Infanterie in acht Angriffskolonnen, jede von 2 Kompagnien; wovon sechs zum wirklichen Angriff, und zwei zur Reserve bestimmt wurden (siehe Plan 4).

Zwei derselben, unter dem Obersten Sawadsky, so wie zwei andere, unter dem Obersten Giwogladow, gingen gerade auf die türkische Stellung zu. — Die dritte Abtheilung, ebenfalls aus zwei Kolonnen bestehend, unter dem Obersten Gawrilenko, zog sich gegen den linken Flügel des Feindes. — Die vierte aber, von derselben Stärke, als Reserve, unter dem Major Danilowitsch, folgte in einiger Entfernung, sich mehr gegen den rechten Flügel der Türken haltend. Das ganze Geschütz und die Kavallerie blieben in der Aufstellung zurück.

In der größten Stille näherten sich die Russen dem feindlichen Lager, und stießen ohne Hinderniß auf die vor dem Fußvolke lagernde Kavallerie; welche, durch einige Flintenschüsse aufgeschreckt, in der größten Unordnung nur auf ihre Pferde zu kommen trachtete, und auf der Straße nach Widdin entfloh. Der Vezier selbst eilte auf einem Maulthiere, sein Seraskier, der Kiaja-Bei, zu Fuß davon, und die vornehmsten Offiziere folgten dem Beispiele derselben. Viele Reiter fielen unter den Bajonetten der Russen; fast ein Drittheil der Pferde ward todt oder lebend im Stiche gelassen; an Widerstand dachte Niemand. — Nun stürmten die Angreifer auf die ruhig in ihrer Stellung verharrende

---

heit zur Auszeichnung gab. Er war es nämlich, der den Rebellen Murawiew-Apostol gefangen nahm.

Anmerkung des Einsenders.

Infanterie, welche, durch die entfliehende Reiterei nicht außer Fassung gebracht, dieselben mit einem tüchtigen Gewehrfeuer empfing.

Oberst Sawadsky, von einer Kugel am Kopfe verwundet, achtete dessen nicht, sondern stürzte sich mit den Tirailleurs in den Graben, und vertrieb, oder vernichtete die darin befindlichen Feinde. Ihm folgten seine kleinen, aber tapfern Kolonnen. Bald war die Verschanzung genommen, und eine daselbst befindliche Kanone erbeutet. Die Türken aber warfen sich in die rückwärts liegenden Häuser, und setzten daselbst hartnäckig ihr Feuer fort.

Zu derselben Zeit führte auch Oberst Giwogladow seine Kolonnen dem Retranchement zu, und erstürmte es; obgleich vom heftigsten Feuer empfangen. Was sich widersetzte, ward niedergemacht; was entfloh, eilte ebenfalls in die rückwärtigen Häuser, um sich dort zu vertheidigen. Zwei Kanonen wurden bei diesem Angriffe genommen.

Der General ließ den in den Häusern wüthend fortfeuernden Türken Pardon anbieten; sie aber achteten darauf nicht, und antworteten mit Flintenschüssen. Nun ließ er seine Grenadier-Reserve heranrücken, um links in das Dorf zu dringen, und das Gefecht beenden. Major Danilowitsch rückte, das ihn empfangende mörderische Feuer nicht achtend, durch den dahin führenden Hohlweg an der Spitze seiner Grenadiere; als er, von einer Kugel am Kopfe getroffen, todt niederfiel. Der im Range älteste Hauptmann Lischofsky, des Koliwanschen Infanterie-Regiments, trat an seine Stelle, und setzte den tapfer begonnenen Angriff eben so tapfer fort. Die Türken wurden überall geworfen, und eine Kanone ward erobert.

Indeſſen hatte der rechts entſendete Oberſt Giwogladow eine, von der türkiſchen regulären Infanterie vertheidigte, Verſchanzung nach hartnäckigem Widerſtande erſtürmt, eine Kanone genommen, und gegen 70 Gefangene gemacht.

Von allen Seiten war das Lager erobert; aber immer noch wütheten die Türken aus den Häuſern; obgleich bereits mehrere derſelben in Flammen ſtanden. Da ließ der menſchenfreundliche General noch einmal Pardon anbieten, und im Falle der Weigerung mit gänzlicher Niederbrennung des Dorfes drohen. Doch nur Wenige machten Gebrauch von dem Anerbieten, und die Drohung mußte in Vollzug geſetzt werden.

Erhellt von den Leuchtkugeln, die der General werfen ließ, und von den hochauflodernden Flammen der brennenden Häuſer, bot das Schlachtfeld einen gräßlichen Anblick dar. Das Geheul der verbrennenden Türken, das Hurrahgeſchrei der ſiegenden Ruſſen, durchdrang mit dem Knallen der Gewehre die Lüfte. Bald ſtand das ganze Dorf in Flammen, und nur mit den einſtürzenden Trümmern hörte die Vertheidigung derſelben auf. Was nicht todt oder gefangen war, eilte in regelloſer Flucht feldeinwärts, und ward von den indeß herbeigeeilten Koſaken zum Theil niedergeſäbelt oder gefangen gemacht.

Es war zwei Uhr Nachts, als Gen. Geismar auf den rauchenden Ruinen von Bojeleſchti ſeine tapfern Krieger und die errungenen Trophäen ſammelte. Außer den bereits in den Verſchanzungen eroberten Kanonen, brachten die Koſaken deren noch 2 ein. Es waren alſo im Ganzen 7, nebſt eben ſo viel Pulverkarren, erbeutet. — In Bojeleſchti lagen allein mehr als 1000 Tod-

te; unter dieſen auch einer von den fünf Baſſen, welche den Zug mitgemacht. Gefangene brachte man nur 507 ein. Für mehr als 10,000 Mann Waffen lagen auf dem Schlachtfelde. Das ganze Lager, — 24 mit Kriegsmunizion und 400 mit Lebensmitteln beladene Wagen, — 24 Fahnen, worunter 2 von der regulären Infanterie, — und die Korreſpondenz des Veziers, fielen dem Sieger in die Hände. In der Letztern fand ſich, unter andern merkwürdigen Aktenſtücken, der ausdrückliche Befehl des Sultans, das Geismarſche Korps zu vernichten, ſo wie es der Vezier bei dem Abmarſche von Widdin prahlend verkündigt hatte; der nun, mit Schmach beladen, ein Flüchtling dahin zurückkehrte. Der Eindruck, den dieſes Ereigniß bei den Türken hervorbrachte, war aber auch ſo groß, daß ſie mehrere ihrer Offiziere ermordeten, welche ſie hindern wollten, bei Kalafat über die Donau zu gehen. Ihren Verluſt gaben ſie ſelbſt auf 3000 Mann an.

Auch die Ruſſen hatten bedeutend verloren, im Vergleiche mit ihrer geringen Zahl; doch wenig im Vergleiche zu dem Siege, den ſie errungen. Eine genaue Angabe dieſes Verluſtes iſt uns jedoch nicht zugekommen.

V.

Aus den Feldzügen der Venezianer auf Morea am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts.

Von Adam v. Weingarten,
Major im k. k. Generalquartiermeisterstabe.

Feldzug von 1687.

In einer weit bedrängteren Lage, als in den früheren Feldzügen, fand sich die Pforte bei Beginn des gegenwärtigen, von äußeren und inneren Gefahren zugleich bestürmt. Siegreich war das kaiserliche Heer, nach der Eroberung von Ofen, in Ungern, ein zweites in Slavonien, gegen Muhameds Vezier Soliman, vorgedrungen; der, ungewiß, welchen der noch besetzten Plätze zunächst zu decken, sein Hauptlager bei Belgrad aufgeschlagen. Die Polen verweigerten hartnäckig die Friedensanerbietungen, die ihnen gemacht worden, und rüsteten sich, — mit dem Czar der Moskowiten durch einen Friedensvertrag vereint, der den Letzteren verband, die Krimm mit Krieg zu überziehen, — zum erneuten Angriff; Morosinis Fortschritte auf Morea ließen die baldige Eroberung der Halbinsel erwarten. Aber ein noch gefährlicheres Unheil, Empörung des Volkes und eine gewaltsame Umwälzung der Regierung, schien unausweichlich zu befürchten.

Unzufrieden mit den Steuern, die Mohammed V., noch unerhörter Weise, auf die Einkünfte der Moskeen, und endlich selbst auf jene der Ulemas und der übrigen Geistlichkeit des Reiches, verlegte, verband sich diese, ihren Oberpriester an der Spitze, die laute Stimme zum Aufruhr zu erheben. „Nicht nur der Gemüthsschwäche des Sultans," — so verbreiteten sie die Stimmung unter das Volk, — „der sich nicht, wie dermaleinst, mit der Verwaltung des Reiches und Abwendung kriegerischer Gefahren, sondern nur mit Vergnügungen der Jagd und seines Harems beschäftige, sey solcher Jammer der Osmanen allein zuzuschreiben, sondern dem Zorne des Himmels, der die Verletzung des beschwornen Friedens, und die Antastung heiliger Vorrechte, an Mohammed V. rächen wolle; daher man ihn von seiner Stelle hinwegräumen müsse, um nicht noch größeres Unheil auf sich herabzuziehen, wenn er sie, dem Willen des Himmels zuwider, bekleide." — Aber Mohammed, in der That noch stärkeren Gemüths, als seine Gegner es dafür hielten, eilte, bei dem Empfange dieser Nachricht, ohne Verzug von seinem Landaufenthalt nach der Hauptstadt zurück, entsetzte den Mufti seines Amtes, indem er gerade ihn als die erste Triebfeder und den Rathgeber zum Friedensbruche bezeichnete; leerte die Juwelen und das Gold des eigenen Schatzes in die Kassen zur Bezahlung der Heere, entbot die freiwilligen Beiträge der Gutgesinnten, legte aber zugleich die Steuer auch auf jedes Haus der Stadt und ihrer Umgebungen, *) zur Strafe für den gehegt-

*) Sie soll sich auf jedes Haus von Christen oder Türken in der Stadt, den Vorstädten und nahe gelegenen Dör-

ten Frevel seines Volkes. Vertrauen und Muth des Letztern erhoben sich aber durch ein solches Verfahren aufs Neue; nahmhafte Beiträge liefen mit Bereitwilligkeit im Überflusse ein; die erforderlichen Rüstungen zum bevorstehenden Kampfe konnten wieder betrieben werden. Zeit und Verhältnisse nöthigten, sie nicht länger zu verzögern; denn auch Mohammeds Gegner säumten nicht, sich mit aller Macht zum nahen Angriffe und neuen Eroberungen zu rüsten; und zwar Venedig vor Allen, das gleich bemüht war, die eigenen Kräfte aufzubiethen, als die alten Bündnisse zum gemeinsamen Kampfe gegen den Erbfeind aufrecht zu erhalten und zur erhöhten Thätigkeit zu befeuern.

Von allen Seiten von Feinden bedroht, mit einem Heere, dessen Kern, von Schlachten und Unfällen aufgerieben, ihm keine Hoffnungen zu glücklichern Erfolgen gab, hatte Solimann, der Vezier, zwar schon früher zum Frieden gerathen, und, mit Vollmachten dazu ausgerüstet, dem Alessandroto Maurocordato, einst kaiserlichen Dragoman an der Pforte, zum Versuche einer Ausgleichung am Kaiserhofe den Auftrag ertheilt. Eingedenk seiner Verträge, fand es aber dieser der Pflicht gemäß, mit den eigenen Verbündeten, Polen und Venedig, zuerst zu Rath zu gehen, um nur mit ihrer Übereinstimmung eine Entscheidung zu fällen. Polens Abgesandter beharrte auf dem unabänderlichen Entschlusse seines Königs, das Loos der übri-

---

fern, welche schon damals über 400,000 Wohnstätten zählten, von jedem, nach dessen Größe oder dem Vermögen des Besitzers, auf 10 bis 500 Löwenthaler belaufen haben.

gen Mächte zum Kriege oder Frieden theilen zu wollen. Aber Venedig, welches jeden Faden zu einer Unterhandlung mit der Pforte abgebrochen hatte, erklärte durch Federigo Cornaro, seinen Abgesandten, alle Anträge der Osmanen für eitle Versuche, ein so vom Himmel gesegnetes, unauflöslich seyn sollendes Band zu trennen, um sich dann bei günstigerer Zeit an den Vereinzelten zu rächen. Das Anerbieten zur Versöhnung ward, nach dieser Äußerung der Republik, mit der Antwort abgelehnt: „Wenn man Osmanischer Seits „wahre und aufrichtige Friedenswünsche nähre, so wür„den zuerst billige Bedingungen für die Verbündeten, „und mit einem festen Willen zur Erfüllung, voraus„gehen müssen, den man bisher weder aus der, einer „wirklichen Kriegserklärung lange schon voraus erfolg„ten, Verletzung der Verträge, noch aus dem neuerlich „dem Rebellen Tökölÿ gewährtem Schutze, mit Ver„trauen zu entnehmen im Stande wäre.“ —

Von diesem Erfolge versichert, beschleunigte Venedig seine Vorbereitungen zum neuen Feldzuge; ob es auch selbst noch erst empfindliche Schläge des Geschicks erfahren mußte, die ihm das Aufgebot seiner Mittel bei weitem erschwerten, und seine Kräfte schmerzlich erschöpften. Noch im verflossenen Spätjahre hatten Siroccostürme die, zu ihrer Herstellung unmäßige Kosten erheischenden, Dammmassen der Lidi, gegen Chioggia und Malamocco, zerstört. Die Meereswogen drangen unaufgehalten in die Stadt, füllten die Brunnen, schufen Krankheiten, und verdarben aufgehäufte Schätze von Waaren in ihren Lagern. Das Zurücktreten der Flüsse, aus demselben Grunde, vorzüglich der Etsch, richtete die gräßlichsten Verwüstungen auf der Terra ferma, be-

sonders in der Polesina und dem Paduanischen, an, und zerstörte auch dort die kostspieligen Schutzwehren des Landes, und dieses war nun den verderblichen Torrenten preisgegeben. Schwieriger ward es unter solchen Ereignissen, Beiträge und Steuern zu den Kriegsbedürfnissen hereinzubringen, und die Werbung neuer Truppen nach dem unausweichlichen Erforderniß zu bewirken. Denn auch die Pest war zu Napoli di Romania, zum Überflusse des Mißgeschickes, mit großer Heftigkeit ausgebrochen, und wüthete in der Flotte und im venezianischen Heere. Roms und Maltas Flotten, um vom Übel nicht ergriffen zu werden, verließen Morea, und suchten an Dalmatiens Küsten gesicherte Häfen. Selbst Venedigs Schiffe sahen sich genöthigt, nach Navarinos Bucht ihre Zuflucht zu nehmen; um auf der Insel Sapienza ihre Mannschaft und Schiffe, die von der Seuche noch nicht behaftet waren, von der schon befallenen zu trennen. Auch die sächsischen Truppen, deren Dienstzeit zu Ende ging, begehrten ihre Einschiffung, und verweigerten es unter den waltenden Verhältnissen, sich durch Geschenke, oder neue Handgelder zurückhalten zu lassen. Morosini sah auf solche Weise mit jedem Tage seine Macht sich beträchtlicher schwächen; dagegen umschwärmten von jetzt an zahlreiche Reiter-Abtheilungen der Feinde Napoli bis an seine Vorstädte, denen der Oberfeldherr keine gleiche Gegenwehre entgegenzusetzen hatte; und während sie seine Besatzung aufs äußerste beunruhigten, verwandelten sie das Land rings um in eine Wüste, bis die Einwohner selbst zum verzweifelten Widerstande die Waffen ergriffen, ihre verheerenden Anfälle mit eigener Gewalt zu vertreiben.

Dem Geldmangel vorerst abzuhelfen, der die Republik, nach dem Gesagten, noch empfindlicher als je gedrückt, griff der Senat nach allen Mitteln wieder, die er sonst anzuwenden gewohnt war. Nachdem er bei dem heiligen Stuhle vergeblich Hilfe gesucht, der sie, aus noch nicht versöhntem Grolle manigfacher Mißhelligkeit, trotzig verweigerte, eröffnete Venedig wieder das goldene Buch zu neuen Verkäufen, die Zeka zur Einnahme zuströmender Kapitale gegen beträchtliche Leibrenten; erhob neue Steuern, und warb auf jede Weise nach freiwilligen Beiträgen. Um die von Krieg und Krankheit dahin Gerafften im Heere und auf der Flotte zu ersetzen, befahl der Senat eine Aushebung von 3000 Mann auf der Terra ferma; mit der Gestattung jedoch, daß die Städte sich Obersten und Hauptleute selbst erwählen durften. Bei den auswärtigen Staaten Italiens ward ihm die Genehmigung, namhafte Werbungen anzustellen, und Deutschland lieferte 6500 Mann frischer Truppen; 4000 davon die Fürsten von Brandenburg, der Landgraf von Hessen, und der Fürst von Waldegg; den Überrest der Herzog von Hannover.

Auf Sapienza ließ indeß die Verheerung der Krankheit durch Morosinis weise Anstalten nach, und die Spuren der Pest verschwanden. Er führte sein Geschwader nunmehr nach Glimino, und hoffte, die Verbündeten würden dort wieder zu ihm stoßen. — Die Galeeren des Ordens, und die des Papstes, lagen im Hafen von Corfu. Doch vergebens berief sie Morosini zu sich; sie segelten nach Viscardo auf der Insel Cefalonia, schützten aber die strengsten Verbote vor, sich mit seinen Schiffen zu vereinen, und trugen sich an, lieber in Dalmatien Dienste zu leisten. Morosini

erneuerte den Verſuch, ſie wenigſtens dazu zu bewegen, von einer andern Seite in den Buſen von Lepanto einzudringen, und ſo ſeine eigenen Unternehmungen zu erleichtern; aber auch dieſer Vorſchlag blieb fruchtlos. So zählte er in dem Augenblicke nicht mehr als 8000 Mann Fußvolk und 1400 Reiter, die er in Allen zu ſammeln vermocht hatte. Aber auch dieſe geringe Zahl ſollte ihn nicht hindern, das Glück der Waffen aufs Neue zu wagen, Moreas noch übriger Feſten ſich zu bemeiſtern, und den Feind ganz von der Halbinſel zu vertreiben. Er rief den Kriegsrath, — nachdem er Navarino, gut befeſtigt und wohl vertraut, unter des Proveditore Giacomo Cornaro Obhut wußte, — aus Königsmark, dem Herzog Max Wilhelm von Braunſchweig und dem greiſen, aber immer noch kräftigen, d'Avila, zur Wahl des nächſten Angriffspunktes zuſammen, der bald, mit ihm vereint, ſich für Patraßos Eroberung entſchied.

Patras, im Golfe gleiches Namens, an Achajens Küſte gelegen, erhebt ſich, ohngefähr tauſend Schritte vom Meeresgeſtade entfernt, mit Mauern und einem Graben umgeben, auf einem Hügel, deſſen Scheitel eine feſte Citadelle mit mehreren Thürmen krönt. Die Gegend zwiſchen der Stadt und dem Meere gleicht einem blühenden Garten. Ihr übriges Gebiet aber beſteht aus rauhen, größtentheils unbewaldeten, Höhen und tiefen Klüften. Den Strand hatte der Seraskier mit Schanzen und Laufgraben gegen eine Landung geſchützt; nur eine Stelle ausgenommen, die er, aus ſumpfigem Moorgrund gebildet, an ſich ſelbſt dazu für untauglich hielt.

Durch einen Aga, der, von den Türken übergegan-

gen, ſich unter den Schutz der Republik geflüchtet, hatte man erfahren, daß ein auserleſenes Heer von ihnen, über 12,000 Mann ſtark, bei Patras unter dem Seraskier Mehemet, ein anderes, zur Hälfte ſo großes, bei Miſitra lagerte. Bei weitem war alſo Venedigs Streitmacht dieſen Feinden nicht gewachſen; dennoch lichtete das Geſchwader am 20. Juli Abends frohen Muthes die Anker, und ſah ſich ſchon am nächſten Morgen auf der Höhe von Patras. Moroſini ſuchte erſt die Küſte des Golfs auf der Seite von Lepanto zu erkennen, und traf auch dieſe ſtark durch Verſchanzungen gedeckt. Er kehrte alſo gegen Patras Küſte wieder, und fand hier die Hauptmacht der Gegner in drei Stellungen gelagert: den einen Theil auf den Höhen von Patras; den zweiten zwiſchen dieſen und dem Meere; den dritten zwiſchen Patras und dem Schloſſe von Morea; ein vierter Theil ſtand noch bei dem von Rumelien aufgeſtellt. Dieſe beiden Schlöſſer ſind es, wo, zwiſchen zwei Vorgebirgen, auf die geringe Breite von wenig mehr als ſechshundert Schritten, die Meerenge den Golf von Lepanto mit dem von Patras vereint, und Moreas Küſte vom Feſtlande Livadiens trennt. Von den zwei Vorgebirgen iſt das von Achajen Rio, jenes von Rumelien Antirio geheißen. Die Dardanellen-Schlöſſer auf ihrem Rücken, — das eine, von Morea, in dreiekiger Geſtalt erbaut, mit Thürmen und Graben verſehen, das andere, von Lepanto, auf gleiche Weiſe befeſtiget und überdieß noch mit einem tiefen Graben von der Landſeite getrennt, — ſperren durch ihr Geſchütz die Durchfahrt durch die Enge, und machen ſie nur der entſchiedenſten Kühnheit möglich. Dennoch beſchloß Moroſini, da er in Erfahrung gebracht,

daß das Heer des Seraskiers sich durch Zufuhr vom Festlande um Lepanto mit Lebensmitteln versehe, durch die gewaltsame Durchfahrt eines Theiles des Geschwaders den jenseitigen Golf zu gewinnen, und so das feindliche Heer von seinen Hilfsquellen abzuschneiden. Dem Benedetto Torento, Capitano del Adriatico, mit den Galeeren der Sopracomiti Bolbaias, Venieri, Badonro, Foscari, Orio und Zantioto, übertrug er die Ausführung des Unternehmens; während er selbst an der obgedachten Stelle, welche der Feind unbeachtet gelassen, mit seinen Truppen an das Land zu gehen die Anstalten traf.

Am 22. Juli Morgens hatte die Landung an jener Stelle, auf eine kleine Meile von Patras, und kaum auf eine halbe Stunde Entfernung von dem feindlichen Hauptlager, statt. Nach der Aussage der Gefangenen, wollte der Seraskier seine Gegner Boden gewinnen lassen, um sie um so sicherer zu vernichten, oder selbst sein Ende in diesem Kampfe zu finden. Kaum standen indeß die Truppen zum Gefechte geordnet, als sich schon ein Reiter-Geschwader, von Patras her, auf den Flügel der Hanoveraner stürzte; der ihn aber unerschrocken empfing, und mit beträchtlichem Verluste zurückwies. — Um so theurer schien aber jetzt der Rath, wie am folgenden Tage der eigene Angriff zu beginnen seyn würde. Seine Flanke an die Festung gestützt, auf beinahe unangreifbarer Höhe, zwischen welcher und den Verbündeten sich noch ein durchschnittenes, höchst schwer zu durchziehendes, und gegen das Meer zu mit Wald bewachsenes Thal hinzog, stand der Feind. Gleiche Schwierigkeit ergab sich, am Gestade hinzuziehen; von welcher Seite der Feind den Angriff erwar-

tete und seine Verschanzungen aufgeworfen hatte. Noch gefährlicher schien es, mit weiterer Umgehung sich allzusehr von der See zu entfernen, um nicht vielleicht von der Flotte abgeschnitten zu werden. Über dieser Ungewißheit, die noch die Gemüther der ersten Führer bewegte, und sie zu keinem Entschlusse kommen ließ, bot sich ein Grieche, — ein gemeiner Landmann aus der Gegend, — zum Führer der Verbündeten an, und versprach, auf einem, zwar sehr weiten und beschwerlichen, Umwege das Heer im Nachtdunkel um die Stadt in den Rücken der Feinde zu führen. Höchst gewagt war das Vorhaben, und Morosini selbst weigerte es so lange, bis Königsmark den Wunsch aller Generale, mit ihrer Unterschrift bekräftigt, ihm vor Augen gelegt.

Mit dem vorgerückten Abend brachen die Truppen auf. Sie zogen zwischen dem Walde am Gestade und dem Gebirge, auf kaum gangbaren, so engen Steigen, daß sie sich nur Einzeln zu folgen vermochten, und das Geschütz an vielen Stellen von den Gallioten gezogen werden mußte, die Nacht durch mit aller Anstrengung fort, und fanden sich bis zum nächsten Mittag im Rücken des hocherstaunten und bestürzten Feindes. So kann im Kriege auch der Rath des Geringsten gelten und wichtig werden, wenn er nicht vom aufgeblähten Dünkel des sich klüger Wissenden zurück gewiesen wird, und diesem dadurch oft der wichtigste Vortheil entgeht, den er ihm sonst zu verdanken gehabt hätte.

So schnell als möglich ordnete Morosini das Heer; denn die Feinde, eben so bald von ihrem Schrecken erholt, brachen mit dem gewohnten Schlachtgeschrei auf die noch aufmarschirenden Treffen los, und begannen schon aus großer Ferne ein heftiges Feuer. Mit 10,000 Mann

Fußvolk und 4000 Reitern drangen sie zum Angriff vor, und wüthend stürzten sich die Letztern auf den linken Flügel der Venezianer. Schon wankten die Treffen vom Ungestüm ihres Anlaufes; doch Königsmark ließ alsobald auch seine Reiterscharen unter dem Marquis von Courbon, von Türenne mit den Dragonern wacker unterstützet, vorrücken, und trieb die feindlichen von dieser Seite ab. — Mit gleicher Hast warfen sie sich jetzt auf den rechten Flügel, wo 2000 Janitscharen den Angriff begonnen hatten. Jeden derselben hatte der Seraskier mit einer namhaften Geldsumme beschenkt, und ihm das Doppelte nach dem Siege verheißen. Tobend war ihr Anlauf bis auf zehn Schritte vor der Fronte der Hanovraner und dem lüneburgischen Bataillon, die den rechten Flügel und eine Flanke bildeten. Doch abermals fanden sie ihre Fortschritte von der spanischen Reiterei und dem Feuer der Treffen gehemmt, die, sie mit Kaltblut erwartend, ihre Reihen jetzt mit mörderischer Wirkung durch ein nahes gutgezieltes Feuer dahinstreckten. Vergebens suchten sie sich mit Säbelhieben eine Bahn durch das Hinderniß der Pfähle zu brechen, das ihnen im Wege stand; vergebens kehrten sie wiederholt zum neuen Versuche wieder; bis endlich der Seraskier selbst verwundet fiel, der Bassa von Vallona den Tod gefunden hatte, und die Tapfersten die Wahlstatt mit ihren Leichen deckten. Da wandten sich die Übrigen zur Flucht, von den Slavoniern und den Dragonern hart verfolgt. Eine Schar von 1500 Seesoldaten, die Morosini sich hatte ausschiffen lassen, und die den Türken jetzt in der Flanke sichtbar wurden, vollenderen ihre Niederlage. Ungefähr 2000 von ihnen fielen getödtet oder verwundet. Viele,

die ihre Rettung nach Korinth, auf dem Wege längs der Küste, suchten, raffte das Geschütz der Galeeren hinweg. Nur in den unwegsamsten Gebirgen fanden die Flüchtlinge Heil. Die Standarte des Seraskiers und zehn Fahnen, das Geschütz, die Zelte des Lagers, und, nebst reicher Beute der Feinde, auch vierzehn Galeeren, die sie im Golf zurückgelassen, fielen in die Hände der Sieger. Sie beklagten nur einen geringen Verlust; darunter einen schwer vermißten, verdienstvollen Obersten der Slavonier und einige Offiziere der Deutschen. Den höchsten Ruhm des Sieges trugen die Hanoveraner davon, vom Beispiel ihres tapfern Fürsten und Führers begeistert.

Während ein so glänzender Ausschlag zu Lande gegeben war, hatte auch Sanuto, dem Feuer der Kastelle trotzend, beinahe ohne Verlust, während der Nacht des 23., die Durchfahrt durch die Meerenge ausgeführt, die türkischen Fahrzeuge im Golf zerstreut, und sich bis Corinth zum Meister des so wichtigen Golfes gemacht, der einen Umfang von mehr als neunzig Meilen mißt.

Den ersten Eindruck zu nützen, rückte Morosini schon am nächsten Tage gegen Patras, in das sich die dort aufgestellten 6000 Mann zur Vertheidigung geworfen hatten. Allein der Bassa, der sie befehligte, hielt es gerathener, den Angriff nicht zu erwarten; mit Geschütz und Gepäck verließ er den Platz; nachdem er zuvor Feuer an die Pulvervorräthe gelegt, welche die Thürme und Mauern in die Lüfte sprengten, und den stärksten Theil der Vertheidigung des Platzes zertrümmerten. Kaum sah Morosini dieses geschehen, so besetzte er ohne Verzug mit einem Theile seiner Truppen

die Stadt und eilte, gleich guten Erfolg auch weiterhin verhoffend, zu Schiffe, und mit dem Überreste seiner Galeeren Lepanto zu. Mehemet-Bassa, der mit 6000 Mann das Schloß von Rumelien decken sollte, floh mit ihnen und der Besatzung, ohne ihm Widerstand zu leisten; nachdem er gleichfalls einen Theil der Befestigung in die Luft gesprengt. Guisulderem-Mehemet, der auf dem Schlosse von Morea befehligte, hatte ihm bereits das Beispiel dazu gegeben, sobald er die Dardanellen von den Schiffen der Venezianer durchbrochen sah. Aber noch wunderbarer Weise fiel auch Lepanto selbst, bei Morosinis Annäherung, von seiner Besatzung verlassen, in seine Hände. Obgleich ein Platz von fester Lage, am Abhange eines Berges, mit vierfachen, kreisartigen, starken Umfassungsmauern, und einer bedeutenden Feste auf der Höhe, wagte der Bassa dennoch seine Vertheidigung nicht; und ohne einen Schuß zu thun, zogen die Verbündeten siegreich in die leicht eroberte Feste.

In zwei Tagen waren also: das türkische Heer geschlagen und aufgelößt, — vier so bedeutende Plätze, daß sie in früheren Zeiten öfter als einmal der größten Übermacht der Feinde getrotzt, und sie von ihren Mauern zurückgewiesen hatten, *) mit allen Vorräthen und Geschützen, 180 an der Zahl, so wie mit allen Galeeren und Fahrzeugen, die in ihren Häfen

*) Lepanto ward im Jahre 1475, von 30,000 Türken, durch vier Monate vergeblich belagert. Erst als dreiundzwanzig Jahre später Bajazeth der II., mit 15,000 Mann, vor der Feste erschien, und sie mit aller Macht angriff, fiel sie in seine Hände.

lagen, erobert, und die ganze Nordküste der Halbinsel vom Feinde gereinigt. Auch in anderen Gegenden der Halbinsel wurden beinahe gleichzeitig Vortheile von den Venezianern erfochten. Die Provveditoren von Zernata und Coron hatten einen Anschlag auf Carythene im Sinne: eine bedeutende Stadt in Arcadien, und fast in der Mitte der Halbinsel am Potamos gelegen. Der Erstere sandte 2000 Mann von Zernata ab, zu denen sich 1000 Andere von Coron aus gesellten, und die Mainotten der nächsten Gebirge ergriffen gleichfalls die Waffen. Eine Reiterschar von 150 Pferden, vom Seraskier abgesendet, die Bewegungen der Venezianer zu erforschen, fiel in einen Hinterhalt der Bergbewohner, und ward von ihnen bis unter die Mauern der Stadt verfolgt. Von der Besatzung aber durch einen heftigen Ausfall selbst ins Gedränge gebracht, zeigten sich, zum Beistande der Verfolger, im entscheidendsten Augenblicke die 3000 Mann, welche die Provveditoren entsendet. Bestürzt wandten sich die Carythener nach ihren Thoren; aber zugleich mit ihnen drangen auch die Feinde ein, fielen plündernd und würgend über den unglücklichen Ort, und führten die letzten seiner Einwohner, 400 an der Zahl, welche von dem allgemeinen Schlachten erübrigten, als Sklaven hinweg. —

Morosini zögerte indessen nicht, seinen Sieg zu verfolgen, und von dem panischen Schrecken, der den Seraskier ergriffen, schnellen Vortheil zu ziehen. Er gab zuerst den eroberten Plätzen Besatzungen, und ernannte für Patras Girolamo Priuli, für Lepanto Tadeo Gradenigo, für das Schloß von Morea Girolamo Tepalo, und für das von Rumelien Aloiso Sagredo, zu Befehlshabern. Dann sandte er eine Abtheilung gegen das Ka-

ſtell von Torneſe, es zur Übergabe aufzufordern. Die Feſte, die landeinwärts zwiſchen dem Golf von Clarenza und Gaſtuni liegt, beherrſcht eine Umgegend von zweihundert Dörfern, die reichſte und blühendſte auf der ganzen Halbinſel. Der Aga, der ſie befehligte, ergab ſich auf die erſte Aufforderung; alle Dörfer huldigten der Republik; viele der osmaniſchen Bewohner nahmen die Taufe; die übrigen flüchteten nach Achaja. Im Kaſtelle fielen anſehnliche Kriegsvorräthe und 30 Geſchütze in die Hände der Verbündeten.

Moroſini ſchiffte ſein Fußvolk auf den erbeuteten Galeeren ein, während Königsmark mit der Reiterei an der Küſte ſeinen Weg nahm, um zugleich mit ihm auf der Höhe von Corinth einzutreffen. An den Gräbern der Gefallenen bei Lepanto unter Don Juan d'Auſtria vorüber, wo der Muſelmann ſelbſt noch achtungsvoll ihre Leichenhügel zeigt, und von ihrem Ruhm begeiſtert, zog über Voſtizza und Pinto, die ohne Widerſtand ihre Thore öffneten, die Reiterſchar der Verbündeten im beſchleunigten Marſche ihrer Beſtimmung zu; während die Galeeren-Flotte mit gleicher Anſtrengung den Landungsplatz bei Corinth gewann. Von dem unerwarteten Erſcheinen ſeiner Gegner überraſcht, wagte Mehemet nicht, die kleine Zahl der ihm Gebliebenen, die kaum noch 4000 Mann betrug, gegen die glücklichen Sieger ins Gefecht zu führen; da der Haß und Aufruhrsgeiſt der von ihm mißhandelten Bürger ſeinen eigenen Rücken bedrohte. Verzweifelnd ließ er Feuer an die Pulvermagazine und ſonſtigen Vorräthe legen, ſprengte die Feſtungswerke, und ſteckte Stadt und Vorſtadt in Brand; den eiligen Rückzug zu decken, mit dem er ſich über den Iſthmus gegen The-

den zog, die Halbinsel schmachvoll und feige verlassend. Allen Befehlshabern befestigter Orte, auf seiner Flucht, hieß er, die Plätze in Asche zu legen, und ihm mit Truppen und Gepäcke in die Gebirge folgen, um dort Hilfe von Konstantinopel zu erwarten. Mordend und sengend, vorzüglich unter den griechischen Bewohnern, verfolgte er seinen Zug, als ob diese die Veranlassung seines Mißgeschickes wären. Aber aufgereizt durch sein empörendes Verfahren, griffen auch sie nun zu den Waffen, tödteten ihm bei 2000 seiner Leute, und schleppten mehrere Hunderte gefangen in ihre Berge.

Morosinis Scharen hatten indeß Corinth besetzt; sie erstickten mit glücklichem Erfolge die um sich greifenden Flammen, und retteten noch den größten Theil der Vorräthe. Fünfzig Geschütze wurden erbeutet, die Fahne des heiligen Markus auf die Citadelle von Acro-Corinth gepflanzt, und so Griechenlands Auge und sein Bollwerk, wie man Corinth ehe nannte, nach so manchen Schicksalen, die es erfahren: zuerst von den Römern, dann von den Osmannen unter Murad II. und seinem Sohn Mehemet zerstört, — von Normanen und Venezianern unter König Roger von Neapel belagert, — den Venezianern späterhin durch die Despoten Griechenlands ausgeliefert, bis Mohammed II. es ihnen neuerdings entrang, — nun wieder in den so wichtigen Besitz gebracht. Zu Tausenden strömten Achajas Bewohner zusammen, und viele kamen aus Rumilien und Livadien, die Morosini ihre Dienste boten, und sich gegen ihre Bedrücker zu waffnen anheischig machten. —

Alle festen Plätze an Moreas Nordküste waren somit in den Händen der Sieger; doch lag es dem

raſtlos thätigen Feldherrn im Sinne, zur Unterwerfung des letzten, noch vom Feinde beſetzten Theils der Halbinſel keinen Augenblick länger zu verlieren. Es war ihm berichtet, daß bei Miſtra, dem einſtmaligen Sparta, ein beträchtlicher Heerhaufe der Feinde verſammelt ſey, und ſich an dieſen Platz ſtütze, um Lakonien zu behaupten. Der Proveditor von Zernata, Polano, hatte ſchon einmal mit 6000 Mainotten den Verſuch gewagt, und ſich beim Angriff bereits der Vorſtädte bemächtiget, als ein geringer Hinterhalt der Türken ihm Sieg und Muth und Beute raubte. Moroſini ſtieß zu den bewaffneten Mainotten jetzt ſelbſt, mit einer beträchtlichen Abtheilung ſeiner geregelten Truppen, vom Hafen von Torneſe aus, und landete an der Küſte von Paſſava, Miſtras Lage in der Nähe zu erſpähen.

Miſtra, auf der öſtlichen Seite einer Anhöhe amphitheatraliſch gelegen, iſt von Weſten aus durch den hohen, Schnee bedeckten Taigetos, gegen Norden durch ſein eigenes Schloß, gegen Weſten durch die Höhen des Tornike beherrſcht, indeß ſich gegen Süden die reizenden Thäler des Tiaſos und Baſilipotamos ausbreiten. Die Stadt theilt ſich eigentlich in vier Theile. Das Schloß, — auf dem flachen Gipfel der Anhöhe, etwa fünfhundert Klafter im Umkreis, und von achteckiger Form, mit Wällen umgeben, und regelmäßig, — wie die Sage geht, — zur Zeit des Verfalls des Kaiſerthums von den Despoten erbaut, war nie durch Gewalt gefallen; obgleich von Mehemet II., und den Venezianern mit Heftigkeit beſtürmt. Zur Stadt ſelbſt, die gleichfalls mit Mauern eingeſchloſſen, war nur durch zwei Thore der Zugang, von öſtlicher Seite und nach dem Schloſſe zu, geöffnet. Außer dem erſten der-

selben liegt die Vorstadt Mesochorion, die sich bis zum Eurotas erstreckt, und jenseits desselben Exocorion, der vierte Theil der damals noch wohl bevölkerten Stadt. — Benedetto Colleone, der General der Republik, eroberte sie im Jahre 1473; doch nicht das Schloß. Bis zu Dandolos, des Dogen, Zeit blieb sie dann in Venedigs Besitz, und ungewiß bleibt es noch, wie die Republik sie verloren. Leicht ward es ihr, den Platz dießmal wieder zu gewinnen, und dem Schlosse von Sparta den Ruhm der Unüberwindlichkeit zu rauben, welcher auf dessen kriegerischen Trümmern ruhte. Auf die Nachricht seiner Siege und seiner unvermutheten Gegenwart, fand Morosini, bei seinem Erscheinen vor dem Platze, die weiße Fahne von den Wällen sich entgegenwehen, und der Befehlshaber trug ihm die Übergabe, mit der Bedingung des freien Abzuges der Besatzung, zuvorkommend an. Doch stolz entgegnete ihm der Venezianer: „die Stadt müsse erst mit 200,000 Piastern sich lösen; sonst würden, außer Greisen, Kindern und Weibern, alle Bürger von achtzehn bis fünfzig Jahren auf die Galeeren zum Sklavendienste geschmiedet.“ — Vergebens schützten die Bürger ihr Unvermögen vor; als ein plötzlich, wahrscheinlich mit Absicht verbreitetes, Gerücht, die Pest sey in Mistra, die Stadt der schweren Brandschatzung entzog. Waffen und Pferde mußten also abgeliefert, und die Besatzung im Schlosse von Polanis Truppen so lange bewacht werden, bis das Gerücht der ausgebrochenen Seuche sich als falsch bewährt hätte; worauf ihr, mit Freigebung des Lebens, der Abzug zugestanden werden sollte. —

Zwei Monate waren so von Siege zu Siege hingegangen, und immer noch hatte das Glück den Ver-

bündeten gelächelt. Ein Unfall lehrte sie doch, seiner Wankelmüthigkeit eingedenk zu seyn, die immer Jenen straft, der ihm zu kühn vertraut. So sehr glich das Vorhaben, zu dem man sich jetzt entschloß, mehr einer Versuchung des Glückes, als einem wohlüberdachten Versuche. Auch Napoli di Romania, die einzige noch zu gewinnen erübrigende Feste an Moreas westlicher Küste, lockte den sieggewohnten Übermuth zum beinah unausführbaren Unternehmen, und schon am 2. September warf die verbündete Flotte in Napolis Hafen die Anker. Auf einer ganz im Meere liegenden Felsenklippe, mit wenigem ebenen und fruchtbaren Raum um dieselbe, liegt das Schloß und die Stadt von Malvasia, mit Mauern, Bollwerken und Thürmen fest umgeben, nur von einer Seite zugänglich, die noch dazu eine dreifache starke Mauer schützt; nur die Vorstadt durch eine hölzerne Brücke mit dem Festlande verbunden. Mit Zuversicht zählten die Verbündeten auch hier auf die Übergabe an die gefürchteten Festenbezwinger, und, wenn diese nicht gelang, auf die Schrecken der Beschießung, die sie dem Platze bereiteten. Von 2000 Bomben, die sie in denselben zu werfen beschlossen hatten, erwarteten sie die zweifellose glückliche Wendung der Dinge für sich. Aber mit Verachtung, und der Betheuerung, daß sie sich bis aufs Äußerste vertheidigen wolle, beantwortete die Besatzung die ergangene Aufforderung, und mit Flintenschüssen dem Dragoman die Worte der Güte, die er mit der weißen Fahne ihr entgegentrug. Entrüster befahl jetzt Morosini dem Venier, sogleich mit zwölf der größten Gallionen vor die Stadt zu fahren, und sie mit vollen Lagen aller Geschütze zu begrüßen. In der ersten Bestürzung unter dem

zerſchmetternden Feuerregen der Schiffsbatterien, ſchienen die Osmanen der Gegenwehre zu vergeſſen: doch nach der zweiten kehrte ihr Muth verdoppelt zurück, als eine genueſiſche Galeere, von ihrem Geſchütze getroffen, mit der ganzen Bemannung und ihrem tapfern Führer, dem Cavaliere Antonio Carattino, in die Luft ging, und Schrecken und Verwirrung auf den eigenen Schiffen verbreitete. — Noch einmal verſuchte es Moroſini, und ließ die Palanderen mit dem ſchweren Wurfgeſchütze vorrücken. Aber fruchtlos blieb auch ihre furchtbare Wirkung, und kühn, wie zuvor, trotzte ihr die Beſatzung. Beſchämt mußte Moroſini endlich abſtehen, und wandte die Segel wieder zurück zu dem Iſthmus; woher ihm die Nachricht gekommen war, daß Venedig ihm neue Truppen, und Milizen und Vorräthe geſendet hatte, mit jenen für die Hut der eroberten Provinzen zu wachen, und mit dieſen die erprobten, aber ſchon erſchöpften Krieger zu neuen Unternehmungen zu ſtärken, zu welchen Moroſini noch in dieſem Feldzuge ſie zu führen geſonnen war. —

(Die Fortſetzung folgt.)

VI.

Reiterbestallung des Kaisers Rudolph II. mit Georg Rudolph von Marschall, auf tausend deutsche gerüstete Pferde, vom 20. Mai 1598.

(Fortsetzung.)

Es sollen auch die Obristen und Rittmeister fleißigk acht haben, in den Zügen und Ordnungen mit ernst daran sein, daß die Reutter, dem Muster-Register nach, Ire Pferd und Rüstung bey der fahnen völligk haben und führen.

Item, So offt in den Zügen und Ordnung, der Feld- oder Muster-Commissary zu dem Obristen oder Rittmeister, wenn die sonderlich sonst Iren Mitreuttern, der gepür nach, bezahlet seyn werden, kommen und begehren wird, die Fahnen auf ein Ort zu laßen und zu besichtigen, So sollen sie solches zu thun, und die Fahnen besonders ziehen und abzehlen zu lassen, schuldigk sein.

Wan dann bei einem oder Andern ein Namhaffter verdächtiger mangel in der Zahl befunden wird, Sollen die Reuter ernstlichen zur Rede gestellt, Auch Erkundigung und Nachfrage gehalten werden, wie es damit geschafft, und vom Wem der Abgang erfolgkt, — Auch fürder nothtürfftigt Einsehen deshalben haben, und alle Wege darob sein, daß kein sonderer betrugk gebraucht werde, und daß uns und dem H. Reich an der bezahlten Anzahl so wenigk als nur müglich abgehe.

Darumbn sollen auch der Obriste und Rittmeister bey allen Musterung gegenwerttigk sein, und in Allen unsern und des Reichs verordneten Muster-Commissarien zu Verrichtung Ihres befehligs, — und daß Uns und dem heili-

gen Reich treulich und aufrichtigk gedienet werde, alle mächliche hülffe, Förderung und beyſtand, Inen auch vor ſie ſelbſten durchaus kein Hinderung thun.

Item, Es ſoll keiner einigk gemuſtert und gut gethan Reyſigk-Pferd oder Troßklepper in Wagen ſpannen, Anders denn in dem Nothfall und mit Vorwiſſen und Erlaubnus eines Rittmeiſters, welche Ihnen doch ohne erhebliche urſachen nicht ſol geben werden.

Item, es ſollen die Rittmeiſter auf den Zügen und Futterung, und ſonſt wo es von nöthen, ſonders Auffehen auf ihre Untergebene Reutter haben; da man die Übelthäter deſto beſſer erkundigen und zur gebührlichen ſtraff anhalten möge.

Item, In den An- und Durchzügen Sollen die Obriſten und Rittmeiſter ſchuldig ſein, alßbald die Reutter in Rotten auszutheilen, und bey Jeder Rott den Rottmeiſter oder ſonſt eine gewiſſe Perſon zuzuordnen, und an allen Enden und Orten, da ſie durchziehen und gefüttert werden, des Rottmeiſters oder der Zugeordneten Perſonen Rechten Namen Angeben und verzeichnen laſſen, damit auf den Fall, da etwa durch die Reutter den Unterthanen Vergewaltigung und Schaden zugefügt wurde, und dagegen Klagen vorfielen, Man wiſſen möchte, wen man darumb Anſprechen und anzuklagen habe, auch nach geſtalt der Verwirkung an deſſen leib oder gutt gepürlicher weiſe ſich erholen könnte; Inmaßen denn der Obriſte und Rittmeiſter ſchuldigk ſein ſollen, auf jede vorkommende Klagen oder Beſchwerung Nachfrag zu halten, und die gepürliche Justitiam zu Administriren.

Item, da es ſich zutruge, das man der Reutterwägen zu des Kriegsweſens unvermeidentlich Notturften bedurfft wirde, und die Reutter deren zur ſelbigen Zeidt ohn Iren ſonder Schaden endrathen können, So ſollen ſie dieſelben folgen zu laſſen, und damit zu dienen ſchuldigk ſein.

Es ſollen auch die Rittmeiſter und gemeine Reutter bei ihren Pflichten ſchuldigk ſein, gute Zucht und Ordnung zu halten, ſich des Abſtreiffens von den Fahnen genzlichen endhalten und äuſſern, ſondern ſollen ſich keine Reyſiger

in dem Troß und an den Wagen finden laſſen, noch von den Fahnen auſſer dem Lager rücken und wohin ziehen, in betrachtung, daß einem Jeden ehrlibenden, nicht allein vor ſein Perſon, Sondern auch mit ſeinen Knechten, gebürt, in keinen andern Ort ſich finden zu laſſen, denn bey endend ſeiner Fahnen, dahin ehr verordnet.

Und ſoll keiner für ſein ſelbſt Perſon fortreitten, noch ſeinen Knechten ſolches zu thun geſtatten; Es geſchehe denn mit vorwiſſen ſeines Obriſten und Rittmeiſters, Sonſten in keinerley weiſe, Als bei ſchwerer ſtraffe Itzt bey des Feldmarſchalchs und Obriſten oder des Reutter-Rechts Erkenndnuß ſtehen ſoll.

Item, Es ſollen auch Alle und Jede unſere und des Reichs Underthanen und Vertrautten, vohn dieſem Niemand außgenommen, Im An- und Abzugk und ſonſten im Durchziehen und Lagrung nicht beſchweren, Schatzen, Plündern, und in keinerlei wege beſchädigen, Sondern Jedermann gepürliche bezahlung thun. Da entgegen ſollen ſie von den Wirtten über die Gepür nicht geſchatzt werden. Da ſie aber kegen dem Feinde zu felde liegen, alßden mögen ſie zimliche futterung haben und gebrauchen.

Item, der Obriſte, durch ſeine underhabende Rittmeiſter, befhelichshaber und Reutter, ſollen ihr auffſehen, Erſtlich auf unß, den uff unſern verordneten Feld-General, So wohl deſſen zugeordneten Feld-General-Leuttenant und Feld-Marſchalch, und auch uff ihren vorgeſetzten Obriſten haben, und Jnen in allen vorfallenden Sachen getreu, gehorſam, und gewärttigk ſein, und ſich im Felde, und wo ſie dienen werden, auff wachten, futterung und Vergleittung, wie es die notturft erfoddert, und wie unſere Obriſten-Leuttenant ihnen deſſen befhelig thun werden, bey Tagk und Nacht gehorſamt und willigk, mit ganzen oder halber fahnen und Rotten, ſampt und ſonderlich gebrauchen laſſen, ohne ihr erlaubniß weder von einer Fahnen, Rotten, noch ſonſt auß der Ordnung und auß dem Lager nicht reutten, noch die wagen fahren laſſen, noch ſich ohne befhelig mit dem feinde einlaſſen; Sondern ein Jeder

soll bleiben, wohin ehr von dem Felde-Obristen, Iren Obristen und Rittmeistern beschieden wird, und sich dießfalls in alle wege alles gehorsams, — wie es ehrlichen Ritterlichen Ritters- und kriegs-Leutten zu thun gebürt, und sie Unß und dem Römischen Reich, alß ihren Kriegsherrn, und unsern Feld-General, auch ihren Obristen, von rechter billigkeit wegen zu leisten schuldigk, auch dessen mit dieser bestallung verbunden sein, — verhalten.

Item, wenn wir oder unser Feld-General, nicht wheniger unser und des Reichs verordnete Commissary, Jtzt oder künftigk neben ander auch zu dieser Anzahl Reutter ein sonderlichen Commissarium, der alle Nottwendigkeit mit Mustern und Zehlung, und was sonsten vorgefallen möchte, dirigiren sollen und verordnen würden, Sollen der Obriste und Rittmeister und gemeine Mittreuter solchen Commissar alle Ehr erzeigen, Jhme bey dem, was ehr im befhelich haben wurde, ungehindert laßen handhaben, und sich auch selbsten darnach accomodirn.

Item, gedachter Obriste, seine Rittmeister, befehlichshaber und Reutter sollen bey ihren adelichen Ritterlichen Ehren und Pflichten, damit sie uns und dem heiligen Reich, in krafft dieser bestallung verpflicht sein, das alte teutsche löbliche Reutter- oder Ritter-Recht under ihnen im Höchsten Ernst und Fleiß anzurichten, zu handhaben, vorzusezen, sich demselben alß ihrer ordentlichen Jutition zu unterwerffen und zugehorsamen, auch Alle und Jede verwirkung oder mißhandlung vermöge dieser bestallung und der Kayserlichen Rechten, und Wolherkommenden Kriegsgebrauch, für denselbigen Rechtfertigen und straffen lasse.

Und dieweil einer Zeithero, under dem deuzschen Kriegsvolk, viel ungehorsamb, unordnung, wildes und freywilliges leben und wesen wieder der löblichen Alten deuzschen brauch und herkommen, — die vor allen Anderen Nationen in Manchen frommigkeit und Kriegeszucht, den Preiß gehabt, — eingerissen ist, und nunmehr aber solchen unrath gesteuert, mehr gottesfurcht, Christlicher wandel, gutt ordnung, Justition, und gehorsam, daruff aller Siegk und

glück, auch die menschliche Wohlfahrt stehen, wiederbracht und gepflanzet werde, So sollen sich demnach die Reutter Erstlichen vor allen gottlosen leichtfertigen bösen Leben, Sonderlich vor gottesleſterung, verachtung seines heiligen Wortes, vor beschwerung, auch vor gewaltigung des Armen Mannes hütten, Weiber mit sich führen oder im Lager haben. Sonsten wo etwan under der Anzahl etlich wenige Andere, unvordächtige und Erbare Weiber, So man zu Abwartung kränklicher Personen, zum waschen und Andern unstraffbarlichen Dingen, ohne schande und Unzucht, braucht, vorhanden waren, die sollen geduldet und zugelassen werden, doch mit vorwissen des Obristen oder Rittmeisters, und sollen der Obriste, Rittmeister und befhelichshaber, sich bey Ihren Höchsten ehren und pflichten zu befleissen schuldigk sein, das sie solchen ihnen undergebenen Reuttern kein böß exempel geben, Sondern vor sich selbst alles Christlichen und gutten wandels befleissen, gebrauchen und erzeigen, Ob der gerechtigkeit, dem Armen Mann Hande haben, Auch ihre Reutter dahin weisen und anhalten.

Item, sollen sich auch die herren und Junkern, samt ihren Knechten bevleißen, alle Sontage, und so offt zum Gottesdienst umbgeblaßen wirdet, das wort Gottes, auch den Gottesdienst vleissigk zu hören, denselbig abzuwarten, welicher mitler weill in Gelöchern, in Tabernen, oder andern ergerlichen leichtfertigen ortten bedretten würde, der soll um des willen, und namblichen, ein Knecht mit den Eisen, in die gefängnus, oder nach gelegenheit seiner Verwirkung gestraft werden; Wo es dann ein Herr oder Junker wäre, so soll ihme sein Ritmeister oder Obrister darumb für fordern, und mit ernstlich worten straffen, und abmahnen; da aber kein beßerung bei ihme erfolget, so soll er vor dem Veldt-Marschalch beklagt, und zuletzt auch mit den Reuter-Rechten betroet werden, oder im Fall er in öffentlichen ergerlichen und gottloßen wandell verharren wird, darumb, mit gemeiner erkentnus des Rechten, zu einem Exempel bestrafft, und vom Hauffen geschafft werden.

Weitters, ist vermög dieser Bestellnus ausdrucklich

verbotten, daß under Werenden Gottesdinst und Predig kein Wein, Pier, od dergleichen durch die Marcetenter verkaufft werde.

Gleicher gestalt, soll man bey den öffentlichen Gotteslesterern, und die jhenige, so fürsazlich Gottesnahmen lestern und schenden, an ihren ehren, leib und leben straffen.

Item, Dieweill es leider dahin kommen, das under den Teuzschen, sonderlich im Krieg, das lästerlich Vihisch vollsauffen, schier die meiste übung ist, daraus für die ganzen nation viel verkleinerung, Unehr, nachtheil und Spott entstehet, sonderlich im Krieg, — auch desto weniger Sieg, und gluckliche verrichtung erfolgt, So soll hiemit den Obristen, Rittmeistern, Beveligsleutten, gleichfalls herrn Junckern und Mit-Reuttern, in krafft dieser ihrer bestallung, Zum ernstlichen eingebunden sein, sich des Sauffens und Völlerey genzlich zu meßigen, sonderlich aber ihren Knechten und Dienern auch nicht Zugestatten.

Item, wo unter befehlichsleuten einer oder mehr erkundiget wirden, welcher der immer wehrenden Völlerey dermassen ergeben wehre, daß er seine Befehlig, und unsern als Kriegesherrn Dienst nicht notturftiglichen abwartet, dem oder demselbigen sollen sein oder Ire Befehlig, durch dem Veltmarschalch und seinen Obristen, genommen, endtzogen, und andern Würdigeren, so mehr nüchtern, Zugestellt und geben werden. Solchen soll sich auch keiner, wer der sey, zu wiedersetzen, noch Ime Jemandt beizufallen und stehen, oder Ime zu vertheidigen, Macht haben, in Kraft dieser Bestallung, auch vermög eines jeden Pflicht.

Item, So soll auch durch den Veld-Marschalch, Obristen und das Reutter-Recht, in allen Mißhandlung, so toller weiß, durch Herrn, Junkern, knecht, groß oder klein Hanß, geschehen und Straffbar sein, die trunkenheit zu keiner Endschuldigung oder Milderung der Straff angezogen oder angesehen, Sondern viel mehr solche verbrechung desto scherfer, schwerer, auch geduppelt, gerechtfertiget und gestrafft werden.

Item, welcher Völlerey halben Feindesnoth versäumet

oder verſchlaffe, der ſoll darumb an ſeinem Leben geſtrafft werden.

Item, Alle auch Jede Reiſige, ſampt andern Knechten, So den Reuttern dienen, welche alſo viehiſch trinken und dergeſtalt vol, das ſie ihrer ſelbſt und ihrer Vernunft nicht mächtigk ſein, Antroffen wurden, die ſollen ſtracks gefänglich angenommen, in die Eyſen geſchlagen, und ohne der Oberſten oder Rittmeiſter Vorwiſſen nicht hinaus gelaſſen werden. Zu deme ſollen ſie auch macht haben, dieſelbige Irer erkendenus nach zu ſtraffen, und die Jenige, ſo ſich wiederſetzen, vor das ordentliche Reutter-Recht zu ſtellen.

Item, ſie ſollen ſich der Juſtitien und Veldordnung in dem Umplaßen oder Außrüffen, Geboten und Verboten, in den Lagern gemeß und gehorſamblich verhalten, und demſelben zu geleben ſchuldigk ſein, bey ihren Pflichten.

Es ſoll auch keiner auß des Rittmeiſters 12 und Fähnrichs 6 Pferden wachtfrey ſeyn.

Item, wo einer oder mehr, ſich mit wehrhafter handt gegen den Feld-Obriſt oder Veldt-Marſchalch einlaßen, oder ſich ſonſten ſeinem Obriſten, Rittmeiſtern, Wachtmeiſtern und Anderen Befehlichshabern, Sonderlich wenn ſie Ambts- oder Regiments-halben etwas befhelen, wiederſetzen würden, dieſelben ſollen darumb an Leib, Ehr und Gut, nach erkentnis des Reutter-Rechtens, geſtrafft werden.

Item, welcher ſich mit verechtlichen Schmelichen Worten kegen ſeiner Obrigkeit ſetzen würde, der ſoll vor das Reutter-Recht geſtellet, darumb nach zugetragener Handlung geſtraffet werden.

Item, Es ſol keiner an die Juſtitien, alß Profoßen, Ruhmormeiſter, Wagenburgkmeiſtern, und Andere derſelben diener, auch Zugehörigen, wie ſie Namen haben mögen, handt anlegen, oder Inen mit Gewaldt oder unbeſcheidenheit wiederſtreben, noch ſie an ihren befehlichen verhindern, Sondern vielmehr, ſo ſie Jemand vergewaltigen wolen, ſchützen und ſchirmen helfen; Alles bey ſtraffe Leybes und Lebens.

Item, welcher wieder den Veldt-Obriſten und Andere ſeine vorgeſtellten Obrigkeiten eine Meuterey wirde machen, der ſol darumb vor das Recht geſtellet, an Leib und Leben geſtrafft werden.

Item, Es ſol keiner dem Veldt-Marſchalch, ſeinem Obriſten, oder an dero Stadt, den Profoßen, keinen Diener, den ſie von Regiments wegen begeren, vorhalten, noch ſein geſinde unbilliger weiſe wieder Recht vorſprechen, noch vertheidigen, Sondern in Allewege gut Regiment helfen halten.

Item, Es ſoll auch ſonſt keiner aus dem Lager oder von der Fahnen mit einem oder mehr Pferden, ohne Erlaubnuß unſers Obriſten-Leutenants oder des nachgeſetzten Obriſten- und befhelichsleutten, verreitten oder uff der Futterung über nacht verbleiben; wer es übertrit, der ſol nach des Feldmarſchalchs, Auch Obriſten und Iztgemelten Reutter-Rechtens Erkentnis geſtrafft werden.

Item, da auch Einer auß dem Felde mit ſeiner Perſon oder Reutterei, ſonder Erlaubnus oder Bewilligung abziehen wird, über den ſoll durch den Feldmarſchalch ein Reutter-Recht gehalten, über ihm als einen unredlich feldflüchtigen geſprochen und geurtheilet werden, desgleichen ſol ſein Pferd, harniſch, und was er bey ſich im felde hat, gar preyß ſein.

Item, welcher zu den feinden hinüber fallen wirdet, der ſol durch den Feldmarſchalch und das Reutter Recht, zu einem Schelmen und unehrlichen Man gemacht, Offentlich dafür außgeruffen und geplaſen werden.

Item, da einer im Felde von ſeinen Fahnen fliehen, oder ſonſten heimlich oder öffentlich flucht machen wurdet, der ſoll an Ehr, Leib und Leben geſtrafft werden; da auch andere, die ſolches ſehen, deshalben uff unverwantten Fuß, in denſelbigen ſchießen oder ſtechen, die ſollen daran nicht gefrevelt, Sondern noch groſſen Dank dazu verdinet haben.

Item, Es ſol keiner ohne des Obriſten Erlaubnis keinen Trometer zu den Feinden ſchicken, noch von ihnen annehmen, oder in andre wege etwas mit ihnen handlen,

Sprach halten, noch brieff überschicken; Wan auch Briefe oder Pottschafft Jme vom feinde zukomen, sol er solches also bald seinem Obristen oder Rittmeister anzeigen, die brieffe und Pottschaft nicht hinderhalten, Sondern dieselbigen also baldt durch Ihre Mittel, uneröffnet, unerforscht an den Feld-Obristen gelangen lassen, bey seinen Ehren, Pflichten, auch Erkendtnus und Straff des Reutter-Rechts.

Weiter soll keiner auff Zügen, Wachten, oder wenn die fliegende fahnen in der Ordnung, oder bey besetzter Wach, kein Gewer in Hand legen den Andern gebrauchen, noch mit Jme balgen oder schlagen. Welcher das thut, der soll also baldt von den Befehlichsleutten, So zukegen sein, in des Feldmarschalchs Handt verstrikt, oder gefenglichen eingezogen sein, vor Recht gestellt, an seinem Leib und Leben nach erkentnus gestrafft werden.

Item, Es sol auch keiner den Andern, Es sey im lager oder darauß, mit keiner büchsen oder Mörderlichen wehre überrücken, angreiffen, schissen, noch einer den andern zu Roß Raus fodern, und keiner den Andern mutwilligk gewalt thun, bey straff, auch erkentnus des Reutter-Rechtes.

Item, Es soll keiner den Andern in seinem Zelte oder Losamente bey Tagk oder Nacht muthwilliger weise überfallen, vergewaltigen, bey höchster straff und erkentnus des Reutter-Rechtes.

Item, Es sol auch keiner Pflüge berauben, noch Mühlen, Packofen, und was zur gemeinen Notturft dienstlich ist, sey freund oder feinden zustendigk, ohne erlaubnus beschedigen oder zerbrechen, noch kein wein, korn oder mehl muthwilliger weiße außlauffen lassen, vertreten oder zu schanden zu bringen, bey leibes-straffe.

Item, Es soll keiner alte erlebte Leute, Priester, Prediger, oder Weibesbilder, die uff keiner Wehr befunden, desgleichen keine unmündige Kinder, zu tode schlagen, bey straffe Leibes und Lebens.

Item, Es soll keiner wieder den andern, oder eine

Nation oder kriegervolk wieder das Andre, Es sey zu Roß oder fuß, was Nation, wol sich Rotten, Aufruhr oder Zulauff machen, nach seiner Nation schreien, bey verlust leibes und lebens.

Item, Es soll keiner Alte uneinigkeit oder feindtschafft im Felde oder besatzung, so lange der Zuck wehret, eyffern, noch mit tedlichen vornehmen Rechnen, Sondern dieselben sachen einstellen, oder durch den Feld-Marschalch und seine befehlichsleutt vergleichen lassen, oder sich ordentlichen Rechts gebrauchen; welcher darüber thet, der sol darum gerechtfertiget und gestrafft werden.

Item, wo einer oder mehr mit dem Andern uneinigk würden, und mit der that an einander wüchsen, So soll ein Jeder, der solchen mutwillen siehet oder erfahret und dabei ist, friede nehmen, und darauf die zugetragenen Partheyen denselbigen friede Stark und unvorwirdt zu halten schuldigk sein, so lange die feldebestallung wehret.

Item, so sol auch keiner sein ordentliche Wacht versäumen, noch sich derselbigen wehgern, oder vor gebührlicher Zeit, und ehe man sie abführet, dannen abziehen, Sondern an den Ort, dahin er verordnet, unverrückt bleiben; welcher das übertritt, der sol vor den Feldmarschalch, seinen Obristen und Rittmeister vorgestellt; da er sich dessen nicht genugsam verantwortten kann, So sol darumb vor dem Reutter-Recht erkendnus gehen, und ehr seine besoltung verliehen, oder ohne Paßbort vom hauffen geschafft, oder sonsten nach gestalt der sachen gestrafft werden.

Es sol auch ein Jeder mit seinem Harnisch und Andern gebührenden wehren, darauf ehr gemustert ist, auf die wache ziehen, und sol weder uff Tag- noch uff nacht-wacht von seinem Pferde ohne sondere ehrhafte ursachen nicht abstehen; welcher Anders bedretten, der ist dem Feldmarschalch das Pferd und harnisch verfallen, davon dem wachtmeister der halbe Theil gebühret, und sol weitter nach erkendnus gestrafft werden.

Item, Es sol niemand von den feinden oder ihren Zugehörigen, Es sey weibes- oder Mannes-Personen, Jungk

oder Alt, durch die wach, sey aus oder in das Lager gelassen werden; Sondern wer dieselbigen Innen wird, sol sie auffzufangen schuldigk, vor seinen Obristen und den Veldt-Obristen zu stellen verbunden sein.

Item, Es sol keiner uff der bestellten schildt- oder scharwach ohne noth Lermen machen, Sondern seine schildt- oder schar-wach mit höchstem Fleiß vorstehen, damit Uns als Kriegsherrn, und dem Kriegsvolk kein nachtheil darauß endstehe; da aber einer etwas vorabseumet, Sol ehr vor dem Feldmarschalch und Reutter-Rechten darumb Antwort zu geben schuldigk sein.

Es sol auch keiner bey besetzter wache kein Büchssen loßschießen, noch geschrey, gesangk, und andere Unruhe machen; wer das übertritt, der sol darumb nach erkendtnus gestrafft werden.

Welcher dan uff der wacht trungken oder bezecht ergrieffen würdet, alß daß er seine wache nottürftiglichen nicht vorsehen, noch die rechte Losung von sich geben kan, der sol nach erkendnus des Feld-Marschalchs und Obristen oder des Reutter-Rechts gestrafft werden.

Item, Es sol auch Keiner fremdte, verdechtige und Argwöhnige Personen beherbergen, noch bei sich uffhalten, Sondern dieselbigen bei seiner Pflicht, dem Obristen oder seinem Rittmeister Anzumelden schuldigk sein.

Da Jemandt wehre, der vortheil an dem feinde und nachtheil an dem freunde sehe, oder einen guten Rath zu geben wüste, wie dem feinde abzubrechen, oder sich vor schaden zu behütten sey, derselbe sol solches in stiller geheim dem Feltmarschalch oder seinem Obristen anzuzeigen schuldigk sein, auch ihm darumb großer Dank gesagt werden.

(Der Schluß folgt.)

VII.

Literatur.

1. Biographien der ausgezeichnetsten Feldherren der k. k. östreichischen Armee, aus der Epoche der Feldzüge 1788—1821. Herausgegeben von Johann Ritter von Rittersberg, k. k. Hauptmanne in der Armee, und Mitgliede mehrerer wissenschaftlichen und Kunstvereine. — Prag 1827—1829. Groß-Oktav. Zwölf Lieferungen. Seiten I—XVIII, — 1—66, und 1—899. — Mit lithographirtem Titelkupfer, und vielen Porträts. —

Der Subskripzionspreis für jedes Heft mit 1 fl. C. M. auf Druck-, 1 fl. 12 kr. C. M. auf Post-, und 1 fl. 30 kr. C. M. auf Velin-Papier, gilt jetzt nur noch für k. k. östreichische Herren Militärs, welche ihre Bestellungen unmittelbar bei dem Herausgeber machen. — Der Ladenpreis ist um ein Viertheil erhöht. —

Dieses Werk hat die Bestimmung, sich an die von Reilli 1813 herausgegebenen, und dermalen in der hiesigen Buchhandlung J. G. Heubner zu erhaltenden, Skizzirten Biographien der berühmtesten Feldherren Östreichs, von Maximilian I. bis auf Franz II., anzuschließen, und dieselben bis auf unsere Zeiten fortzusetzen. Es sind in diesem Werke siebenunddreißig Biographien von Feldherren enthalten, welche in der östreichischen Kriegsgeschichte der letzten vierzig Jahre wichtige Rollen gespielt haben. Sie folgen sich in nachstehender Ordnung: FM. Prinz Sachsen-Coburg; FM. Baron Alvintzy; FZM. Graf Franz Kinsky; FZM. Graf Latour; FML. Baron Gabriel Spleny; FM. Graf Johann

Karl Kollowrat; FZM. Baron Hiller; FM. Graf Joseph Colloredo; Gen. d. Kav. Graf Blankenstein; FML. Graf Karaczay; FZM. Baron Kerpen; FZM. Baron Beaulieu; FML. Baron Mylius; Gen. d. Kav. Graf Meerveldt; FZM. Baron Unterberger; FML. Baron Reisner; FZM. Baron Vogelsang; FZM. Baron Kray; FML. v. Maillard; FML. Prinz Wied-Runkel; FM. Fürst Karl von Schwarzenberg; FML. Baron Koller; FZM. Thiery Baron de Vaux; FZM. Marquis Chasteller; FZM. Graf Hieronymus Colloredo; FML. Baron Prochaska; FM. Herzog Albert von Sachsen-Teschen; FML. von Schmidt; FM. Fürst de Ligne; FML. Ritter von Hotze; FML. Baron d'Aspre; FML. Graf Bubna; FM. Fürst Karl Joseph von Liechtenstein; FZM. Graf Erbach; FML. Fürst von Fürstenberg; Gen. d. Kav. Baron Melas, und FML. Baron Mack. —

Das Unternehmen war reichlicher Unterstützung würdig. Diese Biographien dienen für die Zeitgenossen zur Erinnerungstafel an eine, an Kriegsthaten und Erfolgen so reiche Periode. Die Nachkommen finden in den Tugenden und Thaten der verewigten Helden würdige Vorbilder des eigenen Strebens und Handelns. — Die Verlagshandlung des vorliegenden Werkes, C. W. Enders in Prag, hat nunmehr die Herausgabe von Abbildungen der ausgezeichnetsten Generale Östreichs, von den ältesten bis auf gegenwärtige Zeiten, unternommen, und diese Sammlung wird in Heften von vier Porträts in Groß-Quart erscheinen, auf welche auch der Buchhändler Heubner in Wien Bestellungen annimmt. Dann arbeitet der Verfasser des oben angezeigten Werkes an einem Nachtragsbande zu demselben, welcher auch die Kriegsgeschichte dieses Zeitraums enthalten soll, — ferner an einem biographischen Lexikon der k. k. östreichischen Generalität seit der Errichtung der stehenden Heere bis auf die neueste Zeit. —

2. Abhandlung über die Feuer- und Seiten-Gewehre, worin die Erzeugung, der Zweck, und

der Gebrauch aller einzelnen Bestandtheile, dann aller Gattungen kleiner und Jagdgewehre, mit der Angabe und Beschreibung ganz neuer Maschinen und Vorrichtungen, sammt Planen und Erzeugungstabellen, auseinandergesetzt ist. Verfaßt vom Cavaliere de Beroaldo Bianchini, k. k. Artillerie-Oberst und Oberdirektor der k. k. Feuergewehrfabrik in Wien. — Wien 1829; in Groß-Quart. Zwei Bände, mit sechsundsiebenzig Druckbogen; dann ein Band mit achtunddreißig Planen. —

Der Herr Verfasser trägt über die in dem Titel bereits genau bezeichneten, für jede Truppengattung so wichtigen, Gegenstände seine eigenen Ansichten vor, welche nur auf wirkliche Versuche und seit vielen Jahren selbst gemachte Erfahrungen desselben begründet sind. Jedes der verschiedenen Handgewehre wird theoretisch untersucht, und die praktische Ausarbeitung, von dem rohen Zustande des Materials an, bis zu dessen Vollendung dargestellt. In der Theorie werden die Geschichte jeder solchen Waffe, und die Grundsätze, auf welchen ihre Tauglichkeit beruht, entwickelt. Bei der praktischen Verfertigung kommen die verschiedenen Erzeugungsmethoden, die dazu nöthigen Maschinen und Werkzeuge, sammt deren Abbildungen, — dann die Prüfung der vollendeten Waffen, und die Erhaltung derselben im Gebrauche, vor. Der größere Theil aller bildlich dargestellten Maschinen und Instrumente ist von dem Herrn Verfasser neu erfunden worden, und diese haben durch ihre Anwendung in der hiesigen k. k. Feuergewehrfabrik bereits ihre Trefflichkeit bewährt. — Auch werden in diesem Werke noch verschiedene neue und wichtige Gegenstände besprochen; z. B. die Perkussionsschlösser für Handgewehre und Geschütze; neue Säbel für Artilleristen und Sappeurs; eine neue Methode, Gewehrläufe und Säbel nach gegebener Zeichnung zu damasziren; — die Windbüchsen; — die Dampfgeschütze; — das Schießpulver. — Am Schlusse folgt des Verfassers eigene Theorie über die Weltkörper. —

Dieses Werk wird jedem Militär, der die Waffen, mit welchen er gegen den Feind wirken muß, genau kennen will,

sehr erwünscht seyn. Besonders werden die Kommandanten der Truppenabtheilungen in demselben alle Mittel finden, neue Waffen bei der Übernahme zu prüfen, die Gewehre der Mannschaft während dem Gebrauche im guten Stande zu erhalten, und die Reparatur der beschädigten zweckmäßig ausführen zu lassen.

3. Allgemeine Geschichte der Türkenkriege in Europa von 1356 bis 1812. — Von Karl von Martens, Major im königl. würtembergischen Generalquartiermeisterstabe, und Ritter mehrerer Orden. — Erster Band, von 1356—1670. Stuttgart, bei J. C. Löflund und Sohn. 1829. In Oktav; 218 Seiten; — zweiter Band, von 1670—1812; 294 Seiten. —

Dieses Werk enthält die Geschichte der türkischen Heereszüge in Europa in einer, wenn gleich gedrängten, doch deutlichen Darstellung. Es zeichnet sich durch den demselben inwohnenden Geist leidenschaftsloser Unparteilichkeit, und durch eine kernige, klare Schreibart auf das vortheilhafteste aus. Der Herr Verfasser hat, wenn über einzelne wichtigere Umstände die Angaben der Originalquellen, oder derjenigen Werke, bei welchen diese zum Grunde gelegt worden sind, abweichen, diese verschiedenen Angaben in Noten bemerkt. — Der Leser dieses Buches gewinnt einen allgemeinen Überblick der Kriege, welche die Türken, seit ihrer Einwanderung über den Hellespont, in unserm Welttheil geführt haben. —

VIII.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Gyulai von Maros-Nemeth und Nadaska, Ignaz Graf, Feldzeugmeister, und Kommandirender General in Böhmen, wurde in gleicher Eigenschaft nach Östreich ob und unter der Enns übersetzt.

Liechtenstein, Alois Fürst, FML., und kommandirender General in Mähren, wurde in gleicher Eigenschaft nach Böhmen übers.

Vetter von Lilienberg, Wenzel Graf, FML., Divisionär und Militärkommandant im Küstenlande, wurde zum kommandirenden General in Kroatien ernannt.

Auersperg, Maximilian Graf, FML., erhielt das vakante Kürassier-Regiment Marquis Sommariva.

Spiegel, Raban Baron, GM., u. Brigadier in Pösing, wurde z. FML. u. Divisionär in Mähren bef.

Serbelloni, Ferdinand Duca, GM. u. Brigadier in Erlau, in dieser Eigenschaft nach Pösing übers.

Zarczynski, Franz v., GM. u. Brigadier in Essegg, in dieser Eigenschaft nach Erlau detto.

Grueber, Wilhelm v., Oberst v. St. Georger Gr. J. R., z. GM. u. Brigadier in Essegg bef.

Kuſſevich v. Szamobor, Ladislaus, Obſtl. v. Mariaſſy J. R., z. Oberſt im R. bef.

Rajakovich, Leopold Edler v., Maj. v. detto, z. Obſtl. detto detto.

Wilsdorf zu Wolfersdorf, Joſeph Baron, Hptm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Heſſen-Philippsthal, Ferdinand Prinz, Maj. v. Wallmoden Kür. R., z. Obſtl. im R. detto.

Mar, Anton, 1. Rittm. v. detto, z. M. detto detto.

Jordis, Andreas, Oberſt v. Haugwitz J. R., q. t. z. Hohenlohe J. R. überſ.

Mylius, Eugen Baron, Obſtl. v. Kinsky J. R., z. Oberſt bei Haugwitz J. R. bef.

Wetzlar v. Blankenſtern, Heinrich Baron, Maj. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. Obſtl. bei Wacquant J. R. detto.

Cronöſter, Ferdinand, Obſtl. v. Ingenieur-Korps, z. Oberſt im Korps detto.

Bolza, Franz v., Maj. v. detto, z. Obſtl. detto detto.

Martony v. Köszegh, Stephan, Hptm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Wachenheim, Franz Baron, Maj. v. Geramb Huſ. R., z. Obſtl. bei Kaiſer Huſ. R. detto.

Heinrich, Anton, 1. Rittm. v. Kaiſer Huſ. R., z. Maj. bei Geramb Huſ. R. detto.

Zedlitz, Karl Baron, Hptm. v. Mazzuchelli J. R., z. Maj. im R. detto.

Pfersmann v. Erichthal, Alois, Maj. v. Bakonyi J. R., z. Obſtl. im R. detto.

Moga, Johann, Hptm. v. Kaiſer Alexander J. R., z. Maj. bei Bakonyi J. R. detto.

Szallay, Franz v., Hptm. v. Wacquant J. R., z. Maj. bei Erzh. Franz Karl J. R. detto.

Würth, Franz, Hptm. v. Mineurs-Korps, z. Maj. im Korps detto.

Neu, Franz Baron, Kapl. v. Kaiſer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Schrott v. Rohrberg, Friedrich, Obl. v. Kaiſer J. R., z. Kapl. im R. beſ.
Hausmann, Thomas, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Maſſanetz, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Frankenbuſch, Lubert Ritter v., Obl. v. Erzh. Karl J. R., z. Kapl. im R. detto.
Auracher v. Aurach, Bernhard, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Karaſek, Albert, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Ehrentraud, Maximilian Edler v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kircheiſen, Joſeph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Thieri, Adolph, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Puffer, Anton, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Schlinger, Georg, Kapl. v. Hoch- u. Deutſchmeiſter- J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Wagenheim, Adam, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Hofbauer, Friedrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Rotter v. Ehrenſchild, Rudolph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Prucker, Joſeph, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Hirſch, Johann, Ul. v. Erzh. Rudolph J. R., z. Obl. bei Erzh. Ludwig J. R. detto.
Paçor, Joſeph, Kapl. v. Mazzuchelli J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Pleſſing, Maximilian Chevalier, Obl. v. Hohenzollern Chevaul. R., z. Kapl. bei Mazzuchelli J. R. detto.
Nemetſchek, Franz, Kapl. v. Erzh. Rudolph J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Sprinzenſtein, Chriſtoph Graf, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Nebel, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Bobich, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Hübſch, Joſeph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schönnermark, Ludwig Baron, Regiments-Kad. v. Erzh. Rudolph J. R., z. F. im R. bef.

Maurer, Philipp, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Luberth, Karl, Obl. v. Heſſen-Homburg J. R., z. Kapl. bei Kaiſer v. Braſilien J. R. detto.

Vittori, Bernhard, Ul. v. Heſſen-Homburg J. R., z. k. k. Arcieren-Leibgarde überſ.

Nagy v. Galantha, Alexander, Ul. v. detto, q. t. z. Pionier-Korps detto.

Mayers, Wenzel, F. v. detto, z. Ul. im R. bef.

Choiſeul de Rhettel, Aug. Graf, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Utſch-Gillenbach, Franz, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Leutmetzer, Leopold, Kad. v. Pionier-Korps, z. F. bei Heſſen-Homburg J. R. detto.

Habel, Franz, Kapl. v. Albert Gyulai J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Karaſek, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Brzesky v. Bloskowitz, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Wirth, Adalbert, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Hradil, Joſeph, Korpl. v. detto, z. F. detto detto.

Kausler, Friedrich, Kapl. v. Strauch J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Zhorsky de Zhorze, Moriz Ritter, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Heydenaber, Traugott v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Holfeld Edler v. Ehrenhold, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Teufl, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Candon v. Edlenbach, Ludwig, Ul. v. detto, q. t. z. 1. Garniſons-Bat. überſ.

Mingazy de Modigliano, Heinrich, F. v. detto z. Ul. im R. bef.

Köllö, Peter, F. v. Strauch J. R., z. Ul. im R. bef.
Ripperda, Franz Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Lang, Franz v., k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Noel, Ludwig, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Tonglet v. Bailoy, Guſtav, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Puberl, Johann, Kapl. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Roſenauer, Kaſpar, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Kiſewetter, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Siche, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Schmidt, Auguſtin, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Funk, Adam, k. k. ord. Kad. v. Nugent J. R., z. F. im R. detto.
Mercantin, Joſeph Graf, Ul. v. Leiningen J. R., z. Obl. bei Minutillo J. R. detto.
Teutſch, Karl, F. v. Leiningen J. R., z. Ul. im R. detto.
Lippert, Ignaz, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Sillobod de Eadem, Ferdinand, Kapl. v. Bakonyi J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Kapeller, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Lebrecht, Michael, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Walter, Joſeph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Tarczovsky, Johann, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Walentin, Franz, Ul. v. Benczur J. R., z. Obl. im R. detto.
Bukovics, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Barozzi, Anton, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Czarnoki, Peter, Kapl. v. Mariaſſy J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Kiſſel, Georg, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Getzy, Bartholomäus, Ul. v. Mariassy J. R., z. Obl. im R. bef.

Engel, Emerich v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Tempis, Johann v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Wehrmuth, Christoph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mátok de Szestfor, Ludwig, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Jellenchich, Ignaz, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Kreutzer, Johann, F. v. Kinsky J. R., z. Ul. bei Prinz Friedrich v. Sachsen Kür. R. detto.

Langer, Joseph, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. im R. detto.

Suchy, Wilhelm, Ul. v. Langenau J. R., z. Obl. im R. detto.

Schreiner, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Wescamp, Wilhelm v., Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Ugybinetz, Ferdinand v., k. k. ord. Kad. v. Radossevich J. R., z. F. im R. detto.

Lorenz, Johann, Ul. v. Salins J. R., q. t. z. Stockerauer Monturs-Kommission übers.

Mucha, Johann, F. v. Salins J. R., z. Ul. im R. bef.

Matauschek v. Benndorf, Johann, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Stokar v. Bernkopf, Wilhelm Ritter, F. v. Beyder J. R., z. Ul. beim 2. Banal R. detto.

Rodenstein, Franz Albert v., Regiments-Kad. v. Langenau J. R., z. F. bei Beyder J. R. detto.

Mier, Titus Graf, Regiments-Kad. v. Ignaz Gyulai J. R., z. F. im R. detto.

Sebottendorf von der Rose, Moriz Baron, F. v. St. Julien J. R., z. Ul. im R. detto.

Gyertyanffy v. Bobda, Stephan, F. v. Wacquant J. R., z. Ul. im R. detto.

Alth, Karl v., F. v. Bianchi J. R., z. Ul. im R. detto.

Mennersdorf, Johann, Regiments-Kad. v. Bianchi J. R., z. F. im R. bef.

Grenneville, Graf, Kad. v. 8. Jäger-Bat., z. Ul. bei Erzh. Franz Kür. R. detto.

Le Brün, Gerhard, 2. Rittm. v. Prinz Friedrich v. Sachſen Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Tuve, Karl, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Wurmbrand, Ferdinand Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Knoreck, Georg, Obl. v. Vincent Chevaurl. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Mangelber, Jakob, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

Attems, Franz Graf, Ul. v. Schneller Chevaurl. R., z. Obl. im R. detto.

Stürgkh, Leopold Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Fiedler, Johann, 2. Rittm. v. Roſenberg Chevaurl. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Boyneburg v. Lengsfeld, Theobald Baron, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Jaudas, Friedrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Wieland, Anton v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Brudermann, Anton, Korporal v. Roſtiz Chevaurl. R., z. Ul. im R. detto.

Beleznay v. Belezna Szt. Ivany et Bankhaza, Franz Graf, Kad. v. König v. England Huſ. R., z. Ul. im R. detto.

Seultely, Anton, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

Melzer v. Kellemes, Johann, Ul. v. Liechtenſtein Huſ. R., z. Obl. im R. detto.

Kinsky, Graf, Kad. v. Erzh. Karl Uhl. R., z. Ul. bei Liechtenſtein Huſ. R. detto.

Berecz, Michael v., Wachtm. v. Palatinal Huſ. R., z. Ul. im R. detto.

Killender, Karl, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Waldburg, Graf, z. Ul. bei Coburg Uhl. R. ernannt.

Deym und Stritetz, Franz Graf, Obl. v. Kaiser Uhl. R., z. 2. Rittm. bei Szekler Huf. R. bef.

Carcano, Karl v., Ul. v. Kaiser Uhl. R., z. Obl. im R. detto.

Rosinich, Max, Ul. v. Liccaner Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Krivachich, Lukas, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kallinich v. Zierfeld, Paul, k. k. ord. Kad. v. Oguliner Gr. J. R., z. F. bei Liccaner Gr. J. R. detto.

Kefferich, Peter, F. v. Oguliner Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.

Blagoevich, Georg, k. k. ord. Kad. v. Szluiner Gr. J. R., z. F. im R. detto.

Sallamunecz, Anton, F. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.

Habionecz, Lukas, Kapl. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Rheinbach, Michael, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Pitschmann, Ludwig, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Baszily, Emerich, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kokier, Stephan, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Crimesko, Alex., F. v. walach. illyr. Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.

Chmielnicky, Moriz, Kapl. v. Kaiser Jäger R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Gilli, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Hütter, Heinrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Wolkenstein, Friedrich Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Zeisberg, Karl, Hptm. v. 4. Jäger-Bat., q. t. z. Generalquartiermeisterstab überf.

Jetzer, Ludwig, Hptm. v. Generalquartiermeisterstab, q. t. z. 4. Jäger-Bat. detto.

Penſionirungen.

Haugwitz, Eugen Graf, FML. und Diviſionär in Brünn.
Baſi, Joſeph v., Oberſt v. Ingenieur-Korps.
Storch, Joſeph, Hptm. v. Kaiſer J. R.
Herold, Martin, Hptm. v. Erzh. Rudolph J. R.
Daun, Peter, Hptm. v. Albert Gyulai J. R.
Benciollini, Ignaz, Hptm. v. Söldenhofen J. R.
Raiber, Anton, Hptm. v. Strauch J. R.
Knottinger, Georg, Hptm. v. Wilhelm König der Niederlanden J. R.
Gerlach, Joſeph, Hptm. v. Bakonyi J. R.
Secſujatz v. Heldenfeld, Arſenius, Hptm. v. Ottochaner Gr. J. R.
Malowetz, Johann Baron, Hptm. v. 7. Jäger-Bat.
Daun, Anton Graf, 1. Rittm. v. Prinz Friedrich von Sachſen Kür. R.
Hübel, Dionis, 1. Rittm. v. Roſenberg Chevaul. R.
Andraſſy, Emerich, Hptm. v. der Garniſons-Artillerie, u. Artillerie-Poſtokommandant in Cattaro, mit Maj. Kar. ad hon.
Lindner, Anton, Hptm. v. Mantuaner-Garniſons-Artillerie-Diſtrikt, mit Maj. Kar. ad hon.
Koſſler, Johann, Kapl. v. Strauch J. R.
Pohl, Johann, Obl. v. 1. Garniſons-Bat.
Zivanovich, Baſil v., Ul. v. Peterwardeiner Grenz J. R.
Duchon, Ignaz, Ul. v. 2. Artill. R.
Triansky, Theodor, Ul. v. Siebenbürger Garniſons-Artillerie-Diſtrikt, mit Obl. Kar.
Richter, Joſeph, F. v. Kinsky J. R.
Radivojevich, Paul, F. v. Peterwardeiner Grenz J. R.
Raich, Stanislaus, F. v. 1. Banal Gr. J. R.

Quittirungen.

Krüger, Karl v., 1. Rittm. v. Konstantin Kür. R.
Deiner, Franz, 1. Rittm. v. O'Reilly Chevaul. R.
Vuchetich, Nikolaus Edler v., Obl. v. Benczur J. R., mit Kar.
Strassoldo v. Grafenberg, Karl Graf, Obl. v. Mayer J. R.
Höhm, Anton, Obl. v. Langenau J. R.
Stark, Johann, Ul. v. Herzogenberg J. R., mit Kar.
Goczalkovsky, Joseph Graf, Ul. v. Mariassy J. R.
Brandenstein, Heinrich Baron, Ul. v. Bianchi J. R., mit Kar.
Festetits de Tolna, Stephan Graf, Ul. v. Erzh. Franz Kür. R.
Ambrózy v. Séden, Stephan, Ul. v. König v. England Huf. R.
Schüll, Johann, Ul. v. detto detto.
Kalotza, Anton v., Ul. v. Palatinal Huf. R.
Zerdahely v. Nyitra-Zerdahely, Florian, Ul. v. detto detto.

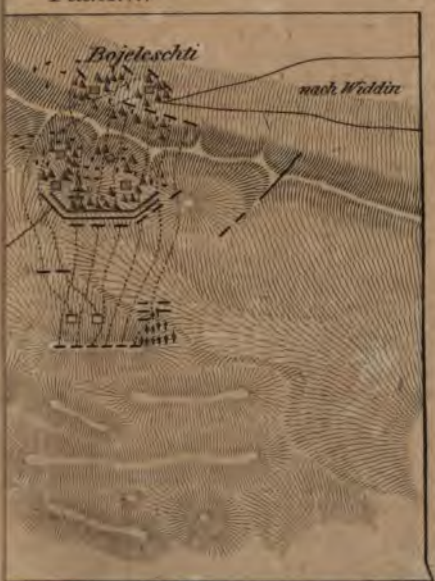
Verstorbene.

Sommariva, Hanibal Marquis, General der Kavallerie, und kommandirender General von Östreich ob und unter der Enns.
Radivojevich, Paul Baron, Feldzeugmeister, und kommandirender General in Kroatien.
Purcell v. Noreſtown, Johann Baron, Oberst v. 2. Szekler Gr. J. R.
Khevenhüller, Franz Graf, Obstl. v. Pensionsstand.
Berger, Math., Maj. v. detto.
Rotter, Thomas v., titl. Maj. v. detto.
Hettinger, Damian, titl. Maj. v. detto.
Denaro v., Maj. v. detto.

Jezernitzki v. Jezernitze, Stephan, Maj. v. Schwarzenberg Uhl. R.
Sabelli, Joseph Graf, Hptm. v. 5. Garnisons-Bat.
Guarnieri, Franz, Hptm. v. Pensionsstand.
Laufenstein, Johann v., 2. Rittm. v. Rosenberg Chevaul. R.
Pfister, Johann Ritter v., 2. Rittm. v. Pensionsstand.
Pistel, Erasmus, Kapl. v. Erzh. Karl J. R.
Scheatovich, Cyril, Kapl. v. Peterwardeiner Gr. J. R.
Heinrich, Anton, Obl. v. Erzh. Karl J. R.
Niemandsfreund, Franz, Obl. v. König v. Baiern Drag. R.
Enis-Atter und Iveaghe, Franz Baron, Obl. v. Schneller Chevaul. R.
Zilli, Franz, Obl. beim Platz-Kommando zu Ragusa.

e reguläre Infanterie.

Plan N. 4.



Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Neuntes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1829.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Skizze der Entstehung, und des Wachsthums des brittischen Reiches in Ostindien, seine Kriegsmacht und Kriegführung. *)

Obgleich kaum Einer von den vaterländischen Lesern dieser Blätter den Kriegsschauplatz in Ostindien je betreten dürfte, so gehört doch das Reich der Engländer in Ostindien nicht minder zu den militärischen, als historischen Merkwürdigkeiten der neuesten Zeit, um hier eine Erwähnung zu verdienen. Auf den Trümmern eines der größten Reiche der Welt, gründete eine Gesellschaft brittischer Kaufleute einen ungeheuern Militärstaat, den sie noch gegenwärtig regiert. Die Kraft der europäischen Disziplin und Kriegskunst bewirkte hier das doppelte Wunder, sowohl die zahlreichen Heere der indischen Despoten durch sehr kleine Haufen europäischer

*) Zu diesem Aufsatze wurden, neben anderen Werken, vorzüglich folgende, theils übersetzte, theils Original-Werke benützt: „Die Engländer in Indien, nach Orme, von Archenholz; — die Geschichte des Krieges der Engländer mit Tippo Saib, von Oberstlieut. Beatson (View of the origin and conduct of the war with Tippo Sultaun etc. London 1800); — des englischen Majors Thorn Geschichte des Krieges in Indien von 1803 bis 1806, aus dem Englischen übersetzt; — des Oberstlieutenants Blacker Memoire über den letzten Mahrattenkrieg (Memoir of the operations of the british army in India, during the Mahratta-war of 1817, 1818 and 1819, illustrated by maps and geographical plans etc. London 1820.

Soldaten zu besiegen, als eine Menschenklasse, die Hindu, die sich einer Reihe von Eroberern geduldig unterworfen hatte, zu tüchtigen Soldaten umzuschaffen; welche durch ihre Tapferkeit ihr Vaterland, das seit vielen Jahrhunderten unter dem Joche der mohammedanischen Herrschaft geseufzt hatte, diesem entrissen, und dem Szepter Englands unterwarfen. Auf den Trümmern des großmoguliſchen Reichs erhob sich das neue brittische Reich in Indien: eine der merkwürdigsten Staatsmaschinen, welche je die Welt erlebt hat. Die verschiedenartigsten Kräfte wirkten zu seiner Entstehung zusammen, und bilden noch gegenwärtig sein künstliches Ganze.

Aus dem mit ewigem Schnee und mit Gletschern bedeckten Himalaya-Gebirge entquellen vier Flüsse: der Indus, der Ganges, Sutlege und Hyphasis. Der Indus bildet die Landgrenze Ostindiens gegen Westen, der Sutlege und Hyphasis gegen Norden, das mit dem Ganges parallel streichende Himalaya-Gebirge gegen Nord-Ost, und die Mündungen des Ganges gegen Osten. Südlich der Mündungen des Indus und Ganges dehnt sich das Land tief gegen Süden in eine Halbinsel aus, welche die Gestalt eines Dreiecks hat, auf dessen Südspitze das Vorgebirge Comorin liegt, und dessen nördliche Seite der Fluß Nerbuddah bildet. Diese dreiseitige Halbinsel, oder das Land südlich des Nerbuddah, heißt Deckan, und der nördlich vom Nerbuddah gelegene Theil Ostindiens eigentlich Hindostan. Obgleich man unter letzterem Namen gewöhnlich beide zu begreifen pflegt, so machen doch Geographie und Geschichte des ehemaligen moguliſchen Reichs diesen Unterschied, den wir auch hier beibehalten wollen. Das Ganze erstreckt sich

vom 8. bis zum 31. Grade nördlicher Breite, und vom 67. bis 93. Grade östlicher Länge, und zählt mehr als 100 Millionen Einwohner. Der Sutlege vereinigt sich mit dem Hyphasis und dieser mit dem Indus, der nach Süden strömend, in das arabische Meer fällt; und der Ganges eilt in seinem süd-östlichen Laufe dem bengalischen Meerbusen zu. Im äußersten Norden fließen der Indus und Ganges in verhältnißmäßig geringer Entfernung von einander, und der Sutlege und Hyphasis bilden hier die kurze Landgrenze Ostindiens, über welche alle asiatischen Eroberer desselben hereinstürmten. Der Punjab, ein Landstrich, der von mehreren Fürsten, Seiks genannt, regiert wird, scheidet es hier von Persien. Im Westen liegen die ungeheuern Sandwüsten, welche das Heer Alexanders zurückschreckten, und im Nord-Osten scheidet es das ungangbare Himalaya-Gebirge von Thibet.

Ungeachtet aber die Hindu, — mit welchem Namen man bekanntlich die Urbewohner Ostindiens, oder die Bekenner der Religion des Brama bezeichnet, — nur jene schmale Landgrenze gegen auswärtige Feinde zu vertheidigen hatten, so drang dennoch eine Reihe von Eroberern, aus den nördlichen Theilen Asiens, über den Sutlege und Hyphasis in Ostindien ein, und unterjochte es. Südlich vom Sutlege, ungefähr auf $^2/_3$ des Weges nach Delhi, gibt es ein berühmtes Schlachtfeld, jenes von Paniput, wo vielmals die Unterjochung Ostindiens entschieden ward.

So weit man die Geschichte dieses Landes kennt, war es niemals ganz frei von fremder Herrschaft; denn schon vor Alexanders Zuge bezahlte es Tribut an Persien. Auch ist die gegenwärtige Existenz des brittisch-

oſtindiſchen Reiches ſo ziemlich ein faktiſcher Beweis von der Unfähigkeit der dortigen Völker zu politiſcher Unabhängigkeit. Als die Haupturſache davon kann man das mit der Hindu-Religion eng verſchlungene Kaſten-Syſtem betrachten, welches ſeit undenklichen Zeiten ſchon auf Indien laſtete, als dieſes Land der Geſchichte bekannt wurde. Die ganze Bevölkerung war in vier Hauptklaſſen oder Kaſten geſchieden: nämlich die Kaſte der Prieſter oder der Braminen, als die vornehmſte, die Kaſte der Krieger, die Kaſte der Kaufleute, die Kaſte der Handwerker und Feldbauer. In jeder dieſer Hauptkaſten gibt es eine Menge Unterkaſten, deren es in Allem über 80 gibt, und zuletzt endlich in den Parias einen in tiefſter Erniedrigung gehaltenen Pöbel. Alle dieſe Kaſten vermiſchen ſich niemals ehelich miteinander, und die religiöſe Zeremonie des Waſchens, die nach jeder zufälligen Berührung, nicht allein mit Ungläubigen, ſondern auch mit Leuten aus niederen Kaſten, wiederholt wird, erinnert ſtets an den großen Abſtand der verſchiedenen Stände, und an die ſklaviſche Unterwürfigkeit der niederen unter die höheren Kaſten. Unüberſteigliche Schranken ſetzt dieſe durch Religion geheiligte Spaltung einer jeden Erhebung über den angeborenen Stand entgegen, und weiſt dem Menſchen ſchon bei der Geburt für ſeine ganze Lebenszeit die Beſchäftigung an. Dieſe Abſonderung erſtreckt ſich ſogar auf die Form und Art gleicher Verrichtungen. Da gibt es z. B. Laſtträger, welche ihre Laſt auf den Schultern, andere, welche ſie auf dem Kopfe tragen, und beide verwechſeln nie die Art ihrer Verrichtung. Dieſe Geſchiedenheit griff in alle Verhältniſſe des geſellſchaftlichen Lebens ein, und nicht allein

im Karakter unterscheiden sich die verschiedenen Kasten; sondern sogar das Auge zählt unter den Hindu so viele Menschenracen, als es Kasten gibt.

Es bedarf keiner Auseinandersetzung, um zu begreifen, wie geisttödtend ein solches System ist, und wie es in den Hindu allen geistigen Schwung und alle jene Gefühle erstickten mußte, die ein Volk stark gegen äußere Feinde machen. Es formte den Karakter der Hindu so unnatürlich wie dieses monstruöse System selbst. Es machte die höhern Kasten kalt und gefühllos gegen die niederen, gewerbtreibenden, und diese, durch eine geheiligte Religion auf immer zur Niedrigkeit verdammt, stumpfsinnig gegen jeden Druck, und fremd allem Stolze und den Gefühlen der Ehre. Verstand und Talente machte es beinahe zu unnützen Geschenken der Natur. Zudem erlaubt die Hindu-Religion nur der Kriegerkaste das Blutvergießen, und gestattet so nur einem sehr geringen Theile der Nazion die Vertheidigung des Vaterlandes. Der religiöse Fanatismus selbst wurde unwirksam im Kampfe gegen eingedrungene Fremde, waffnete aber das Volk mit heroischer Geduld in den grausamsten Verfolgungen, und Ströme von Hindu-Blut floßen ohne Widerstand unter dem Schwerte der Mohammedaner. Eben so lastete neben dem geistigen Zwange des Kastensystems auf den niederen, arbeitenden Volksklassen ein physischer Druck, der sie in ihrem Wohlergehen bei politischen Umwälzungen kaum einen Unterschied wahrnehmen ließ. Der Kanal der Einkünfte der Rajahs oder Fürsten bestand in einem Pachtsysteme. Sie verpachteten die einzelnen Distrikte, und die Pächter dieser Letzteren verpachteten wieder; und so stieg

eine Reihe von Ober- und Unter-Pächtern bis zu den Pächtern oder Zemindars einer jeden Gemeinde hinab, wovon jeder von dem Überschusse lebte, den er über den Pachtzins zu erpressen wußte. Gewöhnlich nahm die Hälfte des Ertrags von allem Grund und Boden der Zemindar in Beschlag. Alle diese Ursachen wirkten vereint dahin, die Hindu jedem fremden Eroberer ohne viele Mühe zu unterwerfen, und der Reichthum des Landes, der gehäuft bei den höheren Kasten lag, zog eine ganze Reihe derselben an. Mehrere wilde Gebirgsvölker aber machten eine Ausnahme, und verkauften um theurern Preis ihre Freiheit, oder gehorchten niemals unbedingt dem Gesetz der Fremden.

Die erste, der Geschichte mit näheren Umständen bekannte, Eroberung Indiens ist die Sultan Mahmuds aus dem türkischen Hause Gasna, um das Jahr 1000; obgleich die Araber unter dem Chalifen Walid schon einmal früher, zwischen 705 und 714, eingedrungen waren. Mahmud durchzog als Religionsstürmer ganz Hindostan in 12 verschiedenen Feldzügen, unter schrecklichen Verheerungen mit Feuer und Schwert. Von dieser Zeit an war ein Drängen der nördlichen mohammedanischen Völker Asiens gegen das von der Natur gesegnete Indien, nach dessen Schätzen sie lüstern waren. Bis zum Jahre 1525 folgten sieben verschiedene Eroberungen aufeinander, worunter die des Mongolen Timur (1398), wegen der Ströme von Hindu-Blut, die seine Bahn bezeichneten, die merkwürdigste ist. Sonderbar genug verloren alle Eroberer, nach einem längern Aufenthalte in den üppigen Regionen Indiens, bald die wilde Tapferkeit ihrer Väter, und widerstanden niemals einem neuen nordischen Stürmer. Die

Zwiſchenepoche von einer Eroberung zur andern füllten Empörungen der Statthalter, und ſelten unterbrochene Anarchie und innere Kriege in den auf einander folgenden mohammedaniſchen Reichen aus; die ſo in ſich ſelbſt die Kraft verzehrten, welche ſie vor Überwältigung durch ihre nordiſchen Nachbarn und Glaubensbrüder hätte ſchützen können. Im Jahre 1525 gründete endlich Baber, ein Nachkomme Timurs in der fünften Generazion, den Thron des Großmoguls in Delhi, und ſchloß auf beinahe drei Jahrhunderte die Reihe der fremden Eroberungen. Der Norden Aſiens ließ von nun an zwar Indien in Ruhe, und den kurz vorübergehenden Einfall Schach Nadirs von Perſien im Jahre 1738 abgerechnet, wurde der Glanz des moguliſchen Thrones der Dynaſtie Babers, wovon der Letzte ihn 1806 beſtieg, nicht mehr ſtreitig gemacht. Um ſo ſchrecklicher aber wütheten innere Kriege, die ſeit der erſten Eroberung im Jahre 1000 den Frieden von dem geſegneten indiſchen Boden entfernten, und ihn zum Schauplatze ewiger Verheerungen machten; bis die Vorſehung in der ſtarken Herrſchaft Englands endlich Ruhe und Frieden dieſem unglücklichen Lande ſchenkte, deſſen geduldige Bewohner faſt ein Jahrtauſend hindurch von allen Gräueln der Anarchie gepeitſcht worden waren.

Mehrere Urſachen vereinigten ſich, um keine der aufeinanderfolgenden mohammedaniſchen Regierungen zu einer innern Feſtigkeit gelangen zu laſſen. Bis zu Gründung des moguliſchen Reiches durch Baber im Jahre 1525, hatten ſich nach und nach ungefähr 10 Millionen Mohammedaner in Indien niedergelaſſen. Dieſe ſchalteten ſtets wie Eroberer über die 100 Millionen Hindu; Religion, Sitten und Gebräuche ſchieden ſie

immer ſtreng von ihnen, und dieſe Urſachen ſowohl als periodiſche, grauſame Religionsverfolgungen pflanzten einen unauslöſchlichen Haß in das Gemüth der Hindu gegen ihre mohammedaniſchen Unterdrücker. Dieſe wurden von ihnen niemals als Landsleute, ſondern, ungeachtet eines ſiebenhundertjährigen Aufenthalts, ſtets als eingedrungene Fremde betrachtet, deren Vertreibung ein Nazionalwunſch der Hindu war. Zu dieſen zahlreichen inneren Feinden, die jedem fremden Angriffe, in der Hoffnung, die verhaßten Fremdlinge ſich unter einander aufreiben zu ſehen, entweder freudig die Hand boten, oder doch keine Hinderniſſe in den Weg legten, geſellte ſich der Mangel an Einheit aller aufeinanderfolgenden mohammedaniſchen Regierungen. Die ausgedehnte Gewalt, welche die Statthalter der Provinzen hatten, und die ungeheueren Reichthümer, welche ſie durch jene aufhäufen konnten, boten ihnen reichliche Mittel zu ungeſtrafter Empörung und Verweigerung des Gehorſams. Man ließ ſie nach Willkühr ihre Provinzen verwalten, und forderte nur einen gewiſſen Tribut und die Stellung eines Kriegsheeres von ihnen, ſo oft der Sultan oder Großmogul letzteres verlangte; für den Unterhalt der Truppen aber hatten ſie ſelbſt zu ſorgen. Überhaupt war die Verfaſſung aller auf einander folgenden mohammedaniſchen Reiche Indiens der des türkiſchen Reiches ſehr ähnlich, erlebten aber in noch höherem Maße die daraus entſpringenden Erſchütterungen. Statt Baſſa, führten unter der moguliſchen Dynaſtie die Statthalter den Titel Nabob, mit Ausnahme jenes der Halbinſel Deckan, welcher Subah hieß, der vornehmſte war, und ſelbſt wieder Nabobs ernannte. Nach dem Muſter des Ganzen regierten auch die Statt-

halter ihre Provinzen, und in dieſen bildeten ſich eine Menge kleinerer Satrapen mit bewaffneten Scharen, und waren mit derſelben unumſchränkten Gewalt über ihre Diſtrikte ausgerüſtet, wie die Statthalter über ihre Provinzen. Die Tribute derſelben machten die Einkünfte des Statthalters aus, und wurden im Wege des alten indiſchen Pachtſyſtems erhoben. Viele der Unterſtatthalter waren alte indiſche Rajahs; alle aber ſtrebten von Zeit zu Zeit nach Unabhängigkeit, und die Statthalter hatten ſelbſt wieder in ihren Provinzen mit Empörungen zu kämpfen. So ſtieg die Flamme der Rebellion von den Statthaltern bis zu den Vorſtehern der kleinſten Diſtrikte und den Anführern der geringſten Truppenabtheilungen nieder, und die ganze indiſche Geſchichte iſt, bis zur Verſchlingung des moguliſchen Reiches durch Englands um ſich greifende Macht, bis zum Ekel mit Gräueln der Anarchie und inneren Kriegen angefüllt. Nur unter der Herrſchaft des moguliſchen Thrones gelang es dem großen Enkel und zweiten Nachfolger Babers, dem Großmogul Ackbar, die rebelliſchen Statthalter nach vielen blutigen Kämpfen zu zwingen, ſich alle drei Jahre wechſeln zu laſſen. Während ſeiner einundfünfzigjährigen, weiſen und kräftigen Regierung erreichte das Reich des Großmoguls ſeinen höchſten Glanz; aber nach ſeinem Tode gaben ſeine eigenen Nachkommen das Signal zu neuen Empörungen. Unter ſeinem ſchwachen Nachfolger Jehan-Ghir empörte ſich deſſen eigener Sohn, der nachmalige Großmogul Schach Jehan, mehrmals gegen den Vater, und ermordete ſeinen älteren Bruder und rechtmäßigen Thronerben. Die Wirkung von Ackbars kräftiger Regierung war aber noch ſo groß, daß die

Treue der meiſten Statthalter den blödſinnigen, von einem allgemein verhaßten Weibe beherrſchten, Vater vor Entthronung ſchützte, und der rebelliſche Sohn nach dem Tode des Vaters unbeſtritten den Thron beſtieg.

Die Epoche von Akbar bis zu dem Ende der Regierung Schach Jehans, iſt die der Künſte und Wiſſenſchaften des moguliſchen Reiches, wovon noch prachtvolle Denkmale übrig ſind. Der Letztere war vorzüglich ein Beſchützer derſelben, obgleich ſie ihn nicht von manchen Zügen der Grauſamkeit zurückhielten. Er ließ alle ſeine Verwandten umbringen, theils aus Furcht vor dem Vergeltungsrechte, theils um ſeinen Kindern den Thron zu ſichern. Das Erſtere aber bereitete ihm ſein herrſchſuchtiger dritter Sohn Aurengzeb, der 1659 ſeinen Vater des Thrones beraubte, und bis zu deſſen Tode (1666) eingeſperrt hielt. Der ſtarke Arm Aurengzebs hielt während der erſten Hälfte ſeiner ſiebenundvierzigjährigen Regierung die Statthalter in Gehorſam und Pflicht. Dafür war er aber in den erſten Jahren ſeiner Herrſchaft eine ſchreckliche Geißel der Hindu, die er der Religion wegen grauſam verfolgte; bis ihn Verödung ganzer Landſtriche auf andere Geſinnungen brachte. Als er ſpäter mit der Eroberung von Deckan beſchäftigt war, begannen die Emporungen ſeiner Statthalter in Hindoſtan, und bis an ſein Ende (1707) hatte er mit Rebellionen zu kämpfen. Dieſe wutheten nach ſeinem Tode ſchrecklicher als jemals, und tobten ſo lange fort, bis die Herrſchaft der Europäer dem moguliſchen Reiche gänzlich ein Ende machte. Der Großmogul wurde zuletzt der Spielball ſeiner Veziere und Statthalter, und lebte gleichſam nur von Almoſen, welche jene großmüthig dem Nachkommen Timurs opferten; deſſen, in

der öffentlichen Meinung noch einiger Massen geheiligter, Name ihren Usurpazionen den Schein des Rechts verlieh, aber zuletzt so verächtlich wurde, daß sie sich falscher Gesandten bedienten, die auf öffentlichen Plätzen selbst gemachte Bestallungsbriefe dem Volke verlasen. Die Glieder der kaiserlichen Familie wurden mehrmals mit in diese Empörungen verwickelt, und Kaiser von den Statthaltern ermordet. Die Achtung für das Blut Timurs aber ließ die Letzteren doch nie den Thron selbst usurpiren; sondern sie ließen ihn stets wieder durch einen Verwandten des Kaisers besteigen. — Während dieser Zerrüttungen im moguliſchen Reiche, die mit dem letzten Regierungsjahre Aurengzebs begannen, erhob sich ein Hinduſtamm für die Befreiung Indiens von fremder Herrschaft und die Herstellung eines reinen Hindu-Reiches. Dieser war das merkwürdige Volk der Mahratten, das seinen ursprünglichen Sitz in den Gebirgen an der malabariſchen Küſte in Deckan hatte.

Während Hindoſtan seit mehreren Jahrhunderten von den Mohammedanern unterjocht war, hatte ihnen die Eroberung Deckans nie ganz gelingen wollen. Vor Errichtung des moguliſchen Thrones waren mehrere Verſuche völlig gescheitert, und erst dem Aurengzeb gelang es, sich den größten Theil der Ebenen Deckans zu unterwerfen. In seinen Gebirgen aber wohnten kriegeriſche Völkerstämme, gegen welche er stets gewaffnet bleiben mußte, und die zum Theil niemals sein Gesetz anerkannten. Diese verließen von Zeit zu Zeit ihre Berge, und ergossen sich raubend und plündernd über die Ebenen. Sie waren von jeher eine Plage Indiens gewesen, und die Bewohner der Ebenen zahlten diesen Freibeutern eine Steuer, Chout genannt, wodurch sie

ſich von der Plünderung loskauften. Die kühnſten dieſer Räuber waren die Mahratten, die um die Mitte des 17. Jahrhunderts aus dem bisherigen politiſchen Dunkel heraustraten, und von bloßen Räubern die furchtbarſten Gegner der Mohammedaner und ſpäter der Engländer in Indien wurden. Sie ſtanden unter einer Menge von Bandenführern, wovon Einer, Namens Sewaji, Rajah von Sattarah, mit ſeiner Schar in den Dienſt Aurengzebs trat, als dieſer unter der Regierung ſeines Vaters Subah oder Statthalter von Deckan war. Dieſer ſchickte den Sewaji den widerſpänſtigen indiſchen Rajahs in Deckan auf den Hals, der ſie durch die Verheerungen ſeiner Mahratten zum Gehorſam zwang. Sewaji wurde bald der Gegenſtand der Bewunderung ſeiner Landsleute, die ihn, nach der Thronbeſteigung Aurengzebs, 1674 zu ihrem Maharajah oder Großfürſten ausriefen; und er ward ſo der Stifter einer neuen unumſchränkten Monarchie der Mahratten in Indien. Er trat nun als Eroberer auf, entriß dem moguliſchen Szepter mehrere Provinzen in Deckan, die Aurengzeb bereits unterworfen hatte, und ſuchte überhaupt eine allgemeine Verbindung der indiſchen Rajahs zur Vertilgung der Mohammedaner einzuleiten. Aurengzeb zog 1678 gegen ihn zu Felde; Sewaji hielt ihm aber bis zu ſeinem Tode 1680 das Gleichgewicht, und unter fortdauernden Kämpfen war Aurengzeb erſt 1689 ſo glücklich, die Mahratten auf ihr urſprüngliches Gebiet wieder einzuſchränken, und den Sambaji, Sohn und Nachfolger Sewajis, ermorden zu laſſen. Nach dem Tode Aurengzebs aber, und während des Streites ſeiner Söhne um den Thron, ſtiegen die Mahratten unter dem Maharajah Sahoji aufs

Neue von ihren Bergen herab, und durch eine Reihe von Siegen hatten sie bis zu dem Tode Sahojis 1740 das moguliſche Reich, welches durch die rebelliſchen Statthalter ohnehin zerfleiſcht wurde, bis auf den Grund erſchüttert. Sie ſchürrten liſtig die Flamme der Empörung, verbanden ſich bald mit dieſem, bald mit jenem Rebellen, und der bedrängte Großmogul ſelbſt erkaufte mehrmals um hohe Summen und Länderabtretungen ihren Schutz. So wurden ſie in kurzer Zeit in alle Kriegs- und Friedens-Angelegenheiten des moguliſchen Reiches verwickelt, ließen aber jene, die ihren Schutz erkauft hatten, treulos einen nach dem andern im Stiche, und beraubten ihn ſeiner Beſitzungen. Bei dem Einfalle Schach Nadirs von Perſien 1738 flehte ſie der Großmogul vergeblich um Hilfe an, und ſie benutzten dieſe Bedrängniß, den Subah von Deckan Nizam-al-Mouk, der ſeinem Monarchen zu Hilfe gezogen war, ſeiner Länder zu berauben. Bis 1740 hatten ſie, Bengalen ausgenommen, das ganze moguliſche Reich plündernd durchzogen, und mehrmals bis vor die Thore von Delhi geſtreift. Ihre Herrſchaft erſtreckte ſich damals über den größten Theil ſowohl von Hindoſtan als Deckan, und ganz Indien, mit Ausnahme von Bengalen, zahlte ihnen den Chout oder die Raubſteuer.

Unfehlbar würde es den Mahratten gelungen ſeyn, die Hindu-Religion von der Tyrannei des Korans, und Indien auf immer von aller fremden Herrſchaft zu befreien, wäre ihr Sinn nach indiſcher Freiheit aus einer edleren Triebfeder entſprungen. Aber niemals legten ſie den Karakter des Freibeuters ab; einen jeden Kriegszug eröffneten ſie mit einer religiöſen Ceremonie, die ein Symbol der Plünderung und der Verheerung war.

Ein in schönster Blüthe oder Frucht prangendes Feld nämlich, wurde mit Stumpf und Stiel bis auf die Wurzel ausgerottet, und die Pflanzung der gänzlichen Vernichtung überliefert. Dann zogen sie aus, auf flüchtigen Rossen, und wie ein Schwarm Heuschrecken ergoß sich das Raubgesindel über die Ebenen, und verwandelte in einem Augenblicke die Gegenden, welche es berührte, in die traurigste Einöde; ohne Unterschied, ob die Geißel die Mahommedaner, oder Landsleute und Glaubensbrüder, die Hindu traf. So wechselten diese Letzteren bei der Ankunft der Mahratten stets nur die Tyrannen, und erhielten niemals einen wohlthätigen Vorgeschmack indischer Freiheit, der sie zu gemeinschaftlichen Anstrengungen zur Abwerfung einer Sklaverei hätte ermannen können, zu der sie seit sieben Jahrhunderten vom Himmel verdammt gewesen waren. Niemals wurde die Sache der Mahratten eine begeisternde Nazionalsache aller Indier, und als die Ersteren später mit den Europäern aneinander geriethen, wurden diese häufig jubelnd als Befreier empfangen. Als Seeräuber waren die Mahratten schon vor der Regierung Aurengzebs gefürchtet, und zu Anfang des 18. Jahrhunderts gründete ein gewisser Angria einen unabhängigen Seeräuberstaat an der malabarischen Küste, der sich von dem Maharajah losriß. Die Verwegenheit dieser Piraten ging so weit, daß alle europäischen Handelsschiffe nur in großen Convoys, und unter Bedeckung von Kriegsschiffen, die malabarische Küste vorbeisegeln konnten. 1754 eroberten sie selbst 3 holländische Kriegsschiffe von 50, 36 und 18 Kanonen.

Doch würden die Mahratten dem zerrütteten moguliſchen Reiche wahrscheinlich ein gänzliches Ende ge-

macht, und ihr eigenes an seine Stelle gesetzt haben, hätte die von Sewaji gestiftete unumschränkte Mahrattenmonarchie nicht eben so, wie das moguliſche Reich, an einem Gebrechen gelitten, das ihr keine dauernde Einheit ſicherte. Ihr fehlten Inſtitutionen, die das Anſehen des Herrſchers über ſeine Perſönlichkeit erheben, und ſeine Schwächen gegen den Ehrgeiz in Schutz nehmen. Nur die perſönliche Größe eines Sewaji und Sahoji hatte die Mahrattenmonarchie zuſammengehalten und zu ihrer Höhe gebracht. Unter dem ſchwachen Nachfolger des Letzteren, Ram-Rajah, aber, — der in kurzer Zeit einen beträchtlichen Theil der Eroberungen ſeiner Vorgänger wieder an Nizam-al-Moluck, den Subah von Deckan, verlor, welcher nach dem Abzuge Schach Nadirs von Perſien mit einem Kriegsheere in ſeine Statthalterſchaft zurückgekehrt war, — löſte ſich die unumſchränkte Mahrattenmonarchie in einen Föderativſtaat auf, und ihre Verfaſſung ward der der meiſten Staaten Europas unter der Feudal-Ariſtokratie nach dem Tode Karls des Großen ähnlich. Der ſchwache Ram-Rajah ward, mit Beibehaltung ſeines Titels als Maharajah, in ſeine Familienfeſte Sattarah an der malabariſchen Küſte eingeſperrt, und in ſeine Gewalt, wie in den Staat, theilten ſich der Paiſchwah oder Civilminiſter, und der Bukſchi oder Obergeneral der Kriegsheere. Der Erſtere, der als Reichsverweſer mit dem ehemaligen Major-Domus zu vergleichen iſt, nahm ſeinen Sitz zu Punah, in dem urſprünglichen Lande der Mahratten, der Letztere zu Nagpoor, in dem nordöſtlichen Theile von Deckan. Dieſer Uſurpazion folgten bald nachher die meiſten größeren Jaghiredars, oder Lehnsträger nach, und machten

sich so gut wie unabhängig in ihren Jaghires oder Lehen. Diese führten auf eigene Rechnung Kriege, sowohl untereinander als gegen die Mohammedaner, und bald nachher auch gegen die Europäer. Die Einheit war aus dem Mahrattenstaate verschwunden; obgleich den Nachkommen Sevajis noch einige Zeichen der früheren höchsten Gewalt gelassen wurden, und der Paischwah dem Namen nach der Reichsverweser war, der aber nur zu den mächtigsten Mahrattenfürsten gehörte. Doch blieben sie gewisser Maßen immer als ein ausgeschiedenes Ganze in dem indischen Staatskörper zu betrachten, welches der mohammedanischen, und später der europäischen Herrschaft feindlich gegenüber stand, und sie wurden die furchtbarsten Gegner, worauf Beide jemals in Indien stießen. Trotz ihrer inneren Spaltungen, welche oft die blutigsten Kämpfe zur Folge hatten, blieb ein unauslöschlicher Haß gegen alle fremde Herrschaft über Indien stets eine Eigenthümlichkeit Aller. Dieser überbot am Ende immer auch den tödlichsten Familienhaß, wovon ihre Geschichte, wie die Geschichte Indiens überhaupt, so voll ist. Den Haß gegen die Fremden unterdrückten sie wohl aus Noth auf kurze Zeit, oder vertauschten ihn aus Politik mit einer geheuchelten Freundschaft; aber sobald der Augenblick günstig schien, ließen sie ihn in seiner ganzen Stärke wieder ausbrechen. Gegen die Europäer erhielt dieser Haß immer frische Nahrung in dem abenteuerlichen Freibeutersinne der Mahratten, der ein natürlicher Feind jeder gesetzlichen Ordnung und des Friedens war. — Ihr Hang und Talent zur Intrigue wußte den Geist des Aufruhrs an den mohammedanischen Höfen immer frisch zu beleben; der Hof von Delhi erfuhr davon mehrmals

die heftigſten Erſchütterungen, und die Hauptſtadt des Großmoguls die ſchrecklichſten Szenen der Verwüſtung und des Mordes. Im Jahre 1761 drohten ſie dem moguliſchen Reiche und der Herrſchaft der Mohammedaner gänzlichen Untergang, und ganz Indien, bis auf den geringen Theil, den die Engländer damals ſchon inne hatten, war entweder für oder gegen die Mahratten. Der bedrängte Großmogul aber rief den Abdalli von Candahar, einen nordiſchen Nachbar des moguliſchen Reichs, zu Hilfe, und auf der Ebene von Paniput kam es zwiſchen den Mahratten und Mohammedanern abermals zu einer Völkerſchlacht um die Freiheit Indiens. Die Erſteren erlitten eine ſchreckliche Niederlage, in der faſt alle ausgezeichneten Anführer der Mahratten umkamen, und die, — Weiber und Kinder, welche immer im Gefolge indiſcher Heere waren, mitgerechnet, — gegen 500,000 Mahratten hingerafft haben ſoll. Von dieſer Niederlage erholten ſie ſich jedoch bald ſo weit wieder, daß ſie bei allen Revoluzionen in Delhi und an den übrigen Höfen des moguliſchen Reiches, Bengalen ausgenommen, ihre Hand im Spiele hatten, und oft die Hauptrolle ſpielten. Sie kamen aber nun in feindliche Berührung mit den Engländern, und bevor wir dieſe Skizze der Geſchichte Indiens fortſetzen, müſſen wir einen Blick auf die allmähligen Fortſchritte der Europäer in Indien werfen.

Die Epoche der erſten Einmiſchung der Europäer in die politiſchen Angelegenheiten des moguliſchen Reiches fällt um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, als die Anarchie den höchſten Grad erreicht, und Rebellion in unzähligen Verzweigungen das ganze Reich bis in ſeine kleinſten Theile ergriffen hatte; ſo daß Geſetz

und Recht ganz unbekannte Dinge in Indien waren. Bis dahin hatte noch keine der nach Ostindien Handel treibenden europäischen Nazionen es gewagt, den strengen Handelskarakter abzulegen, aus Furcht, selbst nur einen schnellen Untergang in dem Strudel der Anarchie zu finden, der ganz Indien verwüstete.

Die Hauptniederlassungen der Engländer waren die Insel Bombay, an der West- oder malabarischen Küste Indiens, Madras, an der Ostküste oder der von Coromandel, und Calcutta in Bengalen, an einer Mündung des Ganges; die der Franzosen Pondichery an der Küste von Coromandel, gegen 120 englische Meilen südlich von Madras, und Chandernagore in Bengalen. Von der Gnade der moguliſchen Statthalter hatten Beide erzielt, diese Niederlassungen auf dem ostindischen Festlande, zum Schutze gegen räuberische Gebirgsvölker, befestigen, und dort einige Soldaten unterhalten zu dürfen. Diese Letzteren bestanden in einigen hundert in Europa geworbenen Truppen aller Nazionen, und einer Anzahl gewaffneter Eingebornen, aus den Paar Quadratmeilen Flächenraum um ihre Niederlassungen, welche sie sich von den moguliſchen Statthaltern erhandelt hatten. Die letztere Gattung Truppen hießen Sepoys; ein Ausdruck, welcher in der Hindusprache soviel als Milizpflichtiger bedeutet. Tollkühn mußte der Gedanke erscheinen, die mit so geringer Macht ausgerüsteten Kolonien der Europäer in den verworrenen Strudel und die tobenden Stürme der indischen Politik zu werfen; die kaufmännische Geduld ließ sich lieber manche Ungerechtigkeit gefallen, und erkaufte mehrmals um hohe Summen die Sicherheit des Eigenthums. Die Franzosen waren die Ersten, welche

dieſes kühne Wagſtück verſuchten, und in der Seele Dupleix, der 1742 Generalgouverneur der franzöſiſchen Niederlaſſungen in Oſtindien wurde, ſtieg zuerſt der kühne Gedanke auf, ein neues europäiſches Reich in Oſtindien zu gründen. Nur aus Nothwehr betraten die Engländer dieſelbe Bahn, weil Dupleix ſeine neue Schöpfung zugleich auf den Untergang des brittiſchen Handels in Indien berechnete, und ſein Glück den Engländern Nachahmung als das kräftigſte Gegenmittel zeigte.

Jahrhunderte von Anarchie, welche die Geſchichte Indiens zu einem ekelhaften Gewebe des Verraths, der Treuloſigkeit, und Beſtechlichkeit machen, hatten beinahe jede Tugend, die nicht im Aberglauben ihren Urſprung hatte, aus dem Karakter der dortigen Völker verbannt; der Geiſt des Verraths, der alle Gemüther ergriffen hatte, machte die Statthalter wie den Großmogul ſtets zittern auf ihren Thronen. Eine in der Geſchichte aller Zeiten beiſpielloſe Schwäche aller Reiche, worin der Aufruhr das moguliſche zerſtückelt hatte, war die unvermeidliche Folge davon, die nur ein kühner Mann zu erkennen brauchte, um ſie einzuſtürzen; und er fand ſich in dem Franzoſen Dupleix. Dieſer durchſchaute zuerſt in ihrem ganzen Umfange die Ohnmacht und Kraftloſigkeit der mohammedaniſchen Reiche Indiens, und legte die kaufmänniſche Furcht der Europäer ab. Obgleich ſelbſt nicht Soldat, ſah er zuerſt die große Überlegenheit europäiſcher Disziplin und Kriegskunſt über die zahlreichen, aber entnervten Heere der indiſchen Mohammedaner voraus, und wagte es, auf die Handvoll europäiſcher Soldaten, im Dienſte der franzöſiſchen Handelsgeſellſchaft, den Plan

zur Schaffung eines französischen Reiches in Indien zu gründen; welchen er bald nach Antritt seines Amtes zur Ausführung brachte. Mit einer Gewandtheit faßte er den Geist der Intriguen an den indischen Höfen auf, als wenn er an denselben erzogen worden wäre.

Im Jahre 1745 gab Dupleix das erste Beispiel einer offenen Widersetzlichkeit gegen die Befehle eines indischen Herrschers. Auf sein Verlangen hatte der Nabob von Carnatic oder Arcot, Anwar Odean, in dessem Gebiete die Besitzungen der Engländer und Franzosen auf der Küste von Coromandel lagen, strenge Neutralität beider Nazionen während ihres damaligen Krieges in Europa geboten. Das Jahr darauf aber verletzte sie Dupleix, nachdem er durch die Flotte des Grafen Labourdonnay Verstärkungen erhalten hatte, und nahm den Engländern Madras weg. Nach der Eroberung weigerte sich Dupleix, die Stadt, wie er versprochen hatte, dem Nabob auszuliefern, der nun ein Heer von 10,000 Mann vor Madras sandte. Nach einem abgeschlagenen Sturme schlugen einige hundert Franzosen, von 6 Kanonen unterstützt, dieses Heer in die schmählichste Flucht; und die Erbärmlichkeit der indischen Krieger entfaltete sich vor den Augen der Europäer. Auf den Nabob machte dieses einen solchen Eindruck, daß er fernerhin kaum mehr wagte, sich in die Streitigkeiten der Engländer und Franzosen zu mischen; die sich ungehindert einander bekriegten, bis der Achener Friede 1748 ihre Angelegenheiten wieder auf den alten Fuß stellte, und den Engländern auch Madras zurück gab.

Noch bevor aber der Friede zwischen diesen beiden europäischen Nazionen hergestellt war, schritt Dupleix

ſchon zur Ausführung ſeines längſt entworfenen Planes. — Der Nachkomme und Erbe eines, durch eine Revoluzion im Jahre 1744, geſtürzten und gemordeten Nabobs befand ſich in der Gefangenſchaft der Mahratten, die darin verwickelt geweſen waren. Dieſen Erben, Namens Chundaſaheb, beſchloß Dupleix, wieder auf den Thron zu ſetzen, und den gegenwärtigen Nabob Anvar Odean zu ſtürzen. Während ihn die Engländer 1748 noch in Pondichery belagerten, erkaufte er dem Chundaſaheb um 700,000 Rupien*) die Freiheit, und ein Hilfskorps von 3000 mahrattiſchen Reitern, womit er ſein Erbe wieder erobern ſollte. Zu derſelben Zeit ſtarb der Subah von Deckan, Nizam-al-Moluk, und ſein Neffe und Liebling Murzafa-Jing und ſein Sohn Nazir-Jing, der ſchon einmal die Waffen gegen ſeinen noch lebenden Vater ergriffen hatte, rüſteten ſich Beide zum Kampfe um den erledigten Thron. Dupleix ergriff ſogleich Partei in dieſem Streite, um den erſten Thron in Deckan zu vergeben, und ſich dadurch der politiſchen Angelegenheiten der ganzen oſtindiſchen Halbinſel zu bemächtigen. Chundaſaheb mit ſeinen Mahratten, und der Oberſt d'Auteuil mit 400 Franzoſen und 2000 franzöſiſchen Sepoys aus Pondichery, ſtießen zu Nizams Neffen Murzafa-Jing, der ein Heer von 40,000 Mann verſammelt hatte. Dieſes vereinigte Heer marſchirte gegen Arcot, und ſtieß bei Amboor auf Anwar Odean, der ihm mit 20,000 Mann entgegengerückt war. Am 25. Juli 1749 kam es zu einer Schlacht, worin der Nabob blieb, und ſein Heer, von den 400 Franzoſen und ihren 2000 Sepoys faſt

*) Eine Rupie iſt beiläufig 1 fl. 7½ kr. CM.

ganz allein, auseinander geſprengt wurde. Nach der Schlacht ging das Heer des gebliebenen Nabobs mit Mann und Roß zu Chundaſaheb über, den Murzafa-Jing, als Subah von Deckan, zum Nabob von Arcot ernannte; und beide hielten darauf ihren feierlichen Einzug in Pondichery, wo ſie Dupleix mit großem Gepränge empfing, und der franzöſiſchen Handelskompagnie gegen 160 Ortſchaften von dem neuen Nabob ſchenken ließ.

So bewirkte Dupleix dieſe erſte Revoluzion, der die Engländer ruhig zuſahen; indem ſie die Kühnheit Dupleixs nur für franzöſiſchen Leichtſinn hielten, der ſich ſelbſt das Grab bereiten würde. Obgleich ſie, noch bevor Dupleix ſeine herrſchſüchtigen Entwürfe zur Ausführung brachte, gleichfalls zu Gunſten eines früher vertriebenen Thronprätendenten, den Rajah von Tanjore bekriegten, ſo erſchraken ſie doch ſo ſehr vor ihrem eigenen Beginnen, daß ſie auf die erſte Kunde von Dupleixs verwegenen Schritten ihre Truppen auf der Stelle aus den Ländern des Rajah zurückzogen; als ob ſie durch dieſes nur zufällige Zuvorkommen den Franzoſen zu einer Handlungsweiſe das Beiſpiel gegeben hätten, welche den Zorn des Großmoguls, oder des von ihm beſtätigten Subah, auf alle Europäer wälzen, und deren Vertreibung aus Indien zur Folge haben würde. Dupleix aber ſah klarer in die indiſche Staatskunſt, und hatte ſeine Entwürfe ſeit dem Antritte ſeines Amtes vorbereitet. Die franzöſiſchen Sepoys hatte er auf europäiſche Weiſe disziplinirt und eingeübt, und die Kraft der europäiſchen Kriegszucht ſchuf die biegſamen Hindu, die von den Mohammedanern, als zu feige für den Kriegsdienſt, verachtet wurden, bald zu tüchtigen Solda-

ten um. Jene bei Amboor hatten gleichen Antheil mit den Franzoſen an dieſem Siege, und erlitten einen Verluſt von 300 Mann, während die Franzoſen 75 verloren.

Doch ſchien bald darauf das Glück Dupleix nur von kurzer Dauer zu ſeyn, und das Schickſal die Schüchternheit der Engländer rechtfertigen zu wollen. Denn Nazir-Jing, als er von den Fortſchritten ſeines Nebenbuhlers Murzafa-Jing hörte, rückte im Frühjahre 1750 mit einem Heere von 300,000 Mann, wobei ſich 30,000 von ihm beſoldete mahrattiſche Reiter befanden, gegen Pondichery an. Er hatte das Glück gehabt, ſich aller Schätze ſeines Vaters zu bemächtigen, und hatte mithin auch das mächtigſte Heer in einem Lande, wo das Geld über alle Grundſätze ſiegte. Die Truppen Murzafa-Jings und Chundaſahebs drohten dagegen mit Aufſtand und Übergang zum Feinde, weil ihre Gebieter ſie nicht bezahlen konnten; denen die franzöſiſchen Soldaten nur wenig von den nach dem Siege bei Amboor eroberten Schätzen hatten zufließen laſſen. Dupleix aber, dem Alles daran gelegen ſeyn mußte, ſeine Kandidaten zu halten, ſchoß aus dem Schatze der franzöſiſchen Handelskompagnie 50,000 Pf. Sterl. vor, und vermehrte das franzöſiſche Hilfskorps bis auf 2000 Europäer. Die Inſubordinazion der Offiziere von den Truppen der franzöſiſchen Handelskompagnie aber vereitelten die Anſtrengungen ihres Generalgouverneurs. Jene, welche ſich nach dem Siege bei Amboor bereichert hatten, wollten nun im Vergnügen zu Pondichery ſchwelgen, und weigerten ſich, ins Feld zu ziehen. Die neuen Offiziere, womit Dupleix das Korps verſah, die gegen einen ſo übermächtigen Feind nicht eben ſo leichten Sieg und

gleiche Vortheile hofften, konnte er nur mit Mühe bewegen, den Truppen zu folgen. Ihre Insubordinazion hörte aber auch im Lager nicht auf, und theilte sich den Soldaten mit. Nach einem kurzen Aufenthalte verließen 13 Offiziere das Lager; worauf d'Auteuil, der keinen Gehorsam herzustellen vermochte, es mit allen Franzosen gleichfalls verließ. Dieses entmuthigte den Murzafa-Jing so sehr, daß er mit seinem Gegner in Unterhandlung trat, und sich ihm überlieferte; nachdem dieser ihm Vergessenheit des Geschehenen, und die Verleihung einer Nabobie oder Statthalterei, auf den Koran geschworen hatte. Heiligkeit der Schwüre kannten aber seit lange die indischen Mohammedaner nicht mehr, und Nazir-Jing ließ seinen Rivalen in Ketten werfen, sobald er in seiner Gewalt war. Sein von Chundasaheb nun befehligtes, aber bestürztes Heer wurde darauf angegriffen, und nach einem schrecklichen Blutbade gänzlich zerstreut. Die Mahratten verfolgten die abgezogenen Franzosen, und hieben noch unter den Mauern von Pondichery unter sie ein.

Mit gespannter Erwartung hatten die Engländer diesen Ereignissen zugesehen, ohne aber zu wagen, daran thätigen Antheil zu nehmen. Auf das Begehren Nazir-Jings hatten sie zwar 700 Mann zu seinem Heere gestellt; aber nicht wissend, wer der rechte Subah sey, und Verantwortung vor dem Großmogul fürchtend, zogen sie diese Truppen zurück, sobald sie nur glaubten, daß es mit den Entwürfen Dupleix's wie mit einem Traume vorüber sey.

Dieser aber kannte Indien zu gut, um den Muth zu verlieren; obgleich in Pondichery die größte Bestürzung herrschte, und jedermann dort dem zügellosen Ehr-

geize des Generalgouverneurs das Unglück zur Last legte, welches hereinzubrechen drohte. Den Zorn Nazir-Jings beschwichtigte Dupleix durch Friedensanträge und Unterhandlungen so weit, daß alles Zureden der Engländer, vor Pondichery zu rücken, keinen Eindruck auf ihn machte. Zugleich aber benützte er den verrätherischen und bestechlichen Sinn der indischen Mohammedaner, eine Verschwörung unter den Nabobs in dem Heere Nazir-Jings gegen ihren Gebieter anzuzetteln, welche sieben Monate darnach, als es mit allen Planen Dupleirs aus zu seyn schien, zum Ausbruche kam. Mit Einverständniß der Rebellen überfiel La Touche am 4. Dezember 1750, mit 800 Franzosen und 3000 Sepoys, das Lager Nazir-Jings; nachdem dieser Tags zuvor einen für die Franzosen sehr vortheilhaften Vertrag unterzeichnet, und nach Pondichery abgeschickt hatte, und von keiner Feindseligkeit ahndete. Die Verräther vereinigten sich gleich mit La Touche, und Nazir-Jing wurde von einem seiner Nabobs erschossen; worauf der gefangene Murzafa-Jing in Freiheit gesetzt und zum Subah ausgerufen wurde. Ihm fielen zugleich alle Schätze seines Nebenbuhlers in die Hände.

Murzafa-Jing verfügte sich nun nach Pondichery, hielt dort am 15. Dezember 1750 zum zweiten Male seinen feierlichen Einzug, und beging in Pondichery die Zeremonie seiner Thronbesteigung; wobei Dupleix nächst dem Subah die erste Rolle spielte. In der Tracht eines mohammedanischen Fürsten von Hindostan, worin ihn der neue Subah eigenhändig gekleidet hatte, war Dupleix der Erste, der ihm huldigte. Der Subah, der ihm Alles zu danken hatte, überhäufte ihn dafür mit Belohnungen. Er ernannte ihn zum moguliſchen Statthalter

aller Länder ſüdlich des Kiſtnahfluſſes, von einem Landſtriche, der mehr als halb ſo groß wie Frankreich iſt, und die Tribute aller Nabobs und Rajahs dieſer Statthalterſchaft ſollten Dupleix zugeſchickt werden, um ſie hernach dem Subah zu verrechnen. Im ganzen Carnatic ſollte kein anderes Geld zirkuliren, als was in Pondichery geſchlagen würde. Die Stadt und der Hafen Maſulipatam wurden der franzöſiſchen Kompagnie geſchenkt; nebſt ſo vielen Ländereien um dieſe Stadt und Pondichery, daß dieſes Geſchenk allein die Einkünfte der Kompagnie jährlich um 38,000 Pfund Sterling vermehrte. Nebſtdem erhielt Dupleix den Titel eines Munſub, oder Befehlshabers von 7000 Reitern, und das Recht, eine von ſeinen Fahnen mit einem Fiſche zu bezeichnen; Gnadenbezeugungen, die nur die Erſten des Reichs erhielten. Der Günſtling Dupleix, Chundaſaheb, wurde zum Nabob von Arcot ernannt, und eine Menge Ämter, Ehrenſtellen und Belohnungen wurden vertheilt; aber bei jeder mußte Dupleix die Bittſchrift vorher unterzeichnet haben. Für ſeine Perſon erhielt Dupleix von Murzafa-Jing ein Geſchenk von 200,000 Pf. Sterl.; 50,000 Pfund zahlte dieſer für die Kriegskoſten; und andere 50,000 Pfund ließ er an La Touche und ſeine Soldaten vertheilen.

Nach einem Aufenthalte von zwei Monaten zu Pondichery, der unter lauter Feſtlichkeiten verſtrich, brach der Subah mit ſeinem Heere auf, um ſich nach Aurungabad, der Hauptſtadt von Deckan und Reſidenz der Subah, zu begeben, und ſich dort huldigen zu laſſen. Dupleix gab ihm eine Leibwache von 300 Franzoſen und 2000 Sepoys zum Schutze ſeiner Perſon und ſeines Anſehens mit, und wählte zum Anführer dieſer

Truppen in dem Oberſten Graf Buſſy einen Mann, der in der Gewandtheit, die indiſchen Großen zu behandeln, Dupleix am nächſten kam. Nach wenigen Märſchen aber entſtand unter denſelben Nabobs, welche die Häupter der Verſchwörung gegen Nazir-Jing waren, eine neue Empörung, die auch dem Murzafa-Jing das Leben koſtete. Gleich in den erſten vierundzwanzig Stunden nach Nazir-Jings Tode forderten ſie die unmäßigſten Belohnungen für ihren Verrath; nur das Anſehen Dupleixs vermochte einen früheren Ausbruch zu verhindern, und in Pondichery ſchwuren ſie noch auf den Koran ewige Freundſchaft dem Subah. — Trotz dieſes Schwures aber brach auf dem Marſche die Rebellion aus, und Murzafa-Jing wurde von einem der rebelliſchen Nabobs erſchoſſen. Die Empörer wurden aber größtentheils niedergemacht, und Buſſy half auf der Stelle der Verlegenheit einer erledigten Regentſchaft ab. Es befanden ſich zwei andere Söhne des Nizam, und Brüder des gemordeten Nazir-Jing, gefangen im Lager, und auf den Vorſchlag Buſſys wurde der ältere, Salabat-Jing, zum Subah ausgerufen. Dupleix billigte dieſe Wahl, und Buſſy führte den Subah nach Aurungabad.

So bewerkſtelligte Dupleix in Zeit von 1½ Jahren zwei wichtige Revoluzionen, und vergab den erſten Thron in Deckan, und den zweiten in ganz Indien. Ihm ſelbſt fehlte nur noch der Name eines indiſchen Souverains, und der Oberſt Buſſy beherrſchte den Subah von Deckan und ſeinen ganzen Hof. Das franzöſiſche Reich in Indien war im Grunde geſchaffen; aber es war nur von kurzer Dauer; denn die Franzoſen ſelbſt zerſtörten es gewaltſam in dem erſten Jahrzehende wie-

der, und es war am Ende nur geſchaffen, um den Engländern den Weg zu dem ihrigen zu zeigen.

Dieſen öffneten die ſchnellen Erfolge Dupleixs endlich die Augen, und zeigten ihnen in voller Nacktheit die Unfähigkeit der indiſchen Reiche, ſowohl ihre eigene Unabhängigkeit gegen den leiſeſten Stoß von Außen zu behaupten, als irgend Jemand Schutz zu verleihen. Die allgemeine Demoraliſazion war ſo hoch geſtiegen, daß es ſeit dem Tode Aurengzebs zu den Ausnahmen gehörte, wenn irgend einer der mohammedaniſchen Deſpoten die Dauer ſeines Reiches nicht überlebte. Der Geiz und die Habſucht hatten alle Säulen der mohammedaniſchen Reiche untergraben, die Macht der Grundſätze gänzlich aus Indien verbannt. Die Ohnmacht der moguliſchen Deſpoten ſelbſt, und Jahrhunderte der Tyrannei waren die ſprechendſten Zeugen von der Unfähigkeit der Hindu, das Joch ihrer mohammedaniſchen Unterdrücker abzuſchütteln, und ſich ſelbſt der Ordnung und der Unabhängigkeit zurückzugeben. Kaum konnte man die Intriguen Dupleixs ihm zum Verbrechen anrechnen; wenn es ihm am Ende nur gelang, Länder, die ſeit Jahrhunderten von allen Gräueln der Anarchie gepeitſcht worden waren, der Ordnung zurückzugeben. Der Name Uſurpator fiel in einem Lande weg, wo längſt kein Recht mehr herrſchte, und bereits Alles uſurpirt war. Segnen mußte man den Eroberer, der Throne zertrümmerte, die zum Brennpunkt der Anarchie herabgewürdigt waren, und kein Recht mehr zu ſchützen vermochten; ein Verdienſt um Millionen erwarb er ſich, wenn er ſie der Herrſchaft der Ordnung und der Geſetze überlieferte. Der Anſpruch der Franzoſen ſowohl als der Engländer auf Länderbeſitz im mo-

guliſchen Reiche entſprang allein aus der Thatſache, daß das Land niemanden mehr gehörte, und das Recht fiel derjenigen Nazion zu, der es gelang, die Herrſchaft der Geſetze über ein Land zu gründen, von dem ſie ſeit Jahrhunderten geflohen war.

Saunders, der in dem Zeitpunkte, als Dupleix über indiſche Thronen verfügte, an die Spitze der engliſchen Präſidentſchaft von Madras trat, durchblickte klarer als ſein Vorgänger die Angelegenheiten Oſtindiens. Dupleix war kaum zu ſeiner Allmacht gelangt, als er ſie auch benützte, die Engländer einzuſchränken. Er betrachtete die Ländereien der Engländer, als in den Bereich ſeiner Oberhoheit als moguliſcher Statthalter gehörig, und wollte Steuern von ihnen erheben. Unverholen äußerte er in Pondichery, daß er nicht eher ruhen wolle, bis er die Kolonien der Engländer zu bloſſen Fiſcherplätzen gemacht habe. Saunders weigerte ſich, eine Gewalt anzuerkennen, die Dupleix von einer eigenen Kreatur entlehnte. Aber nicht authoriſirt, den Frieden zu brechen, der in Europa zwiſchen England und Frankreich beſtand, ſchlug Saunders einen Mittelweg ein, und erklärte ſich als der Bundesgenoſſe Mohammed Allis, des Sohns des von Dupleix geſtürzten Nabobs von Arcot.

Dieſer kämpfte mit Chundaſaheb, dem Kandidaten Dupleixs, um die Nabobie von Arcot, und hatte den Engländern bereits eine Schenkungsurkunde über ihre wenigen Ländereien ausgeſtellt. Weder der eine, noch der andere dieſer beiden Prätendenten konnte ſein Recht von etwas anderem als der Gewalt herleiten; denn die Beſtätigungspatente des Großmoguls hatten, wie ſein Thron, allen Kredit verloren, und ein Jahr-

hundert der Empörung hatte alle Spur der echten und der verfälſchten verſchlungen. Als Bundesgenoſſen indiſcher Despoten bekriegten ſich nun Engländer und Franzoſen in Indien, während in Europa zwiſchen beiden Nazionen der Friede beſtand. Durch die ausgezeichneten Talente eines Lawrence und Clive behaupteten die Erſteren bald ein entſchiedenes Übergewicht an der Küſte. Die Engländer disziplinirten ihre Sepoys ebenfalls auf europäiſche Weiſe, und dieſe übertrafen bald die franzöſiſchen an militäriſcher Tüchtigkeit. Einer ihrer indiſchen Chefs, Namens Iſſoof zeichnete ſich durch viele tapfere Thaten aus. Die Beſchränktheit der beiderſeitigen Kriegsmacht, die 2 bis 3000 Europäer und 10,000 Sepoys auf jeder Seite niemals überſtieg, und welche durch die Erbärmlichkeit der mit ihnen verbündeten indiſchen Heere nur wenig geſteigert wurde, erhob die Kriegführung niemals über den Karakter von Parteigängerfehden; die aber dem ungeachtet über das Schickſal großer Reiche entſchieden, und eine bedeutende Änderung in dem zukünftigen Machtverhältniſſe der beiden Mutterſtaaten herbeiführten.

Der von Dupleix begünſtigte Prätendent Chundaſaheb wurde nach mehreren Niederlagen, welche er und die Franzoſen erlitten, ſo in die Enge getrieben, daß er ſich dem Feldherrn eines mit Mohammed Ally verbündeten indiſchen Rajah überlieferte, und ſich das bei ihm befindliche Korps Franzoſen an die Engländer ergab. Der Hindu, der dem Chundaſaheb Sicherheit der Perſon und des Lebens verbürgt hatte, bot ihn gleich dem Mohammed Ally gegen eine Summe Geldes an, und als Beide nicht Handels eins werden konnten, ließ er ſeinem Gefangenen den Kopf abſchlagen.

Ein ähnlicher Fleck wie auf die Franzoſen bei der Ermordung Nazir-Jings fiel hier auf die Engländer; indem der Major Lawrence, der ſich mit ſeinen Truppen im Lager befand, ſich weiter nicht um das Leben des Gefangenen annahm, deſſen Auslieferung ſchwerlich würde verweigert worden ſeyn, wenn er ſie gefordert hätte.

In dem Inneren der Halbinſel von Deckan aber herrſchte der franzöſiſche Einfluß, und dehnte ſeine Macht bis auf den Thron von Delhi aus. Gleiches Talent wie Dupleix entwickelte Buſſy in der Politik und in den Intriguen der indiſchen Höfe. Durch glückliche Feldzüge gegen die Mahratten erhielt ſeine Schar, die auf 800 Europäer und 5000 Sepoys vermehrt wurde, den Ruf der Unüberwindlichkeit. Nach der Ermordung Chundaſahebs ließ er Dupleix auch zum Nabob von Arcot durch den Subah ernennen, und die Schätze des Letzteren fanden einen Ausweg nach Pondichery. Für das Hilfskorps Buſſys bezahlte der Subah allein jährlich gegen 400,000 Pf. Sterl. Die Macht und der Einfluß der Franzoſen ſtiegen in dem Innern Indiens ſo hoch, daß Saunders Trotz des Übergewichtes an der Küſte zu unterliegen glaubte, wenn das brittiſche Kabinett noch länger den Streit als eine Privatſache der beiderſeitigen Handelsgeſellſchaften betrachtete.

Auf Saunders dringende Vorſtellungen fand ſich endlich das Kabinet von London bewogen, bei dem franzöſiſchen Miniſterium entſcheidende Schritte zu thun, um dem Ehrgeize Dupleixs und ſeiner wachſenden Macht Grenzen zu ſetzen. Da Frankreich Anfangs Ausflüchte ſuchte, ſo erklärte England, daß es eine Eskadre von Kriegsſchiffen, mit einem königlichen Regiment an Bord, nach Madras ſchicken würde; welches auch er-

folgte. Frankreich erblickte hierin den Entſchluß Englands, es auf einen Bruch ankommen zu laſſen, und Dupleix wurde nun abberufen, und durch Godeheu als Generalgouverneur erſetzt. Das franzöſiſche Miniſterium ſelbſt ſchien Dupleixs Ehrgeiz zu fürchten; denn ſein Nachfolger war mit einem Lettre de cachet für den Fall verſehen, wenn er ſich einem Befehle widerſetzen ſollte, der auf einmal alle ſeine großen Plane vernichtete, und einen Mann zu einem Nichts herabſtürzte, der ſich vielleicht ſchon als unumſchränkten Beherrſcher von ganz Indien träumte. Sein Stolz hatte überdieß ſeine eigenen Landsleute beleidigt; ſo daß er zuletzt in Pondichery ſelbſt wenig Freunde hatte. Er ging nicht anders als in der Tracht eines moguliſchen Statthalters, und ſeine Eitelkeit zwang oft ſeine eigenen Landsleute, ſich nach orientaliſcher Sitte vor ihm niederzuwerfen. Despotiſch herrſchte ſein Wille und ſein Wort im Conſeil der franzöſiſch-oſtindiſchen Kompagnie zu Pondichery, und Niemand in ſeine Plane einweihend, die vielleicht auch Niemand, wie er, zu überſehen und zu faſſen im Stande war, murrte zuletzt laut der Kaufmannsgeiſt, der meinte, die Schätze der Kompagnie ohne Zinſen nur dem Ehrgeize Dupleixs opfern zu müſſen. Indeſſen unterwarf ſich Dupleix ohne Widerſtand dem Befehle ſeines Königs, und Godeheu hatte nicht nöthig, von dem Lettre de cachet Gebrauch zu machen. Ganz unverhofft überraſchte ihn dieſer am 2. Auguſt 1754 durch ſeine Ankunft. Mit ſeiner gewöhnlichen Heiterkeit, die ihn auch in den größten Widerwärtigkeiten niemals verlaſſen hatte, trat Dupleix dem neuen Generalgouverneur ſein Amt ab, und am heiligen Ludwigsfeſte wartete er ihm, mit allen Inſignien

seiner moguliſchen Würden angethan, auf. Nachdem er von ſeiner Verwaltung die genaueſte Rechenſchaft gegeben hatte, ging Dupleix am 14. Oktober nach Europa unter Segel, und mit ihm verlor die franzöſiſch-oſtindiſche Kompagnie einen Mann, der ſie zu einem Flor gebracht, den vor ihm noch keine Niederlaſſung der Europäer in Indien erreicht hatte, und zu dem nach ihm die Franzoſen niemals wieder empor ſtiegen. Als er ſein Amt antrat, waren die Einkünfte der franzöſiſchen, wie aller andern Handels-Kompagnien, bloß auf den Gewinn im Handel beſchränkt; als er es übergab, betrugen die Steuern von den durch ihn erworbenen Ländern allein einen reinen Ertrag von 6,842,000 Rupien, während die Einkünfte von den Ländereien der ihm nachahmenden Engländer nur 800,000 Rupien betrugen. Bei allen Klagen über ſeine willkührliche Verwendung öffentlicher Gelder ſchied er ärmer von Pondichery, als er gekommen war. Nach der Unterſuchung ſeiner Rechnungen ergab ſich, daß er von ſeinem, durch die Geſchenke der indiſchen Fürſten ungeheuer angewachſenen, Privatvermögen, und als dieſes nicht mehr reichte, mittelſt auf ſeinen eigenen Namen von den Einwohnern von Pondichery auf Zinſen geborgter Summen, der Kompagnie gegen 3 Millionen Rupien zur Ausführung ſeiner weit ausſehenden Plane vorgeſtreckt hatte. Die Direktoren der Kompagnie in Paris, obgleich ſie fortfuhren, die reichen Einkünfte von den durch Dupleix erworbenen Ländern zu beziehen, waren unedel genug, ihm allen Erſatz zu verweigern. Der Prozeß, den Dupleix deshalb anfing, wurde von dem Miniſterium unterdrückt; welches ihm ſtatt aller Belohnung nur Schutzbriefe gegen ſeine Gläubiger ertheilte.

So endigte ſich die glänzende Laufbahn eines Mannes, deſſen Ruhm und Größe kein zweiter Franzoſe in Indien mehr erreichte. Kaum hatte er Pondichery verlaſſen, als ſelbſt alle ſeine dortigen Feinde den unerſetzlichen Verluſt ſeiner Talente bedauerten, und ſeine Entfernung als den härteſten Schlag für den Flor und den Ruhm Frankreichs in Indien betrachteten. England hatte nicht ſeine Entfernung verlangt; wenn der Karakter des Mannes ſie aber auch nothwendig machte, ſo beging doch das franzöſiſche Miniſterium einen ungeheuern Fehler, daß es einen Mann von allem Einfluſſe auf die oſtindiſchen Angelegenheiten entfernte, mit dem kein zweiter Europäer in indiſcher Staatskunſt ſich meſſen konnte. Bald büßte aber auch Frankreich ſchwer ſeine Verſtoßung.

Englands Genius entfernte zu rechter Zeit dieſen Mann von dem Schlauplatze ſeiner künftigen Größe, nachdem er ihm gerade lange genug als Lehrmeiſter gedient hatte, um fortan ſeine Schule entbehren zu können. Im Oktober 1754 machte ein Waffenſtillſtand den Feindſeligkeiten ein Ende. Dieſer ſollte ſo lange dauern, bis die Beſtätigung eines im Jänner 1755 abgeſchloſſenen Friedensvertrages aus Europa zurückgelangte; deſſen vorzügliche Bedingungen waren, daß beide Handelsgeſellſchaften allen moguliſchen Würden entſagen, ſich nicht mehr in die Streitigkeiten der indiſchen Fürſten miſchen, und alle gemachten Ländererwerbungen, bis auf die im Vertrage ſich gegenſeitig zugeſtandenen, dem moguliſchen Reiche zurückgeben ſollten. Bis zur eingelaufenen Beſtätigung dieſes Friedensſchluſſes konnten beide Theile den Genuß der Einkünfte ihrer erworbenen Länder fortbeziehen, und ſich auch in die Strei-

tigkeiten der indiſchen Fürſten miſchen, ſo lange dieſe nicht gegen den einen oder den anderen Theil gerichtet wären; in welchem Falle beide Theile ſich vereinigen ſollten, um die indiſchen Herrſcher im Zaume zu halten.

Indeſſen, dieſer Vertrag wurde niemals ratifizirt; denn als er in Europa anlangte, herrſchte hier ſchon die Spannung zwiſchen den Kabinetten, welche den ſiebenjährigen Krieg zur Folge hatte. Die Nachricht von dem Ausbruche dieſes Krieges langte im Frühjahre 1757 in Oſtindien an. Schon früher aber drohte hier der Krieg zwiſchen Engländern und Franzoſen wieder auszubrechen. Für die Erſteren war der Einfluß der Franzoſen in dem Herzen von Deckan, und die Herrſchaft Buſſys an dem Hofe des Subah, ein Gegenſtand der höchſten Eiferſucht. Sie traten mit den Mahratten in Bund, um von Bombay aus einen Verſuch zur Vertreibung Buſſys zu machen. Dieſer war, bis auf ſeine Soldaten, von lauter Feinden umringt, und hatte unter den indiſchen Großen, die neidiſch auf ſein Anſehen und ſeine Macht waren, den Subah ſelbſt, der das Joch der franzöſiſchen Geſchmeidigkeit der Tyrannei der Vezire vorzog, zum einzigen Freunde. Dem ungeachtet aber brachten ihn die Letzteren durch Intriguen und Empörungen dahin, Buſſy ſeine Gunſt zu entziehen, und die Engländer um ein Hilfskorps zur Vertreibung der Franzoſen zu bitten. Dieſe Expedizion ſollte eben im Herbſte 1756 von Madras ausgehen, als plötzlich die Aufmerkſamkeit der Engländer nach Bengalen gefeſſelt wurde. Der Nabob dieſer Provinz kämpfte mit mehrern Nebenbuhlern um den Thron. Der Schutz, den die Engländer in Calcutta der dahin geflüchteten Familie des Miniſters eines vertriebenen Nebenbuhlers

gewährten, brachte den Nabob ſo auf, daß er die Engländer aus Calcutta vertrieb, und viele derſelben grauſam ermorden ließ. Dieſe Schmach zu rächen, ſegelte im Oktober 1756 eine Flotte von 3 Linien- und mehreren andern Schiffen von Madras ab, die den Oberſten Clive mit 1500 Europäern und mehreren 1000 Sepoys bei Calcutta ans Land ſetzte. Clive nahm ſich hier die Politik Dupleixs zum Muſter. Bis zum Juni 1757 hatte er Muxadawad, die Hauptſtadt des Nabobs, erobert, dieſen durch eine (von Clive) angeſtiftete Verſchwörung in ſeinem eigenen Heere geſtürzt, und einen ſeiner Feldherrn, Namens Meer Jaffier, zum Nabob ausrufen laſſen. Die Entſchädigung, die dieſer der engliſchen Kompagnie und der Stadt Calcutta zuſicherte, beſtand in Allem aus 17,700,000 Rupien, wovon bis zum Auguſt ſchon 10,765,737 Rupien ausbezahlt waren. Die franzöſiſche Kolonie in Bengalen, Chandernagore, nahm Clive weg, und der neue Nabob ſchloß die Franzoſen von allem Beſitzthume in Bengalen aus. Der Nabob war eine Kreatur der Engländer, und ihr Reich am Ganges war ſchon 1757 gegründet.

Dieſe ſchnelle Eroberung, und die reiche Quelle von Schätzen, die ihnen nun Bengalen bot, leiſtete den Engländern Erſatz für den Einfluß der Franzoſen in Deckan. Aber auch dieſer Letztere verſchwand bald nach dem Wiederausbruche des Krieges an der Küſte von Koromandel. Godeheu verließ im Februar 1755 Pondichery wieder, und ihm folgte Deleyrit als Generalgouverneur; dem ſowohl die Talente als die Kraft Dupleixs fehlten. Obgleich ſelbſt ein Mann von der ausgezeichnetſten Rechtſchaffenheit, beſaß er nicht Stärke genug, die Unredlichkeit anderer im Zaume zu hal-

ten. Die größten Unordnungen und Verschleuderungen rissen in der Verwaltung zu Pondichery ein, und Trotz der großen Einkünfte, die Dupleix der französischen Kompagnie verschafft hatte, war nach dem Wiederausbruche des Krieges 1757 Geldmangel ein Hinderniß bei allen Unternehmungen. Auch sank das Ansehen der Franzosen bei den indischen Mächten von Tage zu Tage; der Graf Bussy war noch seine einzige Stütze. Dieser vereitelte alle Kabalen der indischen Großen, ihn in dem Vertrauen des Subah zu stürzen, und nach einer kurz vorübergehenden Schwächung desselben stieg er noch höher in seiner Gunst als vorher, und beherrschte dessen Hof; während die Regierung in Pondichery fast ihren ganzen Kredit in Indien verlor. Den Unordnungen dieser Letzteren wollte Frankreich durch die Ernennung eines neuen, mit ausgedehnter Vollmacht versehenen, Generalgouverneurs steuern. Seine Wahl fiel aber nicht auf Bussy, der bereits Proben seiner großen Fähigkeiten zur Leitung der ostindischen Angelegenheiten abgelegt hatte, sondern auf den Generallieutenant Grafen Lally, dem alle Kenntniß derselben und alle Talente für seine Bestimmung mangelten.

Von einer Flotte von 12 Linienschiffen und Fregatten, unter Admiral Ache, begleitet, stieg Lally am 29. April 1758 mit 1130 Mann Landtruppen, und einer großen Anzahl Volontairs aus den ersten Familien Frankreichs, in Pondichery ans Land. Mit dieser ansehnlichen Unterstützung wollte Frankreich einen Hauptschlag gegen seine Nebenbuhler in Ostindien führen; laut kündigte sich Lally als den Vernichter ihrer Besitzungen an. Ihm standen jetzt, das Korps Bussys ungerechnet, 4000 Europäer, worunter 2 königliche Re-

gimenter (Lothringen und Lally), und gegen 10,000 Sepoys zu Gebote; während die Engländer, welche einen großen Theil ihrer Truppen in Bengalen hatten, nur halb so ſtark waren. Die Eroberung des engliſchen Forts St. David war aber beinahe die einzige Unternehmung, welche ihm während ſeiner dreijährigen Amtsführung gelang. Mangel an Geld vereitelte alle ſeine Entwürfe. Statt aber den in der Verwaltung eingeriſſenen Unordnungen zu ſteuern, vermehrte ſie ſein ungeſtümer Charakter. Mit einer vorgefaßten verächtlichen Meinung von allen Franzoſen in Pondichery war er angekommen; ohne Unterſchied ſchalt er Alle Verräther, Betrüger und Staatsdiebe, und lud ſo den allgemeinen Haß auf ſich, der ſeiner Verlegenheiten ſpottete, und ihm die Unterſtützung, wie den Rath, auch der rechtlichen Männer entzog. Ohne alle Kenntniß und Erfahrung in den indiſchen Angelegenheiten, ſtieß ſeine grenzenloſe Eitelkeit und ſein Stolz dennoch die Erfahrungen Anderer zurück, und verachtete ſelbſt, ſich des Raths eines Buſſy zu bedienen. Dieſem ausgezeichneten Manne ſandte er ſchon im zweiten Monate nach ſeiner Ankunft in Indien den Befehl zu, mit allen ſeinen Truppen den Hof des Subah zu verlaſſen, und beſtimmte den aus Europa mit ihm angelangten Marquis von Conflans, das ausgezeichnete Korps Buſſys an die Küſte zurückzuführen. Die Engländer benützten die Unerfahrenheit ſeines neuen Anführers Conflans in indiſcher Kriegführung, griffen es unterwegs mehrmals an, und rieben es ganz auf. — So zerſtörte Lally ſelbſt den Einfluß der Franzoſen in Deckan, der den Engländern ſo lange ein Gegenſtand der Beunruhigung und höchſten Eiferſucht geweſen war, und

räumte ihnen in der Abberufung und Zurücksetzung Bussys den gefährlichsten Feind aus dem Wege. Die allgemeine Unzufriedenheit, die Lally unter den Franzosen und Eingebornen erzeugte, welchen Letztern er mit gänzlicher Rücksichtslosigkeit auf ihre Religion, Vorurtheile und Sitten begegnete, machte die mehr als doppelte Übermacht, welche die Franzosen bis Ende des Jahres 1759 an der Küste hatten, für die Engländer völlig unschädlich. Zweimal empörten sich die Truppen wegen rückständigen Sold. Die Belagerung von Madras mußte Lally schmählich aufheben, und nachdem die Engländer Ende 1759 aus Bengalen Verstärkungen erhalten hatten, kam es zwischen ihnen und den Franzosen im Jänner 1760 bei Wandiwasch, unfern Pondichery, zu einem entscheidenden Treffen. Die Franzosen erlitten vom Gen. Coote eine völlige Niederlage, und wurden in Pondichery eingesperrt, bis der Hunger am 16. Jänner 1761 den Gl. Grafen Lally zwang, an die Engländer diesen Platz zu übergeben; der sich von dieser Zeit an nie mehr sehr hoch über den Rang eines Fischerplatzes empor hob, wozu Dupleix die englischen Pflanzstädte erniedrigen wollte. Nach der Übergabe mußten die Engländer den Grafen Lally gegen die Wuth der Franzosen in Schutz nehmen. Ein Haufe von Offizieren, Soldaten und selbst einigen Mitgliedern des Conseils drang in sein Haus, und als er hier von der englischen Wache zurückgewiesen wurde, begleitete er bei der Abfahrt seinen Wagen mit den heftigsten Schmähungen. Der königliche Kommissär Dubois, ein Greis von sechzig Jahren, und nicht minder verhaßt, wie Lally, ward angehalten und von einem Offizier im Zweikampfe erstochen. Beamte der

französischen Kompagnie fielen darauf über seine Papiere her, und vernichteten sie.

Bis zum 5. April desselben Jahres hatten die Engländer die letzte französische Besitzung erobert, und nicht über ein Haus konnte Frankreich noch in Indien verfügen. Mit der Eroberung von Madras 1746 hatten die Franzosen den Zerstörungskrieg gegen die Engländer in Indien angefangen, der im fünfzehnten Jahre darauf ihren eigenen Untergang nach sich zog.

Diesem selbst verschuldeten schmerzlichen Verluste brachte Frankreich in der Hinrichtung des Grafen Lally, am 9. Mai 1766, ein Sühnopfer; nachdem er drei Jahre in der Bastille geschmachtet hatte. Er wurde als Hochverräther verurtheilt; seine Richter waren aber getheilter Meinung; zwei der berühmtesten Rechtsgelehrten Frankreichs erklärten ihn keines Kapitalverbrechens schuldig, und Voltaire nennt seinen Prozeß, wegen der Partheilichkeit und Formverletzungen, die dabei statt fanden, einen Justizmord. Von seinen Fehlern sprechen die Thatsachen; Verrath konnte ihm aber niemals bewiesen werden, und gewiß ist, daß die Unredlichkeit vieler Beamten nicht weniger den Untergang der Franzosen in Ostindien herbeiführte, als die Schwäche Lallys. Man fand bei ihm keine Schätze, bei dem Jesuiten Lavaur aber, der eine Hauptrolle in Pondichery spielte, und den König, wegen gänzlicher Verarmung durch seine Opfer in Ostindien, um eine Pension bat, fand man nach dessen Tode ein Vermögen von 60,000 Pf. Sterl. Bei der Hinrichtung war dem fünfundsechzigjährigen Greise Lally mit einem Knebel der Mund verstopft.

Bei dem Frieden von Fontainebleau 1762 erhiel-

ten die Franzosen zwar Pondichery, Chandernagore in Bengalen, und einige andere Plätze zurück, die sich aber niemals mehr über bloße Faktoreien erheben konnten. Mit einem französischen Reiche in Indien war es für immer aus; das der Engländer aber war 1762 fest gegründet, und die erste Macht in Ostindien. Denn in demselben Jahre, nach dem Tode des von ihnen eingesetzten Nabobs von Bengalen, zogen sie dessen Länder ein, und der damalige, durch Aufruhr aus seiner Hauptstadt Delhi vertriebene, Großmogul Schach Aulum übertrug ihnen das Schatzmeisteramt dieser Provinz gegen einen jährlichen Tribut von 26 Lacks Rupien (1 Lack ist 100,000 Rupien). Gegen einen ähnlichen Tribut übertrug ihnen Schach Aulum 1765 die Verwaltung der Nabobie von Carnatic oder Arcot, an der Küste von Koromandel, worauf Madras und Pondichery liegen; welches Letztere nunmehr eine französische Handelsstadt auf englischem Gebiete war. Der Subah von Deckan, oder der Nizam, welchen letzteren Titel die Nachkommen Nizam-al-Moluks annahmen, stellte sich 1766, gegen Abtretung einiger östlichen Distrikte seines Landes, unter brittischen Schutz, gegen die um sich greifende Macht der Mahratten, und war von nun an ein Vasall des brittischen Reiches. —

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Geschichte des östreichischen Erbfolgekriegs.

Zweite Abtheilung.

Feldzüge in Italien.

Erster Theil.

Zweiter Abschnitt.

Feldzug im Jahre 1743.

Gages erhält bestimmten Befehl zum Angriff, — bricht von Bologna auf, — geht über den Panaro. — Traun rückt ihm entgegen. — Schlacht von Campo santo (am 8. Februar 1743). — Gages zieht sich auf Bologna zurück. — Beide Heere beziehen die Winterquartiere. — Das östreichische wird verstärkt. — Gages zieht sich von Bologna nach Rimini (Ende März). — Traun folgt ihm nicht. — Ursache hiervon. — Fürst Lobkowitz erhält den Oberbefehl in Italien, — rückt gegen Bologna vor (am 2. Oktober). — Gages verläßt Rimini, und zieht sich nach Pesaro hinter die Foglia. — Lobkowitz besetzt Rimini. — Beide Heere beziehen die Winterquartiere.

Zeitraum vom 1. Februar bis Ende Dezember 1743.

Mit dem Plane der Schlacht von Campo santo.

So wie der Wiener Hof in Traun drang, über den Panaro zu gehen, und gegen die Spanier vorzurücken, so drang auch der Madrider in Gages, zum Angriff auf die Quartiere der Östreicher zu schreiten. Wie Traun,

ſträubte ſich der ſpaniſche Feldherr gegen ein Anſinnen, das zu keinem erheblichen Erfolge, aber leicht zu dem Verderben des Heeres führen konnte. Im Jänner erhielt jedoch Gages ſo beſtimmten Befehl zum Angriff, daß er, ein Fremder, dem man aus beſonderer Gunſt die Führung des Heeres übertragen, keinen Widerſtand mehr wagte, und zu gehorchen beſchloß; obſchon die eingetretene außerordentliche Kälte den Truppen höchſt nachtheilig werden mußte. Traun hatte in ſeinen Berichten immer behauptet, daß er im Bologneſiſchen nicht genug Lebensmittel für das Heer finden würde. Dieſer kaum glaubliche Mangel wurde vom Madrider Hofe als ein Hauptgrund angeführt, warum Gages vorrücken, und den Unterhalt im Modeneſiſchen ſuchen müſſe; indem er ſonſt genöthigt ſeyn würde, zurückzugehen. Als einen zweiten Grund, führte der Madrider Hof das ſtarke Ausreißen an, das er durch glückliche Unternehmungen am ſicherſten geendet zu ſehen hoffte.

Traun, der mit Bologneſern von Rang und Einfluß Verbindungen unterhielt, erfuhr bald, daß die Spanier auf Unternehmungen ſännen, und daß, ſobald die Jahreszeit beſſer würde, 12,000 Neapolitaner, für die man ſchon die Marſcheinrichtungen im Kirchenſtaat treffe, ſich mit ihnen vereinigen würden. Gages ſuchte indeß ſeine wahre Abſicht den ſpähenden Blicken beſtens zu verbergen. Am 1. Februar brach er mit dem Heere nach San Giovanni auf, von wo er über Crevalcore nach Campo ſanto marſchirte. Bei dieſem 11 Stunden von Bologna entfernten Orte traf er am 3. ein. Es wurden ſogleich zwei Schiffbrücken geſchlagen, auf denen am 4. das ganze Heer über den Panaro ſetzte, ohne einem Widerſtande zu begegnen.

Traun war auf den Aufbruch des ſpaniſchen Heeres gefaßt, erhielt jedoch erſt am 3. früh, daß er erfolgt ſey, Kunde. Sein Hauptaugenmerk ging nun auf Sammlung ſeiner Streitkräfte, auf Vereinigung mit den Piemonteſern. Die Beſatzungen von Bondeno und Final di Modena erhielten den Befehl, ſich an die Secchia zurückzuziehen. Allen Truppen wurde die Gegend zwiſchen Madonna della Baſtia und Buonporto, beim Zuſammenfluſſe des Naviglio und Panaro, zum Vereinigungspunkt beſtimmt, wohin ſich Traun ſogleich ſelbſt mit den Fuß-Regimentern Wallis und Piccolomini, den Küraſſieren von Miglio, und den Huſaren von Havor verfügte. Gages hatte einen Vorſprung gewonnen. Er mußte nun vor Allem ſuchen, durch Schnelligkeit ſich dieſen Vortheil zu erhalten, die Öſtreicher vereinzelt anzugreifen, und ſich Buonportos ſo ſchnell als möglich zu bemächtigen. Von Campo ſanto bis Buonporto ſind zwei Stunden. Der Übergang eines kleinen Heeres, über einen Fluß, wie der Panaro, der kaum 50 Schritte Breite hat, konnte nicht lange aufhalten; Gages konnte ſich noch am 4. Buonportos bemächtigen. Erſt am 5. führte er jedoch ſein Heer eine kleine Stunde vorwärts, nach Solara, von wo er am 6. den General Beaufort mit einem Heerestheile gen Buonporto vorſchickte, um Stärke und Stellung zu erkunden. Das verbündete Heer war an dieſem Tage, mit Ausnahme einiger piemonteſiſcher Reiter-Regimenter, bereits vereint, und mit dem rechten Flügel an Buonporto, mit dem linken, gen Madonna della Baſtia, hinter dem Naviglio (Kanal von Modena) aufgeſtellt. Gl. Beaufort glaubte mit Recht, daß er unter dieſen Umſtänden keinen Angriff wagen dürfe, und zog ſich

nach Solara zurück. Traun schickte ihm 150 Slavonier, mit etwas leichter Reiterei, nach. Es entspann sich ein Gefecht, in dem 1 Hauptmann und 3 Mann getödtet, 13 verwundet wurden.

Als Gages erfuhr, daß die Verbündeten vereint, die Hoffnung auf Überfall der Zerstreuten vereitelt sey, beschloß er, sobald als möglich nach Bologna zurückzugehen, und eine Unternehmung, die er gegen seine Überzeugung begonnen, nicht weiter fortzusetzen. Noch am 6. führte er das Heer nach Campo santo zurück, und befahl, sämmtliches Fuhrwerk in der Nacht hinter den Panaro zu senden; hinter den er dann auch am 7., mit dem Heere gehen wollte. Der Übergang des Fuhrwerks, das, ob man gleich das schwere Gepäck von Bologna nach Castel San Pietro zurückgeschickt hatte, noch in übergroßer Zahl sich vorfand, war nicht mit gehöriger Ordnung eingeleitet worden. Die Nacht vermehrte die Verwirrung; Fuhrwerke zerbrachen; gewaltsam wollte Jeder sich Bahn brechen; Alles gerieth in Stocken. Man hatte den 7. vollauf zu thun, den Knäuel zu entwirren. Noch am 8. früh war vieles Gepäck am linken Panaro-Ufer. Das Heer stand in Bereitschaft, demselben auf das rechte Panaro-Ufer zu folgen. — Traun gehörte nicht unter die schlachtgierigen Feldherren; er wollte nur dann schlagen, wenn das Ziel nicht anders zu erreichen, durch den Sieg mehr als das Schlachtfeld zu gewinnen war. Er säumte jedoch auch nicht, den Kampf zu suchen, wenn sich, wie hier, eine besonders günstige Gelegenheit zeigte. Zu den karakteristischen Merkmalen eines großen Feldherrn gehört das Entziffern der Plane und Absichten des Gegners. Traun sah vor, daß Gages nur darauf denken würde, über den

Panaro zurückzukommen. Er wollte ihn angreifen, wenn ein Theil des Heeres ſchon den Fluß überſchritten habe, wo er dann mit Recht hoffen konnte, den noch am linken Ufer befindlichen ganz aufzureiben. Durch die angeſtrengten Märſche zur Vereinigung, waren die Truppen ſehr ermüdet. Traun brach indeß doch am 7. Mittags auf, und führte das Heer, ſich links ziehend, auf dem Wege, der von Mirandola nach Campo ſanto führt. Hinter einem kleinen Bache, La Reggiana genannt, der zwiſchen ziemlich hohen Ufern fließt, blieb das Heer, als die Nacht einbrach, in Kolonnen ſtehen. Von dem feindlichen Heere, das bei Campo ſanto lagerte, war es eine ſtarke Stunde entfernt.

Traun hatte den Oberſt Hohenau, mit den Slavoniern, einigen hundert Partitanten, und etwas Reiterei, über den Reggianabach vorgeſchickt. Dieſer Oberſt rückte, dem ihm ertheilten Auftrage gemäß, am 8. früh ſo nahe an das feindliche Heer, daß die Kanonen deſſelben auf ihn zu feuern begannen. Er überzeugte ſich, daß wohl das Gepäck den Panaro paſſirt habe, aber noch kein Truppentheil, wie der Feldmarſchall glaubte; und kehrte dann zu dieſem zurück, um ihm über das Geſchehene Bericht zu erſtatten. Die erſten ſpaniſchen Geſchütze waren eben im Begriff, über den Panaro zu gehen, als Oberſt Hohenau mit den Slavoniern erſchien. Den Rückzug am hellen Tage, ohne einen ſichernden Brückenkopf zu wagen, ſchien Gages theils zu gefährlich, theils der Ehre der Waffen zu nachtheilig. Er wollte die Schlacht annehmen, wenn Traun, von deſſen Nähe er nun unterrichtet war, ſie böte, und begann deßhalb ſogleich, das Heer zum Kampfe zu ordnen. Die Truppen, die er befehligte, beſtanden aus

29 Linien- und 2 leichten Bataillons, 2 Freikompagnien und 4 Reiter-Regimentern. Der ausrückende Stand des Fußvolkes mochte nicht über 10,000 Mann, jener der Reiterei über 2400 betragen haben. Auf dem äußerßen linken Flügel, der ſich nahe vor Campo ſanto an den Panaro lehnte, ſtellte er das Dragoner-Regiment Sagunt. (Siehe den Schlachtplan.) Mit dieſem in gleicher Richtung, kamen 6 Bataillons walloniſche Garden, und die Regimenter Flandern, Lombardie und Kaſtilien, jedes von 2 Bataillons. Die gerade Linie dieſer 12 Bataillons reichte bis über den nach Mirandola führenden Weg. Das erſte Treffen brach ſich hier in einem ſtumpfen Winkel. Die nun mit dem Panaro gleichlaufende Linie bildeten 6 Bataillons der ſpaniſchen Fußgarden, an die ſich 2 ſchwere Reiter-Regimenter, Königinn und König Karabinier, ſchloſſen. Einige Kaſinen und Teiche dienten dem rechten Flügel zur Stütze. In dem zweiten Treffen ſtanden 11 Bataillons, wovon vier hinter den ſpaniſchen Garden. Das Dragoner-Regiment Königinn ſtand hinter dem Küraſſier-Regimente gleiches Namens. Zwiſchen den Teichen und dem Panaro blieb ein Raum von 1500 Schritten, der, bei dem feſt gefrornen Boden, ganz für Reiterei geeignet war, aber nur von 2 leichten Bataillons beobachtet wurde. — Die Schlachtordnung des ſpaniſchen Feldherrn macht es mehr als wahrſcheinlich, daß er die Verbündeten von der Seite von Solara erwartete; da ſie jedoch von der Seite von Mirandola kamen, ſo mußten kurz vor und während des Gefechts viele Änderungen und Anordnungen getroffen werden; was ſelten ohne Übereilung und Verwirrung vor ſich geht.

Traun wußte durch den Bericht des Oberſten Ho-

Panaro zurückzukommen. Er wollte ihn angreifen, wenn ein Theil des Heeres ſchon den Fluß überſchritten habe, wo er dann mit Recht hoffen konnte, den noch am linken Ufer befindlichen ganz aufzureiben. Durch die angeſtrengten Märſche zur Vereinigung, waren die Truppen ſehr ermüdet. Traun brach indeß doch am 7. Mittags auf, und führte das Heer, ſich links ziehend, auf dem Wege, der von Mirandola nach Campo ſanto führt. Hinter einem kleinen Bache, La Reggiana genannt, der zwiſchen ziemlich hohen Ufern fließt, blieb das Heer, als die Nacht einbrach, in Kolonnen ſtehen. Von dem feindlichen Heere, das bei Campo ſanto lagerte, war es eine ſtarke Stunde entfernt.

Traun hatte den Oberſt Hohenau, mit den Slavoniern, einigen hundert Partitanten, und etwas Reiterei, über den Reggianabach vorgeſchickt. Dieſer Oberſt rückte, dem ihm ertheilten Auftrage gemäß, am 8. früh ſo nahe an das feindliche Heer, daß die Kanonen deſſelben auf ihn zu feuern begannen. Er überzeugte ſich, daß wohl das Gepäck den Panaro paſſirt habe, aber noch kein Truppentheil, wie der Feldmarſchall glaubte; und kehrte dann zu dieſem zurück, um ihm über das Geſchehene Bericht zu erſtatten. Die erſten ſpaniſchen Geſchütze waren eben im Begriff, über den Panaro zu gehen, als Oberſt Hohenau mit den Slavoniern erſchien. Den Rückzug am hellen Tage, ohne einen ſichernden Brückenkopf zu wagen, ſchien Gages theils zu gefährlich, theils der Ehre der Waffen zu nachtheilig. Er wollte die Schlacht annehmen, wenn Traun, von deſſen Nähe er nun unterrichtet war, ſie böte, und begann deßhalb ſogleich, das Heer zum Kampfe zu ordnen. Die Truppen, die er befehligte, beſtanden aus

29 Linien- und 2 leichten Bataillons, 2 Freikompagnien und 4 Reiter-Regimentern. Der ausrückende Stand des Fußvolkes mochte nicht über 10,000 Mann, jener der Reiterei über 2400 betragen haben. Auf dem äußerßen linken Flügel, der ſich nahe vor Campo ſanto an den Panaro lehnte, ſtellte er das Dragoner-Regiment Sagunt. (Siehe den Schlachtplan.) Mit dieſem in gleicher Richtung, kamen 6 Bataillons walloniſche Garden, und die Regimenter Flandern, Lombardie und Kaſtilien, jedes von 2 Bataillons. Die gerade Linie dieſer 12 Bataillons reichte bis über den nach Mirandola führenden Weg. Das erſte Treffen brach ſich hier in einem ſtumpfen Winkel. Die nun mit dem Panaro gleichlaufende Linie bildeten 6 Bataillons der ſpaniſchen Fußgarden, an die ſich 2 ſchwere Reiter-Regimenter, Königinn und König Karabinier, ſchloſſen. Einige Kaſinen und Teiche dienten dem rechten Flügel zur Stütze. In dem zweiten Treffen ſtanden 11 Bataillons, wovon vier hinter den ſpaniſchen Garden. Das Dragoner-Regiment Königinn ſtand hinter dem Küraſſier-Regimente gleiches Namens. Zwiſchen den Teichen und dem Panaro blieb ein Raum von 1500 Schritten, der, bei dem feſt gefrornen Boden, ganz für Reiterei geeignet war, aber nur von 2 leichten Bataillons beobachtet wurde. — Die Schlachtordnung des ſpaniſchen Feldherrn macht es mehr als wahrſcheinlich, daß er die Verbündeten von der Seite von Solara erwartete; da ſie jedoch von der Seite von Mirandola kamen, ſo mußten kurz vor und während des Gefechts viele Änderungen und Anordnungen getroffen werden; was ſelten ohne Übereilung und Verwirrung vor ſich geht.

Traun wußte durch den Bericht des Oberſten Ho-

henau, daß er es nicht mit einem Theile, sondern mit dem ganzen, ihm überlegenen, spanischen Heere werde zu thun haben. War nun auch der Kampf schwieriger, der Erfolg ungewisser, so konnte ein Sieg doch immer noch zur vollständigen Niederlage des Gegners führen; da hingegen, bei widrigem Ereigniß, Mirandola Schutz bot, an dessen Belagerung in dieser Jahreszeit nicht zu denken war. Die Truppen, die unter Traun vereinigt waren, bestanden in 16 östreichischen und 8 piemontesischen Bataillons, aus 2 östreichischen und 2 piemontesischen Reiter-Regimentern, den Husaren von Havor, und Slavoniern zu Fuß und zu Pferd. Der ausrückende Stand des gesammten Fußvolks mochte sich höchstens auf 8000, jener der Reiterei auf 2600 Mann belaufen. Mittag war vorüber, als Traun seine Kolonnen über die Reggiana führte, und sie hinter der, von Finale nach Modena führenden Straße, in zwei Treffen, eine halbe Stunde vom Feinde, aufmarschiren ließ. Auf den äußersten rechten Flügel stellte er 100 Husaren, 4 aus sämmtlichen Reiter-Regimentern zusammengesetzte Schwadronen, und die Partitanten. Diese Truppen sollten, mit einigen schweren, aus Mirandola gebrachten Stücken, gegen den feindlichen linken Flügel anrücken, ihn in Schach halten, und die vor selbem liegenden Casinen beschießen. Die ganze Reiterei, unter Befehl des FML. Grafen Beyersberg, stand auf dem linken Flügel. Der fest gefrorne Boden zwischen den Teichen und dem Panaro war ihm zum Kampfplatz angewiesen. Zwischen die Treffen des Fußvolks hatte Traun auf beiden Flügeln 100 Pferde und einen Theil der Slavonier aufgestellt. Die Formirung des Heeres hatte, da die Gegend sehr durchschnitten war, viel Zeit

erfordert. Traun befahl nun, daß die Vorrückung mit ganzer Fronte geschehen, und das Heer sich dabei so links ziehen sollte, daß der rechte Flügel den spanischen Garden gegenüber zu stehen käme. Mit schnellem Blick hatte der Feldmarschall die fehlerhafte Aufstellung des Feindes erkannt, dessen rechten Flügel er mit gesammter Macht anzugreifen beschloß, während Husaren und Partitanten den linken in Schach halten sollten. Der Vormarsch geschah mit klingendem Spiele und türkischer Musik, jedoch, um die Fronte nicht zu brechen, äußerst langsam.

Als das östreichische Heer sich über der Reggiana in Schlachtordnung stellte, befand sich Gages auf seinem rechten Flügel. Er hätte nun diesen sogleich durch das zweite Treffen und den größten Theil des linken Flügels verstärken müssen; er begnügte sich jedoch, den Obersten Obregan, des im zweiten Treffen stehenden Regimentes Guadalaxara, zu befehlen, die Casinen bei den Teichen mit seinem ersten Bataillon zu besetzen. Nachdem er diese Anordnung getroffen, verfügte er sich wieder zu seinem linken Flügel, ohne (wenn man dem etwas gehäßig scheinenden Bericht eines höhern spanischen Offiziers, der die Schlacht mitmachte, trauen darf) sich um seinen rechten weiter zu kümmern. — Den rechten Flügel des ersten Treffens der Spanier befehligte der GL. Macdonald. Als die Verbündeten anmarschirten, ließ er die Regimenter Irland und Ibernia auf den rechten Flügel der spanischen Garden rücken. Dieses Gardekorps wollte jedoch nicht gestatten, daß andere Fuß-Regimenter zu ihrer Rechten stünden. Sie mußten sich, in weiten Zwischenräumen, etwas rückwärts aufstellen, und sich so den Anschein geben, als

wenn ſie nicht in die Linie gehörten. — Den rechten Flügel des zweiten Treffens befehligte der GL. Sayve. Als er ſah, wie die Reiterei der Verbündeten ſich links zog, um den Raum zwiſchen den Teichen und dem Panaro zu gewinnen, ließ er die drei Reiter-Regimenter des rechten Flügels Stellung zwiſchen den Teichen und dem Panaro nehmen, und beorderte die Fuß-Regimenter Coronna und Regina, die Caſinen auf beiden Flügeln dieſer neuen Aufſtellung zu beſetzen.

Das Geſchützfeuer hatte bereits von beiden Seiten begonnen, als die ſpaniſchen Karabiniere und die Küraſſiere der Königinn ſich mit Ungeſtüm auf das erſte Reitertreffen der Verbündeten warfen, das eben erſt in die Fronte einſchwenkte. Der Angriff gelang; das erſte Treffen wurde geworfen, und zog ſich eilig durch das zweite, das gleich durch einen raſchen Angriff die Spanier zurückwarf, in deren Verfolgung aber in das heftige Feuer aus den Caſinen gerieth, und dadurch in Unordnung kam. In dieſem Augenblicke brach das Regiment Sagunt, das der Graf Mariani, der den linken Flügel befehligte, mit richtigem Takt dem rechten zu Hilfe geſchickt hatte, zwiſchen den Teichen hervor, fiel der Reiterei der Verbündeten in die rechte Flanke, und ſprengte ſie ſo gänzlich, daß der General Saint Pierre, der von allen ihren Generalen und Stabsoffiziers noch übrige einzige Unverwundete, ſie erſt um ſechs Uhr Nachts wieder zurückzubringen vermochte. Hätte die ſpaniſche Reiterei, nachdem ſie ihre Gegner gänzlich zerſtreut, ſich auf das Fußvolk der Verbündeten geworfen, ſo würden dieſe höchſt wahrſcheinlich eine gänzliche Niederlage erlitten haben. D'Aſpremont, der den linken Flügel befehligte, erwartete dieſen Angriff, und ließ,

um ihm nach Möglichkeit zu begegnen, durch das Regiment Piemont und die Slavonier eine Flanke formiren. Auch befahl er dem dritten Glied, die Bajonette zu pflanzen, um der feindlichen Reiterei, wenn sie im Rücken einbräche, die Spitze bieten zu können. Was man erwartete, geschah indeß nicht. Die spanische Reiterei zog sich, als wäre für sie nichts weiter zu thun, an die Teiche zurück, wo sie antheillos dem weitern Kampfe zusah.

Es war nahe an vier Uhr Nachmittags, als das Gefecht mit größter Heftigkeit zwischen dem Fußvolk entbrannte. Die spanischen Garden rückten den Regimentern Wallis und Roth entgegen. Ohne einen Schuß zu thun, eilten die Irländer vor, überholten die spanischen Garden, und stürzten sich, das auf sie gerichtete verheerende Feuer nicht achtend, in größter Wuth auf das Regiment Deutschmeister. Durch einige Minuten schwieg das Flintenfeuer; man hörte nur Waffengeklirr. Die Regimenter Alt-Wallis und Roth hielten wacker Stand; ein Bataillon von Deutschmeister, dessen Major gefallen war, wurde jedoch von den Irländern gänzlich in die Flucht geschlagen. Den gefährlichen Folgen dieses Ereignisses begegnete die Standhaftigkeit des im zweiten Treffen stehenden Regimentes Piccolomini. Mit rascher Entschlossenheit griff es die Irländer an, trieb sie zurück, und füllte im ersten Treffen den leer gewordenen Raum. Die Linie der Spanier wich etwas.

Das heftigste Gewehrfeuer begann aufs Neue. Der Kampf war indeß sehr ungleich. Die 10 Bataillons des spanischen Heeres hatten das gesammte Fußvolk der Verbündeten vor sich. Das zweite Treffen der Spanier war theils zur Verlängerung des ersten, theils zur Bese-

tzung der Caſinen verwendet worden, und Gages hatte die 12 Bataillons, die ſeinen linken Flügel bildeten, und faſt keinen Feind vor ſich hatten, weder zur Bildung eines neuen zweiten Treffens, noch zu einem Angriff auf die rechte Flanke der Verbündeten benützt. Die 10 Bataillons, durch großen Verluſt geſchwächt, wichen immer mehr der Übermacht. Der Tag fing ſich ſchon an zu neigen, als der Marechal de camp Graf von Jauche, der die walloniſchen Garden befehligte, ſeiner Unthätigkeit müde, mit 3 Wallonen-Bataillons gegen die rechte Flanke der Verbündeten vorrückte. Er hatte ſchon mehr als die Hälfte des Weges gemacht, als Gages ihn zurückrief. Jauche mußte gehorchen; indeß hatte Gages die Wichtigkeit dieſer Bewegung erkannt. Er befahl Jauche, wieder umzukehren, ließ ihm die 3 andern Bataillons Wallonen folgen, und auch die 3 Regimenter Kaſtilien, Lombardie und Flandern ſich rechts gegen den Feind ſchwenken; wodurch ſein ganzer linker Flügel in eine Staffelordnung kam. Die Bewegung war zu ſpät erfolgt; die Nacht war ſchon eingebrochen; es ſchien der Mond; aber der ſtarke Pulverdampf machte das Nächſte unkenntlich. Durch einen unglücklichen Irthum, den vielleicht das Feuer der öſtreichiſchen Partitanten veranlaßt haben mochte, begannen die folgenden, von der ganzen Bewegung wohl nicht gehörig unterrichteten Regimenter, die vormarſchirenden als Feinde zu betrachten. Der ganze linke Flügel gerieth mit ſich ſelbſt in einen mörderiſchen Kampf, der erſt nach großem Verluſte an Todten und Verwundeten, unter deren Erſtern auch der Graf von Jauche war, geendigt werden konnte. Der im Weichen begriffene ſpaniſche rechte Flügel, wurde, als die Nacht einbrach, nochmal angegriffen,

und zum eiligſten Rückzuge gezwungen. Die Caſinen bei den Teichen wurden erobert, und der Oberſt Obregan mit dem Bataillon Guadalaxara gefangen.

Traun wollte nun weiter gegen Campo ſanto vorrücken. GL. Sayve hatte indeß Abtheilungen der Regimenter Coronna und Regina herbeigezogen. Die Garden und die Irländer waren auch wieder zum Theil geſammelt. Traun fand Widerſtand, und zog ſich, da es völlig Nacht geworden, das Gefecht abbrechend, wieder hinter die Teiche zurück. Die Spanier ſäumten nun nicht, ſich eilig hinter den Panaro zu ziehen, von wo ſie, nach Abtragung der Brücken, den Rückzug nach San Giovanni ununterbrochen fortſetzten. Traun wollte über den Panaro gehen, und den Fliehenden folgen; die ſardiniſchen Generale erklärten jedoch, daß ſie den Panaro nicht überſchreiten dürften.

So endete die Schlacht von Campo ſanto, welche reichlichen Stoff zu Betrachtungen bietet. *) Gegen ſeine Überzeugung, auf Befehl ſeines Hofes, war Gages über den Panaro gegangen; als Traun gegen ihn zog, wollte er über den Panaro zurück, und nur gezwungen nahm er die Schlacht an. Traun wollte das im Übergang begriffene ſpaniſche Heer angreifen; er konnte bei dieſer Lage einen vollſtändigen Sieg hoffen, hätte jedoch beinahe eine vollſtändige Niederlage erlitten. Das Fußvolk der Verbündeten konnte ſich in die rechte Flanke der Spanier ziehen, ſtellte ſich jedoch mit dem rechten Flügel parallel. Die Caſinen an den Teichen wurden nicht beim Beginn der Schlacht angegriffen. Die Reiterei trennte ſich ganz von dem Fußvolk, gab ſeine

*) Der Bericht Trauns von dieſer Schlacht fehlt.

Absicht zu früh kund, und schlug unter Umständen, wo sie günstige Erfolge, wegen den von den Spaniern stark besetzten Casinen, nicht zu benützen vermochte. Der linke Flügel der Spanier sah thatlos der Schlacht zu, und trieb sich am Ende durch eine zu späte und gefährliche Bewegung selbst auf. Wie es bei fruchtlosen Schlachten so oft zu geschehen pflegt, schrieben sich beide Theile den Sieg zu. Die Spanier sangen das Tedeum zu San Giovanni, — die Verbündeten, mit mehr Recht, in ihrem Lager von San Felice. Beide Theile hatten indeß einen großen nutzlosen Verlust zu betrauern. Der Befehlshaber der sardinischen Truppen, GL. Graf D'Aspremont, ein Mann von dem größten Verdienst, starb einige Tage nach der Schlacht, zu Modena, an seinen Wunden. Ein gleiches Loos traf den östreichischen FML. Grafen Beyersberg zu Mantua. Der FML. Ciceri, und GM. Pertusati wurden verwundet, dem FM. Traun ein Pferd unter dem Leib getödtet. Das östreichische Fußvolk zählte, nach den ämtlichen Eingaben, 189 Todte, 403 Verwundete, 107 Gefangene und Vermißte; unter den Ersten waren 8, unter den zweiten 30 Stabs- und Ober-Offiziers. Die Reiterei zählte 50 Todte, 121 Verwundete, 233 Gefangene und Vermißte. Sie hatte einige Standarten und Pauken verloren. Der Gesammtverlust der Östreicher belief sich demnach auf 1103 Mann; jener der Piemonteser wurde zu 600 angegeben. — Auf Seite der Spanier blieben die Marechaux de camp Graf Jauche und Majorca todt; der GL. Macdonald und der Marechal de camp Caravayal wurden verwundet. Die Gesammtzahl der Todten betrug 1755, jene der Verwundeten 1397, der

Gefangenen 824. *) Der Gesammtverlust stieg demnach auf 3976 Mann, und traf größtentheils das Fußvolk, da die Reiterei nur 119 Todte und 145 Verwundete zählte. — Schon am 10. Februar kam Gages mit seinem bedeutend geschwächten Heere wieder nach Bologna, wo er sich gleich mit Verstärkung seiner Verschanzungen beschäftigte. —

Die Schlacht von Campo santo wurde zu Madrid und Wien gefeiert. Der König von Spanien ernannte den GL. Gages zum Generalkapitän. Maria Theresia bezeugte dem FM. Traun ihre volle Zufriedenheit. Sie machte ihm bekannt, daß sie 6 Bataillons, 1 Husaren- und 2 Dragoner-Regimenter nach Italien in Marsch setze, und Anstalt getroffen habe, den großen Abgang an Mann und Pferd, bei den schon in Italien befindlichen Truppen, zu ersetzen. Der Feldmarschall hatte den Slavoniern, die bei ihm ausgehalten, eine Löhnungszulage von täglichen zwei Kreuzern bewilligt. Maria Theresia genehmigte diese Verfügung, ließ die Slavonier ihrer besondern Gnade versichern, und versprach ihnen, für ihre zurückgelassenen Weiber und Kinder bestens zu sorgen; was sie auch mit der ihr eigenen Huld erfüllte. In Bezug auf die Gelderforderniße, wurde Traun auf seine eigene Klugheit, die ihn Mittel und Wege zur Behebung aller Anstände finden lassen würde, verwiesen. — Auf dieses erwiederte Traun: er sehe wohl ein, wie schwer es bei den großen anderweitigen Bedürfnissen sey, von Wien aus dem Geldmangel abzuhelfen; die Lombardie vermöge indeß nicht, das Erfor-

*) Diese Angaben sind einem in spanischer Sprache verfaßten Ausweis entnommen.

derliche aufzubringen, und man werde im nächsten Feldzuge unthätig bleiben müssen, wenn keine Aushilfe erfolge. — Im März trafen die Dragoner-Regimenter Savoye und Kohary, ein Bataillon von Marully, und eines von Vasquez, beim Heere ein. Die Dragoner wurden am linken Po-Ufer, in die Gegend von Figarola verlegt; die zwei Küraſſier-Regimenter kamen ganz auf das rechte Po-Ufer, die Bataillons Vasquez und Marully nach Revere. Finale wurde von vier deutſchen, Cento von zwei ſlavoniſchen Bataillons beſetzt. Sämmtliche Partitanten kamen nach Crevalcore. Über den Po wurde, zur ſchnellern Verbindung, eine Brücke geſchlagen. Nebſt der beſſern Verpflegung und Unterkunft, hatte Traun bei dieſer Bewegung noch die Abſicht, dem Feind Beſorgniſſe zu erregen, und ihn zum weitern Rückzug zu vermögen. —

Die Schlacht von Campo Santo hatte Gages ſehr geſchwächt. Er litt im Bologneſiſchen empfindlichen Mangel an Lebensmitteln, und hatte die den Öſtreichern zugekommenen Verſtärkungen erfahren. Er glaubte nicht, ſich bei Bologna halten zu können, und trat am 26. März, nachdem er die Kranken und das Gepäck vorausgeſchickt, den Rückzug an. Am 27. traf er zu Faenza, am 1. April zu Forli, am 2. zu Ceſena, am 3. zu Rimini ein, wo er das Heer in Kantonirungen verlegte. Die Huſaren von Havor verfolgten die Spanier bis Ceſena, von denen im Rückmarſch über 1000 Mann entwichen. —

Wir haben geſehen, daß die Höfe von Wien und Madrid mitten im Winter in ihre Feldherren drangen, die Kriegsunternehmungen fortzuſetzen, von denen man einerſeits die Eroberung von Neapel, anderſeits die Er-

oberung der Lombardie, und die gänzliche Vertreibung der Östreicher aus Italien hoffte, und daß dieses Andringen der Höfe, mitten im Winter, die blutige, aber erfolglose Schlacht von Campo santo herbeiführte. — Man hätte erwarten sollen, daß in der bessern Jahreszeit die Feindseligkeiten mit erneuerter Kraft beginnen, und der Feldzug des Jahres 1743 in Italien, seinen Vorgänger an Thaten und Erfolgen weit übertreffen würde. Diese Erwartungen wurden jedoch nicht erfüllt. Der größte Theil des Sommers verstrich in gänzlicher Unthätigkeit; und was zu Ende geschah, war von geringem Belang. Mancherlei Ursachen lagen dieser Erscheinung zum Grunde. Die Schlacht von Campo santo hatte beide Theile sehr geschwächt; beide bedurften Erholung. Das östreichische Heer war durch erhaltene Verstärkungen zu Ende Mai auf 14,369 Dienstbare, worunter 4322 Reiter *), angewachsen, und dem spanischen in etwas überlegen. Es fehlte jedoch gänzlich an Geld; man wußte kaum die tägliche Verpflegung aufzubringen, und

*) Infanterie.

Wallis . . .	823	Mann.
Traun	1004	—
Vasquez . . .	399	—
Marully . . .	946	—
Diesbach . . .	852	—
Piccolomini . . .	1163	—
Roth	859	—
Deutschmeister . .	1051	—
Andrasy . . .	871	—
Slavonier . . .	1203	—
Partitanten . . .	876	—
	10,047	Mann.

vermochte die Vorräthe nicht zu sammeln, die man zum weitern Vordringen für unentbehrlich erachtete. Ein anderer wichtiger Umstand trug nicht wenig zur Lähmung des Heeres bei. Der Wiener Hof wollte, daß die piemontesischen Truppen, die in der Lombardie standen, zur Eroberung von Neapel mitwirkten. Die Mitwirkung war um so nothwendiger, als ein weiter Kriegszug ein Heer nothwendig schwächt, und man nebst den Spaniern, dann auch noch die Neapolitaner zu bekämpfen hatte. Der König von Sardinien war jedoch gar nicht geneigt, einen Theil seiner Truppen zu fernen Eroberungen zu entsenden. Um seinen Beitritt für die Sache Östreichs zu gewinnen, hatte man ihm vorläufig Theile des Mailändischen zugesichert; aber der förmliche Abtretungsvertrag erlitt Zögerungen, und der König, der auf den Abschluß drang, ließ endlich durch seinen Mi-

---

Kavallerie.

	Mann	Pferd
Dragoner:		
Savoye . . .	613	613
Kohary	657	657
Küraſſiere:		
Miglio	704	704
Berlichingen . . .	644	644
Huſaren:		
Havor	477	477
Spleny	731	731
Maroſcher . . .	225	225
Sclavonier . . .	271	271
	4322	4322
Infanterie . .	10,047	
Kavallerie . .	4322	4322
Totalſumme . . .	14,369	4322

niſter, den Marquis d'Ormea, erklären, daß er erſt dann die Plane Öſtreichs zu unterſtützen gedenke, wenn die längſt begonnenen Unterhandlungen geendet ſeyn würden. Als weitern Grund ſeiner Nichtmitwirkung führte er an, daß Don Philipp in Savoyen ſich zu einem Einfall nach Piemont rüſte; daß er ſeine eigenen Staaten vertheidigen müſſe, und durch ihre Vertheidigung zugleich die italieniſchen Staaten der Königinn ſchütze. Das Heer des Königs war durch Krankheiten, eine Folge des Rückzugs aus Savoyen, mitten im Winter über die Alpen, bedeutend geſchwächt worden. Piemont war wirklich bedroht, und die Zögerungen bei den Unterhandlungen erregten des Königs Bedenken. Bei dieſer Lage war keine Sinnesänderung zu erwarten. Auch zeigte ſich dieſes bald in dem Befehl, den der General Sinſano erhielt, die vier Reiter-Regimenter nach Piemont zurückzuführen. Das Fußvolk blieb zwar noch im Modeneſiſchen, aber mit dem ausdrücklichen Befehl, den Panaro auf keinen Fall zu überſchreiten. —

Lähmte Geldmangel, und die Unwillfährigkeit der Piemonteſer die Bewegungen der Öſtreicher, ſo wurde Gages durch den Zuſtand und die Schwäche ſeines Heeres zurückgehalten. Erſt wenn die erwarteten Verſtärkungen aus Spanien eintrafen, und die geſuchte Vereinigung mit den Neapolitanern erfolgte, konnte Gages, durch Vorrückung gegen die Lombardie, die Plane Don Philipps gegen Piemont unterſtützen. — Mit der unfreiwilligen Unthätigkeit Trauns war man indeß zu Wien doch übel zufrieden. Man beſchuldigte den Feldmarſchall, daß er mit dem Gelde nicht zu gebahren wiſſe, und übertrug dem Gen. Pallavicini die Leitung der

Kassen und des Ökonomieweſens. Traun begehrte die ſtrengſte Unterſuchung, erklärte, daß er den Oberbefehl nicht führen könne, wenn er den Pächtern zu eröffnen genöthigt ſey, was er gegen den Feind beabſichtige, und bat wiederholt um ſeine Abberufung. In Erwiederung dieſes Schreibens erhielt Traun den Befehl, ſich zur Vertreibung des Feindes aus den päpſtlichen Staaten und zum Eindringen in das Königreich Neapel in Bereitſchaft zu ſetzen. — Traun erklärte: das Heer ſey zur Ausführung dieſer Abſicht zu ſchwach, nicht gehörig mit Geſchütz und Munizion verſehen, ohne Fuhrweſen und Vorräthe. Er würde die Truppen und ſeine Ehre durch dieſe Unternehmung aufopfern, und bei dem bald zu erwartenden Rückmarſch den Feind in die Staaten der Königinn führen. Er bat hierbei wiederholt um ſeine Entlaſſung. Dieſe wurde hierauf bewilligt, der Fürſt Chriſtian von Lobkowitz zum Gouverneur und Generalkapitän der Herzogthümer Mailand, Mantua, Parma und Piacenza beſtellt, dem Feldmarſchall Traun aber das Generalkommando in Mähren übertragen. — Traun ließ im Auguſt das öſtreichiſche Heer an dem Po, zu Santa Bianca an dem Panaro, und zu Ducentolo an dem Po di Primaro, in drei Abtheilungen lagern. Lobkowitz traf in den erſten Tagen des Septembers in dem Hauptquartier zu Carpi ein. Am 10. übergab ihm Traun den Oberbefehl, und reiſte nach Wien ab. —

Am 13. September wurde zu Worms der Bundesvertrag zwiſchen England, Öſtreich und Sardinien unterzeichnet. Es wurden darin die Landestheile beſtimmt, welche Öſtreich dem Könige abtreten, die Hilfsgelder, die England ihm bezahlen ſollte. Man gab ſich nun wieder der Hoffnung hin, daß ein Korps Piemonteſer dem

Fürsten Lobkowitz zur beabsichtigten Eroberung von Neapel folgen würde. Aber schon am 27. September berichtete der Fürst, mit richtiger Erwägung der Umstände, und der Gesinnungen des Königs, daß man nicht auf diese Vereinigung, sondern nur auf die eignen Kräfte rechnen dürfe, und zeigte dabei an, daß er entschlossen sey, mit dem Heere in den Legazionen vorzurücken.

In Folge dieses Entschlusses ging das östreichische Heer am 2. Oktober über den Panaro, und lagerte am 4. bei der Karthause von Bologna. Der Feind verstärkte seine vor Forlimpoppoli am Ronco stehenden Vorposten, und gab sich das Ansehen, den Angriff erwarten zu wollen. Am 19. führte Lobkowitz das Heer von Bologna nach Castel San Pietro, den 20. nach Imola. Den folgenden Tag wurden die Husaren und Slavonier, denen am 22. die Linienreiterei folgte, gegen den Ronco vorausgeschickt. Das Fußvolk rückte am 23. nach Faenza. Bei Annäherung der leichten Truppen verließen die Spanier den Brückenkopf am Ronco, verbrannten die hölzerne Brücke, thaten ein Gleiches mit der über den Savio, und zogen sich nach Rimini zurück. Ihr Verlust an Ausreißern wurde auf 800 Mann geschätzt. Am 24. rückte das östreichische Heer nach Forli; am 26. nach Cesena. — Gages, der kaum 12,000 Mann unter den Waffen hatte, trat an diesem Tage den Rückzug von Rimini nach Pesaro an, wo er sich hinter der Foglia verschanzte, und sein Gepäck nach Sinigaglia zurückschickte. Das östreichische Heer traf am 29. zu Rimini ein. Hier setzte Lobkowitz, wegen Mangel an Lebensmitteln und der späten Jahreszeit, seiner weiteren Vorrückung ein Ziel. Um

die Mitte Novembers verlegte er sein Heer dergestalt in Winterquartiere, daß es in dreißig Stunden versammelt seyn konnte. Die Spanier thaten ein Gleiches am rechten Ufer der Foglia. —

Der Wiener Hof hoffte im nächsten Feldzuge auf die Eroberung von Neapel. Man wollte das Heer in Italien auf 20,000 Mann bringen, erwartete, daß 4000 Piemonteser sich mit selbem vereinigen würden, und zählte auf die Mitwirkung der englischen Flotte. In wie weit diesen Erwartungen der Erfolg entsprochen, wird sich aus der Geschichte des nächsten Feldzuges ergeben. —

R.

III.

Aus den Feldzügen der Venezianer auf Morea am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts.

Feldzug von 1687.

(Schluß.)

Aber nicht auf Morea allein, auch in Dalmatien hatte das launenvolle Waffengeschick die Fehler und Unfälle wieder gut gemacht, die der letzte Feldzug nach sich gezogen. Den ganzen Winter über hatten die Feindseligkeiten, unbeachtet der Strenge der Witterung, fortgedauert; keinen Tag ruhten die Waffen, die Überfälle und blutige Gefechte zwischen den Besatzungen der Städte und ihren feindlich gegeneinander gesinnten Bewohnern.

So überfielen die Bürger von San Stefano die von Antivari, ließen Alles über die Klinge springen, und zogen mit der Beute des Ortes ab. Zu Citta nuova, in Istrien, wurde von den Korsaren aus Dulcigno, unter Anführung eines Renegaten aus Pirano, der Podesta Barozzi mit all den Seinen gefangen hinweggeschleppt, und nur mit einem theuren Lösegeld vom Senate wieder befreit. Aber am schwersten ertrug andrerseits Attaglich, der Bassa von Bosnien, den Verlust von Sign, um das seine meisten Besitzungen lagen; und weil er sich durch dessen

Eroberung die Bahn zu andern öffnete, die ihn zugleich von der Obliegenheit loszählten, zum Heere nach Ungern zu ziehen. Er sammelte also, mit andern Bassas vereint, 20,000 Mann und einen Geschützzug von 26 Stücken und einigen Mörsern, und brach mit Anfangs April gegen Sign auf, das er sogleich aufs Engste berannte.

Antonio Bollani, Proveditore, befehligte in dem Platze, unter ihm, als Governatore delle Armee, der Oberste Pizomano, und der Marchese Borro, mit einer Besatzung von 500 Mann auserlesenen Fußvolks. — Attaglich hatte seine Batterien errichtet; aber bald von ihrer geringen Wirkung überzeugt, schickte er sich zum Sturm auf jene Seite des Platzes an, der Corlat geheißen ist, und wo er am leichtesten sein Gelingen zu finden hoffte. Aber mit einem Verluste von 200 Todten mußte er sein Vorhaben aufgeben, und nach drei gleich mißlungenen Angriffen auf eine Rondelle, und nach dem schon beträchtlichen Abgang, den seine Heerschar durch die unausgesetzten Ausfälle der tapfern Vertheidiger erlitt, sah er sich endlich genöthigt, die Abtheilung von 8000 Mann, die er gleich Anfangs zum Einfalle in die Grafschaft Zoga entsendet hatte, eilends zurückzurufen; denn auch die Besatzung hatte von dem Proveditore Generale Cornaro Unterstützung erhalten, und von diesem selbst wußte Attaglich, daß er eiligst eine Macht von wenigstens 10,000 Mann bei Cliffa zum Entsatze von Sign versammle. Drohend forderte er daher den Platz noch einmal zur Übergabe auf, betheuernd, daß, wenn er mit Gewalt in seine Hände fiele, von den Vertheidigern keiner dem Tode entrinnen sollte. Mit Hohn antwortete ihm Bollano: „statt Rath zu geben, möge er den bessern empfangen, auf

seine fruchtlose Unternehmung zu verzichten, ehe der Entsatz herankäme, der es ihn wohl bereuen lassen würde, ihn erwartet zu haben." — Noch drei Wochen setzte Attaglich, aber mit wenigem Eifer und keinem Fortschritte, die Belagerung fort, und gab Cornaro dadurch volle Zeit, sein Heer zu rüsten. 6000 Mann hatte er der regelmäßigen Truppen an sich gezogen; 4000 Morlaken führte Janco ihm zu, 1800 Reiter der Proveditor Zeno, und mit den Territorialen (Milizen) zählte er jetzt 14,000 Streitbare unter seinen Fahnen. Mit ihnen brach er nach Disino, einem Orte etwa eine Stunde von Sign, am 22. April auf, und gab von dort aus der Besatzung, von einer Höhe mit dem Geschütze, das Zeichen seiner Annäherung, und die Aufforderung zum gemeinschaftlichen Angriff auf den nächsten Tag. Obschon an Kräften ihm noch weit überlegen, war der Eindruck seiner Ankunft bei den Feinden, und das Schrecken, das sie überfiel, so groß, daß sie noch in derselben Nacht ihr Geschütz und Heergeräthe zurückzogen, und mit Tagesanbruch demselben so schnell über die Cettina folgten, daß die nachsetzenden Morlaken sie bereits jenseits des Flusses in Sicherheit fanden. Über 2000 Mann hatten sie während der Belagerung verloren, und noch viele büßten ihr Leben auf dem Rückzuge unter dem Schwerte der Landesbewohner ein. Der Bassa selbst mußte jetzt dem höhern Rufe gehorchen, und zog mit seinen Truppen nach Ungern ab; nachdem er jedoch erst, nach Rache dürstend, das Gebiet um Trau grausam verheert, und einen vergeblichen Versuch auf Opusch an der Narenta gemacht; denn die Truppen, die der Proveditore unter Janco gegen ihn abschickte, nöthigten ihn zum Abzuge, und die Morla-

ken überfielen die Vorstadt von Dumro und die umliegenden Dörfer, und bedrohten ihn selbst auf dem Marsche. Auch Cornaro, nachdem er die Festung wieder in Stand gesetzt, ging nach Spalato und seine Truppen in ihre Quartiere zurück. Mit großen Lobeserhebungen lohnte ihn der Senat, erfreut über den glücklichen Ausschlag, und mit reichen Geschenken das Wohlverhalten der Führer und der tapfern Besatzung.

Cornaros nie ruhender Ehrgeiz sann jedoch bald wieder auf noch glänzenderes Unternehmen. Des Bassas Abzug war ihm bekannt, und daß keine Macht von Bedeutung zurückgeblieben war, überzeugte er sich durch die Streifzüge, die er im Lande vornehmen ließ. Auf Castelnovo, im Golfe von Cattaro, das, als das Räubernest der Piraten, der Schifffahrt im adriatischen Meere höchst beschwerlich fiel, hatte der Proveditor sein Augenmerk gerichtet. „Jetzt sey der Augenblick gekommen, ihn auszurotten," schrieb er an den Senat, „den berüchtigten Zufluchtsort der Räuber, wichtig durch seine Lage, seine schädliche Wirkung, und den Schrecken seines Namens. Die eignen Mittel reichten nicht zu; Geld bedürfe er, 3 bis 4000 Christen der Herzegewina zu werben, und die Unterstützung von wenigstens einem Regimente gedienter Soldaten."

Wie es oben gesagt worden, hatten sich um diese Zeit die Geschwader des Papstes und des Ordens von den Venezianern getrennt; das eine kreuzte um Moreas Gewässer; das andere hatte zu Gallipoli Posto gefaßt, die Befehle der Obern zu erwarten. Der Senat ergriff diese Gelegenheit, sich an Innozenz mit der Vorstellung zu wenden, wie heilsam und vortheilhaft die Verwendung der Flotte gegen Dalmatien seyn würde,

wo keine Seuche zu besorgen sey, und großer Gewinn zu ernten. — Innozenz, dem Vorschlage beifällig, forderte den Großmeister zur gleichen Mitwirkung auf, und unmittelbar erhielten Herberstein und Ferretti Befehle, nach den Küsten von Dalmatien zu steuern, während der Senat eine Verstärkung von 2500 Altramontanen, die früher nach Morea bestimmt waren, dem Cornaro sandte; noch anderes Fußvolk der Istrianer, von 500 Mann, ward ihm zubestimmt, und die Gelder vom Senate angewiesen, und Rüstungen und Vorräthe, um 3 bis 4000 Illyrier anzuwerben und kampffertig auf die Beine zu stellen. Spalato wurde nun zum bewegten Waffenplatze; aber allen Anstrengungen Cornaros zum Trotze, konnte die vollendete Rüstung nicht vor Ende des Augusts zu Stande kommen. In der Zwischenzeit unterwarfen sich viele Ortschaften, und ein Bassa selbst, der Republik; ein Einfall in das Gebiet der Narenta gab auch dort vielen Morlaken die Gelegenheit, sich an die venezianischen Truppen anzuschließen und mit ihnen zu ziehen. Der Bassa der Herzegewina, der es verhindern wollte, zurückgeschlagen, und aus den bewaffneten Landesbewohnern ein eigenes Korps errichtet, die Päße, die gegen Castelnovo führten, zu bewachen.

Am 27. August setzte sich endlich der Heerestheil, der aus der Kavallerie und dem Fußvolke des Proveditor Zeno, und den Morlaken von Spalato und Zara, bestand, gegen Livno und dessen Distrikt in Bewegung, um von dieser Seite die Feinde zu beschäftigen und durch Streifzüge zu ermüden. Der Generalkapitän selbst ging mit 120 Schiffen, — darunter 4 Galeeren, 2 Kriegsschiffe vom ersten Rang, 2 Palandere, 28

Galleotten, und die übrigen Transportsfahrzeuge, — nach Lesina und Curzola unter Segel, wo die römische und malteſiſche Flotte, die erſte aus 5 päpſtlichen und 2 genueſiſchen Galeeren, die zweite aus Malteſer Galeeren unter der Anführung des Malteſer Generals Graf Herberſtein, bereits angelegt hatten. Letztere führten 1500 Mann Fußvolk an Bord. — Wenig hätte gefehlt, daß nicht gleich Anfangs Rangſucht die Führer entzweit hätte; indem der Malteſer General feierlich erklärte, daß er nur dem Generaliſſimus der Republik oder ihrem Proveditore Generale der Armee, wenn er mit der Vollmacht ausgerüſtet wäre, den Gonfallon der Republik auf ſeinen Maſt zu pflanzen, ſich unterordnen könne. Beide Führer kamen endlich überein, auf eine gewiſſe Entfernung zu ſegeln, ſich jedoch über ihre Bewegungen einzuverſtehen. Die Klugheit des Senates hatte indeß jenem Rangſtreite vorgeſehen. Es langte ein Eilbote an, der Cornaro die Ernennung zum Generalkapitän, und mit ihm die Ausgleichung eines Mißverhältniſſes überbrachte, das in der Folge leicht nachtheilig hätte wirken können.

Mit widrigem Winde kämpfend, erreichten die Flotten durch große Anſtrengungen Raguſa; aber Cornaro mißtraute dem Sinne dieſes Staates und den Einladungen, die die Regierung ihm machte; vielleicht nicht mit Unrecht, beſorgend, die Feinde würden im geheimen Einverſtändniſſe von ſeiner Ankunft unterrichtet werden. Als ſich daher der Wind günſtiger wandte, ging er augenblicklich wieder unter Segel, und langte noch am ſelben Abend des 3. Septembers in der Mündung des Kanals von Rezonico oder Cattaro an. Caſtelnovo liegt in der Tiefe der Bucht, am Ge-

ſtade des Meeres, gegen das es ſich von einer mit Geſtrüppe bewachſenen Höhe herabzieht, und von einer Platteform, die als Batterie dienen kann, vertheidigt wird. Sie iſt im länglichen Vierecke von einer ſtarken Mauer in zwei Hälften getheilt, und von Thürmen, die ſich gegenſeitig beſtreichen, umſchloſſen; gegen die Landſeite durch ein Schloß geſchützt, welches zugleich die ganze Stadt beherrſcht, und nicht weit davon durch ein altes Fort mit vier ſtarken Thürmen gedeckt, das die Zugänge zum Schloſſe verwehrt. Der Boden um die Stadt iſt ſo vortheilhaft für den Vertheidiger, durch die Durchſchnitte und Abſtürze, die er bildet, daß er ſich ganz zur Verſchanzung eignet, und jede Annäherung höchſt gefährlich macht und erſchwert.

Schon am nächſten Morgen ging die Landung vor ſich, und wurde mit dem größten Eifer betrieben. Auf einige Stunden von dem Platze entfernt, hinter einem Vorgebirge, Combur genannt, ſtiegen die venezianiſchen Truppen, 6 bis 7000 Mann, ans Land. Zu ihnen ſtießen ſpäter noch die Morlaken, die Reiterei, und 300 Mann, welche der Großherzog von Toskana geſandt hatte. Der General San Paolo, und unter demſelben die zwei Sergenti Maggiori Borro und Mutié, befehligten dieſe Truppen. Näher zur Stadt, unter General Mechatin, landeten die Päpſtlichen und Malteſer, auf einer Stelle des Strandes, die eine offene Ebene vor ſich hatte, welche, von dem Feuer der Galeeren beſtrichen, das Ausſchiffen der Mannſchaft begünſtigte. Es war der Ehrenpoſten des erſten Angriffes, den ſich Malta ſtets vorbehielt.

Caſtelnovos Bewohner behaupteten ſeit allen Zeiten den Ruhm großer Tapferkeit und eines ſeltenen,

jede Gefahr verachtenden Muthes. Sie schienen auch dieses Mal ihn nicht verläugnen zu wollen. Auf Höhen, die im Bereiche einer wirksamen Vertheidigung lagen, und zwischen welchen das Thal hinlief, durch das die Verbündeten vorrücken mußten, hatte sich eine beträchtliche Macht der Ihren festgesetzt, und empfing mit einem mörderischen Feuer die heranbringende Vorhut. Mechatin theilte nun seine Truppen in zwei Theile, den einen unter dem Ritter Mareuil mit den mehrsten Rittern des Ordens, von welchen der Eine, der Kommandeur Latour-Maubourg, die Fahne der Republik ihnen vortrug; den andern Theil führte der erste Major des Malteser Bataillons, der Ritter Lusignan-Lezay, — und unter seinem Befehle die päpstlichen Truppen der Graf von Montevechi. Zu gleicher Zeit begannen beide Abtheilungen die Höhen im Sturme zu ersteigen; doch erst nach einem heftigen Kampfe, nachdem schon mehrere Ritter des Ordens und bei 200 Todte der eignen Scharen den Wahlplatz bedeckten, noch weit mehrere aber vom Feinde gefallen waren, ergriffen die Letztern die Flucht, und eilten ihren Mauern zu. Die Vorrückenden bemächtigten sich nun mehrerer Gebäude auf Schußweite von denselben, und setzten sich darin fest; allein auch die Feinde versäumten nicht, in der Dunkelheit der Nacht zurückzukehren, und sich an solchen Punkten zu verschanzen, wo sie sich mit Vortheil zu behaupten, und ihre Gegner zu beunruhigen vermochten.

Vorzüglich war es auf dem Monte Venerando, an der rechten Seite des Angriffs, wo sie Posto gefaßt, und ihn bis auf das Äußerste zu halten sich anschickten. Nichtsdestoweniger setzten sich Mechatin und San Paolo zum neuen Angriff in Bewegung, um sie aus ihren

Stellungen zu vertreiben. Die unerschrockene Entschlossenheit und der unwiderstehliche Muth, mit welchen Mareuils und Lusignans Scharen in den Kampf gingen, und sich eines Punktes nach dem andern bemächtigten, schüchterte das Selbstvertrauen der Feinde beträchtlich ein. Mit schmerzlichen Verlusten erkauften sich jedoch die Angreifenden solche Vortheile. Erst am achten Tage gelang es ihnen, die Türken aus dem letzten Posten, einem befestigten Hause, zu vertreiben, aus welchen diese, auf geringe Entfernung vom Lager, ihnen empfindlichen Schaden zugefügt hatten, und nachdem es vergeblich versucht worden war, sie von da durch das Feuer des Geschützes zu nöthigen, denselben zu verlassen. Die Grenadiere an der Spitze, stürmte demnach das Malteser Bataillon, begeistert von dem Anblicke der Ordensfahne, die vor ihm herwehte, gegen das Haus, aus dem die Türken dasselbe mit einem heftigen Feuer empfingen. Ohne es zu beachten, überstiegen die Muthigsten der Stürmenden die Hindernisse, die ihnen entgegenstanden, und jagten ihre Gegner, nach blutigem Gemetzel, bis zu einem andern festen Gebäude, in dem sie, auf wenige Schritte von den Mauern der Stadt entfernt, wieder Fuß zu neuem Widerstande faßten. Auch diesen Punkt griffen die Vordringenden mit blindem Ungestüm an, nicht beachtend, daß ein Kugelregen von den Wällen der Stadt und des Kastells, so wie von einer Anhöhe, die sich zunächst terrassenförmig erhob, und von der sie ganz dem Feuer des Feindes preisgegeben waren, ihre ausgezeichnetsten Führer und Waffenbrüder dahinriß. Siebenundzwanzig der vornehmsten Ritter stürzten verwundet und getödtet, unter den Erstern Lusignan, der Ritter von Seire, Anführer der Grena-

diere, und der seiner trefflichen Eigenschaften willen allgemein beklagte Senicourt de Sesseval. Vergebens suchte Mechatin dem übereilten Eifer der Seinen Einhalt zu thun. Erst nach so schmerzlich erlittenem Verluste vermochte er, sie aus dem Blutbade zu ziehen.

Während dieser Tage war das Geschütz und die Vorräthe, nicht ohne Beschwerde bei den unaufhörlichen Regengüssen, die auf die Gegend herabstürzten, vollends ausgeschifft; Verschanzungen waren aufgeworfen, und eine derselben auch auf dem Monte Venerando angelegt, den der Feind zuletzt gleichfalls zu verlassen gezwungen war, und durch dessen Besitz man nun die Stadt und die Schlösser beherrschte. Die Geschütze wurden eingeführt, und Fünfzigpfünder eröffneten, von der Ebene und den Bergen her, ihr Feuer gegen die Stadt, indessen die Pallandren und mehrere Kanonenschiffe Bomben und schwere Kugeln von der Meeresseite unaufhörlich gegen sie schleuderten. Noch immer unerschüttert sahen die Vertheidiger diese Anstalten, erwiederten mit gleich furchtbarer Wirkung das Feuer der Belagerer, und beunruhigten sie und ihre Arbeiten durch rastlose Ausfälle.

Durch Überläufer hatte Cornaro Nachrichten aus der Feste erhalten, die eben nicht am tröstlichsten lauteten. Der Befehlshaber war ein Mann von erprobtem Muthe; die über 1000 Mann starke Besatzung ihm treu ergeben, unerschrocken, tapfer, und reichlich mit allem versehen, dessen sie bedurfte; überdieß zählte sie mit Zuversicht auf den Entsatz, den sie im Kurzen von den Bassen der Nachbarschaft erwartete. — Ein aufgefangenes Schreiben bestätigte auch bald diese wichtige Kunde, während die Stellung des verbündeten Heeres durch

fortwährende Regengüsse und andere Verhinderungen noch lange nicht in der Verfassung war, um gegen alle Seiten einem anrückenden Feinde zu trotzen.

Der Hauptangriff auf die Feste war auf die Seite gerichtet, die gegen Albanien gekehrt ist; gegen das Fort war nur eine beträchtliche Abtheilung unter dem Grafen Desmontiers, dem Sohne des Gen. San Paolo, entsendet, und hatte auf dieser Seite die Laufgraben eröffnet, und die Belagerungsarbeiten begonnen. Zu besorgen stand es aber am meisten, daß von der linken Seite her, zu der man, der schlechten Wege und des Ungemachs des Bodens wegen, nicht ohne großen Schwierigkeiten gelangen konnte, gerade der Entsatz des Feindes anlangen würde: daher Cornaro einen Theil der Truppen sich einschiffen, und zur See diese Seite gewinnen ließ, an welcher sie die Engpässe und den Boden so besetzten, daß sie jedem Feinde den Zugang zur Stadt zu verwehren, in die möglichst beste Verfassung sich gebracht.

Das Malteser Bataillon, durch seinen Eifer zu weit geführt, hatte in der Zwischenzeit bei einem unerwarteten Ausfalle der Besatzung eine neue schmerzliche Schlappe erfahren. Vom Hagel des feindlichen Geschützes zerschmettert, stellte zwar die Taferkeit der Ritter das Gefecht wieder her, und die bereits verlornen Posten wurden wieder genommen; aber theuer war ihr Gewinn mit dem Tode von fünf ausgezeichneten Rittern, der Verwundung von noch weit mehreren, und mit über hundert andern wackern Kriegern erkauft. Zwei Batterien von schwerem Geschütze wurden aber nun auch auf dieser Stelle errichtet, und unterhielten ihr wirksames Feuer thätig gegen die Stadt. Langsam

nur rückten dennoch im Ganzen die Arbeiten vor, und dem schon altersmüden San Paolo gab man die Schuld, daß er sie nicht schneller betrieb; indem immer näher das Gerücht andrerseits von dem Anmarsche des Entsetzungsheeres drang, das, 6000 Mann stark, unter dem Bassa der Herzegewina, Hussein, der an Attaglichs Stelle, nach dessen Unfall bei Sign, gekommen war, gegen Castelnovo herankam. Zwar waren die Engpässe von Morlaken und Perastinen so stark besetzt, daß man mit Sicherheit auf ihre Behauptung zu zählen glaubte, aber um so mehr überrascht war, als unvermuthet mit einem Morgen (am 15. des Monats) auf den Höhen über der linken Seite der Stadt unerwartet der Bassa zugleich mit den Flüchtigen erschien, — die ihm feige den Durchzug freigegeben, — und ohne Zögern seine Scharen zur Schlacht entwickelte. Mit dem gewohnten Ungestüm und Schlachtgeschrei warfen sich die Ungläubigen auf die nächsten Truppen, die noch Zeit gewannen, sich ihnen in den Weg zu stellen, und erschütterten durch die Gewalt ihres Anlaufes, und das heftige Feuer, das sie dabei unterhielten, die schwache Schar, die ihnen entgegenstand. Zu ihrem Glücke und ihrer Unterstützung führte noch schnell genug der nicht zu weit entfernte Desmontiers frische Truppen herbei, um die schon geworfenen wieder aufzunehmen, und schnell mit ihnen in den Kampf zurückzukehren, den sie jetzt mit frohem Muthe und besserem Erfolge erneuten. Mittlerweile stiegen auch die Slavonier von den nahen Gallionen ans Land, und ordneten ihre Bataillons, und Cornaro selbst eilte mit andern Abtheilungen, zu den Seinen zu stoßen. Die Reihe der Niederlage und Flucht kam jetzt in die Treffen der

Feinde; das eine ſtürzte ſich auf das andere, und da ſie keinen Ausweg hatten, als die Engwege, durch die ſie gekommen waren, ſo ſperrten ſie ſich ſelbſt durch übereiltes Gedränge und wilde Unordnung den Raum und die Rettung. Die Verbündeten zögerten nicht, von ſolcher Auflöſung den Nutzen zu ziehen, der ſich ihnen ſo leicht gewonnen bot. Sie mähten in den widerſtandloſen Haufen der Flüchtigen mit erbarmenloſem Schwerte, und nur die Menge ihrer Leichen, die zuletzt die Wege verlegten, mit dem einbrechenden Nachtdunkel, hemmte endlich die weitere Verfolgung. 500 Köpfe der Erſchlagenen brachten, ihrer Gewohnheit nach, die Morlaken allein ein, und eine noch weit größere Menge von Gefangenen. Sieben Fahnen waren erbeutet. Huſſeins Heer, völlig aufgelöſt, verlief ſich in die Berge, und nicht mehr hatte dieſer entſcheidende Sieg den Verbündeten gekoſtet als 30 (!) Mann, und auch unter dieſen keinen, der durch ſeinen Namen unter die Bedeutenderen zählte. Einen hochbelobten Ruhm erwarben ſich dagegen im Gefechte Grimoni, Barbaro und Venturieri, die mit der größten Auszeichnung gefochten.

Die Belagerten mit dem Schickſale ihrer Waffengefährten bekannt zu machen, ihnen mit dem Anblick des Schreckniſſes, das ihnen alle Hoffnungen des Entſatzes vernichtete, den letzten Muth zu rauben, ließ Cornaro die abgeſchlagenen Häupter vor den Mauern der Stadt auf Piken pflanzen, und zugleich eine neue Aufforderung an dieſelbe ergehen. Mit Kanonen- und Flinten-Lagen antworteten ſie von den Wällen. „Noch ſey es Zeit zu fechten,“ ließen ſie entbieten, „lieber als ſich zu Unterhandlungen zu erniedrigen.“

Die eine Gefahr war auf ſolche Beweiſe von dem

Belagerungsheere abgewendet; eine andere drohte jedoch schon wieder von anderer Seite. Auch der Bassa von Albanien, Soliman, ging das Gerücht, rüste einen Zug, um Castelnovo zu entsetzen, und sey im Begriffe, baldigst dahin aufzubrechen. Cornaro, um ihn von seinem Vorsatze abgehen zu machen, und ihn anderwärts zu beschäftigen, entsandte Pietro Duodo mit einem Geschwader nach Dulcigno, um an dieser Feste zu landen und sie zu beschießen, und die Küste nach Möglichkeit zu beunruhigen. Duodo erfüllte seinen Auftrag nach Wunsch; Dulcigno ward beinahe in den Grund geschossen, drei geringere Forts erobert, und Soliman, von diesen unerwarteten Unternehmungen im Zaume gehalten, wagte es nicht, aus seiner bisherigen Stellung sich zu entfernen.

Eine nahmhafte Verstärkung langte dagegen bei den Verbündeten selbst an. Zwanzig Fahrzeuge führten neue 1800 Mann am 19. Cornaros Heere zu, und noch am selben Abend wurden die Angriffsarbeiten mit angestrengtem Eifer verdoppelt. Die Approchen schritten vor; neue Geschütze und Mörser wurden in die Batterien geführt, welche aus geringer Entfernung bald eine beträchtliche Öffnung in der Umfassungsmauer legten. Auch eine Gallerie war bereits so weit geführt, daß man schon bis an den Fuß des Walles gedrungen war, als man dort mit der unangenehmsten Überraschung die Festigkeit des Mauerwerks gewahr ward, die der größten Anstrengung trotzte, mit der man ihr ein geringes Stück nur zu entreißen bemüht war. Solche Verzögerung war weder der Ungeduld der Belagerer, noch der vorgerückten Jahreszeit angemessen, die sich bereits durch tägliche Gewitter und strömende Re-

gengüsse verkündete, und die Arbeiten unendlich erschwerte. Den Wallbruch durch Geschützfeuer zu erweitern, und dann den Sturm auszuführen, ward daher um so mehr beschlossen, als bereits die meisten Ingenieur-Offiziere, und unter diesen die zwei vorzüglichsten, welche bisher den Angriff geleitet hätten: Bart. Cormuco und Francesco Barbieri, durch Verwundung undienstbar geworden waren.

Zwei Ereignisse, die sich in dieser Zeit zutrugen, begünstigten noch mehr das Vorhaben. Albanesische Überläufer aus der Feste berichteten Cornaro, „daß Uneinigkeit im Innern derselben herrsche; die Einen wollten sich ergeben, die Andern noch bis zum Tode Widerstand leisten. Viele seyen indeß in Castelnovo, die vom erduldeten Ungemach längst ermüdet, ihr Loos zu theilen wünschten, und sich gegen einen billigen Lohn erböten, noch eine nahmhafte Anzahl von diesen ihnen Gleichgesinnten aus der Festung zu führen, wenn ihnen gute Behandlung zugesichert würde.“ — Cornaro ergriff mit Freuden diesen Vorschlag; ein Albaneser blieb als Geißel im Lager; der zweite kehrte mit einem vertrauten Morlaken in die Feste zurück, und noch vor Verlauf weniger Stunden traf er bereits wieder mit einer Schar von 140 wohlbewaffneten und gerüsteten Türken im Lager ein. Auch diese eilten, auf Cornaros guten Empfang und seine Verheißungen, noch zum zweiten Male im Nachtdunkel nach dem Platze, und noch 240 ihrer Waffenbrüder folgten ihnen in derselben Nacht in das christliche Lager. Vieles wirkte der Eindruck dieses Vorfalls auf beiden Seiten. Die Belagerten sahen die Zahl ihrer Mitkämpfer nicht unbeträchtlich vermindert, und den Verrath und die Feldflucht in ihrer Mitte. Den Bela-

gerern wuchs der Muth und die Kühnheit, als sie diese Umstände inne wurden und die Verlegenheit ihrer Gegner. Schon hatte sich Borro eines Thurmes bemeistert, dessen Besitz die Verbindung der Stadt mit dem obern Kastelle völlig trennte, und dessen Besatzung davon abschnitt. Andrerseits war mit der erneuten Beschießung eine Bombe in das Fort am Meere gefallen, in das die Bewohner von Castelnovo, als den sichersten Aufenthalt, ihre Weiber und Kinder gebracht hatten. Die Bombe war dort im Pulvervorrathe des Forts geplatzt, und hatte dieses mit allen dahin geflüchteten Opfern im furchtbaren Aufflug in die Luft geführt.

Noch einmal hatte Cornaro auf dieses Ereigniß den Belagerten Unterhandlungen angeboten, unter der Drohung, daß nach gelungenem Sturme alles Lebende über die Klinge würde springen müssen. Mit demselben Stolze erwiederten sie: „sie seyen entschlossen, das Äußerste lieber zu erfahren, eher als sich zu ergeben.“ — Von der Bestürzung Vortheil zu ziehen, in die indeß jenes gräßliche Ergebniß die unglückliche Bewohner gestürzt, beschloß Cornaro einen Sturm, und zwar an zwei verschiedenen Stellen. Ein Korps von 1200 Mann ward für beide bestimmt. Die eine Abtheilung aus Maltesern und päpstlichen Truppen, unter dem Marquis von Paulmy, sollte zuerst mit der größern Macht die rechte Seite des Schlosses zu ersteigen bemüht seyn, — die zweite Abtheilung aus den Florentinern, unterstützt von venezianischen Truppen, zur Linken der Stadt und näher am Meere, wo ein großer Thurm durch Beschießung schon halb in Trümmer gelegt war, den Sturm unternehmen. — Auch die Galeeren mit ihrem Geschütz vom Verdecke, und dem Feuer der Bemannung von

den Masten und Brahmen, sollten die Mauern und Wälle reinigen, und, zum Sturme mit Leitern versehen, mit der Ersteigung der Werke bedrohen, die sich von der den Fahrzeugen zugänglichen Küste erhoben. Das Zeichen zum Angriff sollte das Aufstecken einer rothen Fahne seyn.

Mit dem anbrechenden Morgen des 28. entfaltete es sich in den Lüften, und die Sturmkolonnen setzten sich in Bewegung. Tapfer liefen die Venezianer zur Linken an, und bemächtigten sich bald des gedachten Thurmes; aber unübersteigliche Hindernisse fanden die Malteser auf ihrem Wege. Der steile Felsenabsturz, auf dem sie hinanklimmen mußten, um den Wallbruch zu erreichen, war von Sturmpfählen auf der Höhe geschlossen; hinter diesen empfing sie ein mörderisches Feuer der Feinde; von allen Seiten eingesehen und in Nachtheil gebracht, ward es ihnen unmöglich, sich länger zu behaupten. Mit schon hinreichend verdientem Ruhme, wie sie den Angriff ausgeführt, trotzten sie zwar noch, selbst ausdrücklichen Befehlen zuwider, auf dem eroberten Boden, und zogen sich erst nach zu beträchtlich erfahrenem Verluste der Ihren und der ausgezeichnetsten Ritter des Ordens zurück. Brü, d'Estaing, du Terrail, de Clospac, Chenau, Glondenez und Varrenne waren getödtet oder schwer verwundet gefallen, und so viele der Mannschaft, daß jede längere Behauptung ihres Postens unmöglich geworden.

Vergebens suchten die Bewegungen der Flotte mit dem Feuer der Geschütze, und der drohenden Annäherung der Tschaiken, gleichsam zum Sturme, an die Mauern, die Vertheidiger der Feste von den gefährlicher bedrängten Stellen hinwegzuziehen. Doch jene

Scheinangriffe ſchienen die Wuth der Vertheidiger und ihre verzweifelnde Gegenwehre auf den Wallbrüchen nur noch höher zu entflammen.

Zwar hatte Borys Abtheilung auf dem großen Thurme ſchon feſten Fuß gefaßt, indem des Gebäudes nur an der Vorderſeite beſchädigten Mauern, von den Flanken her, die Erſtürmer vor dem feindlichen Feuer aus dem Schloſſe und von andern Seiten her vollkommen deckten, und ihnen Sicherheit gewährten, ſich ſelbſt darauf feſtzuſetzen. Doch hätte bald ein Zufall dieſe theure Eroberung wieder gekoſtet, und die ſchlimmſten Folgen nach ſich gezogen. Ein Matroſe der Hauptgaleere von Malta, mit einigen andern der Bemannung, hatte wirklich bereits den Wallgang erſtiegen, und war im Begriffe, eine Flagge der Galeere, die er mit ſich genommen, darauf zu pflanzen, als eine Schar wüthender Türken ſich auf ihn ſtürzte, und ihn und die übrigen zur Flucht mit der Flagge nöthigte. Unglücklicher Weiſe hielt das Bayreuther Bataillon, das mittlerweile den Thurm beſetzt hatte, das wehende Zeichen des Malteſers für die Religionsfahne des Ordens. Ein ſolcher Schrecken befiel es über dieſen Anblick, daß es ſelbſt in eiliger Flucht den Thurm verließ, und in der Verwirrung, in die es gerathen war, von dem Feinde, der ſchnell ſeinen Vortheil benützte, ſammt jenem Matroſen und vielen andern, die ein gleicher Schreck ergriff, in Stücken gehauen wurde. Nur Borys Unerſchrockenheit und Gegenwart des Geiſtes rettete den Beſitz des Thurmes, und ſtellte die Ordnung wieder her. So wirkte dieſer Unfall nicht weiter fort; die Verbündeten behaupteten, was ſie gewonnen, und als die Morlaken ſich ſelbſt antrugen, gegen die Zuſicherung der

Beute, am nächſten Morgen in die Stadt über den Wallbruch zu bringen und ſie zu erobern, ward es ihnen gerne zugeſtanden.

Mit Tagesanbruche erneute ſich alſo der Kampf. Die Verbündeten hatten ſich ſchon auf den Wällen ausgebreitet, und ängſtigten durch ihr Feuer die Stadt; und auch die Morlaken ſchienen ihr Anbot anfangs mit Muth aus zuführen; doch wichen ſie, dem Beiſpiel ihrer wackern Führer: des Proveditors von Cattaro Balbi, und Barbaro Venturiere, bald nicht mehr folgend, vor dem raſenden Widerſtand der Türken zurück, die ſich ihnen entgegengeworfen. Einer Kompagnie Abbruzzeſen war es indeſſen zum guten Glücke gelungen, von dem Thurme durch eine enge Straße in die Stadt zu bringen, und an mehreren Plätzen Poſto zu faſſen, aus welchem ſie die Vertheidiger mit ihrem Feuer beläſtigte. Gleichzeitig war ein anderer Thurm am Meere, durch Verrath ſeiner Beſatzung, in die Hände der Venezianer gefallen, und als der Befehlshaber der Osmanen die Siegeszeichen der Republik auf demſelben wehend gewahrte, erkannte er die Fruchtloſigkeit einer längern Gegenwehre, zog ſich in das Schloß zurück, und pflanzte ſeiner Seits die weiſe Fahne der Übergabe auf dasſelbe. Die von ihm vorgeſchlagenen Bedingungen ging Cornaro großmüthig ein: den Abzug aller Soldaten und Bewohner mit Waffen und dem Gepäcke, das ſie mit ſich tragen konnten, und die Überfuhr auf venezianiſchen Schiffen nach Albanien. Sie zogen am 1. Oktober, 2200 Mann, aus der Stadt, und beſtiegen die ihnen beſtimmten Fahrzeuge. Reichliche Vorräthe und 50 Geſchütze blieben den Venezianern als Beute zurück. Dem Girolamo Donato als Proveditore wurde die Huth

des Platzes vertraut, und die frohe Botschaft der wichtigen Eroberung dem Senate angekündigt, der, ihren Gehalt wohl erwägend, den Theilnehmern an dem ruhmwerthen Erfolge seinen Dank, durch verdiente reiche Belohnungen und Beförderung der Tapfersten, zu erkennen gab.

Auch zeigten sich bald die großen Vortheile, die daraus entsprangen. Viele kleine Festen um Castelnovo wurden von ihren Besatzungen verlassen, und fielen den Verbündeten wehrlos anheim. Haufenweise kamen Dalmaziens Völker, der Republik ihre Unterwerfung zu versichern; selbst aus der Herzegewina erschienen vierundzwanzig Abgeordnete mit zwölf Fahnen, die sie von den Türken einst zu ihrer Sicherheit erhalten. Der General, der sie mit aller Huld empfing, beschenkte sie mit zwölf andern der Republik, um sie unter ihrem Schutze für die eigne Unabhängigkeit zu führen. Mit den Bewohnern von Bogagni vereint, griffen die Dorfschaften sogleich nach der Rückkunft der Abgeordneten, 4000 Mann stark, zu den Waffen, und zogen gegen einen Bassa, der in dem genannten Orte mit 1000 Mann zu Fuß und Pferde stand. Bei ihrer Annäherung floh er nach Cottone, und von da, wo er einen Begh mit 300 Mann zurückließ, nach Fossa. Der Begh aber, bei dem Erscheinen der Morlaken, übergab die Feste ohne Widerstand, und zog mit der Besatzung gleichfalls ab. —

Mit diesen Ereignissen endete der Feldzug für dieses Jahr in Dalmazien mit Glück und Ruhm. Cornaro beschäftigte sich, Castelnovo wieder auf das beste herstellen und befestigen zu lassen. Der Mehrtheil der Trüppen ging in seine frühere Aufstellungen, — die Päpst-

lichen und Malteſer gewohnter Weiſe nach ihren eignen Häfen ab. —

Weniger erheblich waren in dieſem Jahre die Thaten der Venezianer zur See, und der Feldzug ihrer Flotte brachte keinen namhaften Erfolg. Veniere ſtreifte Anfangs mit 17 Schiffen und 4 Brandern im Archipel auf der Spur des Kapudan-Baſſa, ohne mit ihm zuſammentreffen zu können. Er brandſchatzte einige der vom Feinde beſetzten Inſeln, und wandte ſich ſodann nach Rhodus, in der Hoffnung, die von Alexandrien kommende, reiche Karavane aus Ägypten zu begegnen. Auch hier wurden ſeine Erwartungen getäuſcht. Mit der größten Vorſicht ſegelte die Karavane, obgleich zu ihrer Sicherung von vielen Barbareſken, franzöſiſchen und engliſchen Schiffen begleitet, bis ſie den Hafen von Rhodus, noch vor Veniers Ankunft, erreichte. Vergebens wandte der Admiral auch hier Alles an, in den Hafen zu dringen, oder die Schiffe des Konvois in Brand zu ſtecken; denn mit gewaltigen Ketten hatten die Türken den Hafen geſperrt, und jedes Mittel der Vertheidigung benützt, den Venezianer hindanzuhalten; bis ihn endlich, nach mehreren erfolglos unternommenen Verſuchen, der ſtrenge Befehl des Generalkapitäns zurückrief. Moroſini, mit Veniers Benehmen unzufrieden, dachte, ihn vor Malvaſia beſſer zu verwenden; allein daß ihn auch dort das Glück mit Ungunſt behandelte, ward bereits früher geſagt. Venezianiſche Kaper und Streifſchiffe bedeckten doch fortwährend die See, und thaten beträchtlichen Schaden. Viele türkiſche Schiffe, die mit Lebensvorräthen für das von Hungersnoth und Peſt bedrängte Konſtantinopel aus Ägypten dahin ſegelten, wurden von ihnen verfolgt,

und aufgegriffen, und dadurch die wachsende Noth, die Krankheiten und das laute Mißvergnügen, das dort herrschte, noch höher gesteigert. Die allgemeine Klage gegen den Sultan und die Ersten seiner Diener, vorzüglich gegen den Großvezier, wuchs zu gefährlichem Murren des Aufruhrs, und alle ihre Unfälle, vorzüglich die Mißgeschicke, die den Letztern in den Kämpfen mit dem kaiserlichen Heere verfolgten, dem sie den Friedensbruch zuschrieben, erschienen den Osmanen wie eine Strafe des Himmels. Entscheidend war die Niederlage, die er bei Mohacz erlitten, und die den Verlust von Essegg, Walpo, und, mit den übrigen Festen, auch den von ganz Slavonien nach sich zog. Eben so ward Siebenbürgen von den kaiserlichen Waffen unterworfen, und von der Schmach bedeckt, die sein Heer mit lautem Unwillen gegen ihn erfüllte, war Suleiman bis nach Belgrad zurück geflohen.

Zwar ohne so großen Erfolg hatten die Moskowiter den Krieg gegen die Tataren geführt, und Kaminiek wurde vergeblich von den Polen belagert. Aber um so empfindlicher wirkte Moreas gänzlicher Verlust, und der neue, härteste Schlag, den Morosini der Pforte noch vor Ende des Feldzugs beigebracht; indem er bereits auf Griechenlands Festland selbst, durch einen neuen Triumph, zu künftigen Siegen den festen Fuß gefaßt, und es mit eben so leichter Eroberung durch den ersten Erfolg bedrohte, wie die Halbinsel vor ihm, dem unwiderstehlichen Festenbezwinger, in kurzer Frist gefallen war.

Noch war es an der Zeit, einen neuen Zweig für die Unsterblichkeit in die blühenden Lorbeerkränze seines Feldherrnglückes zu flechten, und nicht gerne hätte Mo-

roſini dieſe verſäumt. Noch eine Unternehmung vor dem Eintreten der ſchlimmen Jahreszeit vermochte er zu Ende zu bringen, da ein neuer Verſtärkungszug von Truppen, den ihm Venedig ſandte, auf Morea eintraf. Mit ihnen alſo, den noch kriegesunerfahrnen, beſetzte er die Plätze und Städte, und vereinte dafür den Kern des Heeres bei Corinth. Kriegsrath, wohin ſich zu wenden, wurden nun gehalten. Für den Angriff auf Negroponte ſtimmten Viele, den Augenblick der Beſtürzung zu nützen, und den Feinden nicht Zeit zu geben, auf dieſer Inſel ſich noch mehr zu befeſtigen, als man ihnen bereits Zeit dazu gelaſſen. Sie erhoben ſich gegen das Vorhaben auf Athen, das andere in Anregung brachten; indem die Nähe einer ſtarken feindlichen Heeresmacht und ſeine Lage überhaupt, ſelbſt wenn die Eroberung gelänge, es ſchwer machen würde, ſeinen Beſitz gegen den Angriff der Gegner zu behaupten. — Für die Eroberung Athens führten jedoch die, welche ſich für dieſes Vorhaben entſchieden, die Gründe an: „daß dieſes ſo nahe liegende Unternehmen in wenigen Tagen zu Stande zu bringen ſeyn würde, Negroponte dagegen entfernt, mit Beſatzung wohl verſehen, und eben ſo ſtark gerüſtet, als an ſich ſelbſt ſchwer zu bezwingen ſey. Die Jahreszeit ſey bereits bis zur Hälfte des Septembers vorgerückt, wo die Stürme der Schifffahrt gefährlich werden, und ihre Richtung vereiteln, und dadurch auch die Berechnungen der Zeit zum Angriffe auf einen entferntern Punkt unſicher machen. Die Wiederkehr nach Morea würde von Zufälligkeiten abhängig, die vielleicht den Verluſt der Halbinſel nach ſich ziehen könnten, wenn ſie von ihren Vertheidigern zu lange verlaſſen bliebe. Athen dagegen gäbe einen fe-

sten Fuß, den Peloponnes zu decken, die Feinde davon hindanzuhalten und zu entfernen, auch vielleicht zu neuen Eroberungen in Livadien zu schreiten."

Den letzten Gründen pflichtete die Mehrheit des Rathes bei, und der Zug gegen Athen wurde beschlossen. In der Nacht vom 21. ging die Überfahrt nach dem Pyräus, dem Hafen, der, nur eine Stunde von der Stadt entfernt, nach ihr den Namen trägt, mit allem Glücke vor sich. Obgleich der Eingang sich nur mit Noth für zwei Galeeren öffnet, und die Feinde ihn leicht zu sperren vermochten, hatten sie es doch ganz vernachlässigt, und schon mit Tagesgrauen lagen die Schiffe innerhalb desselben in Schlachtordnung vor Anker, und ohne Widerstand ward die Landung der Truppen bewirkt. Auf halbem Wege nach der Stadt, kamen auch die Abgeordneten der Letztern dem Generalkapitän mit den Zeichen ihrer Unterwerfung entgegen; nachdem sich die Besatzung, aus einigen Hundert Mann, in das Schloß, einst die weltberühmte Akropolis, geworfen, und die Stadt ihrem Schicksal überlassen hatte. Zwar war sie selbst, schon seit Jahrhunderten ihrer Mauern beraubt; schon zu verschiedenen Malen die wechselweise Beute der Venezianer und Osmanen, und namentlich Muhameds II. im Jahre 1455, und um das Jahr 1464 Viktors Cappello auf kurze Zeit geworden. Doch vertheidiget sie, von der Meeresseite her, die Akropolis, und die Felsenhöhe, auf der sich dieses Schloß nur gegen Westen zugänglich erhebt, da gegen alle übrigen Seiten schroffe Klippen die Annäherung verwehren. In unregelmäßiger Form, doch einem Viereck ähnlicher, krönen Mauern mit ausspringenden Bollwerken und Thürmen den obern Rand des Felsens, und

Bewohner des Schlosses, die Besatzung mitgerechnet, aus dem Platze, und wurden auf venezianischen Schiffen nach Smyrna übergeführt. 50 Geschütze wurden auf den Wällen gefunden, die Morosini mit Thätigkeit und der möglichsten Anstrengung, zur Behauptung des wichtigen, aber so preisgegebenen Punktes, wieder in Vertheidigungsstand setzen ließ. Eine starke Besatzung bestimmte er für das Schloß, und ernannte Delfino, auf den er mit Sicherheit vertrauen durfte, zum Proveditore des Platzes. Den Überrest des Heeres bestimmte er, im Umkreise von Athen, den Winter über, die Aufstellung zu nehmen, um alle Verbindung der Feinde von Negroponte und Theben nach dem attischen Gebiete zu verhindern. Die Flotte sollte im Hafen überwintern, um dem Platze zum noch größern Schutze zu dienen. Sie und das Heer, besonders das Letztere, gegen Unternehmungen des Seraskiers, von Theben aus, zu bewahren, wurden auf geeigneten Plätzen, den benützbarsten Wegen, und auf bemessene Entfernungen, feste Werke angelegt und mit Besatzung versehen. Zur Bewachung des Isthmus erhielt der Proveditore von Corinth die nothwendige Verstärkung, und der Admiral Zaguri erhielt Befehl, mit 800 Mann auf 5 Schiffen im Golf von Lepanto zu streifen. —

Die Beute Athens an manchem denkwürdigen Alterthume, vor Allem die zwei Löwen, die am Hafenrande des Pyräus geprangt hatten, und heut zu Tage die Pforten des Arsenales zieren, sandte Morosini, zur Verherrlichung der Nachricht seiner Siege, nach Venedig. Unaussprechlich war der erneute Jubel im Volk und Senate, über die Kunde solch errungener Vortheile. Eben hatten sich die Patrizier zur Wahl der Magistrate

im höhern Rathe vereinigt, als das Schiff, mit Trophäen der Feinde geschmückt, in die Lagunen einlief, und die Schreiben des Generalissimus überbrachte. Mit völliger Ausnahme vom denkbaren Herkommen entschied die Signoria, vor Allem sie zu empfangen und laut zu verlesen, und hob nach der Kenntniß ihres Inhalts die Sitzung auf, um vorerst der hohen Gunst des Himmels zu danken, und auch denen sich dankbar zu erweisen, die Theil an den glücklichen Ereignissen getragen.

Morosini ward der Name Peloponesiaco, als dem Eroberer der Halbinsel, und sein Brustbild in Bronce im Saale der Zehen aufgestellt, mit der Fahne des Seraskiers geschmückt, die er diesem im Gefechte abgenommen. Königsmarks Gehalt ward mit 400 Dukaten jährlicher Zulage vermehrt, um dem Fremden die Anerkennung seiner Verdienste an den Tag zu legen. Ein höchst kostbares Juwel erhielt Max von Braunschweig; Turenne ehrte das Geschenk eines reichgeschmückten Seitengewehres, und Courbon die Ernennung zum Sergente Generale di Battaglia, Andere verhältnißmäßige Auszeichnungen. Denn die schlaue, kaufmännische Republik hatte nie verkannt, wie sehr sie auch kriegerischer Tugenden bedurfte, um ihren Reichthum zu schützen, und ihre Größe zu behaupten, und wie sich diese, zur eignen Anspornung und zum ermunternden Vorbilde für Andere, am verlässigsten nährten, und am höchsten belohnten. —

IV.

Ueberſicht der Kriegsbegebenheiten zwiſchen Rußland und der Pforte an der unteren Donau, vom Jahre 1806 bis 1812.

(Fortſetzung.)

Unter dieſen Verhältniſſen dachte die Pforte noch keineswegs an Frieden, und Rußland mußte, um das Errungene zu behaupten, und um neue Vortheile zu erringen, die Moldau-Armee verſtärken. Die zehnte Diviſion wurde hiezu beordert; worauf die Armee zu einer Stärke von 80 bis 90,000 Streitern gelangte, welche in 143 Bataillons, 122 Schwadronen, und 27 Koſaken-Regimenter eingetheilt waren. Der Plan des ruſſiſchen Oberbefehlshabers Fürſten Bagration war allerdings offenſiv. Mit 60,000 Mann wollte er nach Bulgarien rücken, und zu dieſem Zwecke 30,000 Mann — das Hauptkorps — bei Turtukai ſelbſt über die Donau führen. Schumla, wo der Großvezier ſeine Scharen ſammelte, gab die Richtung. — 12,000 Mann, der rechte Flügel, ſollten bei Nikopoli die Donau überſchreiten, und in zwei Korps ſich theilen, deren eines (8000) Ruſtſchuk zu umſtellen, das andere aber (4000) zur Deckung des Landſtriches zwiſchen der Osma und Jantra beſtimmt war. Der linke Flügel, 18,000 Mann ſtark, hätte bei Hirſova den Strom paſſirt, mit 7000 Mann Siliſtria umſchloſſen, mit dem Reſte aber vor

Bazardschik und Varna sich gelagert, und auf solche Weise Schumla vom Meere abgeschnitten. Überdieß sollte auf dem äußersten rechten Flügel, Gen. Isajeff zur Unterstützung der Serbier, oberhalb Widdin, 7000 Mann über die Donau führen. Alle übrigen Truppen waren zur Besetzung der Walachei, Moldau und Beßarabien bestimmt. —

Die Ausführung dieser Entwürfe war indessen dem Gl. Grafen Kamenskoi II. vorbehalten, welcher, nach Abberufung Bagrations, am 24. März zu Bukarest eintraf, um den Oberbefehl über die Moldau-Armee zu übernehmen. Da war bereits der Plan seines Vorgängers in der ersten Ausführung begriffen. Gen. Isajeff nämlich, ging schon in der Nacht vom 21. auf den 22. März mit 3000 Russen auf die Insel Welika-Ostrova *) über, und von hier auf serbischen Boden, wo er (am 24.) nächst Dubui am Bache Zemna eine türkische Abtheilung schlug. Er ließ hierauf durch den Obersten Seltuschin eine auf der Ostrova-Insel erbaute Schanze erstürmen, in welcher 700 Türken die Gewehre streckten, und 3 Kanonen, dann etwas Proviant vorgefunden wurden.

Diese Unternehmung und ihr Erfolg hatten den Beifall des neuen Kommandirenden nicht; Beide taugten nicht in seine Plane. Er rief demnach, als die Serbier zu Gunsten der Russen gar nichts thaten, den Gen. Isajeff wieder auf das linke Donau-Ufer zurück. — Zu eben dieser Zeit hatte der bei Hirsova stehende Gl. Graf Kamenskoi I., auf die Nachricht, daß die Türken

*) Diese große Insel liegt zwischen Brza-Palanka und dem Einflusse des Timok in die Donau.

bei Mangalia ſich verſtärken, den GM. Deniſſoff mit 4 Koſaken-Regimentern, zur Erkundigung hierüber, entſendet. Dieſer General, welcher über Karaſſu zog, fand vier Meilen dießſeits Mangalia 2000 Türken in mehreren Maſſen. Er griff ſie an, und ſprengte ſie; 167 Mann wurden gefangen, und ſonſt noch Pferde und Hornvieh erbeutet. Nach dieſem Vorfalle zog ſich der ruſſiſche General wieder nach Hirſova zurück. —

Kamenskois Entwürfe trugen das Gepräge größerer Zuverſicht in günſtige Erfolge; ſie gründeten ſich aber auch auf die Anwendung einer überlegenen Kraft nach Einem Punkte. Der Oberfeldherr wollte 27,000 Mann gerade nach Schumla führen; rechts von ihm ſollten 10,000 Mann Siliſtria belagern, und links 17,000 von Hirſova aus, über Bazardſchik, gleichfalls Schumla ſich nähern. Gleichzeitig waren 13,000 Mann beſtimmt, um bei Turtukai über die Donau zu gehen, und Ruſtſchuk einzuſchließen. Die übrigen am linken Donau-Ufer verbleibenden Truppen hatten folgendermaßen ſich zu vertheilen:

in der kleinen Walachei . . .	6000	Mann;
vor Turnul und Giurgewo . .	3000	—
zu Bukareſt	1000	—
in den verſchiedenen Feſtungen .	6000	—
auf der Donauflottille . . .	2000	—

Man ſieht, daß nur 18,000 Mann zu den vielfältigen, jedoch untergeordneten Aufgaben beſtimmt, dagegen 67,000 Streiter beordert waren, in Bulgarien, größtentheils nach einem Ziele gerichtet, die Offenſive zu ergreifen. Dem kräftig eingeleiteten Entſchluſſe, welcher unfehlbares Gelingen der Plane des ruſſiſchen Oberfeldherrn zu verbürgen ſchien, durfte man kaum den Bei-

fall des Glückes zu wünschen sich erlauben, da Letzteres gewöhnlich ohnehin an die Tritte der Macht sich fesselt.

Im Monate April befahl-GL. Graf Kamenskoi II. die Vereinigung sämmtlicher Korps. Diese sammelten sich demnach auf nachstehenden Punkten: Gen. Graf Tzukato mit 13 Bataillons und 4 Kosaken-Regimentern in der kleinen Walachei; — Gen. Jermoloff mit 5 Bataillons und 2 Kosaken-Regimentern nächst Mogura am Bache Telerman, gleichweit von Turnul und von Giurgewo; — die Abtheilung des Gen. Rasimoff von 3 Bataillons und 5 Schwadronen, so wie das Korps des GL. Saß, aus 19 Bataillons, 20 Schwadronen und 2 Kosaken-Regimentern bestehend, zu Bukarest; — GL. Graf Langeron mit 18 Bataillons, 10 Schwadronen und 2 Kosaken-Regimentern zu Obilestie am Mostischte-Bache; — Gen. Rajewsky mit 8 Bataillons und 3 Kosaken-Regimentern zu Perjestie an der Jalomnitza; — GL. Essen mit 9 Bataillons, 15 Schwadronen und einem Kosaken-Regimente bei Slobodsie, gleichfalls an der Jalomnitza, und Gen. Kulneff mit 4 Bataillons, 10 Schwadronen und 3 Kosaken-Regimentern zu Oraschflost, an ihrer Mündung in die Donau. Jenseits des Stromes, in der Umgegend von Hirsova, stand des Oberfeldherrn Bruder, GL. Graf Sergius Kamenskoi I., mit 24 Bataillons, 30 Schwadronen und 4 Kosaken-Regimentern; so wie GL. Markoff mit 8 Bataillons, 5 Schwadronen und 3 Kosaken-Regimentern. GL. Lewis endlich hatte bei Buseo 8 Bataillons und 20 Schwadronen versammelt. Das Reservekorps, unter dem Gen. Olsuffieff, 16 Bataillons, 7 Schwadronen und 3 Kosaken-Regi-

mentern besetzten die Festungen und sonstigen wichtigen Punkte. *)

Die von dem russischen Oberfeldherrn beabsichtigte Offensive war insbesondere durch Deckung des Verpflegsbedarfes gesichert. Die Maßregeln hiezu, deren Vernachlässigung den Keim zu unzähligen mißlungenen Operazionen in sich trug, wurden thätigst getroffen. Die Verlegenheiten und Unfälle früherer Feldzüge gaben die weise Lehre, Alles aufzubieten, um dießmal keine Unternehmung durch eine unausgiebige, oft gar nicht bestehende, Sorge für das Leben des Heeres in ihrem Erfolge zu gefährden. Drei Magazinslinien wurden angelegt. Die erste zog sich von Bukarest über Buseo, Slobodzie nach Hirsova; die zweite von Galacz nach Byrlat; die dritte endlich von Ismael über Faltschi nach Jassy. Ein bewegliches Magazin zu Fokschan verband die erste Linie mit der zweiten; so wie die dritte mit den russischen Provinzen durch die Niederlagen zu Tatar-Bunar, Kapidschi-Bascha, Lapuschna, Belz, Stefanestie, und Chotym in Verbindung stand. Ein zwanzigtägiger Vorrath an Zwieback folgte unmittelbar der Armee; für eben dieselbe Zeit wurde Zwieback von der Mannschaft getragen. Auf solche Weise war ihre Verpflegung durch vierzig Tage gesichert. Trotz die-

*) Diese Truppenvertheilung gibt Gen. Butturlin an. Sie begreift 135 Bataillons, 122 Schwadronen, und 27 Kosaken-Regimenter. Es fehlen also, gegen die früher gleichfalls nach Gen. Butturlin angegebene Hauptzahl, 8 Bataillons. Indessen dürfte es seyn, daß die Letzteren auf der Donauflottille eingetheilt waren, ohne daß der genannte Verfasser derselben in der speziellen Vertheilung der Truppenkörper erwähnt.

sem waren es dennoch die ersten Einleitungen zur Ausführung jener Verpflegsanstalten, welche den Anfang des Feldzuges von Seite der Russen hemmten. Wenigstens war durch solche ihr Oberfeldherr im ersten Augenblicke in seinem Willen gefesselt, und konnte vor Ende des Maimonats die Operazionen nicht beginnen.

Die Macht der Pforte, welche ihren Feinden entgegenstand, war unbeträchtlich. Sie war dießmal weniger als je in der Lage, bedeutende Streitkräfte zu ihrer Vertheidigung aufzubieten. Das Gift der Zwietracht und allgemeiner Unruhen, welches im Innern des türkischen Reiches alle Vaterlandsliebe auffog, zwei Herrschern das Leben kostete, und den dritten nur mit gebrochener Macht auf dem Throne ließ, lieh den Bassen nach und nach volle Unabhängigkeit. Sie gaben weder Geld, noch Mannschaft durch Verpflichtung; was sie gaben zur Bekämpfung der Feinde der hohen Pforte, mußte diese sich erbitten. Der Großvezier barg in der Schlucht von Schumla nur 15,000 Türken; der Rest des Heeres, an der Donau unter verschiedenen Führern zerstreut, erkannte ihn größtentheils nicht an. Pechliwan hielt mit 5000 Mann Bazardschik besetzt, und deckte Varna. Mit gleicher Schar lagerte Illik-Oglu zu Silistria, und Arnaut-Bairaktar mit 2000 Mann zu Turtukai. Nur Rustschuk und Giurgewo hatten eine ansehnliche Besatzung. Hier befehligte Bosniak-Aga eine Schar von 10,000 Mann. — Schwach waren Sistow, Nikopoli und Turnul besetzt. Widdin endlich hielt sich gänzlich für unabhängig vom Großvezier. Mit einem Worte, von Schumla bis Widdin lagen kaum 40,000 Türken, ohne Manns zucht, ohne Führer, zerstreut. Welchen Widerstand konnte man erwarten? —

Der russische Oberfeldherr vereinigte am 26. Mai einen großen Theil seiner Streitkraft zu Hirsova. — Gen. Stetter blieb mit 4 Bataillons zu Kallarasch, und ließ eine der Inseln gegenüber Silistria besetzen. Das Korps des GL. S. Kamenskoi I., welches abgesondert operiren sollte, drang zum trajanischen Walle vor, wo es bereits seit dem 21. Mai nächst Karassu lag. Auch die Abtheilung des GL. Saß (19 Bataillons, 20 Schwadronen, 2 Kosaken-Regimenter) zog sich an der Mündung des Argisch bei Olrenitza zusammen, und bereitete sich zum Übergange nächst Turtukai.

Nach diesen ersten Bewegungen gingen in der Eintheilung des russischen Heeres einige Veränderungen vor, so daß der Vortrab unter dem Gen. Uwaroff aus 10 Bataillons, 20 Schwadronen, und 13 Kosaken-Regimentern bestand, und von den Abtheilungen Markoff, Essen, Rajewsky und Lewis, mit Ausnahme der Letzteren, welche um 5 Schwadronen stärker war, jede aus 8 Bataillons und 10 Schwadronen gebildet wurde. Das selbstständige Korps des GL. S. Kamenskoi I. betrug 22 Bataillons, 25 Schwadronen, und 4 Kosaken-Regimenter; jenes von Langeron 14 Bataillons, 10 Schwadronen, und 2 Kosaken-Regimenter. —

Es ging die Nachricht ein, daß Pechliwan die thätigsten Anstalten treffe, um in Bazardschik sich zu behaupten. Von dort konnte er auch, wenn seinem Unternehmungsgeiste die Mittel gegeben worden wären, die Vorrückung des russischen Oberfeldherrn gegen Silistria bedrohen, welche gerade in dessen Plane lag. Nothwendig wurde es, den türkischen Parteigänger früher von Bazardschik zu verdrängen, ehevor der Marsch gegen Silistria sicher ausgeführt werden konnte. Der russische

Vortrab brach daher noch am 26. Mai von Hirſova auf, und kam nach einem Gewaltmarſche zu Karaſſu an, wo er das Korps des Gl. Kamenskoi I. fand. Die übrigen zu Hirſova geſtandenen vier Abtheilungen ſetzten ſich am 27., 28., 29. und 30. Mai, eine nach der andern, gleichfalls in Bewegung, um Karaſſu zu erreichen. Nach Ankunft der letzten Abtheilung daſelbſt (am 30.), brach G. Kamenskoi nach Bektirkoi, Uwaroff und Rajewski aber nach Kusgun auf. Gen. Fürſt Dolgoruki wurde gleichzeitig zur Beſitznahme von Mangalia entſendet. Der Oberfeldherr hielt es für angemeſſen, die Abtheilung ſeines Bruders durch jene Markoffs zu verſtärken, und dieſe geſammte Streitkraft zur raſchen Wegnahme von Bazardſchik zu beordern. Er ſelbſt wendete ſich mit allen übrigen Korps gegen Siliſtria.

Gl. Markoff vereinigte ſich am 1. Juni mit dem Gl. G. Kamenskoi I. zu Muſſabei, auf der Straße nach Bazardſchik. Ein Marſch von fünf Meilen brachte am Abend des folgenden Tages beide Abtheilungen (14,100 Mann zu Fuß, 4700 Reiter, und 36 Geſchütze) unter die Mauern dieſes Platzes; nachdem Pechliwan, welcher zur Beobachtung der Ruſſen ausgezogen war, in denſelben wieder zurückkam. Die Befeſtigung von Bazardſchik iſt, wie jene beinahe aller türkiſchen Plätze, nicht beachtenswerth. Ein unregelmäßiger Erdwall, von Strecke zu Strecke viereckige Thürme verbindend, mit einigen Batterien aus Schanzkörben, bildete den Umfang, welchem ein tiefer Graben vorlag. Der ganze Platz liegt in einer Niederung, und iſt vorzüglich von Weſten her überhöht. Allein es wurden drei Redouten durch die Türken auf den Hügeln jener Seite angelegt, um dem Nachtheile der Überhöhung zu ent-

gehen, und überhaupt deutete die Thätigkeit der Besatzung, welche auch in der Sohle des Grabens Platz nahm, auf die hartnäckigste Vertheidigung.

Gl. S. Kamenskoi I. bewirkte am 3. Juni die Einschließung des Platzes. Am Mittage erst gewahrte Pechliwan die Überlegenheit seiner Feinde, als er gänzlich sich eingeschlossen sah. Es war zu spät; unthätig ließ er alle Verbindungen sich nehmen. Nur die nächste Nacht barg ihm noch die Hoffnung, mit seinen besten Truppen sich durchzuschlagen. Allein auch um diese ward er durch die Thätigkeit seiner Gegner betrogen.

Von der Besatzung ungesehen, am Boden liegend, oder durch seine Vertiefungen gedeckt, wartete die Division Woinoff (4 Infanterie-Regimenter, ein Dragoner-Regiment, und 8 Geschütze reitender Artillerie) das Zeichen zum beabsichtigten Sturme der Redouten. Von diesen hielt man die rechtsliegende für die schwächste. Ein Jäger-Regiment sollte sie stürmen, und nach ihrer Wegnahme sogleich hinter die mittlere sich stellen, welche gleichzeitig von einem Jäger-Regimente in der Fronte, so wie die linksliegende vom Regimente Narva, angegriffen werden mußte. Das Regiment Witepsk, mit den Dragonern von Staradoub und den Geschützen, sollte zwischen den Redouten durchziehen. Die Reserve, vom Gl. S. Kamenskoi I. selbst geführt, war für alle Umstände des Gefechtes bereitet, und übrigens waren alle Rückzugsrichtungen den Türken gesperrt. Das Angriffszeichen erfolgte um vier Uhr Abends, und in weniger als zehn Minuten waren alle Redouten erobert. Die Türken flohen nach dem Platze, wurden aber so hitzig verfolgt, daß die Fliehenden und die Verfolger ihn gleichzeitig erreichten. In der fernern Flucht durch die

Einschließungsabtheilungen außerhalb des Platzes gehindert, mußten die Türken in Häusern und Moscheen sich vertheidigen; nur einige Hundert gut berittene entkamen gegen Schumla. Nach einem achtstündigen blutigen Gefechte, — 2500 Türken lagen todt, — ergaben sich die noch vorhandenen 2057 Mann, als Gefangene, den Russen. Pechliwan, dessen Gefolge ihn in seinem Hause schützte, unfähig zu entfliehen, theilte dasselbe Loos. 17 Geschütze und 68 Fahnen, welche die Türken verloren, waren für die Russen Siegeszeichen dieser Unternehmung. Der Verlust der Letztern war nicht gering; er betrug 153 Todte, worunter 7, — und 680 Verwundete, worunter 22 Offiziere. —

An eben demselben Tage langte der russische Oberfeldherr in der Nähe von Silistria an, und befahl die Einschließung dieses Platzes. Die Korps Langeron und Rajewsky bewirkten diesen Auftrag (am 4.); die übrigen Truppen deckten die Unternehmung durch Beobachtung der bei Silistria sich vereinigenden Wege.

Die Belagerer eröffneten in der Nacht vom 6. auf den 7. Juni einen Laufgraben am rechten Ufer gegen den Platz, nachdem schon den 5. auf einer der Festung gegenüber liegenden Insel eine Batterie errichtet, und überhaupt Alles zu einer ernsten Belagerung vorgerichtet wurde.

Indessen machte sich der russische Oberbefehlshaber so wenig Hoffnung, die Einnahme Silistrias baldig zu bewirken, daß er, — um in der beabsichtigten Hauptunternehmung gegen Schumla keine Lähmung herbeizuführen, — zwei Korps zur Belagerung zurücklassen, mit den übrigen Truppen aber seinem Hauptziele entgegeneilen wollte. Dieß wurde indessen nicht nöthig. Von

der Thätigkeit überraſcht, mit welcher die Belagerer ihre Arbeiten betrieben, durch den unerwarteten Fall von Bazardſchik, und insbeſondere durch die Gefangennehmung Pechliwans, beſtürzt, war eine hartnäckige Vertheidigung Siliſtrias nicht im Willen ſeiner Beſatzung. Das heftige Feuer der Belagerer, und der bereits am 10. vorbereitete Sturm, machten allem Schwanken ein Ende, und Illik-Oglu übergab den Platz durch Vertrag am 11. Juni. Die Beſatzung, 5000 Mann, und die Einwohner, nachdem ihnen zwölf Tage zur Veräußerung ihrer Habſeligkeiten eingeräumt waren, zogen frei ab. 196 Geſchütze, 40 Fahnen, und 70,000 Patronen blieben zurück.

Die Einnahme von Siliſtria war wichtig; ſie öffnete den Donauſtrom, auf eine Strecke von fünfzig Meilen von der Mündung aufwärts, für die ruſſiſchen Flottillen, und gab dem ruſſiſchen Oberfeldherrn einen kürzern Weg zur erſten Linie ſeiner Magazine in der Walachei, die er bis nun nur über Hirſova zu erreichen vermochte. Aus dieſem Grunde wurde ſogleich eine Brücke bei Siliſtria geſchlagen, und ſo der erſte Nutzen von dieſer Eroberung gezogen.

GL. Saß, welcher, — wie ſchon erwähnt, — ſeine Abtheilung bei Oltenitza zuſammenzog, und zu einem Übergange der Donau Anſtalten traf, hatte mittlerweile dieſen Übergang wirklich bewirkt. Sein Vortrab ſetzte am Morgen des 31. Mai nächſt Turtukai auf Schiffen über den Strom, geſchützt durch das Feuer der am linken Ufer aufgefahrenen Geſchütze. Umſonſt verſuchten 2000 Türken, die am rechten Ufer glücklich angelangten Ruſſen zu vertreiben; denn dieſe wußten ſo ſtandhaft ſich zu behaupten, daß der Bau einer Brücke

ungehindert zu Stande kam, und noch an demselben Tage die ganze Abtheilung des GL. Saß über dieselbe hinüberzog. Am Morgen des 1. Juni hatten die Türken auch Turtukai geräumt; wornach die Russen diesen Ort besetzten.

Es standen somit nach der Einnahme von Silistria alle jene Truppenkörper auf dem rechten Ufer der Donau, welche der russische Oberfeldherr zu den nächsten Unternehmungen bedurfte. Sein Vortrab — Gen. Uwaroff — eilte daher schon am 12. Juni aus den Umgebungen von Silistria nach Aflotar voraus. Ihm folgte der Oberfeldherr selbst, mit den Abtheilungen Essen und Lewis, gleich am nächsten Tage (13.) dahin; weßhalb der Vortrab bis Armanlik vorging.

Noch vor dem Aufbruche aus der Gegend von Silistria wollte der Oberfeldherr, zur Sicherstellung des Marsches nach Schumla, jene türkische Abtheilung, welche Rasgrad besetzt hielt, und die man auf 5000 Streiter schätzte, vertreiben. Gen. Sabanjeff mit 4 Bataillons, 5 Schwadronen, und einem Kosaken-Regimente, wurde dahin entsendet, und zog auf seinem Wege von der Abtheilung des GL. Saß eine gleiche Truppenzahl an sich; so daß er zur Stärke von 6000 Mann gelangte. Mit dieser erschien er am 13. Juni vor Rasgrad, nachdem er 2000 Reiter, welche auf den Höhen vor der Stadt sich stellten, in die Flucht trieb. Die Besatzung, 3000 Mann, unter dem Bassa Terur Machmet, streckte hierauf ohne fernern Widerstand das Gewehr. Der zum Hospodar der Moldau bestimmte Fürst Kalimachi, bei der türkischen Abtheilung zu Rasgrad anwesend, wurde gleichfalls gefangen. 6 Kanonen, 12 Fahnen und 2 Roßschweife, Geschütz- und

Lebens-Vorräthe fielen den Russen in die Hände. — Gen. Sabanjeff schickte nach dieser glücklichen Unternehmung die zur Abtheilung des GL. Saß gehörigen Truppen diesem wieder zurück, und zog hierauf selbst der Hauptarmee gegen Schumla nach. Dahin zog auch die Abtheilung Rajewsky, welche einstweilen, zur Deckung der Unternehmung gegen Rasgrad, bei Silistria zurückgeblieben war. Hier blieb bloß GL. Langeron, mit seiner Abtheilung, bis zur gänzlichen Räumung des Platzes durch die Türken, sendete aber 4 Bataillons, 3 Schwadronen, und ein Kosaken-Regiment unter dem Gen. Rappandopulo zur Hauptarmee. Diese bereitete sich zu einer Unternehmung, aus welcher der Öhlzweig des Friedens aufsprießen sollte; die jedoch in die Flamme des Krieges nur neue Nahrung warf. —

K.

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Ankündigung

der im Kartenverschleißamte des topographischen Bureaus vom k. k. Generalquartiermeisterstabe, neu erschienenen Karten.

Im Kartenverschleißamte des topographischen Bureaus vom k. k. Generalquartiermeisterstabe, im Hofkriegsgebäude, ist so eben erschienen, und täglich von 10 bis 1 Uhr zu haben:

Die zweite Lieferung der Karte der Europäischen Türkei, im $^1/_{576,000}$ der Natur, ein Wiener Zoll gleich 8000 Wiener Klafter, bestehend in 7 Blättern; welche den übrigen Theil von Rumelien und Serbien, Kroatien, Bosnien und einen Theil von Albanien, nebst den besondern Planen vom Posphorus und den Dardanellen, enthält.

Der Pränumerazionspreis dieser Lieferung ist 6 fl. CM.

Die dritte Lieferung der Umgebungen von Wien, in $^1/_{14,400}$ der Natur, der Wiener Zoll gleich 200 Wiener Klafter, in der Kreidenmanier, die Kulturgattungen mittelst Tonplatten in Farben gedruckt, bestehend aus den 4 Blättern: Böslau, Schönau, Leobersdorf, und Dornau. — Der Preis dieser Lieferung ist . . . . . 3 fl. CM.

Da sich das topographische Bureau nicht mit Versendungen befassen kann, so ersucht man die auswärtigen Abnehmer, sich an hiesige Bestellte, oder an eine Kunsthandlung in Wien, zu wenden, wo diese Karten, so wie auch in dem k. k. militärisch-geographischen Institute zu Mailand, zu den beigesetzten Preisen zu haben sind. Auch wird

bemerkt, daß demjenigen, welcher eilf Exemplare zugleich abnimmt, das Zwölfte unentgeldlich verabfolgt werde. —

Von dem in der Ausführung begriffenen Denkmale für den Feldzeugmeister und Oberdirektor der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt Franz Grafen Kinsky, — sind so eben litographirte Abbildungen, in zwei Blättern, erschienen. Das eine derselben enthält die Ansicht des Denkmales in seinen architektonischen Dimensionen, und gibt den Maßstab für die Größe dieses Werkes; das andere zeigt die Ansicht des Standortes, gleich außer dem Thore der Akademie, in ihrem Garten links.

Beide Blätter, jedes auf einem halben Bogen Basler-Velin-Druckpapier, sind zusammen, in dem Kartenverschleißamte des Generalquartiermeisterstabs um den geringen Preis von 1 fl. CM. zu haben.

Von dem Denkmale selbst, ist das aus Marmor bestehende Piedestal schon aufgestellt, und vollkommen beendiget. Für den Guß der Büste aber sind bereits alle Voranstalten getroffen.

Dieß zur Kenntniß für die zahlreichen Verehrer, und dankbaren Zöglinge des Feldzeugmeisters Franz Grafen Kinsky. —

Wien, am 31. August 1829.

Das topographische Bureau
des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Nugent, Laval Graf, FML. u. Divisionär in Padua, z. Militärkommandanten in Triest ernannt.

Bentheim-Steinfurt, Wilhelm Fürst, GM. u. Brigadier in Prag, z. FML. u. Divisionär in Padua befördert.

Gollnar v. Goldnenfels, Alois, GM. u. Brigadier in Mähren, erhält das vakante Infanterie-Regiment Radivojevich.

Rothkirch und Panthen, Leonhard Graf, GM. u. Brigadier in Preßburg, wurde in gleicher Eigenschaft nach Prag übersetzt.

Ceccopieri, Ferdinand Graf, GM. u. Brigadier in Theresienstadt, detto detto nach Preßburg detto.

Demuth v. Hantesburg, Johann, GM. u. Brigadier in Podgorcze, detto detto nach Theresienstadt detto.

Fichtl, Franz v., GM. u. Brigadier in Lemberg, detto detto nach Podgorcze detto.

De Lort, Joseph, GM. u. Brigadier in Petrinia, detto detto nach Lemberg detto.

Rukawina v. Widowgrad, Georg, Oberst v. Oguliner Gr. J. R., z. GM. u. Brigadier nach Petrinia befördert.

Krzaupal v. Grünenberg, Anton, Maj. v. Anton Kinsky J. R., u. Generalkommando-Adjutant in Illyrien, z. Obstl. im R., mit Beibehaltung seiner Anstellung, bef.

Raffaglia, Bartholomäus, z. Maj. v. detto, z. 1. Maj. im R. detto.

Lastorres, Johann Graf, Maj. v. Don Miguel J. R., z. Obstl. im R. bef.

Jetzer, August Baron, z. Maj. v. Leiningen J. R. u. Generalkommando-Adjutant in Ungern, als z. Maj. z. Don Miguel J. R. übers.

Prinz von der Lippe, Friedrich, supernum. Maj. v. Prinz Friedrich v. Sachsen Kür. R., q. t. z. Savoyen Drag. R. übers.

Bernt, Ignaz, Hptm. v. Prinz Hohenlohe-Langenburg J. R., z. Maj. bei Anton Kinsky J. R. bef.

Morvay v. Also-Orskocz, Ignaz, 1. Rittm. v. Geramb Hus. R., z. Maj. bei Kaiser Hus. R. dto.

Strassoldo v. Grafenberg, Joseph Graf, 1. Rittm. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Maj. im R. detto.

Mingazzy de Modigliana, Joseph, Hptm. v. Oguliner Gr. J. R., z. Maj. beim Ottochaner Gr. J. R. detto.

Kövesdy, Karl v., F. v. Kaiser Alexander J. R., z. Ul. im R. detto.

Boer de Nagy-Berivo, Emerich, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Wanderstätts, Joseph v., Kapl. v. Beutheim J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Gaus, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Szatsvay v. Esztelnek, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Gertner, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Gegg, Bernhard, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Janda, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Jäger, Gustav, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Leſtocq, Julius Baron, Regiments-Kad. v. Bentheim J. R., z. F. im R. bef.
Sied, Jakob, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Poß v. Waldek, Philipp Graf, F. v. Erzh. Rainer J. R., z. Ul. bei Kinsky Drag. R. detto.
Kletſchka, Anton, Wachtm. v. Kinsky Drag. R., z. F. bei Erzh. Rainer J. R. detto.
Czernowsky, Franz, Ul. v. Lilienberg J. R., z. Obl. im R. detto.
Nadlinger v. Ehrenbreitſtein, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Adelsberger v. Illingenthal, Karl, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Fiſcher, Friedrich, Ul. v. Hochenegg J. R., z. Obl. im R. detto.
Bach v. Klarenbach, Georg, k. k. ord. Kad. v. Hochenegg J. R., z. F. im R. detto.
Schivnide St. Aulaire, Karl, Kapl. v. Söldenhofen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Bernardelli, Alois, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Salzer, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Adel, Joſeph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Grobath, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Lunda, Joſeph, Kapl. v. Strauch J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Hora v. Oczellowitz, Joſeph Ritter, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Jäger, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Jannek, Ignaz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Kormon, Andreas, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Balthaſar, Franz, Hptm. v. König Wilhelm der Niederlande J. R., q. t. z. 5. Garniſons-Bat. überſ.
Stern, Valentin, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Zonza, Urban Conte, Obl. v. detto, z. Kapl. im R. detto.
Dünant, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Riva, Franz, F. v. König Wilhelm der Niederlande J. R., z. Ul. im R. bef.

Mayer, Joſeph, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Caniſius, Anton v., F. v. Herzogenberg J. R., z. Ul. im R. detto.

Bayer v. Bayersburg, Auguſt, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Brunet, Michael, Obl. v. Haugwitz J. R., q. t. z. illyr. inneröſtr. Grenzkordon überſ.

Cellini, Johann, Ul. v. Haugwitz J. R., z. Obl. im R. bef.

Brabbee, Wilhelm, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Chinaglia, Gregor, Expropriis-Korp. v. detto, z. F. detto detto.

Sadolsky, Ignaz, F. v. Wellington J. R., z. Ul. im R. detto.

Stadler, Georg, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Wolf, Johann, Ul. v. Mayer J. R., z. Obl. im R. detto.

Gumberth, Joſeph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Weber v. Webersfeld, Joſeph, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Cypers v. Landrecys, Konſtantin, k. k. ord. Kad. v. Langenau J. R., z. F. im R. detto.

Krauß, Gottlieb, Kapl. v. Salins J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Florian, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Florian, Erasmus, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Reiß, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Warady Edler v. Theinberg, Gabriel, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Elsner, Karl, Ul. v. Minutillo J. R., z. Obl. im R. detto.

Barbazza Edler v. Caſtel-Wiscardo, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kavanagh-Ballyane, Julius Baron, z. F. bei Minutillo J. R. ernannt.

Bolberitz v. Bleibach, Anton, Regiments-Kad. v. Minutillo J. R., z. F. im R. bef.

Bolza, Philipp v., Kapl. v. Ignaz Gyulai J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Melczer v. Kellemes, Andreas, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Saint-Julien, Joseph Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Müller, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Herrmann, Franz v., Ul. v. detto, z. Obl. bei Lattermann J. R. detto.

Mariassy v. Markus- und Batisfalva, Franz, F. v. Ignaz Gyulai J. R., z. Ul. im R. detto.

Mohs, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Volnhoffer, Julius v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Fries, Baron, Ul. v. Landwehr-Bat. Hoch- u. Deutschmeister, z. R. Ignaz Gyulai eingetheilt.

Gyurich, Paul, k. k. ord. Kad. v. Ignaz Gyulai J. R., z. F. im R. bef.

Schäfferfyffe, Franz, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Chudoba, Johann, Kapl. v. Bianchi J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Kober, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. im R. detto.

Seyda, Sever, Obl. v. Hardegg Kür. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Trautmanstorf, Joseph Graf, Ul. v. Rosenberg Chevaul. R., z. Obl. bei Hardegg Kür. R. detto.

Schwarzenberg, Edmund Fürst, 2. Rittm. v. Konstantin Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Hessenstein, Graf, z. 2. Rittm. bei Konstantin Kür. R. ernannt.

Kemnitzer, Franz v., Ul. v. Königl. v. Baiern Drag. R., z. Obl. im R. bef.

Forni, Ludwig Graf, Kad. v. Kronprinz Ferdinand Kür. R., z. Ul. bei König v. Baiern Drag. R. detto.

Pauli, Franz v., Obl. v. Großh. Toskana Drag. R., z. 2. Rittm. im R. bef.

Chmell, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Zepharovich, Karl Ritter v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Freydenegg, Karl Edler v., Ul. v. Hohenzollern Chevaul. R., z. Obl. im R. detto.

Bedöcs, Karl v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Gilowsky v. Urazowa, Franz, 2. Rittm. v. O'Reilly Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Hayer, Michael, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Wihla, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Piati v. Tirnowitz, Johann, 2. Rittm. v. Vincent Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Lindenſtein, Ferdinand Baron, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Ergert, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Zichy, Eduard Graf, Ul. v. detto, z. Obl. bei Erzh. Ferdinand Huſ. R. detto.

Friedrich v. Stromfeld, Joſeph, Kad. v. Vincent Chevaul. R., z. Ul. im R. detto.

Roſenberg-Orſini, Joſeph Graf, Obl. v. Kaiſer Chevaul. R., z. 2. Rittm. bei Roſenberg Chevaul. R. detto.

Zitta, Joſeph, 2. Rittm. v. Szekler Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Laszlo v. Ikafalva, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. im R. detto.

Jünger, Max. Baron, Kad. v. Savoyen Drag. R., z. Ul. beim Szekler Huſ. R. detto.

Farkas, Franz v., Kad. v. Palatinal-Huſ. R., z. Ul. im R. detto.

Wurmhörger, Anton, Wachtmeiſter v. detto, z. Ul. detto detto.

Pizzamiglio, Johann, Ul. v. Gensdarmerie-Reg., z. Obl. im R. detto.

Pottochich, Wolfgang, Feldw. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R., z. F. im R. bef.

Ivanovich v. Kolinenſieg, Moiſes, F. v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.

Koperczanovich v. Rittersfeld, Elias, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Macſuka, Joſeph, Ul. v. 2. Banal Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Athymovich, Abraham, Feldw. v. detto, z. F. im R. detto.

Trauſch, Stephan, Obl. v. der Karlsburger Ökonomie-Kommiſſion, q. t. z. 1. walach. Gr. J. R. überſ.

Nikſchics, Athan, Kapl. v. Tſchaikiſten-Bat., z. wirkl. Hptm. im Bat. bef.

Blanuſſa, Alexander, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Ruttonics, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Lukichich, Joſeph, Oberbrückenmeiſter v. detto, z. Ul. detto detto.

Davidovatz, Damian, Feldw. v. detto, z. Oberbrückenmeiſter detto detto.

Welſersheimb, Franz Graf, Ul. bei Lattermann J. R., z. Obl. beim 3. Jäger-Bat. detto.

Machate, Maxim., Kapl. v. 4. Jäger-Bat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Haßlinger, Karl v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Braſſier v. St. Simon, Ludwig, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Selmnitz, Guſtav v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mac-Neven O'Kelli, Friedrich Baron, Kapl. v. 6. Jäger-Bat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Hönigsſchmidt, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. dto. dto.

Braum, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Mandel, Ludwig, Kapl. v. 7. Jäger-Bat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Bauer, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Torry v. Dornſtein, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. dto. dto.

Marcantelly, Eduard Ritter, F. v. Penſionsſtand, z. mähriſch-ſchleſiſchen Grenzkordon eingetheilt.

Kerndler, Franz, Kapl. v. 2. Artillerie R., z. wirkl. Hptm. beim Bombardier-Korps bef.

Bernard, Peter, Platz-Hptm. in Knin, in dieſer Eigenſchaft nach Laibach überſetzt.

Thiery, Joſeph, Ul. v. Penſionsſtand, als Platz-Ul. nach Brody angeſtellt.

Frasnelly, Philipp, Kapl. v. Penſionsſtand, als Depot-Kommandanten v. Lattermann J. R. detto.

Wetzlar, Heinrich Baron, Zögling der k. k. Ingenieur-Akademie, z. F. bei Wacquant J. R. ernannt.

Fichtenheim, Georg v., Hptm. v. Erzh. Rudolph Landwehr-Bat., erhielt einen Tabakverlag.

Rubly, Ignaz, Ul. v. Penſionsſtand, in eine Civilbedienſtung übergetreten.

Penſionirungen.

Bufan, Paul v., Obſtl. v. Gollner J. R.

Folkusházy de Folkusfalva, Emerich, Obſtl. v. St. Julien J. R.

Balla v. Bollhas, Karl, Obſtl. v. Schwarzenberg Uhl. R.

Saamen, Friedrich Bar., Maj. v. detto, mit Obſtl. Kar. ad hon.

Ulrich, Friedrich, Hptm. v. Mazzuchelli J. R., mit Maj. Kar. detto.

Grounwink v. Kronenhayn, Felix, Hptm. v. Bentheim J. R.

Woysky, Sylveſter v., Hptm. v. Salins J. R.

Kentſe, Alois, Hptm. v. Ignaz Gyulai J. R.

Jacobi, Ignaz, Hptm. v. Wacquant J. R.

Kurelacz, Johann, Hptm. v. Oguliner Gr. J. R.

Oreskovich, Michael, Hptm. v. detto detto.

Reſſel, Joſeph, Hptm. v. 2. Artill. R., mit Maj. Kar. ad hon.

Nikolay, Friedrich, 2. Rittm. v. Hardegg Kür. R.

Thader, Vinzenz, 2. Rittm. v. Großh. Toskana Drag. R.
Hauptmann, Franz, 2. Rittm. der Karlsburger Monturs-Kommission.
Federle, Joseph, Obl. v. Hochenegg J. R.
Weber, Johann, Obl. v. Minutillo J. R.
Mattulay, Samuel v., Obl. v. Liechtenstein Huf. R.
Kemenes, David v., Obl. v. Szekler Huf. R.
Turkail, Mathias, Obl. v. Ottochaner Gr. J. R.
Woita, Johann, Obl. v. Gradiskaner Gr. J. R.
Sassich, Jakob, Obl. v. 2. Banal Gr. J. R.
Schultze, Ignaz, Obl. v. 1. Walachen Gr. J. R.
Latour-Envoivre, Joseph Graf, Ul. v. Kaiser Alexander J. R.
Tarnavsky, Albert, Ul. v. Bentheim J. R.
Cremasco, Cajetan, Ul. v. Geppert J. R.
Kfeller, Wenzel Baron, Ul. v. illyr. inneröstr. Grenzkordon.
Milletich, Lukas, F. v. Gradiskaner Gr. J. R.
Kolleffarich, Markus, F. v. detto detto.
Bogdanovich, Euthimius, F. v. Peterwardeiner Gr. J. R.
Szemes, Georg, F. v. 3. Garnisons-Bat.

Quittirungen.

Palffy v. Erdöd, Nikol. Graf, 1. Rittm. v. Großh. Toskana Drag. R.
Hardegg, Franz Graf, 2. Rittm. v. König v. Preußen Huf. R., mit Karakter.
Sztanko, Anton v., Obl. v. Ignaz Gyulai J. R.
Defföffy v. Czernek u. Tarkeö, Nikolaus, Ul. v. detto.
Nikorowitz, Anthim. Ritter v., Ul. v. Kronprinz Ferdinand Kür. R., mit Kar.
Sreter v. Szanda, Stephan, Ul. v. Palatinal Huf. R.
Hammerschmidt, Joseph v., Ul. v. detto.
Krasicki, Kasimir Graf, F. v. Langenau J. R.

Verstorbene.

Koch, Joseph Edler v., Oberst v. Pensionsstand.
Földvary v., Oberst v. detto detto.
Butta v. Eichenwerth, Johann, Obstl. v. Lilienberg J. R.
Kaufmann, Joseph, titl. Obstl. v. Pensionsstand.
Salmen, Gottfried, Maj. v. Szekler Hus. R.
Schwarzer, Karl, titl. Maj. v. Pensionsstand.
Rusca, v., titl. Maj. v. detto detto.
Costenay, Anton v., Maj. v. detto detto.
Dussek, Joseph, Hptm. v. Strauch J. R.
Roeder, Karl, Platz-Hptm. in Laibach.
Puj, Michael, Kapl. v. 2 Walachen Gr. J. R.
Dellamorte, David, Obl. v. Bentheim J. R.
Fiala, Eduard, Obl. v. Lilienberg J. R.
Lanlanee de Tsilagh, Fried., Obl. v. Wacquant J. R.
Weiß v. Weißenstein, Achatius, Obl. v. 2. Garnisons-Bat.
Hartlieb, Karl, Obl. v. der 2. galiz. Kordons-Abtheilung.
Bastien, Armand, Obl. v. Lattermann Landwehr-Bat.
Ursenbeck-Massimo, Moriz Graf, Ul. v. Kinsky Drag. R.
Seszták, Michael, Ul. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R.
Zonca, Girolamo della, Ul. v. Pensionsstand.
Bausek, Mathias, Ul. v. detto detto.
Bugarski, Schivan, F. v. Deutschbanater Gr. J. R.

Verbesserungen im achten Hefte.

Seite 126 Zeile 6 v. u. statt: sardinisch-neapolitanische Heer lies: spanisch-neapolitanische Heer
Seite 187 Zeile 17 v. o. statt: der spanischen Reiterei lies: der spanischen Reiter

Erklärung der Buchstaben im Plane der Schlacht von Campo santo.

Stellung der Östreicher und Piomonteser.

Erstes Treffen.

A Hußaren von Havor
B 4 Schwadronen, aus den 4 Reiter-Regimentern zusammengesetzt
C Partitanten
D Infanterie-Regiment Wallis
E »» »» Roth
F »» »» Deutschmeister
G »» »» Traun
H »» »» Schulenburg
I »» »» Diesbach
K »» »» Savoyen
L Östreichisches Küraßier-Regiment Miglio
M Piemonteßisches Dragoner-Regiment Königinn

Zweites Treffen.

N Infanterie-Regiment Diesbach
O »» »» Piccolomini
P »» »» Rhebinder
Q »» »» Piemont
R Östreichisches Küraßier-Regiment Berlichingen
S Piemonteßisches »» »» Savoyen
T Slavonier zu Pferd
U »» » Fuß
V Vortruppen des Obersten Hohenau

Stellung der Spanier.

a 2 Fußliers-Bataillon

Erstes Treffen.

b Karabiniere
c Küraßier-Regiment Königinn
d Spanische Garden
e Infanterie-Regiment Castilien
f »» »» Lombardie
g »» »» Flandern
h Wallonische Garden
i Dragoner-Regiment Sagunt

Zweites Treffen.

k Dragoner-Regiment Königinn
l Infanterie-Regiment Königinn
m »» »» Coronna
n »» »» Guadalaxara
o Artillerie
p Infanterie-Regiment Irlandia
q »» »» Ibernia
r 2 Frei-Kompagnien

Erklärung der Buchstaben im Plane der Schlacht